

Pressedossier 2016

Kantonales Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik gemäss Art. 26 KJFG

Programmziel 1

Jugendpolitik & Regionalentwicklung

Kantonale Mittelschule Uri

- **Datenbank Maturaarbeiten**
- **Projektwoche Unternehmen**
- **Hackerspace**

Erfolg für Urner Jungunternehmer

Mittelschule | Regionalsieger der Zentralschweiz

UV 76.3.2016

Das Miniunternehmen G'nuss behauptete sich gegen mehr als 180 Geschäftsideen und schaffte es in die Top-50-Liste von Young Enterprise Switzerland.

G'nuss. Dieser Name steht für ein Miniunternehmen mit viel Biss, regionalen Wurzeln und ein Team aus sechs Studierenden der Wirtschaft- und Recht-Klasse der Kantonalen Mittelschule Uri. «Knabrix» nennt sich das Produkt der jungen Geschäftsleute und ist ein Snack aus Mandeln, der in verschiedenen Geschmacksrichtungen erhältlich ist. Wert legen die Nachwuchsunternehmer auf einen starken lokalen Bezug ihres Produktes. Die Bäckerei-Konditorei Schillig in Bürglen produziert die Mandeln. Die Gewürzmischung des Basisproduktes «Classic» hat das G'nuss-Team ebenso selbst kreiert wie die Etiketten mit dem Gitschen und dem Uristier. Auch das Abwägen, Verpacken und Vermarkten

übernimmt das Team selber. In diesem Jahr wollen die jungen Geschäftsleute ihr Snackangebot erweitern und weitere Geschmacksorten hinzufügen. Kunden können «Knabrix» entweder bei regionalen Händlern wie dem Zentrum-Markt, Altdorf, dem Gosmermarkt, Bürglen, der Konditorei-Bäckerei Schillig und der Metzgerei in Andermatt kaufen, oder direkt über das G'nuss-Team per E-Mail oder Website beziehen. Die Geschäftsidee ist im vergangenen Herbst innerhalb des Programms Young Enterprise Switzerland (Yes) entstanden. Yes ist eine Non-Profit-Organisation, die praxisorientierte Wirtschaftsbildungsprogramme für Schülerinnen und Schüler betreut. Das Ziel ist, Wirtschaft mit Schule zu vernetzen. Auf diese Weise erhalten junge Leute ein Verständnis für gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge. Sie lernen, unternehmerisch zu handeln sowie im Verkauf und Auftreten als Persönlichkeiten zu überzeugen. (UW)

Mehr Informationen unter www.gnuss-uri.ch.



Das G'nuss-Team: (von links) Emma Dillier, Mario Siegrist, Lia Planzer, Sarah Rohrer, Lisa Huonder und Fabian von Mentlen.

FOTO: ZVG

„Freude an Uri wecken!“

Uri geht mit einem kantonalen Kinder- und Jugendprojekt neue Wege

Kollegizschrift «passwort» Nr. 7, 2016

Bleiben. Gehen. Zurückkehren. Junge Urnerinnen und Urner haben die Qual der Wahl. „Weggehen ist nicht falsch, aber es ist wichtig, dass der Kanton Uri im eigenen Interesse zum Bleiben und Zurückkommen motiviert“, sagt Christian Imfeld. Mit rund 30 Projekten werden die Urner Gemeinden und die Jugendlichen zur aktiven Mitgestaltung motiviert. Dank Unterstützung aus Bern. Ein Interview mit dem Projektmitarbeiter und ehemaligen Kollegischüler Christian Imfeld.

In der Urner Kinder- und Jugendförderung ist einiges im Gang. Warum?

Christian Imfeld: Es sind glückliche Umstände. Der Bund erliess 2013 ein Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG). Dieses Gesetz ermöglicht es den Kantonen, Programme für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik zu entwickeln und mit finanzieller Unterstützung des Bundes umzusetzen. Wir wollten nicht warten. Uri gehört zu den ersten vier Kantonen, die gemäss Art. 26 bis Ende 2016 450'000 Franken auslösen. Jährlich stehen uns für die Umsetzung 150'000 Franken zur Verfügung.

Und was machen Sie mit diesem Geld?

Christian Imfeld: Wir setzen ein integrales Programm um, welches die verschiedenen Aspekte der Kinder- und Jugendförderung abdeckt. So wurden z.B. eine Bestandsaufnahme zum Angebot im Bereich der Frühen Förderung (0-4 Jahre) und ein entsprechendes Umsetzungskonzept von der Gesundheitsförderung Uri erarbeitet. Die Investition in die frühkindliche Förderung zahlt sich gemäss mehrerer Studien aus. Ferner haben wir gemeinsam mit der Volkswirtschaftsdirektion einen Uri-Botschafteranlass zum Thema „Urner Wirtschaft mit jugendlichem Elan“ organisiert, um die Beziehungen zwischen Jugendlichen und der Wirtschaft zu stärken. Die Beispiele zeigen, dass wir die Massnahmen in unseren konkreten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext einbetten.

Weshalb ist dieser Kontext so wichtig?

Der Kanton Uri ist in besonderem Masse von der Abwanderung gut qualifizierter Jugendlicher betroffen (Brain Drain). Das mag daran liegen, dass unsere Matur und Maturae für die universitäre Ausbildung den Kanton verlassen müssen und ausserhalb bessere berufliche Aussichten vorfin-

den. Jedoch muss ein Wegzug für das Studium nicht heissen, dass man nicht zurückkommt. Viele Urner Studierende kehren am Wochenende gerne nach Uri zurück. Sie schätzen das kollegiale Umfeld, pflegen soziale Kontakte und geniessen die Ruhe in der wunderschönen Natur. Diese Verbundenheit zu Uri müssen wir nutzen. Denn vieles spricht für Uri als Wohn- und Arbeitsstandort.

Mit einer klugen Kinder- und Jugendförderung wollen wir die Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit dem Kanton Uri stärken.

Und trotzdem verlassen rund 60 Prozent der Universitäts- und Fachhochschulabsolventen den Kanton Uri.

Christian Imfeld: Unsere Jugendlichen brauchen eine gute Ausbildung, damit ihnen beruflich alle Wege offen stehen. Die Kantonale Mittelschule leistet hier tolle Arbeit. Urner Absolventen sind gefragt. Der Standort Uri steht aber im Wettbewerb zu den umliegenden Wirtschaftsmagneten Luzern, Zug und Zürich. Um dagegen anzukommen, benötigt es einen besonderen Effort. Mit einer klugen Kinder- und Jugendförderung wollen wir die Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit dem Kanton Uri stärken. Als Beitrag gegen die Abwanderung von gut-qualifizierten.

Und wie sieht dieser Beitrag aus?

Christian Imfeld: Wir haben ein Leitbild und ein Kantonales Kinder- und Jugendförderungsgesetz erarbeitet. Dieses sichert Bestehendes und schafft auch die Grundlage für eine gezielte Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung. Das Gesetz ist wichtig, es kommt bereits im Herbst 2016 zur Abstimmung. Darüber hinaus wollen wir die Beziehung zwischen der Wirtschaft und den Studierenden stärken. So unterstützen wir z.B.

das YES Company Programme. Schülerinnen und Schüler der Mittelschule gründen ein Miniunternehmen, produzieren und verkaufen im Markt und sammeln praxis-

nah innerhalb eines Jahres wertvolle betriebswirtschaftliche und unternehmerische Erfahrung. Wo immer möglich werden sie von Urner Unternehmen gecoacht. Ferner haben wir eine Umfrage betreff Praktikumsplätzen und Ferienjobs in Uri gemacht. Wir glauben, dass positive Erfahrungen und die Beziehungspflege zu lokalen Unternehmen dazu beitragen, Absolventinnen und Absolventen nach wertvollen Lehr- und Wanderjahren wieder in den Kanton Uri zurückzulocken.

Sie benennen hier insbesondere die weichen Faktoren. Was bietet denn der Arbeitsstandort Uri einem Absolventen?

Christian Imfeld: Mit dem Ressort in Andermatt, der Neat und dem Entwicklungsschwerpunkt Talboden hat Uri eine gute Ausgangslage geschaffen. Wir haben innovative Unternehmen und Arbeitgeber in Uri. Es gibt aber auch genügend Platz für neue Unternehmen. Diese Ausgangslage ist spannend. Junge Urnerinnen und Urner mit kreativen Ideen und Unternehmergeist finden in Uri einen tollen Standort, der durch die Neat stärker mit den grossen Wirtschaftsräumen verbunden wird.

Sie haben viel Zeit im Ausland verbracht. Sprechen mehrere Sprachen. Weshalb die Rückkehr in den Kanton Uri?

Während meines Studiums in Genf und Fribourg blieb ich aufgrund meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Pfadi und der offenen Jugendarbeit in

Schatt Dorf stark mit Uri verbunden. Ich bin hier fest verwurzelt. Und doch sind mir während des Studiums Flügel gewachsen. Ich habe Auslandsemester in Irland und Schweden und auch ein Praktikum in Brüssel absolviert. Diese Erfahrungen haben mich geprägt. Ich möchte sie keinesfalls missen. Und trotzdem bin ich wieder in den Kanton Uri zurückgekehrt. Weshalb? Wohl aufgrund der reizvollen Aufgabe als Projektmitarbeiter in der Bildungs- und Kulturdirektion. Das Programm, welches ich während drei Jahren umsetzen darf, ist äusserst vielfältig. Ich konnte viel lernen, insbesondere im Zusammenhang mit politischen Prozessen und mit den Abläufen in einer kantonalen Verwaltung.

Und nun bleiben Sie dem Kanton Uri für immer treu?

Christian Imfeld: Sag niemals nie. Für mich persönlich ist es wichtig, dass ich einer spannenden und vielfältigen Arbeit nachgehen kann. Dies ist zurzeit der Fall. Jedoch kann ich nicht leugnen, dass mein Studienhintergrund wohl stark auf eine europäisch ausgerichtete Zukunft hindeutet. Gerne würde ich nach dem Projektende meinen universitären Hintergrund und meine privaten Interessen beruflich auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Reizen würde mich z.B. eine Tätigkeit im Europa-büro der weltweiten Pfadibewegung in Brüssel. Einen Verbleib oder eine Rückkehr nach Uri werde ich aber sicher nie ausschliessen.



Christian Imfeld

Christian Imfeld, geboren 1986 in Altdorf, ist in Schatt Dorf aufgewachsen. 2005 schloss er die Matura an der Kantonalen Mittelschule Uri ab. Er absolvierte einen BA of Arts in mehrsprachiger Kommunikation an der ETI in Genf und einen MA of Arts in Europastudien an der Universität Fribourg. Nach einem Praktikum in Brüssel ist er für eine befristete Projektanstellung für das kantonale Kinder- und Jugendförderungsprogramm nach Uri zurückgekehrt.

Christian Imfeld, Projektmitarbeiter für die Kinder- und Jugendförderung im Amt für Kultur und Sport des Kantons Uri

„Mein kultureller Reichtum“

Abnora

17 Jahre

Meine Eltern sind aus dem Kosovo in die Deutschschweiz gezogen.



Wenn ich an den Kosovo denke, dann kommt mir Folgendes in den Sinn:
Grossfamilie, Liebe, jeder kann meinen Namen aussprechen :-), Ferien

Wenn ich an die Schweiz denke, dann kommt mir Folgendes in den Sinn:
Zuhause. Für mich ist es eine Chance, dass ich hier eine Ausbildung machen und einmal einen tollen Beruf erlernen kann, in Kosovo würden sich das viele wünschen. Ich bin dankbar für mein Leben in der Schweiz. Berufliche Sicherheit, mehr Reichtum.

Das könnte mein Herkunftsland der Schweiz schenken:
Mehr Offenheit, mehr Interesse, neue Kulturen kennenzulernen, weniger Stress, grössere Familien, die vielen leckeren albanischen Speisen.

So gehe ich mit meinen zwei Kulturen um:
In der Schweiz bin ich eine Ausländerin, in Kosovo bin ich aber eine Schweizerin. Ich finde es eine Bereicherung, zwei Kulturen zu haben und bin froh, in beiden so gut integriert zu sein. Ich fühle mich nur in der Schweiz zu Hause, werde meine Wurzeln aus dem Kosovo jedoch niemals vergessen. Und das Wichtigste ist meine riesengrosse Familie, die ich jeden Sommer in die Arme schliessen kann.

Das Kollegi öffnet seine Türen

UZ 9.4.16

ALTDORF Die Kantonale Mittelschule Uri lädt die Bevölkerung zum Staunen ein. Am Anlass «Kollegiskop» gibt es zudem eine Film Premiere.

red. Am Samstag, 16. April, findet an der Mittelschule Uri der Anlass «Kollegiskop» statt. Der Name «Kollegiskop» setzt sich zusammen aus den Wörtern «Kollegi» und Kaleidoskop. Damit ist jenes optische Gerät gemeint, das immer wieder neue bunte Mosaikbilder erzeugt, wenn man daran dreht. Das Logo der Veranstaltung «Kollegiskop» zeigt denn auch genau diese Mosaiksteinchen und daneben einen staunenden Uristier.

Schüler sorgen für Unterhaltung

Am kommenden Samstag laden die Lehrpersonen und Schüler alle Interessierten ein, von 13.30 bis 17 Uhr in den Fachzimmern des Kollegis spannende Dinge zu erleben. Im Zentrum des Nachmittags stehen die verschiedenen Unterrichtsfächer, die von den Schülern präsentiert werden. Auf unterhaltsame Weise erleben die Besucher die Vielfalt der Unterrichtsinhalte am Kollegi. Die Homepage der Schule (www.kollegi-uri.ch) zeigt ein vielfältiges Programm an Mitmachmöglichkeiten: unter anderem ein offenes Porträtieren, mehrere Quizwettbewerbe, einen Workshop Grafiken programmieren, eine Raumfahrtsimula-



Der Anlass «Kollegiskop» soll die Neugierde der Urner stillen.

Archivbild Neue UZ

tion, rätselhafte Physikexperimente und vieles mehr. Dazu berichten Schüler über ihre Eindrücke vom Französisch-Sprachaufenthalt, und sie präsentieren die von ihnen im Fach Wirtschaft und Recht gegründeten Firmen und verkaufen deren Produkte. In der Turnhalle können sich die Besucher an einem Geschicklichkeitsparcours versuchen. Um 13.30 Uhr hat der Film «Kollegi-Trailer» in der Kapelle Premiere. Die Kollegimusik und der Kollegichor treten im Prüfungssaal auf, und die Schülerband The Peanuts spielt in der neuen Pausenhalle. Alle Angebote und Darbietungen richten sich an Jung und Alt, es hat für jeden etwas dabei.

Bistro hat länger geöffnet

«Kollegiskop» ist ein Anlass für ein breites Publikum, unabhängig davon, welchen Bezug man zum Kollegi hat. Die Familien und die Freunde der Schüler können mehr über deren Schule erfahren. Es kann auch ein Schnupperbesuch für vielleicht zukünftige Gymnasiasten sein, die sich ein erstes Bild über das Kollegi machen wollen.

Die Schüler sowie die Lehrer sind bereit für Gespräche mit den Besuchern. Von 13.30 bis 18.30 Uhr hat zudem auch das Bistro geöffnet. Dort gibt es Crêpes, Kaffee oder Würste vom Grill.

HINWEIS

Der Anlass «Kollegiskop» findet am kommenden Samstag, 16. April, von 13.30 bis 17 Uhr an der Kantonalen Mittelschule Uri statt. Mehr Infos dazu gibt es unter www.kollegi-uri.ch.



Lernende der Mittelschule werden den Besucherinnen und Besuchern anlässlich des Kollegiskop ihre vielfältigen Arbeiten erklären. FOTO: ZVG

Staunen und Mitmachen beim Kollegiskop

Mittelschule | Tag der offenen Tür

Das Urner Gymnasium macht das Leben hinter den Schulzimmertüren sichtbar. Beim Kollegiskop erhalten die Besucher Einblicke in die vielfältigen Fächer.

Der Name Kollegiskop setzt sich zusammen aus den Wörtern Kollegi und Kaleidoskop, dem optischen Gerät, das durch Drehen immer wieder neue bunte Mosaikbilder erzeugt. Das Logo der Veranstaltung zeigt diese Mosaiksteinchen und daneben einen staunenden Uristier. Im Zentrum des Nachmittags der offenen Tür vom Samstag, 16. April, stehen die verschiedenen Unterrichtsfächer, die von den Lernenden präsentiert werden. Auf unterhaltsame Weise erleben die Besucher die Vielfalt der Unterrichtsinhalte am Kollegi. Die Homepage der Schule (www.kollegi-uri.ch) zeigt ein vielfältiges Programm an Mitmachmöglichkeiten: unter anderem ein offenes Porträtieren, mehrere Quizwettbewerbe, einen Workshop zum Thema «Grafiken programmieren», eine Raumfahrtsimulation, rätselhaftes Physikexperimente und vieles mehr. Dazu berichten die Schülerinnen und Schüler über ihre Eindrücke vom Französisch-Sprachaufenthalt, und sie präsentieren die von ihnen im Fach Wirtschaft und Recht gegründeten

ten Firmen und verkaufen deren Produkte. In der Turnhalle können sich die Besucher an einem Geschicklichkeitsparcours versuchen. Um 13.30 Uhr hat der Film «Kollegi-Trailer» in der Kollegi-Kapelle Premiere. Die Kollegimusik und der Kollegichor treten im Prüfungssaal auf, und die Schülerband The Peanuts spielt in der neuen Pausenhalle. Alle Angebote und Darbietungen richten sich an Jung und Alt, es hat für jeden etwas.

Anlass für die ganze Urner Bevölkerung

Das Kollegiskop ist ein Anlass für ein breites Publikum, unabhängig davon, welchen Bezug man zum Kollegi hat. Die Familien und die Freunde der Lernenden können mehr über deren Schule erfahren. Es kann auch ein Schnupperbesuch für vielleicht zukünftige Gymnasiasten sein, die sich ein erstes Bild über das Kollegi machen wollen. Das Kollegi freut sich auf alle Besucherinnen und Besucher. Die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen sind gerne bereit zu Gesprächen, vielleicht im bis 18.30 Uhr geöffneten Bistro bei Crêpes und Kaffee oder am Grillstand bei einer Bratwurst. (e)

Tag der offenen Tür an der Mittelschule Uri am Samstag, 16. April, von 13.30 bis 17.00 Uhr, in den Fachzimmern des Kollegi; Bistro geöffnet bis 18.30 Uhr.

Physik und Französisch für alle: Das Kollegi öffnet seine Türen

18.4.2016 NOZ

ALTDORF Mit Kollegiskop sollten am Samstag zukünftige Gymi-Schüler angezogen werden. Besonders beliebt war das Chemielabor.

Raumfahrtsimulationen, faszinierende Stabheuschrecken und alltags-taugliche Mathematik: Die kantonale Mittelschule Uri zeigte sich am Tag der offenen Tür von ihrer besten Seite. Unter dem Titel Kollegiskop erhielten die Besucher am Samstag Einblick in die verschiedensten Fächer. Angesprochen waren vor allem potenzielle künftige Kollegischüler. Sämtliche Primarschüler der fünften und sechsten Klasse in Uri waren eingeladen. «Unser Ziel ist es, Kindern den Eintritt ins Kollegi «gluschtig» zu machen», sagte Rektor Daniel Tinner.

Die Besucher kamen in Scharen

Es war bereits die zweite Auflage des Kollegiskops. «Nach dem grossen Erfolg im Jahr 2014 war es keine Frage, dass wir den Anlass wiederholen», so Tinner. Auch in diesem Jahr zog der Tag der offenen Tür die Besucher in Scharen an. Schüler, Eltern, Grosseltern und Kleinkinder liessen sich im Bistro Gaston eine französische Crêpe schmecken oder besuchten im Estrich des Kollegis eine Theatervorstellung. Besondere Anziehungskraft bewiesen die naturwissenschaftlichen Fächer. Die Chemieexperimente waren gar so beliebt, dass die Besucher nur mit Voranmeldung ins Labor konnten. In Physik lernten die interessierten Zuschauer, wie eine Dampfmaschine funktioniert und dass ein Stromkreis immer geschlossen sein muss. Sportliche konnten

sich in der Turnhalle an einem Geschicklichkeitsparcours versuchen. Für musikalische Unterhaltung sorgten das Kollegiorchester und der Kollegichor.

Sabine Dahinden macht Werbung

In der Kapelle feierte der «Kollegi-Trailer» Premiere. In dem knapp zehnminütigen Film stellen Schüler, Lehrer, aber auch die bekannte Fernsehmoderatorin und ehemalige Schülerin Sabine Dahinden das Kollegi vor. «Der Trailer ist ein guter Einstieg für Elternabende und Informationsanlässe», sagte Lehrer Peter Maibach vom Organisationskomitee. Der Kurzfilm wird aber auch auf der Website des Kollegis zu sehen sein. «Es ist uns wichtig, über das normale Gymi-Publikum hinaus die breite Öffentlichkeit anzusprechen», sagte Maibach. So wird das Kollegiskop nun alle zwei Jahre stattfinden. Die Kosten dafür konnten dieses Jahr im allgemeinen

Budget untergebracht werden. Es gehe um den ideellen Mehrwert, sagte Rektor Tinner «Wir möchten, dass das Kollegi auch weiterhin ein wesentlicher Teil der Gesellschaft bleibt.»

Schüler und Rektor sind zufrieden

Doch wie steht es um das Ziel, neue Kollegischüler anzuziehen? Der Erstklässler Silas Mosch, der bereits vor zwei Jahren den Tag der offenen Tür besuchte, bestätigt den Erfolg des Konzepts: «Ich wusste zwar schon, dass ich ins Gymi möchte. Das Kollegiskop hat die Entscheidung aber noch klarer gemacht.» Auch auf den Rektor schien der Tag die gewünschte Wirkung zu haben. «Ich bin ja nicht Naturwissenschaftler. Aber heute habe ich richtig Lust bekommen, wieder einmal ein Chemieexperiment durchzuführen.»

FRANZISKA HERGER
franziska.herger@luzernerzeitung.ch



Eines der spannenden Experimente im Physiklabor: So funktioniert eine Dampfmaschine.

Bild Florian Arnold

«In Deutsch fehlen die Basics»



Aktuell will jeder fünfte Urner Primarschüler aufs Gymnasium. Das ist deutlich mehr als in den Vorjahren.

Bild Urs Hanhart

U7 27.4.16

KANTON Das ist Rekord: Knapp 21 Prozent der Urner Schüler wollen aufs Gymnasium. Dennoch möchte Rektor Daniel Tinner zurzeit keine Aufnahmeprüfung einführen.

INTERVIEW ANIAN HEIERLI
anian.heierli@urnerzeitung.ch

Wer die gymnasiale Matura im Sack hat, darf an einer Schweizer Universität oder der ETH studieren. Aufnahmeprüfungen braucht es einzig für das Medizinstudium, die Ausbildung zum Linienpiloten oder für Kunsthochschulen. Allerdings wird in jüngster Zeit an Universitäten und Hochschulen immer wieder Kritik am Niveau der Matura laut: Dieses sei zu tief, so der Tenor. Vor allem in den Fächern Mathematik und Deutsch seien die Leistungen zu schwach (siehe unsere Zeitung vom Donnerstag, 7. April). Doch: Trotz Kritik ist die gymnasiale Matura nach wie vor äusserst beliebt. An der Mittelschule Uri gibt es fürs kommende Schuljahr 2016/17 deutlich mehr Neuanmeldungen als in den vergangenen Jahren. Knapp 21 Prozent aller Urner Primarschüler der sechsten Klasse wollen an die Mittelschule. Zum Vergleich: In den vergangenen Jahren lag der Durchschnitt bei rund 16 Prozent. Für Daniel Tinner (57), Rektor der Mittelschule Uri, kommt der diesjährige Ansturm «überraschend», ist gleichzeitig aber «kein Problem». Jedoch ist auch ihm nicht entgangen, dass einige Schüler in Basisfächern Schwierigkeiten haben.

Daniel Tinner, ist das Niveau der Maturanden in den Fächern Mathematik und Deutsch gesunken?

Daniel Tinner: Gerade fürs Fach Deutsch haben wir intern die universitäre Kritik, das Niveau sei gesunken, diskutiert und angeschaut. Es ist tatsächlich so, dass sich der Umgang mit der Sprache gerade enorm wandelt. Moderne Medien wie Handy und E-Mail haben das Kommunikationsverhalten verändert. Dadurch sind klassische Kommunikationsformen wie das Schreiben eines Aufsatzes oder das Lesen eines längeren Textes etwas in den Hintergrund gerückt. Neue Kommunika-

tions- und Leseformen konkurrenzieren das Duden-Deutsch.

Also lesen und schreiben die Schüler tatsächlich schlechter als noch vor einigen Jahren?

Tinner: Teilweise, die Basics sind nicht mehr für jeden selbstverständlich. Basics wie: Was wird grossgeschrieben oder wo braucht es ein Komma. Auch Deutschlehrer der Mittelschule Uri bestätigen beim Korrigieren von Arbeiten, dass in



«Auch ein Sportlehrer hat Verantwortung gegenüber der deutschen Sprache.»

DANIEL TINNER,
REKTOR MITTELSCHULE URI

der deutschen Sprache immer wieder grundlegende Kenntnisse fehlen. Dessen sind wir uns bewusst und suchen nach einer Lösung.

Und die Lösung wäre?

Tinner: Schweizer Mittelschulen sind stark auf einzelne Fächer ausgelegt. Meines Erachtens spielt das interdisziplinäre Denken – das Zusammenspiel zwischen den Fächern – eine zu kleine Rolle. Wir müssen den Schülern zeigen, dass Kenntnisse eines Faches auch in anderen Fächern enorm wichtig sind. Deutsch sollte in allen Fächern gymnasiumtauglich sein. Auch ein Biologie- oder Sportlehrer hat eine Verantwortung gegenüber der deutschen Sprache. Interdisziplinär heisst beispielsweise auch, dass Mathe wichtig für den Chemieunterricht ist oder Geschichte für den Religionsunterricht und umgekehrt. Die Zusammenarbeit unter den einzelnen Disziplinen sollte gestärkt werden.

Im kommenden Schuljahr wird erstmals die bilinguale Maturität angeboten (siehe Box). Einzelne Fächer

werden auf Englisch unterrichtet. Besteht dadurch die Gefahr einer Deutschschwäche?

Tinner: Die bilinguale Maturität richtet sich an leistungsorientierte Schüler. Bei der Selektion wird darauf geachtet, dass die Schüler sowohl in Englisch wie auch im Fach, das auf Englisch unterrichtet wird, gute Noten haben. Zudem haben diese Schüler genau so viele Deutschlektionen wie die anderen. Ich sehe die bilinguale Maturität nicht als Gefahr fürs Deutsch.

Gibt es im Vergleich zu früher auch in der Mathematik einen Leistungseinbruch?

Tinner: Nein, gerade im Bereich Physik und angewandte Mathematik schätze ich die Urner Maturanden als stark ein. Und ich habe bislang von keiner Universität gehört, dass die Urner Schüler in einem Bereich schlecht gerüstet seien. Das gilt für sämtliche Fächer.

Werden in der Schweiz Vergleiche zwischen den einzelnen Mittelschulen gemacht?

Tinner: Kantonsintern ist das gang und gäbe. In Uri gibt es aber nur eine Mittelschule. Ein Vergleich wäre einzig mit Schulen aus anderen Kantonen möglich. Interkantonale sind solche Vergleichsprüfungen aber ein Tabu. Das wird aus politischen und strategischen Gründen auch nicht forciert.

Das heisst?

Tinner: In der Schweiz liegt die Bildungshoheit auf kantonaler Ebene. Schulen sollen sich möglichst nah an örtlichen Gegebenheiten orientieren. Dieses System ist tief verwurzelt und macht Sinn. Deshalb hat die Kantonsautonomie einen hohen Stellenwert.

Fürs Schuljahr 2016/17 gibt es mehr Neuanmeldungen als jemals zuvor. Was sind die Gründe?

Tinner: Zugegeben, ich bin selber etwas ratlos, habe aber Vermutungen: In Uri braucht es keine Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium, sondern eine Empfehlung der Lehrperson. Nun gibt es zurückhaltende Lehrer und solche, die jemanden mit dem Gedanken «Versuch es doch einfach» ans Gymnasium schicken. Die Empfehlung sollte aber sorgfältig getroffen werden, da die Mittelschule eine Vorbereitung zur Hochschule ist. Es gibt Schü-

ler, die als Alternative aufs Gymnasium gehen, dieses aber nach drei Jahren verlassen und eine Lehrstelle antreten. Das funktioniert zwar, ist aber nicht Sinn der Sache. Zudem spielt auch der Peergroupeffekt mit. Das heisst, jemand geht aufs Gymnasium, weil der Freund respektive die Freundin hinget.

In zahlreichen Kantonen müssen angehende Mittelschüler eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Braucht es auch in Uri eine Prüfung?

Tinner: Aus meiner Sicht nein. Klar, ohne Prüfung ist das Risiko grösser, dass am ersten Schultag Jugendliche am Gymnasium sind, die dort nicht hingehören. Ein gewisses Selektionsverfahren gibt es dafür später im ersten Schuljahr. Dieses Verfahren finde ich gerechter als eine Aufnahmeprüfung. Eine Prüfung ist immer von der Tagesform abhängig. Ob die Tagesform aber der Grundhaltung einer gymnasialen Karriere entspricht, ist für mich ein anderer Punkt. Ich denke, wir sollten nicht vom heutigen System abweichen, bin aber der Meinung, dass keine persönlichen oder subjektiven Präferenzen der Lehrperson den Ausschlag für eine Empfehlung geben dürfen.

Unterricht neu auf Englisch

BILINGUALE MATURITÄT AH. Die

Mittelschule Uri führt aufs Schuljahr 2016/17 die bilinguale Matura ein. Die Fächer Physik, Biologie, Chemie, Geschichte und Geografie werden neu auch auf Englisch unterrichtet. Pro Jahrgang wird nur eine Klasse bilingual geführt. In der dritten Klasse wird deshalb selektioniert. Es werden Schüler zugelassen, die sowohl in Englisch eine gute Note haben wie auch in den Fächern, die auf Englisch unterrichtet werden. Mit einem Motivationsschreiben müssen die Schüler zeigen, was ihre Beweggründe sind. Am Schluss entscheidet die Schulleitung, wer das Angebot annehmen kann. Der bilinguale Abschluss zählt nicht mehr als das gängige Maturazeugnis.

Matura bald auch zweisprachig möglich

Jahresbericht | Die Kantonale Mittelschule Uri steht vor einer grossen Neuerung

UW 4.5.16

Ein neues Bewertungssystem, ein neuer Rektor und viel Danioth: Die Mittelschule Uri blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Im nächsten Schuljahr soll am Kollegi die bilinguale Matura eingeführt werden.

Simon Gisler

Von den 61 Kandidatinnen und Kandidaten, die im Kanton Uri im vergangenen Juni zur Matura antraten, haben die Prüfung alle bestanden. Beste Abschlussnote war die 5,5. Trotz dieser Erfolgsquote und der damit verbundenen Karrieremöglichkeiten verzeichnete die Kantonale Mittelschule Uri auch im abgelaufenen Schuljahr eine rückläufige Schülerzahl. Im Februar 2015 besuchten insgesamt 377 Schülerinnen und Schüler das Kollegium in Altdorf, wie aus dem Jahresbericht 2014/15 der Schule hervorgeht. Vor zehn Jahren waren es noch 519. Mit 204 zu 173 hatten die Damen gegenüber den Herren leicht die Oberhand.

Die sinkende Schülerzahl und die regionale Entwicklung waren auch ein Thema, mit dem sich im Berichtsjahr eine gemeinsame Kommission der Bildungs- und Kulturdirektion und der Volkswirtschaftsdirektion befasst hat. Die Schülerschaft des Gymnasiums wurde von der Kommission mittels Onlinebefragungen und Workshops in die Bestandesaufnahme miteinbezogen.

Schulintern spielte die Stärkung der eigenen Studienberatung eine zentrale Rolle. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit im Obergymnasium stand John Dubacher, der einen Abschluss in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung hat, in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen der 2. Klassen den Schülern und deren Eltern vermehrt mit Rat zur Seite. So konnte die Vernetzung



Schon bald können sich die Schülerinnen und Schüler im neuen Aufenthaltsraum auch auf die Matura in Englisch vorbereiten. FOTO: MATHIAS FÜRST (ARCHIV UW)

der Berufs- und Studienberatung mit den Bedürfnissen der Jugendlichen verstärkt und die Kompetenz der Schule in der Berufs- und Studienberatung erhöht werden.

«19-Punkte-Regel»

Im Auftrag des Mittelschulrats prüfte die Schulleitung im abgelaufenen Schuljahr verschiedene Formen einer griffigeren Promotionsordnung. Seit August 2014 ist neben der bestehenden Balanceregeln die sogenannte «19-Punkte-Regel» in Kraft. Gemäss dieser Regel muss die Summe der fünf tiefsten Noten eines Gymnasiasten mindestens 19 Punkte betragen. Damit soll verhindert werden, dass leistungsschwache Schülerinnen und Schüler bis in die 6. Klasse gelangen, wo sie dann grosse Gefahr laufen, an der Matura zu scheitern.

Im Fach Wirtschaft und Recht wurden die Maturaprüfungen im vergangenen Jahr durch zwei Experten des Instituts für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen bewertet. Dem Jahresbericht zufolge fiel das Ergebnis positiv aus.

Matura auf Englisch

Eine weitere grosse Neuerung, die der 110-jährigen Bildungsanstalt bevorsteht, ist die Einführung der bilingualen Maturität im Schuljahr 2016/17, sodass die Schülerinnen und Schüler die Matura am Kollegi künftig auch in englischer Sprache ablegen können. Zu diesem Zweck haben im Sommer 2015 drei Lehrpersonen einen Sprachaufenthalt im Ausland absolviert. Im Weiteren wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Luzern ein Konzept für die methodisch-didaktische Ausbildung dieser Lehrpersonen entwickelt.

Der Unterricht Deutsch-Englisch wird sich auf die 4. bis 6. Klassen beschränken. Pro Jahrgang soll jeweils nur eine Klasse – Mindestgrösse acht – zweisprachig unterrichtet werden. Voraussetzung für eine Aufnahme in diese Klasse sind gute Noten in Englisch und den Fächern, die künftig auch in englischer Sprache angeboten werden. Das heisst Physik, Biologie, Chemie, Geschichte und Geografie. Die entsprechende Selektion wird in der 3. Klasse vorgenommen. Der bilinguale

Abschluss wird gleichviel zählen wie das bestehende Maturazeugnis.

Mit der Umsetzung dieser Reform wird sich der neue Rektor Daniel Tinner befassen müssen. Der studierte Theologe ist der Nachfolger von Ivo Frey, der Ende Juli 2015 aus persönlichen Gründen von seinem Amt zurücktrat. Mit einem Kleinstpensum von zwei Lektionen Geschichte pro Woche bleibt Ivo Frey dem Kollegi Altdorf aber weiterhin erhalten.

Nach 29 Dienstjahren endgültig Abschied von der Kantonalen Mittelschule Uri nahm hingegen Richard Dittli. Der Turn- und Sportlehrer, der in jungen Jahren Mitglied der Schweizer Nationalmannschaft im Militärischen Fünfkampf war, ging Ende Juli 2015 in Pension.

Neuer Aufenthaltsraum und WLAN

Neun Monate vor der Pensionierung von Richard Dittli konnte der Umbau der Cafeteria abgeschlossen werden. Offiziell der Schule übergeben wurde der neue Aufenthaltsraum am 4. November 2014. Je nach Bestuhlung finden darin zwischen 80 und 150 Personen Platz. Neu geschaffen wurden eine WC-Anlage und eine Kochnische mit Mikrowellengeräten, die von den Schülerinnen und Schülern über Mittag benutzt werden kann. Seit Sommer 2015 steht in allen Gebäuden der Kantonalen Mittelschule Uri zudem kostenlos WLAN zur Verfügung.

In kultureller Hinsicht stand das Schuljahr 2014/15 am Kollegi ganz im Zeichen von Heinrich Danioth (1896–1953). Der bekannte Urner Künstler inspirierte nicht nur das Kollegitheater, sondern auch die Ausstellung im Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten in der Galerie Niedervolta. Den Höhepunkt des «Danioth-Jahrs» bildete die Vorpremiere des Dokumentarfilms «Danioth – der Teufelsmaler» von Felice Zenoni im Kino Leuzinger, die von der gesamten Kollegibelegschaft besucht wurde.

Inspiration und Motivation für Projekte

U7 8.7.16

KANTON URI In der Industriezone Schächenwald ist der Verein Hackerspace Uri gegründet worden. Er will den Austausch und gemeinsame Projekte fördern.

red. Hackerspaces bestehen bereits in mehreren Schweizer Städten. «So etwas soll auch in Uri entstehen, in enger Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. In der Region gibt es bis heute kein vergleichbares Angebot. Diese Lücke soll Hackerspace Uri füllen», wird der designierte Präsident Walter Planzer in einer Medienmitteilung zitiert.

Philipp Hiltbrunner (Kassier) erklärt seine Faszination für den Hackerspace wie folgt: «Wer hat das nicht schon erlebt: Man hat eine Idee, aber es fehlt das vollständige Wissen oder das passende Werkzeug, um diese Idee zu verwirklichen. Oder man steckt mitten in einem Projekt und kommt nicht weiter. Hier kann ein bisschen Inspiration oder Motivation von aussen hilfreich sein. Im Hackerspace Uri findet man das passende Werkzeug, die notwendige Inspiration, das Wissen und die Motivation.»

Infrastruktur und Veranstaltungen

«Als gemeinnütziger Verein bietet Hackerspace Uri Räume und digitale Infrastruktur an und veranstaltet regelmässige öffentliche Treffen. Der Hackerspace Uri soll seinen Mitgliedern Werkstatt, Thinktank, Freiraum, Bühne, Labor, Lehrumgebung und Impulsgeber sein. Workshops, Vortragsreihen und Hilfe zur Selbsthilfe sollen ebenfalls fest in das Programm aufgenommen werden», so Präsident und Initiator Walter Planzer.

Bis zur offiziellen Eröffnung werden noch kreative Köpfe gesucht, die sich am Aufbau des jungen Vereins beteiligen möchten. Im Moment können Räum-



Hackerspace Uri (von links). Walter Planzer (Präsident und Initiator), Mariana Imhof (Vorstandsmitglied), Philipp Hiltbrunner (Kassier) und Christian Imfeld (Projektmitarbeiter Kinder- und Jugendförderung).

PD

Was ist ein Hackerspace?

TECHNIKENTHUSIASTEN red. Ein Hackerspace ist ein Raum oder Gebäude, in dem sich an Wissenschaft, Technologie oder digitaler Kunst (und vielen anderen Bereichen) Interessierte treffen und austauschen sowie an gemeinsamen Projekten arbeiten können.

Der Begriff «Hacker» ist gemäss der ursprünglichen Definition zu verstehen. Gemeint sind damit nicht etwa Kriminelle, die in fremde Computernetze eindringen, sondern Technikenthusiasten, die sich kreativ und intensiv mit Technologie auseinandersetzen.

lichkeiten in der Industriezone Schächenwald mitbenutzt werden. Nach der Sommerpause wird der Hackerspace jeden Donnerstagabend für Mitglieder und Interessierte geöffnet sein.

Dank privater Sponsoren kann der Verein mehrere komplett eingerichtete Hobby-Arbeitsplätze anbieten, inklusive Netzwerk, WLAN und PC.

HINWEIS

Weitere Informationen unter www.hackerspace-uri.ch

Räume mit digitaler Infrastruktur

Vereinsgründung | Hackerspace Uri

UW 9. Juli 2016

Hackerspace Uri setzt sich zum Ziel, einen Raum für an Wissenschaft, Technologie und digitaler Kunst interessierte Personen zur Verfügung zu stellen, um gemeinsam Projekte umzusetzen.

Hackerspaces bestehen bereits in mehreren Schweizer Städten. «So etwas soll auch in Uri entstehen, in enger Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. In der Region gibt es bis heute kein vergleichbares Angebot. Diese Lücke soll Hackerspace Uri füllen», so der designierte Präsident Walter Planzer.

Philipp Hiltbrunner (Kassier Hackerspace Uri) erklärt seine Faszination dafür wie folgt: «Wer hat das nicht schon erlebt. Man hat eine Idee, aber es fehlt das vollständige Wissen oder das passende Werkzeug, um diese Idee zu verwirklichen. Oder man steckt mitten in einem Projekt und kommt nicht weiter. Hier kann ein bisschen Inspiration oder Motivation von aussen hilfreich sein. Im Hackerspace Uri findet man das passende Werkzeug, die notwendige Inspiration, das Wissen und die Motivation.» «Als gemeinnütziger Verein bietet Hackerspace Uri Räume und digitale In-



Walter Planzer mit Mariana Imhof, Philipp Hiltbrunner und Christian Imfeld (von links). Ebenfalls dazu gehört Hermann Zraggen.

FOTO: ZVG

frastruktur an und veranstaltet regelmässige öffentliche Treffen. Er soll seinen Mitgliedern Werkstatt, Thinktank, Freiraum, Bühne, Labor, Lehrumgebung und Impulsgeber sein. Workshops, Vortragsreihen und Hilfe zur Selbsthilfe sollen ebenfalls fest in das Programm aufgenommen werden», so der Präsident und Initiator Walter Planzer.

Vereinsmitglieder gesucht

Bis zur offiziellen Eröffnung nach der Sommerpause werden noch kreative Köpfe gesucht, die sich am Aufbau des jungen Vereins beteiligen möchten. Interessierte melden sich bei Walter Planzer (vorstand@hackerspace-uri.ch). Im Moment können Räumlichkeiten in der Industriezone Schä-

chenwald mitbenutzt werden, die nach der Sommerpause jeden Donnerstag von 19.00 bis 22.00 Uhr geöffnet sind. Dank privater Sponsoren kann der Verein mehrere komplett eingerichtete Hobby-Arbeitsplätze anbieten, inklusive Netzwerk, WLAN und PC. Alle, die sich für einen kreativen Umgang mit Technik interessieren und die Vereinsziele unterstützen möchten, sind im Verein Hackerspace Uri herzlich willkommen.

Der Begriff Hacker ist gemäss der ursprünglichen Definition zu verstehen. Gemeint sind damit nicht etwa Kriminelle, die in fremde Computernetze eindringen, sondern Technik-enthusiasten, die sich kreativ und intensiv mit Technologie auseinandersetzen. (e)

Eine Woche lang ein Unternehmer sein

Kollegi | Erfolgreiche Wirtschaftswoche bei der Ruch Metallbau AG

UW 14.9.16

Unternehmerluft haben Schülerinnen und Schüler in der vergangenen Woche geschnuppert. «Wirtschaftswoche» heisst das Projekt. Die Ruch Metallbau AG war Gastgeber.

Erstmals seit 14 Jahren organisierte die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) wieder eine solche Projektwoche im Kanton Uri. Gastgeber war die Ruch Metallbau AG, wo die Schülerinnen und Schüler einen Industriebetrieb hautnah erleben konnten. Am Ende der Woche kürten Kursleitung sowie Schülerinnen und Schüler das Unternehmen Raynate zum Sieger, heisst es in einer gemeinsamen Medienmitteilung von IHZ und Kollegi Altdorf.

Führungsentscheidungen treffen

Statt Theorie büffeln und Prüfungen schreiben, hiess es für 15 Schülerinnen und Schüler der 4. respektive 5. Klasse des Kollegi Altdorf eine Woche lang, ein Unternehmen führen und Managemententscheidungen treffen. Während fünf Tagen schlüpfen sie in die Rollen einer Geschäftsleitung und sammelten wichtige Erfahrungen. Was wird produziert? Wie hoch sind die Löhne im Betrieb? Soll der Maschinenpark ausgebaut werden? Wie soll das Produkt vermarktet werden? Ist ein hoher Gewinn das oberste Ziel? Solche und zahlreiche andere Führungsentscheidungen hatten die Jugendlichen zu treffen und standen dabei in direkter Konkurrenz zu den anderen Unternehmen in der Klasse.



Die Mitglieder der erfolgreichen Firma Raynate, die Sonnenbrillen vermarktet, trafen sich zur Generalversammlung (von links): Corinne Imholz, Elia Trachsel, Jeremias Bigler, Jonas Schuler und Angelo Weber.

FOTO: ZVG

«Eyesee», «Solray» und «Raynate» hiessen die Unternehmen, die sich zu Beginn der Woche für die Produktion und Vermarktung von Sonnenbrillen entschieden. CEO Jeremias Bigler und seine Geschäftsleitungsmitglieder Elia Trachsel (CFO), Angelo Weber (CMO), Corinne Imholz (CPO) und Jonas Schuler (COO) führten ihr Unternehmen Raynate am erfolgreichsten durch die fünf Geschäftsjahre.

Komplexe Aufgaben lösen

Simon Gamma, Fachlehrer für Wirtschaft und Recht am Kollegi Altdorf, ist zufrieden mit der Projektwoche:

«Die Jugendlichen haben gelernt, dass die Führung eines Unternehmens eine sehr komplexe Aufgabe ist und wie einzelne Entscheidungen andere Faktoren beeinflussen und somit auch ein grosses Verantwortungsgefühl notwendig ist».

Die Wirtschaftswoche fand in den Räumlichkeiten der Ruch Metallbau AG statt, was die Teilnehmenden den Alltag in einem Industrieunternehmen hautnah erleben liess. Mit Hans Riklin und André Perret hatten zwei ausgebildete Fachlehrer aus der Wirtschaft die Leitung der Wirtschaftswoche von IHZ und Kollegi Altdorf übernommen. (e)

Unterricht ganz nah an der Praxis

«Wirtschaftswochen» sind eine gemeinsame Initiative der Ernst Schmidheiny Stiftung, der kantonalen Industrie- und Handelskammer sowie zahlreicher Unternehmen der Schweizer Wirtschaft. Seit den 1970er-Jahren engagieren sich die Projektpartner für einen lebendigen und praxisnahen Wirtschaftsunterricht. In einer Wirtschaftswoche sind die Schülerinnen und Schüler fünf Tage lang Chefs und werden zu Geschäftsleitungsmitgliedern des eigenen Wirtschaftswochen-Unternehmens: In Teams von fünf bis sechs Schülerinnen und Schülern leiten sie ein Unternehmen. In jedem Geschäftsleitungsteam ist eine Person für das Marketing zuständig, eine für die Finanzen, eine für die Gesamtleitung und so weiter – ganz wie im richtigen Wirtschaftsleben.

Aufgabe ist es, das Unternehmen gut durch mehrere Geschäftsjahre zu führen und dabei die selbst gesteckten Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Grundlage einer Wirtschaftswoche ist ein Planspiel in der Form einer computerbasierten Unternehmenssimulation. Führungskräfte aus der Wirtschaft coachen die Schülerinnen und Schüler. Jeweils ein Team aus zwei Fachlehrpersonen aus der Wirtschaft vermittelt die Theorie.

Mehr Informationen unter www.wirtschaftswochen.ch.

Die Kollegi-Schüler lernen, wie man ein Unternehmen führt

17.14.9.16

ALTDORF 15 Mittelschüler erlebten hautnah, wie es ist, einen Betrieb zu führen. Dabei meisterten sie auch Konkurrenzsituationen.

red. Schüler des Kollegis Altdorf haben in der Wirtschaftswoche Unternehmerluft geschnuppert. Erstmals seit 14 Jahren organisierte die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ wieder eine solche Projektwoche im Kanton Uri. Die Wirtschaftswoche war zu Gast bei der Ruch Metallbau AG, wo die Schülerinnen und Schüler während einer Woche auch einen Industriebetrieb hautnah erleben konnten. Am Ende der Woche wurde das Unternehmen Raynate von Kursleitung, Schülerinnen und Schülern zum Sieger erkoren.

Eine junge Geschäftsleitung

Statt viel Theorie büffeln und Prüfungen schreiben hiess es für 15 der Schülerinnen und Schüler der 4. respektive 5. Klasse des Kollegis Altdorf eine Woche lang, ein Unternehmen zu führen und Managemententscheidungen zu treffen. Während fünf Tagen schlüpften sie in die Rollen einer Geschäftsleitung - und sammelten wichtige Erfahrungen in der sogenannten Wirtschaftswoche, welche die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ in Zusammenarbeit mit der Ernst-Schmidheiny-Stiftung organisiert.

Sonnenbrillen vermarkten

Was wird produziert? Wie hoch sind die Löhne im Betrieb? Soll der Maschinenpark ausgebaut werden? Wie soll das Produkt vermarktet werden? Ist ein hoher Gewinn das oberste Ziel? Solche und zahlreiche andere Führungsentscheidungen hatten die Jugendlichen zu treffen und standen dabei in direkter Konkurrenz zu den anderen Unterneh-

men in der Klasse. Eyeseer, Solray und Raynate hiessen die Unternehmen, die sich zu Beginn der Woche für die Pro-

«Die Jugendlichen haben gelernt, dass das Führen eines Unternehmens eine sehr komplexe Aufgabe ist.»

SIMON GAMMA, FACHLEHRER
FÜR WIRTSCHAFT UND RECHT

duktion und Vermarktung von Sonnenbrillen entschieden. CEO Jeremias Bigler und seine Geschäftsleitungsmitglieder Elia Trachsel (CFO), Angelo Weber

(CMO), Corinne Imholz (CPO) und Jonas Schuler (COO) führten ihr Unternehmen Raynate am erfolgreichsten durch die fünf Geschäftsjahre.

Simon Gamma, Fachlehrer für Wirtschaft und Recht am Kollegi Altdorf, ist zufrieden mit der Projektwoche: «Die Jugendlichen haben gelernt, dass das Führen eines Unternehmens eine sehr komplexe Aufgabe ist. Sie haben erfahren, wie einzelne Entscheidungen andere Faktoren beeinflussen und dass somit auch ein grosses Verantwortungsgefühl notwendig ist.» Die Wirtschaftswoche fand in den Räumlichkeiten der Ruch Metallbau AG statt, was die Teilnehmenden den Alltag in einem Industrieunternehmen hautnah erleben liess. Geleitet wurde die Wirtschaftswoche von Hans Riklin und André Perret, zwei ausgebildeten Fachlehrern aus der Wirtschaft.



GV der erfolgreichen Firma Raynate (von links): Corinne Imholz, Elia Trachsel, Jeremias Bigler, Jonas Schuler und Angelo Weber.

Datenbank wertet Maturaarbeiten auf

Kanton Uri Bisher verschwanden die Maturaarbeiten nach den Präsentationen an der Kantonalen Mittelschule Uri jeweils im Archiv. Dank einer neuen Datenbank werden sie nun zugänglich.

U7 23.9.16

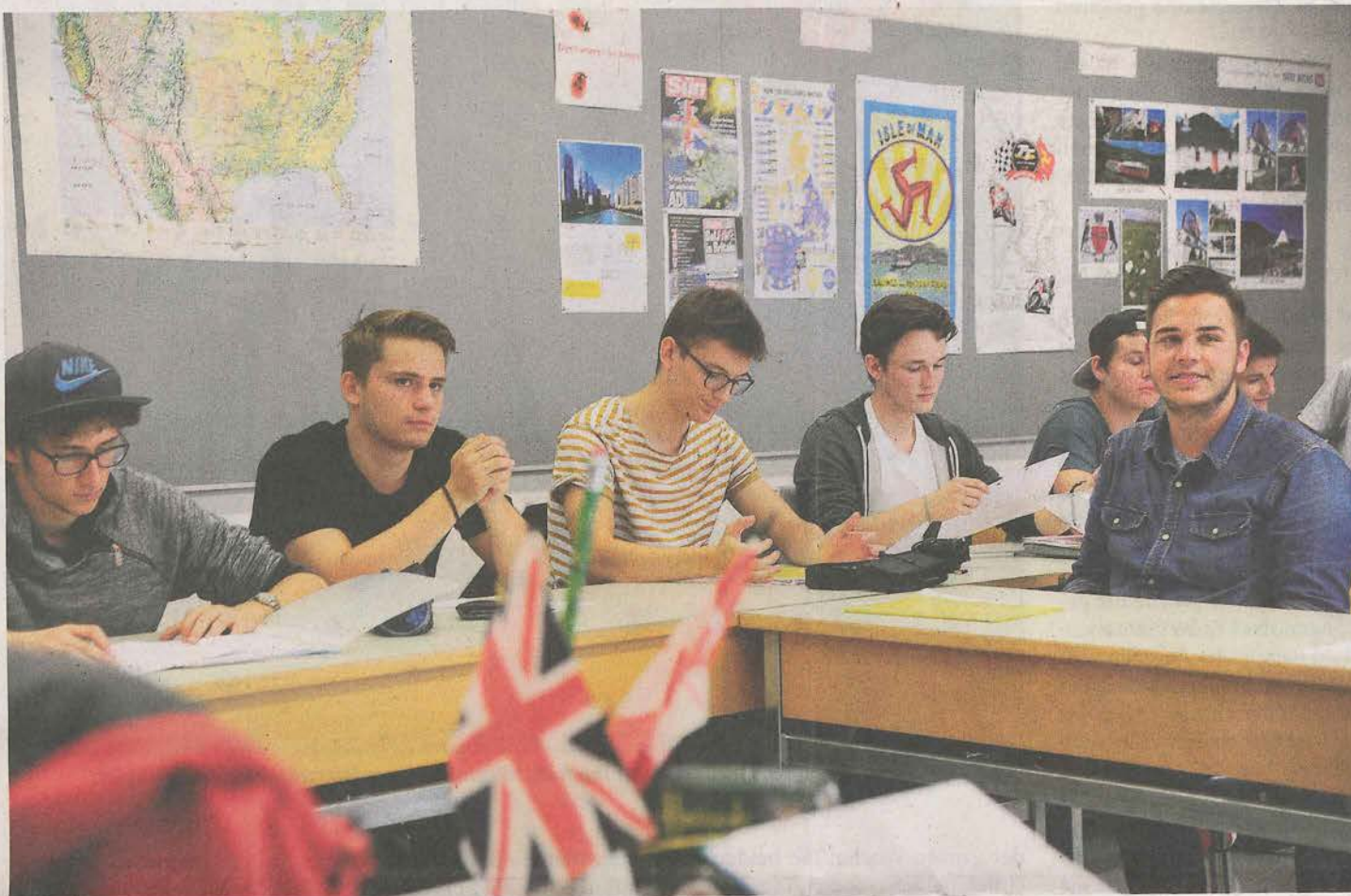
Urs Hanhart
urs.hanhart@urmerzeitung.ch

Die Absolventen der Kantonalen Mittelschule Uri in Altdorf investieren jeweils viel Zeit, Energie und zum Teil auch Herzblut in ihre Maturaarbeiten. Oft sind die behandelten Themen auch für die Öffentlichkeit wertvoll und interessant, wie beispielsweise eine Umfrage zum Suchtverhalten im Kanton Uri oder eine Analyse der medialen Präsenz des Wirtschafts- und Lebensraums Uri. Die Maturaarbeiten waren lange nicht zugänglich, denn nach den öffentlichen Präsentationen wanderten sie ins Archiv.

Das hat sich nun geändert. Im Rahmen des kantonalen Programms für die Weiterentwicklung der Urner Kinder- und Jugendpolitik realisierte die Kantonalen Mittelschule in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur und Sport eine Datenbank für Maturaarbeiten. Gestern informierte sie über das Projekt.

Gefühl der Nachhaltigkeit vermitteln

«Mit dieser neuen Online-Datenbank wollen wir die Maturaarbeiten und auch das Schaffen der Urner Gymnasiasten aufwerten. Diese sollen spüren, dass sie die Arbeit nicht nur für die Schublade oder das Maturazeugnis machen. Zudem möchten wir den Schülern ein Gefühl der Nachhaltig-



Die Maturaklasse 6 b der Kantonalen Mittelschule Uri beim Englischunterricht.

Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 22. September 2016)

keit vermitteln», erklärte Prorektor Marcel Huwyler. Nicht zuletzt solle die Plattform auch die Beziehung zu Wirtschaft, Verwaltung und Politik stärken. Sie könne als Ideenpool und Vernet-

zungslieferant dienen. Momentan sind 25 Zusammenfassungen (Abstracts) von Maturaarbeiten aus den Jahren 2014 und 2015 in der Datenbank erfasst. Sie erhielten alle mindestens die Note 5.

«Aus Datenschutzgründen ist es nicht möglich, die gesamte Arbeit abzubilden. Eine Zusammenfassung gibt Interessierten aber einen Einblick», sagte Huwyler. Wenn jemand Interesse

bekundet, die ganze Arbeit einzusehen, kann er sich bei der Schulleitung melden. Diese vermittelt dann den Kontakt zum Autor. Die aufgeschalteten Abstracts wurden allesamt von Ma-

rio Epp, einem ehemaligen Absolventen der Kantonalen Mittelschule Uri und jetzigen Studenten an der Universität St. Gallen, verfasst. Und die Datenbank hat Claudia Kempf, eine angehende Mediamatikerin, erstellt.

Eine Ausweitung ist denkbar

In Zukunft sollen die Schüler jedoch selber eine Zusammenfassung ihrer Arbeiten schreiben. Die Plattform soll laufend ausgebaut werden. Bereits in einigen Monaten werden neue Maturaarbeiten hinzukommen. Laut Huwyler laufen derzeit Gespräche mit dem Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Uri. Allenfalls sollen auch Arbeiten von Berufsmaturanden in die Datenbank aufgenommen werden. «Falls dies zu Stande kommt, würde die Plattform eine wesentlich breitere Basis erhalten», so der Prorektor.

Die Veröffentlichung der Maturaarbeit mit Name, Titel, Erstellungsjahr und Abstract erfolgt nur mit dem persönlichen Einverständnis des Verfassers. Zusätzlich braucht es auch noch die Zustimmung der Schulleitung. Die Schülerinnen und Schüler können die Einträge zudem jederzeit wieder löschen lassen.

Hinweis

Die neue Datenbank ist auf www.kmsu.ch einzusehen.

OW 24.9.2016



Gemeinsam stellten sie die Onlineplattform (Bildschirm im Hintergrund) im Kollegium vor: (von links) Josef Schuler, Vorsteher Amt für Kultur und Sport; Walter Planzer, Informatiker; Marcel Huwyler, Prorektor; Christian Imfeld, Projektmitarbeiter Kinder- und Jugendförderung; Daniel Tinner, Rektor.

FOTO: ARMIN STALDER

«Nicht nur für die Schublade erstellen»

Bildung | Neue Datenbank für Maturaarbeiten

Die Kantonale Mittelschule Uri hat eine Onlineplattform entwickelt, um Maturaarbeiten bekannter zu machen. So sollen diese einen höheren öffentlichen Stellenwert erhalten.

Armin Stalder

Eine Maturaarbeit ist anspruchsvoll. Viel Zeit, Fleiss und Motivation sind notwendig. Die Gymnasiasten müssen Know-how erwerben und dies auch zeigen. Meistens verschwinden die Projekte nach dem Abschluss in irgendeinem Archiv. Dies soll sich nun mit der neuen Onlineplattform ändern. Sie entstand aus der Idee, Maturanden, Mittelschule und Öffentlichkeit zu verknüpfen und wurde von der Kantonalen Mittelschule Uri (KMU) mit der Bildungs- und Kulturdirektion initiiert. Die Datenbank macht Maturaarbeiten online zugäng-

lich und soll ihren Stellenwert unterstreichen, sagte Daniel Tinner, Rektor der KMU, an einer Medienorientierung vom Donnerstag, 22. September. Die Plattform ist ein Teil des kantonalen Programmes für die Weiterentwicklung der Urner Kinder- und Jugendpolitik.

Erste Zusammenfassungen sind online

Die Onlinedatenbank bietet den Urner Gymnasiasten eine Chance, ihre Abschlussarbeiten nicht nur für die Schublade zu erstellen, meint Prorektor Marcel Huwyler. «Es soll einen Nachhall geben.» Bisher sei das Interesse an den Arbeiten gering gewesen. Bis jetzt sind Maturaarbeiten, respektive kurze Zusammenfassungen, der Jahrgänge 2014 und 2015 aufgeschaltet, die der ehemalige Maturand und heutige HSG-Student Mario Epp erstellt hat. An der Konzeptionierung der Plattform war auch Claudia Kempf, Mediamatikerin im 4. Lehr-

jahr, beteiligt. Durch eine Suchmaske lässt sich die Liste nach einem gewünschten Thema absuchen. Jedes Jahr ergänzen neue Arbeiten den Bestand und lassen eine Ideenbörse entstehen.

Derzeit finden Gespräche mit dem Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri statt, um den Berufsmaturanden die gleiche Möglichkeit zu bieten, sagte Marcel Huwyler. Auf die Datenbank schaffen es «Arbeiten mit einer Mindestnote von 5». Allerdings müssen die Maturanden der Veröffentlichung zustimmen und der Datenschutz muss beachtet werden. Besteht Interesse an einer Arbeit, kann die KMU kontaktiert werden, die zum Maturanden weitervermittelt. Mehrkosten durch die Plattform entstehen für die KMU nicht. Diese sind durch die Zusammenarbeit mit der Bildungs- und Kulturdirektion abgedeckt.

Die Onlinedatenbank ist unter folgendem Link abrufbar: <http://mata.kmsu.ch>.

Eintauchen in die Faszination Industrie

Zukunftstag | Dätwyler engagiert sich für Jugendliche aus Uri

12. Nov. 2016 UW

Im Rahmen des nationalen Zukunftstags hat Dätwyler die Kinder von Mitarbeitern in den Betrieb eingeladen. Die Resonanz war durchweg positiv.

Insgesamt 30 Mädchen und Buben aus der 5. bis 7. Schulklasse hatten am Donnerstag, 10. November, die Möglichkeit, hinter die Kulissen des internationalen Industriekonzerns Dätwyler zu blicken. In den beiden Werken Schattdorf und Altdorf konnten sie einen Einblick in die Bereiche Logistik, Kunststofftechnologie, Elektroinstallation und Polymechanik nehmen. Die Resonanz war positiv.

Im Rahmen des nationalen Zukunftstags fanden sich die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern oder Begleitpersonen schon am Morgen im Werk in Schattdorf ein. Nach einer allgemeinen Vorstellung des Konzerns wurden die Kinder in drei Gruppen aufgeteilt und durch das Werk geführt, um mehr über die spannenden Berufe innerhalb des Unternehmens zu erfahren. Im Bereich Sealing Solutions in Schattdorf erhielten die potenziellen künftigen Nachwuchskräfte am Vormittag eine Einführung von Dätwyler-



Der nationale Zukunftstag ermöglicht den Schulkindern einen Einblick in die Arbeitswelt und will die eigene Berufswahl unterstützen, losgelöst von vermeintlich geltenden Geschlechterrollen. Auch Dätwyler engagiert sich dabei. FOTO: ZVG

Experte Rodrigo Zwyssig in die spannende Welt der Kunststofftechnologie und des Prototypings. Dabei konnten die Kinder die Produktfertigung durch die hochmodernen Maschinen aus nächster Nähe beobachten; sie lernten verschiedene Gummiteile und

Materialeigenschaften kennen und durften bei der manuellen Montage selbst Hand anlegen. Ausserdem wurden am Beispiel der bruchsicheren Verpackung und Zustellung eines Pakets die detaillierten Logistikprozesse eines Grossunternehmens vorgestellt.

Am Nachmittag wurde der Rundgang im Werk in Altdorf fortgesetzt, wo die Kinder die Dätwyler Cabling Solutions AG kennenlernten. Schwerpunkt der Führung war der Bereich Elektroinstallation, den die Dätwyler-Auszubildenden, Michael Tresch und David Planzer, ihrem Publikum eindrücklich näherbringen konnten. Unter kundiger Anleitung stellten die Kinder mit viel Enthusiasmus das Spiel «Der heisse Draht» her. Im Anschluss gab Andreas Schuler Einblicke in die Aufgaben eines Polymechanikers, und er zeigte den jungen Besuchern, wie sie einen Magneten herstellen können. Die Jugendlichen zeigten grosses Interesse an den verschiedenen Bereichen des Industriekonzerne und hatten sichtlich Spass bei den einzelnen Programmpunkten.

Weg für Berufswahl ebnen

Der nationale Zukunftstag findet jedes Jahr statt und wird durch die Kooperation zwischen Schule, Arbeitswelt und Elternhaus ermöglicht. Ziel ist es, Schulkindern einen Einblick in die Arbeitswelt zu ermöglichen und Ideen für die eigene Berufswahl zu unterstützen, losgelöst von vermeintlich geltenden Geschlechterrollen und Klischees. (e)

Fachkräftemangel / Initiativen in der Berufsbildung

NUZ 20. April 2015

Urner Lehrlinge schreiner um Medaillen

ALTDORF An der Sektionsmeisterschaft zeigten künftige Schreiner gute Leistungen.

Armin Zurfluh siegte vor Marcel Gisler und Damian Imhof.

Im Turnus von zwei Jahren finden die Berufsweltmeisterschaften (World Skills) statt. Vor genau zwei Monaten gingen die Finalwettkämpfe in São Paulo (Brasilien) über die Bühne. Als beste europäische Nation sicherte sich die Schweiz insgesamt 13 Medaillen. Die Silbermedaille bei den Bauschreibern holte sich der Obwaldner Reto Ettlin aus Kerns. Nun beginnt das Ausscheidungsrennen wieder von vorne, bis zum WM-Final sind noch einige Hürden zu nehmen.

Grosses Interesse

Weil der Urner Kursleiter Willy Bissig auch im BWZ Sarnen die Schreinerlehrlinge betreut, hat auch er mit Sicherheit einen kleinen Anteil an der Silbermedaille von Reto Ettlin geleistet. Nun standen Willy Bissig und sein Team im Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri (BWZ Uri) bereit, die Vorausscheidung für neun Lehrlinge im 3. Lehrjahr durchzuführen. Die Sektionsmeisterschaft ist öffentlich, die Organisatoren freuten sich am vergangenen Samstag im BWZ Uri

über das grosse Publikumsinteresse. Schweizweit starten um die 900 Schreiner in Ausbildung die Vorausscheidung in den Kantonen. Die zwei besten Urner steigen eine Stufe höher, 90 qualifizierte Schreiner kämpfen dann um 9 Plätze, die die Nationalmannschaft bilden. Die letzte Stufe vor den World Skills ist die Schweizer Meisterschaft. Die neun lernenden Schreinerinnen und Schreiner des dritten Lehrjahres hatten die Auf-

gabe, in 7½ Stunden einen Stufentisch zu fertigen. Bei der Herstellung kamen alle Fertigkeiten, die während der Ausbildung vermittelt werden, zum Tragen. Gewertet wurden Präzision, Effizienz sowie das Arbeitszeitmanagement. Das Stück musste in der vorgegebenen Zeitspanne abgeliefert werden. Der Zeitdruck ist für Lernende oft das grösste Problem. Am Abend bedankte sich Beat Arnold, Präsident der Urner Schreiner-



Der spätere Sieger Armin Zurfluh (links) sowie Erika Kempf (rechts) bei der Arbeit.

Bild Georg Epp

meister, bei allen Beteiligten. «Die Sektionsmeisterschaft ist nach wie vor eine sehr gute Sache für die Lernenden im Hinblick auf die Lehrabschlussprüfung», sagte Arnold. Er gratulierte allen beteiligten Lehrlingen zu ihrer Leistung und bedankte sich bei den Prüfungs-

«Die Sektionsmeisterschaft ist eine sehr gute Sache im Hinblick auf die Lehrabschlussprüfung.»

**BEAT ARNOLD, PRÄSIDENT
URNER SCHREINERMEISTER**

experten und bei Kursleiter Willy Bissig. Beat Arnold war es vorbehalten, die Geheimnisse der Podestplätze zu lüften. Mit ausgezeichneten 90 von möglichen 100 Punkten siegte der Isenthaler Armin Zurfluh (Lehrbetrieb Mengelt & Gisler AG, Flüelen). Platz zwei eroberte Marcel Gisler (Beeler AG, Erstfeld), und Platz drei ging an Damian Imhof (Josef Gisler Söhne AG, Spiringen). Somit sind Armin Zurfluh und Marcel Gisler für die Regionalmeisterschaften qualifiziert.

GEORG EPP
redaktion@urnerzeitung.ch

Manager helfen bei Jobsuche

U7 29.10.15

BILDUNG Gestandene Berufsleute unterstützen Jugendliche bei der Lehrstellensuche. Das Programm ist erfolgreich, der Kanton will ausbauen.

MATTHIAS STADLER
matthias.stadler@luzernerzeitung.ch

Im Kanton Luzern gibt es mehr angebotene Lehrstellen als Jugendliche, die diese besetzen – dieses Jahr blieben 533 Lehrstellen unbesetzt (Ausgabe vom 11. September). Trotzdem gibt es immer wieder Jugendliche, die Mühe mit der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle bekunden. Deswegen hat der Kanton Luzern im Mai dieses Jahres begonnen, mit einem neuen Unterstützungsprogramm solchen Jugendlichen unter die Arme zu greifen. Mit diesem Programm nehmen sich sogenannte Mentoren dieser jungen Männer und Frauen an.

Wenig Unterstützung von Eltern

Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung, sagt: «Mit diesem Mentoren-Programm wollen wir Jugendliche der achten und neunten Klassen im Berufswahlprozess begleiten. Wir haben dabei vor allem Jugendliche im Visier, die zu Hause wenig Unterstützung erhalten.» Erfahrungsgemäss sei das oft bei Sek-C-Schülern sowie Schülern mit Migrationshintergrund der Fall. Ziel sei, den Direkteinstieg von der Schule in die Lehre zu fördern. Damit sollen Brückenangebote von denjenigen Schülern genutzt werden, die sich noch klar werden müssen, was sie wollen, führt Spöring aus.

Bei den Mentoren handle es sich um Personen aus der Privatwirtschaft und Verwaltung, wie Spöring erklärt. «Wir haben eine breite Auswahl an kaufmännischen Angestellten, HR-Fachleuten bis hin zu pensionierten Managern und Unternehmensführern, die ihre Zeit zur Verfügung stellen.» Es seien Freiwillige, die ihre Berufserfahrung und ihr dementsprechend grosses Netzwerk anbieten.

Es hapert bei der Kontaktaufnahme

Das Vorgehen funktioniert so: Jugendliche, die Unterstützung auf dem Weg zur Lehrstelle brauchen, können sich beim Luzerner Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf melden. Nach einem Aufnahmegespräch wird der Kontakt zu einem Mentor vermittelt. Dieser trifft sich regelmässig mit dem Jugendlichen und betreut ihn bei der Lehrstellensuche. Er prüft beispielsweise das Bewerbungsdossier, gibt ihm Ratschläge und



Mentoren helfen Jugendlichen im Kanton Luzern, eine Lehrstelle zu finden. Im Bild: Madlen Schaer, Coiffeur-Lehrtochter im 1. Lehrjahr.

Symbolbild Keystone/Peter Klaunzer

lässt wenn nötig auch seine Kontakte spielen.

So macht das auch Rudenz Stoll. Der ehemalige Präsident des Hauptvereins des FC Luzern hat seit dem vergangenen Frühling zwei Jugendliche begleitet, bei einem davon konnte er eine Lehrstelle vermitteln. Stoll sagt dazu: «Viele Jugendliche aus dem Balkan haben auch heute noch Mühe, eine Lehrstel-

le zu finden. Ich möchte diese jungen Leute unterstützen. Denn oft sind sie handwerklich sehr gut, haben aber Mühe, sich auszudrücken», erklärt Stoll. «Und so scheitert es dann bereits bei der Kontaktaufnahme.» Der 72-Jährige erklärt sein Engagement mit dem erworbenen Wissen, das er weitergeben möchte. «Dies nach dem Motto: Frage nicht, was die Gesellschaft dir geben

kann, sondern was du ihr geben kannst.»

Rollenspiele und Probeinterviews

Das Programm bietet auch Fachwissen von jungen Personen an. So etwa Sabrina Thoma, die in einem Kompetenzzentrum für modernes Lernen der Schweizer Banken tätig ist. Die 32-Jährige unterstützt seit Mitte September einen Jugendlichen, der den kaufmännischen Weg einschlagen möchte. «Ich mache diese Aufgabe mit sehr viel persönlichem Herzblut», sagt Thoma. Dieser Abschnitt sei ein sehr wichtiger im Leben eines jungen Menschen.

«Wenn ich auch nur etwas Kleines bewirken und etwas Wertvolles zum weiteren Weg des Jugendlichen beitragen kann, ist schon vieles gemacht.



«Das Programm ist eine Win-win-Situation.»

CHRISTOF SPÖRING,
LEITER DIENSTSTELLE
BERUFS- UND WEITERBILDUNG

Zudem darf ich so dem Kanton auch etwas auf freiwilliger Basis zurückgeben, was mich sehr freut.» Sie führt mit ihrem Schützling Probeinterviews in Form von Rollenspielen und überprüft das Bewerbungsdossier. Den Aufwand beziffert sie auf etwa eine Stunde pro Woche.

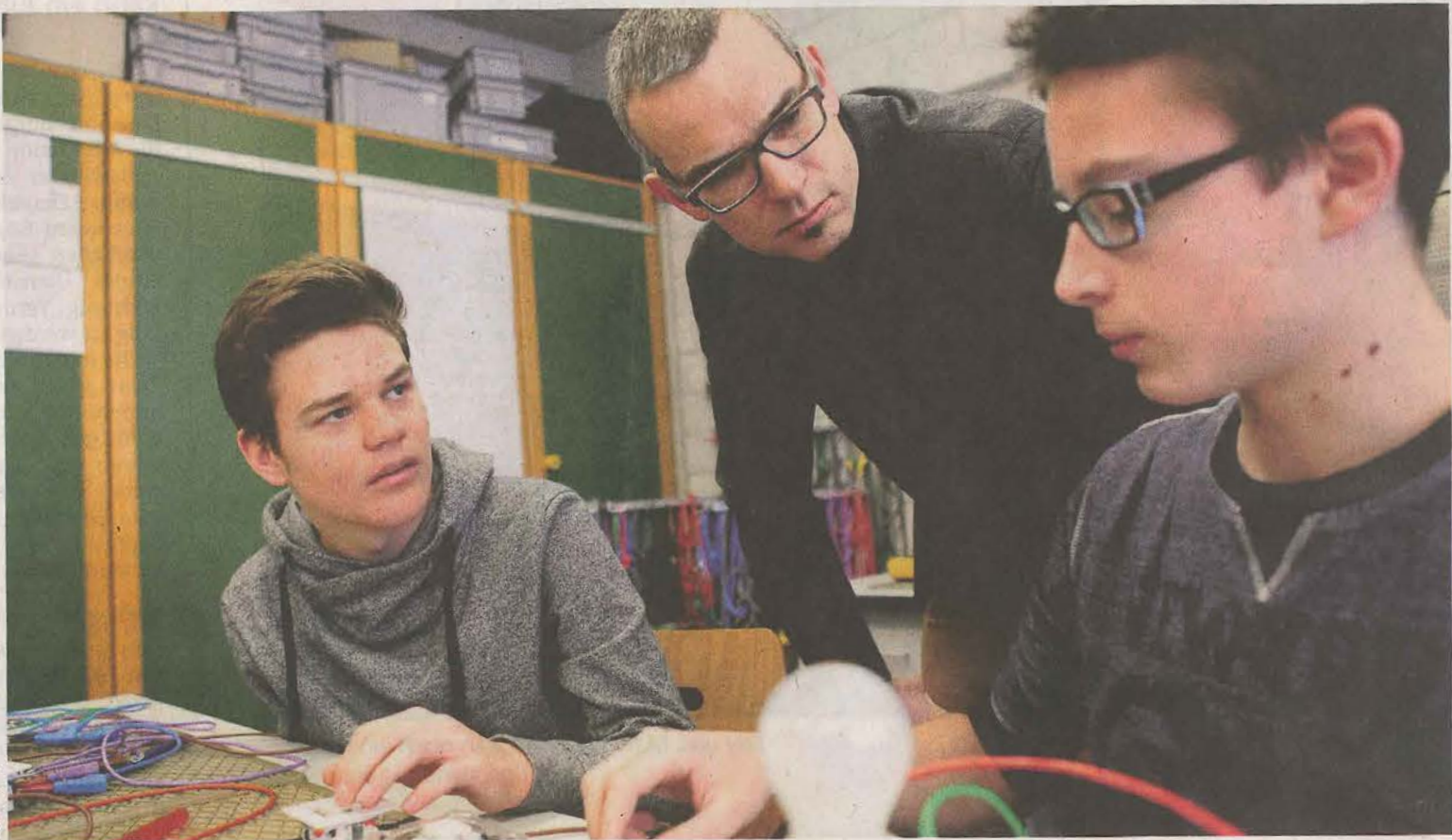
Kanton sucht mehr Mentoren

Das Mentoren-Programm startete im Frühling, mittlerweile wurden 18 Jugendliche betreut, sieben davon konnten einen Vertrag abschliessen und absolvieren nun eine Lehre, sagt Christof Spöring von der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung. Er erwartet, dass sich die Nachfrage im Verlauf des Herbsts steigern wird. Deswegen suche der Kanton nun noch mehr Mentoren. Momentan stünden 20 solcher Betreuer zur Verfügung, sagt Spöring. «Das Programm ist eine Win-win-Situation. Die Schüler und auch der Kanton profitieren davon. Und auch die Mentoren profitieren vom Austausch mit den Jugendlichen, dem Mentorennetzwerk und der angebotenen Weiterbildung», sagt er.

Ein Budget für das Programm gebe es nicht, da es auf Freiwilligkeit basiere, erklärt Spöring.

Rektor hinterfragt alte Muster

U7 23.1.16



Der neue Rektor David Schuler, hier im Gespräch mit Elektroinstallateur-Lehrlingen, will die Kommunikation des BWZ verbessern.
Bild Florian Arnold

KANTON Am Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri stehen grosse Veränderungen an. Der neue Rektor David Schuler sagt, wie er die Herausforderungen angeht.

INTERVIEW FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Uri ist seit vergangenem Sommer das Reich von David Schuler. Am 1. August trat er die Stelle als Rektor an. Beruf und Schule – die ideale Kombination für den 41-jährigen Bürger: Nach einer kaufmännischen Lehre absolvierte er das Lehrerseminar. Von 2008 bis 2011 liess er sich in Schulmanagement weiterbilden. Jetzt spricht er über erste Erfahrungen am BWZ und über das, was die Zukunft bringen wird.

David Schuler, sind Sie in Ihrem Traumjob angekommen?

David Schuler: Mir gefällt die Arbeit sehr, aber ich würde nicht von einem Traumjob sprechen. Denn dies würde bedeuten, dass ich machen kann, was ich will. Das geht hier nicht, ich habe einen Leistungsauftrag zu erfüllen. Das soll nicht heissen, dass es mir nicht gefällt – im Gegenteil. Wenn ich auf einem weissen Blatt Papier anfangen könnte, eine Schule zu zeichnen, würde sie wohl anders aussehen.

Sie haben das Erbe des langjährigen Rektors Walter Bachmann angetreten. Wie hat man Sie aufgenommen?

Schuler: Sehr gut. Es besteht eine grosse Hilfsbereitschaft, einem «Greenhorn» wie mir zu zeigen, wie es im BWZ läuft. Aber ich nehme mir auch die Freiheiten heraus, gewisse Dinge zu hinterfragen – selbst wenn es gut funktioniert. Denn dass etwas läuft, sagt noch wenig über die Qualität aus. Ich merke auch, dass man um gewisse Veränderungen froh ist. Jede Vergangenheit hat seine guten und seine verhärteten Teile. Es wird sich im BWZ wohl einiges verändern in den kommenden Jahren, sowohl von innen als auch von aussen getrieben.

Mit welchem Führungsstil packen Sie die Veränderungen an?

Schuler: Ich will mich nicht in einen Führungsstil hineindrängen lassen. Für eine Schule ist es unpassend zu sagen: «So handle ich und nicht anders.» Alles, was ich als Führungsperson unternehme, soll dem Ausbildungserfolg dienen. Zwischendurch ist es nötig, viele Meinungen einzuholen. In anderen Momenten bestimme ich, ohne darüber zu diskutieren. Damit gibt man sich natürlich in ein

Das Volk befindet über 8,33-Millionen-Kredit

PROJEKT z. Wer durch das Berufs- und Weiterbildungszentrum geht, fühlt sich in der Zeit zurückversetzt. Die Gänge sind eng und dunkel. Der Boden des kaufmännischen Trakts ist von grünem Linoleum durchzogen. «Das stammt noch aus den 1960er-Jahren», sagt Rektor David Schuler. Er schliesst ein kleines Zimmer auf und zeigt auf die Fensterfront: «An Energieeffizienz ist bei diesen Wänden nicht zu denken.» Doch damit soll bald Schluss sein. Der Landrat hat einer Sanierung des alten Gebäudes zugestimmt. Am 28. Februar befindet das Urner Stimmvolk über einen Kredit für einen Anbau mit acht zusätzlichen Schulzimmern. Beantragt sind 8,33 Millionen Franken.

Das BWZ leidet unter chronischer Platznot. «Wir haben seit 1984 gleich viel Raum zur Verfügung», sagt Schuler. Damals wurde der Trakt der gewerblichen Berufe gebaut. Die Zahl der Berufe, die am BWZ gelehrt werden, hat sich seither nur unwesentlich verändert. «Doch fast in jedem Beruf haben die Schüler mittlerweile mindestens einen halben Tag mehr Unterricht», weiss Schuler. Des Weiteren werde heute anders unterrichtet als früher. Doch gerade Modelle wie Gruppenarbeiten können heute aus Platzgründen nicht angewandt werden.

Wünsche von Senioren und Firmen
Hinzu kommt, dass immer mehr Firmen ihr Weiterbildungsprogramm vom BWZ bereitstellen lassen. Teilweise finden diese Kurse zwar am Abend statt. Aber immer öfters wünschen die Unternehmen auch, dass ihre Mitarbeiter untertags die Kurse besuchen können. Ähnliches ist auch bei den Senioren festzustellen. Kurse für

Rentner ziehen – doch auch diese möchten, dass die Kurse während des Tages stattfinden. «Diese Wünsche haben zwar nicht Priorität», sagt Schuler. Dennoch versuche man, auf die Nachfrage zu reagieren.

Tag der offenen Tür

Die Vorlage am 28. Februar ist unumstritten. «Uns ist es aber wichtig, dass die Bevölkerung sich umfassend informieren kann», so Schuler. Aus diesem Grund findet am kommenden Samstag, 29. Januar, ein Tag der offenen Tür statt. Von 9 bis 13 Uhr können die Räumlichkeiten besichtigt werden. Weiter steht ein Modell bereit, das im hauseigenen 3-D-Drucker hergestellt wurde. Zudem wird sich jede Fachrichtung vorstellen. Für Fragen stehen die Fachleute sowie die Schulleitung bereit.

Spannungsfeld. Denn eine Lehrperson will vor allem kreativ arbeiten und nicht straff geführt werden. Im Verwaltungsteil hingegen sind die Vorgaben klarer definiert.

Welche Ziele haben Sie?

Schuler: Der schulische Teil der Berufsbildung soll so aufbereitet werden, damit er kein Hindernis für die Lernenden wird. Es darf nicht sein, dass ein handwerklich begabter Lernender, der etwa Schreiner werden will, an der Schule scheitert, weil

«Wir müssen pädagogisch fit genug sein.»

DAVID SCHULER,
REKTOR BWZ

wir ihn zu wenig gefördert haben. Wir müssen pädagogisch fit genug sein, damit wir jemanden mit intellektuellen Defiziten an den Punkt bringen, dass er seine Ausbildung erfolgreich abschliessen kann. Daneben wird es ein Ziel sein, den personellen Wandel gut zu gestalten, der sich aus Pensionierungen ergibt.

Die grösste Herausforderung wird wohl die Phase, wenn die Schule saniert und ausgebaut wird.

Schuler: Ich sehe das nur als grosse Herausforderung an. Der Lead liegt beim Amt für Hochbau, mit dem wir sehr gut zusammenarbeiten.

Dann beeinträchtigen die Bauarbeiten die Schule keineswegs?

Schuler: Es wird sicher Lärm geben, und der Verkehr kann nicht mehr so flüssig zirkulieren wie bis anhin. Dieses Problem habe ich anfangs unterschätzt. Man muss wissen, dass pro Woche gut 800 Lernende zu Fuss, mit Velos, Rollern oder Autos hierher kommen. Der Unterricht selber sollte jedoch ohne grosse Probleme funktionieren, denn der Neubau wird bekanntlich ein eigenständiges Gebäude. Sobald dieser fertig ist, werden wir einen Teil der Schule in das neue Gebäude verschieben. Die Sanierungen werden dann hauptsächlich während der Ferien bewerkstelligt.

Wenn nicht der Umbau eine Herausforderung darstellt, wo liegt diese sonst?

Schuler: Schulen tun sich schwer mit der Kommunikation. Deshalb ist mir eine angemessene, transparente Kommunikation gegen innen und aussen wichtig. Wir sind eine öffentliche Schule, grösstenteils finanziert durch die Urner Bevölkerung. Die Öffentlichkeit will informiert sein. Nur so werden unsere Leistungen und unsere Bedürfnisse verstanden und auch in Zukunft unterstützt.

Wie gehen Sie das an?

Schuler: Wir müssen sicher die jetzigen Kommunikationskanäle überdenken und den Umgang mit den Medien klären. Ich kann mir zudem vorstellen, die Öffentlichkeit vermehrt ins Haus zu holen.

Die Berufsbildung ändert sich ständig.

Welche Trends erwarten Sie?

Schuler: Nach der aktuellen Durststrecke gehen wir von einem leichten Anstieg der Schülerzahlen aus. Sehr beliebt ist zurzeit die Lehre Fachangestellte Gesundheit. Dort können wir nächstes Schuljahr eine zusätzliche Klasse führen. Im Negativtrend liegt der Polymechaniker. Einerseits sind Ausbildungsplätze weggefallen und andererseits können Betriebe ihre Lehrstellen nicht besetzen. Im Allgemeinen ist ein aus meiner Sicht manchmal unangebrachtes Leistungsstreben festzustellen. Das KV, das nach wie vor sehr beliebt ist, wird öfters mit der Berufsmatura absolviert. Im Detailhandel wollen alle die EFZ-Ausbildung machen. Das Berufsattest EBA hat einen schlechten Ruf, obwohl es für einige Lernende der bessere Start wäre. Vielleicht gelingt es uns mit den Verbänden und der Bildungs- und Kulturdirektion, diesen Ruf aufzuwerten.

ANZEIGE

GIRO MORETTI

Dimitri Moretti
im Gespräch mit
der Bevölkerung

23. Januar
18.00 Uhr
Pizzeria Laterne
Sisikon

www.dimitrimoretti.ch

SP DIMITRI MORETTI
IN DEN REGIERUNGSRAT



Berufsweltmeister trifft Urner Lernende

Schattdorf | Lars Tönz bei der Sisag AG

UW 17.2.16

Der Informatik-Weltmeister im Kanton Uri: 60 Gäste lauschten Lars Tönz am Montag, 15. Februar, als dieser seine Erlebnisse an der WorldSkills in São Paulo schilderte.

Armin Stalder

Spätestens seit dem vergangenen August ist der 19-jährige Thurgauer Lars Tönz ein gefragter Mann: Mit dem Gewinn des Weltmeistertitels in der Disziplin «Softwarelösungen für Unternehmen» an der WorldSkills in São Paulo, Brasilien, hat er sich in den Fokus der Öffentlichkeit katapultiert. «Das mediale Interesse an mir war gewöhnungsbedürftig», gab er zu, als er am Montag, 15. Februar, bei der Sisag AG in Schattdorf über seine Reise an die Berufsweltmeisterschaften sprach. Erich Megert, Verwaltungsrats-Delegierter der Sisag AG, konnte dazu rund 60 Gäste begrüßen. Unter ihnen waren vor allem Urner Lernende sowie Bildungsverantwortliche des Kantons. Das Publikum war zwar kleiner als bei der WorldSkills, aber nicht weniger gespannt.

Sieg bei der SwissSkills

Der Weg von Lars Tönz zum WM-Titel begann bereits während der Vorausselektionen an den Berufsschulen für den nationalen Berufswettbewerb SwissSkills in Bern, den er 2014 für sich entschieden hatte und sich damit zum Schweizermeister krönte. «Zuerst wusste ich gar nichts über die SwissSkills», sagt Lars Tönz. Auf dem Gelände der Bernexpo, wo sich über 1000 Teilnehmende aus 130 Berufen bewerten liessen, war er überrascht über die Dimensionen des Wettbewerbs. Über eine Nachausselektion erfolgte schliesslich die Rekrutierung des Schweizer Teams mit 40 jungen Berufsleuten für die WorldSkills. Es folgten drei Vorbereitungswochenenden mit seinen Mitstreitern. Erstmals nervös sei er beim Abflug nach Brasilien geworden, so der Softwareentwickler. Das bisher nur Vorgestellte rückte nun näher. Zeit, sich einzugewöhnen, hatten die Informatiker nicht viel. Nur einen Tag hatten sie, um sich im neuen Land einzurichten. «Immerhin unterscheiden sich die internationalen Standards bei unserem Beruf nur gering», so Lars Tönz. Das sei hilfreich gewesen.



Lars Tönz spricht über seinen Weg zum Berufsweltmeister. Im Hintergrund ist er an seinem Arbeitsplatz bei der WorldSkills zu sehen. FOTO: ARMIN STALDER

Olympische Gefühle

Bei der Eröffnungszeremonie der WorldSkills im Basketballstadion von São Paulo habe er sich wie bei den Olympischen Spielen gefühlt, schildert er. An dieser repräsentierten alle Teilnehmenden einer Nation zusammen ihr Land. Überhaupt habe ihm die Internationalität des Events imponiert, so Lars Tönz. Am Frühstückstisch habe er Leute aus aller Welt kennengelernt. Insgesamt partizipierten 1200 Teilnehmende aus 60 Ländern an der WorldSkills, 250 000 Zuschauer verfolgten die Wettkämpfe auf dem WM-Gelände, das so gross war wie 25 Fussballfelder. Auf das Medieninteresse während des Wettkampfes musste sich der 19-Jährige mental einstellen. «Das Publikum konnte auf einer Leinwand sehen, was du gerade

tust. Und es konnte vorkommen, dass etwa ein arabischer Sender 45 Minuten von dir sendete.» Mit der eigentlichen Aufgabe, innert vier Tagen eine Software für die Organisation eines Marathons zu programmieren, bekundete Lars Tönz anfangs Mühe.

«Das Publikum konnte auf einer Leinwand sehen, was du gerade tust.»

Lars Tönz

Nach einem halben Tag habe er jedoch seinen «Flow» gefunden. Von da an meisterte er bis zum Schluss jedes Zwischenziel. Am Ende sei er zwar erleichtert gewesen, doch Vergleiche mit Konkurrenten seien schwierig gewesen. «Man sieht bei uns das Ergebnis ja nicht wie etwa bei Maurern.» Als Lars Tönz zum Weltmeister ausgerufen wurde, habe sich das unglaublich angefühlt. «Die Bekanntgabe des Sieges war das absolute Highlight.» Eindrücke fürs Leben habe er aus Brasilien mitgenommen.

«Am meisten hat mich aber beeindruckt, was die Gärtner in vier Tagen geschafft hatten.» Heute arbeitet der Berufsweltmeister noch immer beim Verwaltungsrechnungszentrum St. Gallen, seinem Lehrbetrieb, und entwickelt Steuerlösungen.

Im Anschluss diskutierten Lars Tönz, Regierungsrat Beat Jörg, René Röthlisberger, Präsident Wirtschaft Uri, und Klemens Buob, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Sisag AG, über die duale Berufsbildung im Kontext schweizerischer Wirtschaftsleistung. Erich Herger leitete das Podium.

WorldSkills

Die WorldSkills ist ein alle zwei Jahre stattfindender Leistungsvergleich nichtakademischer Berufe für junge Erwachsene, die in Landesverbänden antreten. Die nächste Berufs-WM wird 2017 in Abu Dhabi veranstaltet. (ast)

Jungstar gibt Lehrlingen Tipps

uz 17.2.16

SCHATTDORF Lars Tönz ist das Schweizer Aushängeschild der Informatiker. Am Montag hat der Berufsweltmeister sein Erfolgsgeheimnis jungen Urnern verraten.

PAUL GWERDER
redaktion@urnerzeitung.ch

Am Montag stattete der Thurgauer IT-Spezialist Lars Tönz – der an den 43. World-Skills 2015 in São Paulo Berufsweltmeister wurde – der Firma Sisag in Schattdorf einen Besuch ab. Eingeladen waren neben den Bildungsverantwortlichen vom Kanton Uri zahlreiche Gäste aus der Wirtschaft und die Lernenden der Firma. Begrusst wurden sie von Erich Megert, Mitbegründer und Delegierter des Verwaltungsrats der Firma Sisag.

«Vor rund 45 Jahren habe ich die Lehre als Elektriker bei der Firma Dätwyler absolviert», erinnerte sich Megert. «Ein Meilenstein in meinem Werdegang war der erste Lehrling Marco Zraggen, der hier die Lehre im Jahre 1987 abschloss.» Die Sisag ist weltweit einer der beiden wichtigsten Schweizer Anbieter von elektrischen Steuerungs- und Informationssystemen für Seilbahnen und ein Anbieter von verkehrstechnischen und industriellen Steuerungs- und Automationssystemen. Heute beschäftigt die Firma 75 Mitarbeiter und 13 Lehrlinge.

«So manchen Rückschlag erlebt»

Der 19-jährige Lars Tönz aus dem thurgauischen Busswil absolvierte seine Lehre im Verwaltungsrechenzentrum St. Gallen (VRSG). «Es gab nicht nur Hochs in meiner Ausbildung», so der junge Informatiker. «Ich musste auch so manchen Rückschlag in Kauf nehmen.» Bis er die Qualifikation für die 43. World-Skills in São Paulo im Sack hatte, war es ein weiter Weg. Die erste Stufe waren die Regionalmeisterschaften, von denen die Besten an die Schweizer Meisterschaften eingeladen wurden. 1300 Wettkämpfer aus 130 verschiedenen Berufen traten in Bern an, und es gelang Tönz, dort die Goldmedaille zu holen. «Für mich war es plötzlich ein neues Gefühl, dass sich die Medien um mich rissen», erzählte er. Geholfen habe ihm ein Medientraining.



Lars Tönz hat 2015 die Berufsweltmeisterschaft in Brasilien für sich entschieden.

Bild Paul Gwerder

«Auf dem Weg an die Weltmeisterschaften nach Brasilien wurde ich im Flugzeug langsam nervös», so Tönz. «Aber als ich im Hotel angekommen war, hatte sich das gelegt.» Das Erlebnis sei ihm geblieben. 1200 Berufsleute aus 60 Nationen waren im Hotel untergebracht. Laut dem Nachwuchstalents war die Eröffnungsfeier beinahe mit jener der Olympischen Spiele vergleichbar.

Anfängliche Schwierigkeiten

Am ersten Tag, als es an die Entwicklung einer neuen Software für Marathonläufe ging, hatte Tönz etwas Mühe. Denn die Software funktionierte nicht richtig und musste ausgewechselt werden. «Als ich dann gehört habe, dass es meinen Konkurrenten teilweise auch nicht besser ging, hat mich dies wieder motiviert», so Tönz. «Ich war überzeugt, dass ich es noch besser kann.» Als er dann nach dem Wettkampf als Sieger in der Kategorie IT-Software-Lösungen ausgerufen wurde, konnte er es kaum glauben: «Ein mega Gefühl, unbeschreiblich schön»,

schwärmte er. «Danach wurde ich förmlich überrannt, was mir am Anfang fast ein wenig unheimlich war.»

Investition in die Zukunft

Zum Thema «Duale Berufsbildung im Kontext schweizerischer Wirtschaftsleistung» sprachen am folgenden Podiumsgespräch unter der Leitung von Erich Herger Weltmeister Lars Tönz, Bildungsdirektor Beat Jörg, Präsident von Wirtschaft Uri René Röthlisberger und Sisag-Geschäftsleitungsmitglied Klemens Buob. Als Erstes wollte Erich Herger wissen, ob Lars Tönz auch noch Freizeit hat. Dazu sagte Tönz: «Natürlich nehme ich mir immer noch Zeit für meine Hobbys.» Er spiele seit seiner Kindheit Fussball im Verein. Im Winter fahre er gerne Ski und Snowboard. Auf seine Zukunft angesprochen sagt der junge Weltmeister: «Ich arbeite weiterhin in meiner bisherigen Firma, die mich immer in meiner Ausbildung optimal unterstützt hatte.» Auf die Frage, ob sich die Ausbildung von Lehrlingen über-

haupt lohnt, sagte Klemens Buob: «Die Ausbildung von Lernenden ist für uns wichtig und ist eine Investition in die Zukunft.» Auch für René Röthlisberger ist die Förderung von Lehrlingen mit aller Konsequenz voranzutreiben, obwohl es für zahlreiche Firmen in der heutigen Zeit enger wird. Laut Bildungsdirektor Beat Jörg haben die jungen Urner Berufsleute einen sehr guten Ruf. «Probleme haben wir heute eher, alle Lehrstellen zu besetzen, da die Schülerzahlen am Sinken sind», erklärte der Bildungsdirektor. Der zunehmende Akademisierungsdruck führt in Kombination mit der demografischen Entwicklung dazu, dass es deshalb heute schwieriger wird, qualifizierte Leute für eine Berufslehre zu begeistern.

«Heute sind die Jungen am längeren Hebel, denn sie können zwischen den einzelnen Lehrstellen auswählen», so Buob. «Deshalb ist es umso wichtiger und entscheidend, dass die Schnupperlehrlinge bei uns einen guten Eindruck erhalten.»

Fachkräftemangel steht im Fokus

Erstfeld | Kantonale Gesundheitskonferenz im Pfarreizentrum

UN 27.2.16

Am Montagnachmittag, 14. März, wird zum 13. Mal die kantonale Gesundheitskonferenz durchgeführt. Im Mittelpunkt steht das Thema «drohender Fachkräftemangel in der Pflege».

In der Schweiz zeichnet sich ab, dass künftig immer weniger Fachkräfte immer mehr Patientinnen und Patienten pflegen müssen. Dadurch wird es für Spitäler, Pflegeheime und Spitex schwieriger, gut qualifizierte Leute zu finden. In zwei Referaten werden den Teilnehmenden der Gesundheitskonferenz die prognostizierte Entwicklung der Anzahl Pflegefachpersonen sowie konkrete Handlungsempfehlungen zum Personalerhalt in Gesundheitsunternehmen aufgezeigt. Die 13. Urner Gesundheitskonferenz widmet sich daher schwerpunktmässig dem Thema «drohender Fachkräftemangel in der Pflege».

Zwei Referate

Zum Einstieg hält Dr. Beat Sottas, Berater, Forscher und Publizist in den Bereichen Bildung im Gesundheitswesen und Gesundheitspolitik, ein Referat mit dem Titel «Zu wenig Pflegende oder zu grosszügiger Personalschlüssel?» Er wird aufzeigen, dass die Pflege in der Schweiz im interna-

tionalen Vergleich heute eher komfortabel dasteht. Aber längerfristig zeichnet sich ein Rückgang an Gesundheitsfachpersonal ab. Die Zahl der pflegebedürftigen Personen und der Bedarf an Pflegeleistungen werden hingegen wegen Alterung, chronischer Krankheiten und Multimorbidität ansteigen. Es muss mit einem Personalmangel gerechnet werden. Personalknappheit – und nicht Geld – wird damit zu einem wesentlichen Treiber der künftigen Unternehmensentwicklung im Gesundheitsbereich.

In einem zweiten Referat zeigt Jonas Konrad, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fachhochschule Nordwestschweiz, einerseits, welche Faktoren für die individuelle Laufbahnentwicklung von Fachpersonen in der Pflege relevant sind. Andererseits beinhaltet das Referat konkrete Empfehlungen für Vorgesetzte und Unternehmen im Gesundheitsbereich zum Personalerhalt. Durch zielgerichtete Massnahmen soll die Attraktivität der Arbeitgeber erhöht werden, um Fachpersonen länger im Betrieb oder Beruf zu halten.

Offen für alle

Regierungsrätin Barbara Bär orientiert an der Gesundheitskonferenz zu-

dem über die aktuellen Themen aus dem Urner Gesundheitswesen und wird Fragen aus dem Publikum beantworten. «Die Gesundheitskonferenz ist eine gute Gelegenheit, die kantonalen Akteure über laufende und geplante Projekte im Gesundheitsbereich zu informieren», sagt

Barbara Bär. Im letzten Teil wird Patrik Zraggen, Abteilungsleiter im Amt für Gesundheit, die nationalen und kantonalen Aktivitäten im Bereich des «Elektronischen Patientendossiers» erläutern. Zusätzlich wird an der Gesundheitskonferenz der Urner Preis für Gesundheitsförderung verliehen. Für den diesjährigen Preis kommen als Preisträger Personen, Institutionen oder Firmen infrage,

die sich für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit im Alter engagiert haben oder dies beabsichtigen. Die Gesundheitskonferenz findet wiederum im Pfarreizentrum in Erstfeld statt. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung erforderlich. Die Anmeldeunterlagen können im Internet (www.ur.ch/afg) abgerufen oder beim Sekretariat der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion (Telefon 041 875 21 51, E-Mail ds.gsud@ur.ch) bestellt werden. (e)



Dr. Beat Sottas

FOTO: ZVG

Junge Urner gehen direkt in die Ausbildung

Bildung | Nur drei von 368 Schülern haben sich noch nicht entschieden

Was tun nach der Schule? Für die meisten Jugendlichen im Kanton Uri keine Frage, der Übertritt in eine Ausbildung auf Sekundarstufe II verläuft völlig unproblematisch.

Ende Juni haben im Kanton Uri 368 Jugendliche ihre obligatorische Schulzeit abgeschlossen, informiert die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri in einer Medienmitteilung. Im Sommer 2006, also vor zehn Jahren, haben im Kanton Uri 483 Jugendliche ihre obligatorische Schulzeit abgeschlossen. Für einige von ihnen sei es nicht einfach gewesen, eine geeignete Anschlusslösung zu finden. Fast alle mussten sich bei ihrer Berufswahl mit mehreren Optionen auseinandersetzen. Heute präsentiere sich, laut Bildungs- und Kulturdirektion, die Situation völlig anders. Ende Juni dieses Jahres schlossen noch 368 Jugendliche ihre obligatorische Schulzeit ab, also fast ein Viertel weniger als vor zehn Jahren.

Frühzeitige Zusagen

Diese demografische Entwicklung habe zur Folge, dass immer mehr Jugendliche den direkten Einstieg in



Während für den Lehrbeginn 2012 noch 4 Prozent der Zusagen bereits in der 2. Oberstufe erfolgt sind, waren es 2016 schon 17 Prozent.

GRAFIK: ZVG

eine Anschlusslösung auf Sekundarstufe II schaffen. 2006 wussten bei Schulende 19 Urner Jugendliche noch nicht, was sie nach den Sommerferien machen würden, in diesem Jahr waren es gerade noch drei, legt die Bildungsdirektion Zahlen vor. Die direkte Einstiegsquote in eine Ausbildung auf Sekundarstufe II (ohne Zwischenlösung) liege im Kanton Uri heute bei über 91 Prozent. Diese für die Jugendlichen erfreuliche Entwicklung habe

aber auch eine Kehrseite. Viele Lehrbetriebe würden sich Sorgen darüber machen, ob sie ihre Lehrstellen besetzen könnten. Immer häufiger versuchten sie, Jugendliche frühzeitig an sich zu binden. Die Zahl der Lehrstellen, welche bereits vor Beginn der 3. Oberstufe vergeben wurden, habe sich in den vergangenen fünf Jahren vervierfacht, heisst es seitens der Bildungsdirektion. Oft seien es aber auch die Eltern, die froh wären, wenn

eine frühzeitige Zusage erfolge und auch viele Jugendliche zeigten sich erleichtert, wenn sie möglichst rasch eine Zusage hätten.

Risiko falscher Berufswahl

Wenn Schülerinnen und Schüler bereits bei der ersten Schnupperlehre in der 2. Oberstufe eine Zusage erhalten, werden sie sich nicht mehr mit anderen Berufen befassen, heisst es in der Medienmitteilung weiter. Der Berufswahlprozess werde vorzeitig abgebrochen und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Möglichkeiten finde nicht mehr statt. Es gebe klare Indizien, dass es infolge «falscher» beziehungsweise unsorgfältiger und verfrühter Berufswahl mehr Lehrabbrüche gebe. Solche unnötigen Lehrvertragsauflösungen seien für alle Beteiligten sehr unangenehm und oft auch «schmerzhaft».

Die Bildungs- und Kulturdirektion halte an ihrer Empfehlung fest: «Die Auswahl der Lernenden gehört in die 3. Oberstufe (9. Schuljahr).» Auch «Wirtschaft Uri» unterstütze dieses Anliegen. Die gemeinsam herausgegebene Broschüre «Informationen und Empfehlungen zum Berufswahlprozess» zeige auf, dass die Berufswahl der Jugendlichen ein Prozess sei, der Zeit brauche und sorgfältig geplant werden müsse. (UW)

Frühe Zusage wird als Köder benutzt

17.7.16

BILDUNG Vor dem neunten Schuljahr sollen keine Lehrstellen vergeben werden. An diese Empfehlung der Bildungsdirektion halten sich aber oft nur grosse Urner Lehrbetriebe.

DANIEL REGLI
daniel.regli@urnerzeitung.ch

Die Lehrstellen in Uri werden immer früher vergeben. Diese Nachricht kam vor Kurzem von der Urner Bildungsdirektion (siehe unsere Zeitung vom 13. Juli). Für den diesjährigen Lehrbeginn haben insgesamt 17 Prozent der Jugendlichen die Zusage für eine Lehrstelle bereits in der zweiten Oberstufe, also im achten Schuljahr, erhalten. Viel zu früh, findet die Urner Bildungsdirektion.

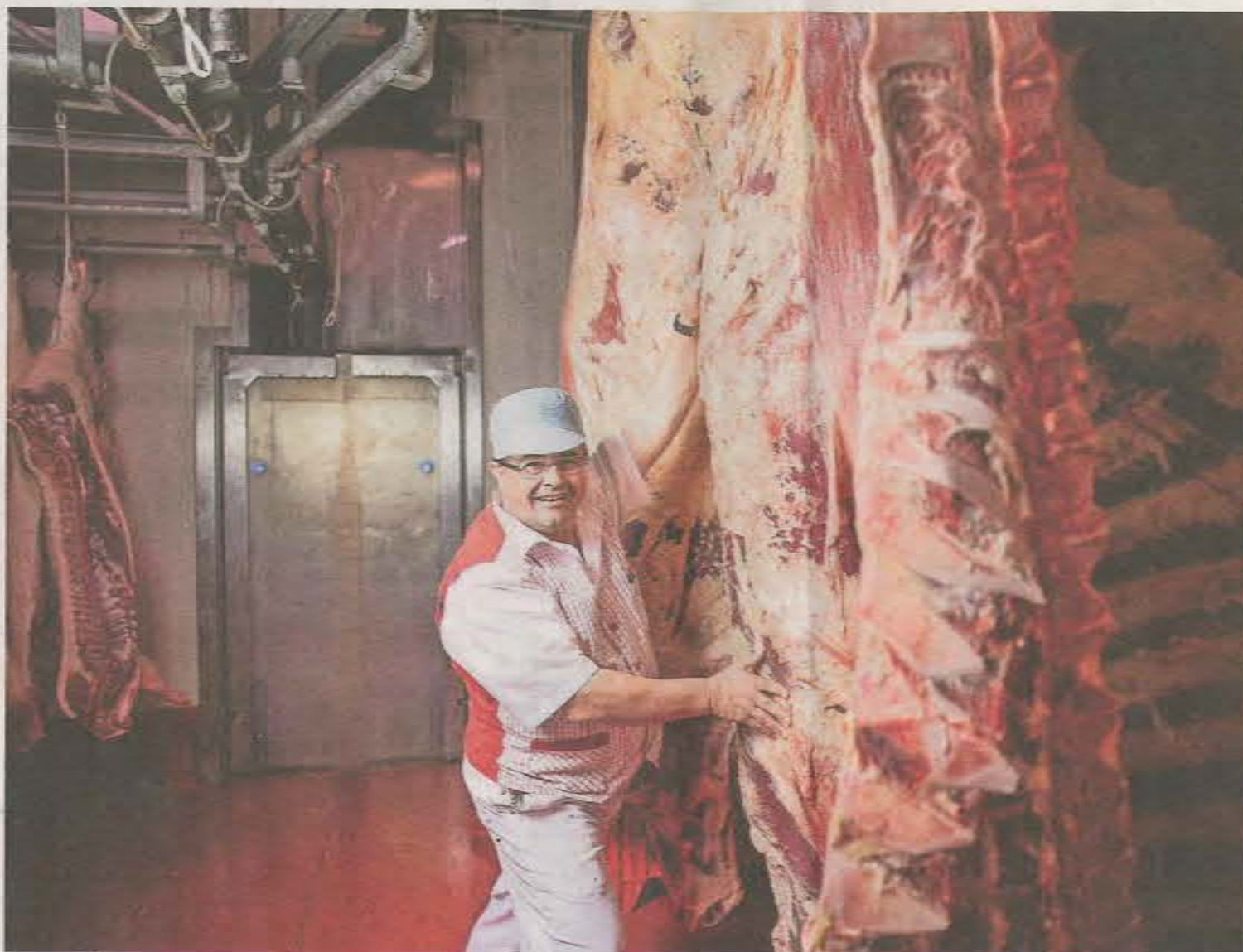
Lehrabbrüche wegen früher Wahl

«Wenn die Jugendlichen bereits bei einer ersten Schnupperlehre in der zweiten Oberstufe eine Zusage erhalten, befassen sie sich nicht mehr mit anderen Berufen», sagt Yvonne Slongo, Leiterin Amt für Berufsbildung bei der Urner Bildungsdirektion. Der Berufswahlprozess werde so vorzeitig abgebrochen, und die Auseinandersetzung mit verschiedenen weiteren Möglichkeiten finde nicht mehr statt. «Es gibt klare Indizien, dass es infolge verfrühter Berufswahl mehr Lehrabbrüche gibt», sagt Slongo. Solche unnötigen Auflösungen von Lehrverträgen sind für alle Beteiligten äusserst unangenehm.

Bei den eigenen Lehrstellen achten die Verantwortlichen der kantonalen Verwaltung deshalb ganz genau darauf, dass diese nicht zu früh vergeben werden. «Eine Zusage bereits in der zweiten Oberstufe wird bei uns strikte vermieden», sagt Patrick Schuler, Lehrlingsverantwortlicher beim Kantonalen Amt für Personal. «Die Selektion gehört ganz klar in die dritte Oberstufe.»

Die Grossen halten sich daran

Ein Umfrage unserer Zeitung bei den grössten Urner Lehrbetrieben zeigt ein deutliches Bild: «Wir schreiben unsere eigenen Lehrstellen zwar bereits im Juli und August aus, die Rekrutierung findet



Besonders bei Berufen mit Rekrutierungsproblemen werden Lehrstellen oft zu früh vergeben.

Symbolbild Manuela Jans-Koch

dann aber im Herbst und somit im neunten Schuljahr statt», sagt Claudia Zraggen, Leiterin HR und Kommunikation beim Kantonsspital Uri. Ebenfalls an die Empfehlung der Bildungsdirektion hält sich die Urner Kantonalbank (UKB). «Der Auswahlprozess beginnt bei uns im Sommer nach dem achten Schuljahr», sagt Leo Brücker, Leiter Personal bei der Urner Kantonalbank.

Und auch Josef Christen, Leiter Personal bei der Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA), versichert: «Bei uns findet der Rekrutierungsprozess im neunten Schuljahr statt.» Ähnlich tönt es bei der Dätwyler Schweiz AG: «Wir vergeben die Lehrstellen bewusst nicht an Schüler der zweiten Oberstufe. Die Berufswahl ist für die Ju-

Immer weniger Jugendliche

LERNENDE rd. Im Vergleich zu 2006 sind heuer im Kanton Uri rund ein Viertel weniger Jugendliche aus der obligatorischen Schulzeit gekommen. Diese demografische Entwicklung trifft die Urner Lehrbetriebe, da sie ihre Lehrstellen nicht mehr vollumfänglich besetzen können.

Schwierig ist es insbesondere bei den handwerklichen Berufen. «Trotz guter Bewerbungen konnten wir in den Berufen Elektroinstallateur, Anlagenführer, Kunststofftechnologe und Polymechaniker nicht genügend Ler-

nende rekrutieren», sagt Kerstin Wiss von der Dätwyler Schweiz AG. «Deshalb haben wir für den Lehrbeginn 2016 noch offene Lehrstellen.»

Weniger qualifizierte Bewerbungen

Auch in anderen Lehrbetrieben ist die Anzahl der Bewerbungen rückläufig – so beispielsweise bei der Urner Kantonalbank: «Für die anspruchsvollen Banklehrstellen sind die qualifizierten Bewerbungen in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen», sagt Personalchef Leo Brücker.

gendlichen ein wichtiger Prozess, der genügend Zeit benötigt», so Kerstin Wiss, Verantwortliche für die Koordination des Lehrlingswesens.

Empfehlung wird oft ignoriert

Die Stellungnahmen der grössten Urner Lehrbetriebe lassen darauf schliessen, dass es die kleinen und mittleren Betriebe sind, die ihre Lehrstellen zu früh vergeben. «Wir beobachten den Trend, dass die Empfehlung der Bildungsdirektion immer weniger berücksichtigt wird», erklärt Josef Christen vom EWA, dem grössten Ausbildungsbetrieb für Elektroinstallateure. Die Verantwortliche der Dätwyler Schweiz AG, Kerstin Wiss, bringt es auf den Punkt: «Für eine faire Lehrstellenvergabe wäre es zentral, dass sich alle Lehrbetriebe an eine Abmachung halten. Diesbezügliche Bemühungen von unserer Seite waren leider nicht fruchtbar.»

Von den konkreten Bemühungen der Dätwyler Schweiz AG hat Yvonne Slongo keine Kenntnis. Aber auch beim Amt für Berufsbildung hat man keine Freude, wenn Betriebe die Lehrstellen bereits im achten Schuljahr vergeben. Dem Amt sind aber die Hände gebunden. «In der Schweiz herrscht Vertragsfreiheit. Wir können nur appellieren, Sanktionsmöglichkeiten haben wir keine.» Das einzige Instrument des Amtes ist der Zeitpunkt, wann es die Lehrverträge genehmigt: «Diese bewilligen wir erst ab Beginn des neunten Schuljahres. Wenn jedoch eine mündliche Lehrstellenzusage bereits früher erfolgt, können wir das nicht überprüfen und schon gar nicht verhindern.» Freie Lehrstellen werden zudem erst beim Start des neunten Schuljahres auf der offiziellen Webseite publiziert.

Gefahr eines späteren Abbruchs

Auf die Frage, welche Betriebe die Lehrstellen zu früh vergeben, hat Slongo eine plausible Erklärung: «In der Regel sind es Firmen, die Berufsausbildungen mit geringer Nachfrage anbieten.» Wenn sich dann endlich mal ein Jugendlicher für einen solchen Beruf interessiert, lässt man ihn nicht gerne wieder von der Angel. «Die Jugendlichen werden dann quasi mit einer frühen Zusage geködert. Zum Nachteil des Berufswahlprozesses und mit der grossen Gefahr eines späteren Lehrabbruchs», wie Yvonne Slongo betont.

Junge Urner entdecken Berufswelt

Kanton Während der Urner Berufsinformationstage können Schüler erste Eindrücke des Berufslebens sammeln. Beim Kanton und bei den Ausbildungsbetrieben weiss man die Win-win-Situationen zu schätzen.

17.10.16

Remo Infanger
redaktion@urnerzeitung.ch

Gespannt spitzen Schüler der zweiten Oberstufe die Ohren. Sie haben sich rund um einen Schaltschrank in den Werkanlagen des Elektrizitätswerks Altdorf (EWA) versammelt. Michaela Brand, die Elektroinstallateurin lernt, zeigt den Jugendlichen das Handwerk. Währenddessen bestaunt eine Gruppe von Schülern den «Smart Home Showroom» – einen Raum, der die neusten technischen Möglichkeiten aufzeigt.

Vom 10. bis 21. Oktober finden wie jedes Jahr die Urner Berufsinformationstage statt. Sie sollen Schülerinnen und Schülern einen ersten Einblick in bestimmte Berufe ermöglichen.

Sinnlose Schnupperlehren werden minimiert

«Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass diese Infotage von den Jugendlichen sehr geschätzt werden», erklärt Josef Renner, Vorsteher des Amts für Beratungsdienste. Nicht aber nur aus Sicht der Schüler sind die Berufsinformationstage attraktiv, auch Betriebe profitieren davon.

«Es ist eine typische Win-win-Situation», so Renner, der den Grund für den Erfolg der Infotage kennt: Jugendliche können erste Einblicke in die Berufswelt gewinnen, und Lehrfirmen sind stolz darauf, ihren Beruf und Betrieb vorzustellen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Zahl von sinnlosen Schnupperlehren reduziert werden kann. Die Erfahrung zeigte: Wer vor einer Schnupperlehre eine Berufsinfoveranstaltung besucht hat, kann diese viel bewusster planen, was die Wahl eines Berufs erleichtert.

Grosses Angebot von einem kleinen Kanton

269 Schülerinnen und Schüler aus der zweiten Oberstufe haben sich in diesem Jahr für Veranstaltungen angemeldet – das sind knapp drei Viertel des gesamten Jahrgangs. Dabei werden 99 Events von ungefähr 60 Betrieben in den zwei Oktoberwochen durchgeführt. «Verglichen mit anderen Kantonen bietet der kleine Kanton Uri ein riesiges Angebot», erklärt Renner. Er freut sich, dass diese Dienstleistung trotz der Ferienzeit so stark ge-



Michaela Brand zeigt den Interessierten, welche Aufgaben eine Elektroinstallateurin erledigt. Bild: Remo Infanger (Altdorf, 13. Oktober 2016)

nutzt wird, denn die Berufsinformationstage sind unverbindlich und freiwillig.

Ruedi Cathry von Wirtschaft Uri und Mitglied der EWA-Geschäftsleitung spricht von einer nicht zu unterschätzenden Stütze: «Hinter den Informationsta-

gen steckt ein sehr grosser Aufwand.» Dieser lohne sich aber, denn durch den demografischen Wandel sei es schwieriger geworden, alle Stellen besetzen zu können. «Die Zahl der Schulabgänger ist um knapp 20 Prozent gesunken», so Cathry, Leiter In-

stallation des EWA. Darum hat die Schwierigkeit der Rekrutierung für Berufe zugenommen.

Aber nicht nur bei den Berufseinsteigern ist diese Zahl zurückgegangen. Auch im Kollegi sei diese Tendenz wegen der abnehmenden Geburtenrate zu beobachten, so Cathry. Diese Erkenntnis sei aber kein Grund, die Anforderungen für einen Berufseinstieg herunterzuschrauben. «Ein gewisses schulisches Grundniveau ist für einen Elektroinstallateur vorauszusetzen, damit er das angehende Berufsleben packt», macht Cathry ein Beispiel.

Urner gelten als zuverlässig und bodenständig

Urner Berufsleute sind in der Schweiz gefragt. Da sind sich Renner und Cathry einig. Man lege sehr grossen Wert auf die qualitativ hochstehende Ausbildung. Aber auch das Temperament des Urners spielt laut Renner eine Rolle: «Er gilt als zuverlässig und bodenständig und weiss, wie man anpackt», so Renner. «Das wird auch ausserhalb des Kantons geschätzt und bewundert.»

Schüler lernen Bauberufe kennen

Verband | Berufsinformationstag

Bauberufe haben noch immer ein angekratztes Image. Zu Unrecht, wie der Baumeisterverband mit seinem Infomobil beweist. Es machte jetzt halt in Schattdorf.

Ob Maurer, Strassen- oder Gleisbauer: Die Baubranche bietet Jugendlichen viele Ausbildungsmöglichkeiten. Das beweisen die Zentralschweizer Baumeisterverbände (ZBV) jährlich mit ihrem Infomobil. Am vergangenen Mittwochnachmittag – anlässlich eines Berufsinformationstags – machte die fahrbare Ausstellung halt in Schattdorf, um Oberstufenschüler für den Beruf des Maurers oder des Verkehrswegbauers zu begeistern. 25 interessierte Achtklässler aus dem Kanton Uri lernten in einer theoretischen Einführung zunächst die Vorzüge der Bauberufe kennen, zum Beispiel den hohen Lehrlingslohn, die ausgezeichneten Jobaussichten nach der Lehre oder die Aufstiegsmöglichkeiten.

Selber Hand anlegen

Nach dem Theorieblock durften die Schüler dann selber Hand anlegen, sei es beim Geschicklichkeitsbaggern oder beim Errichten einer Mauer. Daniel Gisler (13) aus Bürglen hat bereits Erfahrung auf dem Gebiet.

«Beim Umbau zu Hause durfte ich bei Schalungen und beim Betonieren mithelfen. Das hat Spass gemacht, zudem arbeite ich gerne körperlich», erzählt er. Klar deshalb, dass er sich auf seine Schnupperlehre auf dem Bau freut. Nicht ganz neu sind die heute beschnupperten Tätigkeiten auch für Jerome Husmann aus Erstfeld. «Ich kenne einen Strassenbauer, von dem ich ein paar Dinge über den Beruf erfahren habe», sagt der 14-Jährige. Dass er bei Wind und Wetter draussen arbeiten müsste, macht ihm überhaupt nichts aus.

Auch die Baufirma profitiert

Keine Frage: Das Infomobil ist für die Schüler ein wertvolles Element im Berufswahlprozess. Das bestätigt Angela Medici, die beim BIZ Uri für die Koordination der Berufsinformationstage zuständig ist: «Da die Jugendlichen hier richtig anpacken dürfen, können sie gut abschätzen, ob der Beruf für sie infrage kommt.» Aber auch die für die Aktivitäten vor Ort verantwortliche Baufirma profitiert. Pius Zurfluh von der Gamma AG in Schattdorf: «Mit solchen Anlässen können wir die Begeisterung für handwerkliche Berufe wecken und erst noch unsere Firma in einem guten Licht präsentieren.» So gelinge es hin und wieder, Jugendliche für eine Schnupperlehre zu gewinnen. (e)



Pascal Mahrow (14) aus Flüelen war beim Errichten einer Mauer unter fachkundiger Beobachtung.

FOTO: ZVG



Die angehende Elektroinstallateurin Michaela Brand erklärt, wie ein Kabel abisoliert wird.

FOTO: ARMIN STALDER

Urner Berufswelt steht unter Strom

Berufsinfotage | Ausbildungsbetriebe präsentieren sich

Fast 300 Schülerinnen und Schüler aus der 2. Oberstufe schnuppern derzeit erste Luft in der Berufswelt. Bei der Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) erfahren sie, welche Aufgaben Elektroinstallateure ausführen.

Armin Stalder

Es sind zwar Herbstferien. Trotzdem haben sich 269 Urner Jugendliche aus sämtlichen 2. Oberstufenklassen zu mindestens einer der insgesamt 99 Veranstaltungen der Berufsinformationstage angemeldet. Das sind fast drei Viertel aller Schülerinnen und Schüler dieser Schulstufe im Kanton Uri. Die Jugendlichen wählten durchschnittlich knapp vier Angebote aus. Am meisten Anmeldungen gingen für die Berufe Zeichnerberufe, KV, technischer Zeichner, Bäcker/Konditor/Confiseur sowie für die Berufe des Autogewerbes und für Fachleute Betreuung ein.

Gute Zusammenarbeit

Die kantonale Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung organisiert die Berufsinfotage zusammen mit den Urner Lehrbetrieben und Wirtschaft Uri, dem Dachverband von Gewerbe, Industrie und Bauwirtschaft. Etwa 60 Urner Betriebe machen in diesem Jahr gemäss Aussage von Josef Renner vom kantonalen Amt für Beratungsdienste mit. Ruedi Cathry, Leiter Installation und Mitglied der Geschäftsleitung EWA und Vertreter der Wirtschaft Uri, lobte die seit Jahren gute Zusammenarbeit mit dem Kanton in dieser Angelegenheit. Beim EWA in Altdorf fand am Donnerstag, 13. Oktober, auch eine dieser Veranstaltungen statt. Dutzende Schülerinnen und Schüler nutzten das Angebot und informierten sich vor Ort mithilfe von EWA-Lernenden und erfahrenen Berufsprofis über die Aufgaben des Elektroinstallateurs und Netzelektrikers. Den Jugendlichen wurden das Ausbildungskonzept und die Berufsanforderungen erläutert sowie der SmartHome-Showroom oder SmartHome-Syste-

me vorgestellt. An mehreren Posten konnten sie selber Hand anlegen.

Weniger Schulabgänger

Aktuell kämpfen viele Urner Lehrbetriebe damit, genügend Lernende zu finden. Der Grund: Die Zahl der Schulabgänger nimmt tendenziell ab. Es wird entsprechend schwieriger, offene Lehrstellen zu besetzen. In gewissen Berufen sei aber die Nachfrage immer noch grösser als das Angebot. Mediamatiker sei so ein Beruf, erklärt Josef Renner. Im Kanton Uri gibt es nur vier Lehrbetriebe. Das Interesse ist aber wesentlich grösser. Als die Mediamatiklehre neu eingeführt wurde, sei das anders gewesen. «Die Erfahrung zeigt, dass es eine Anlaufzeit braucht», erklärt Josef Renner, denn «neue oder unbekannte Berufe werden weniger gewählt». Nach knapp 20 Jahren seit der Einführung der Ausbildung sei der Beruf Mediamatiker mittlerweile etabliert. Mit ähnlichen Anlaufschwierigkeiten kämpfen heute neue Berufe wie Systemgastronomiefachmann oder Veranstaltungsfachfrau.

Jugendfreundliche Bergdörfer (SAB-Label)

UW 10.9.2016

Jugendfreundliche Bergdörfer gesucht

Preisverleihung | Labelvergabe 2017

Ab sofort ist das Bewerbungsfenster für das Label «Jugendfreundliche Dörfer» wieder geöffnet. Gemeinden können sich bis zum 9. Dezember bewerben.

Das Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» zeichnet Berggemeinden aus, die sich mit grossem Engagement für die Anliegen der Jugendlichen einsetzen. Die Auszeichnung ermöglicht den Gemeinden, Jugendförderung über die Gemeindegrenzen hinweg zu betreiben. Mit dem Stichwort Bergdorf verbinde man leider oft die Vorstellung von Abwanderung und wenig Erwerbsmöglichkeiten, heisst es in einer Mitteilung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Doch dieses Bild trüge. Dies belegt auch eine Umfrage, welche die SAB zwei Jahren bei Jugendlichen im Berggebiet durchgeführt hat. Den Jugendlichen gefällt das Leben im Berggebiet, und sie möchten auch langfristig hier wohnen und arbeiten. Viele Berggemeinden setzen sich schon heute erfolgreich für ihre Jugendlichen ein. Mit dem neuen Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» will die SAB diese Anstrengungen der Gemeinden belohnen und das Image des Berggebietes als Ganzes verbessern.

Für eine bessere Zukunft

Das Ziel des Labels ist es, den Jugendlichen eine bessere Zukunft zu geben, um der Abwanderung aus dem Berggebiet langfristig entgegenzuwirken. Ausserdem sollen die Berggemeinden für Neuzuzüger, insbesondere Familien, attraktiver werden. Die Jugendlichen aus den Bergdörfern erhalten zudem die Möglichkeit, die Zukunft der Berggebiete aktiv mitzugestalten. Dafür wurde das SAB-Jugendforum ins Leben gerufen. Dieses setzt sich aus Jugendlichen der Labelgemeinden zusammen. Im Jugendforum diskutieren die Jugendlichen gemeinsam über die Gemeinden hinweg über ihre Anliegen an die Berggebietspolitik. Die SAB nimmt die Anliegen des Jugendforums auf und bringt sie in den politischen Prozess ein. Zudem entscheidet das SAB-Jugendforum über die Labelvergabe an weitere Berggemeinden. Ganz nach dem Motto «Für Jugendliche von Jugendlichen» wird das Label somit nicht von Erwachsenen, sondern von Jugendlichen selbst vergeben. So wird sichergestellt, dass nur Gemeinden mit dem Label ausgezeichnet werden, welche Massnahmen ergreifen, die auch tatsächlich den Jugendlichen zugutekommen. (UW)

Mehr Infos unter www.jugend-im-berggebiet.ch.

Integriert dank Design aus Gefängnis

ALTDORF Ein Unternehmer und ein straffällig gewordener Designer machen gemeinsame Sache. Sie stellen Taschen her – und leisten dadurch einen Beitrag zur Integration.

FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@turnerzeitung.ch

Es riecht nach Arbeit im Atelier an der Gurtenmundstrasse, nahe dem Bahnhof Altdorf. An der Fensterfront sind die Nähmaschinenstationen hintereinander aufgereiht. Auf dem Tisch liegen die bedruckten Einzelteile bereit zur Verarbeitung. Im Schaufenster sind die fertigen Produkte ausgestellt: trendige Umhängetaschen, Etais und Necessaires. «Ich wollte immer arbeiten», sagt der junge Mann an der Nähmaschine. «Aber es ist schwierig, einen Job zu finden.»

Adnan Shekh Muktar muss als 21-Jähriger vor dem Krieg in seiner Heimat Somalia fliehen, wo er als Fischer tätig war. In der Schweiz schlägt er sich mit temporären Jobs in Küchen und einem Praktikum in einem von Flüchtlingen geführten Restaurant durch. Vor einem Jahr erhielt der mittlerweile 29-Jährige schliesslich die Gelegenheit, im Taschen-Atelier zu beginnen.

Notlage bringt Kreativität

JLT Company, so heisst das Unternehmen, das die Taschen herstellt. Entstanden ist die Firma aus «Jail-Art», Gefängnis-Kunst. Und dieser Name kommt nicht von ungefähr.

Dani Albisser, heutiger Creative Director des Ateliers, war straffällig geworden. Wofür er ins Gefängnis musste, sagt er nicht. «Mit einem Schlag verliert man alles Materielle und begibt sich in die Isolation», so Albisser. Für den gelernten Grafik-Designer bedeutet die Gefangenschaft nicht nur Negatives. Im Beschäftigungsprogramm im Gefängnis Stans wird seine Kreativität angeregt, und er beginnt die ersten Taschen herzustellen. Seine Produkte finden Anklang. In seinem Atelier, das er innerhalb der Gefängnismauern eingerichtet, produziert er 6500 Einzelstücke.

Nach der Entlassung steht Albisser wieder vor einer neuen Herausforderung. Über den Kontakt zu einem Sozialarbeiter gelangt er in den Kanton

Uri und lernt Franz Huber kennen. Ohne genau zu wissen, was Albisser herstellt, überlässt dieser ihm einen Bastelraum in Schattdorf. «Erst nach ein paar Monaten habe ich das erste Mal vorbeigeschaut», erinnert sich Huber. Bald ist klar, dass man gemeinsam ein grösseres, professionelles Projekt realisieren will – und erst noch eines, das der Integration dienen soll. Vor einem Jahr wurde das entsprechende Unternehmen gegründet.

«Das Ziel ist es, dass sich das Projekt längerfristig selber finanziert», sagt Huber. Zurzeit wird das Unternehmen noch von der gemeinnützigen Organisation Association Equilibre getragen. Deren Ziel ist es, Integrationsprojekte in der

Schweiz zu unterstützen sowie in Afrika Entwicklungsprojekte zu verwirklichen. Dem Beirat der Vereinigung gehören unter anderem alt Bundesrätin Ruth Dreifuss und die ehemalige Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz an. Vom Bund erhält das Unternehmen jedoch kein Geld, Kanton und Gemeinden haben sich aber daran beteiligt. Sollten die in Uri produzierten Taschen einst Gewinn abwerfen, sollen andere Projekte damit ermöglicht werden.

Vom Unternehmer zum Coach

Eigentlich wollte Franz Huber Psychologie studieren. Doch sein Vater schickte ihn in eine KV-Lehre. Später übernimmt er die Heizöl- und Tankstellenfirma

Hubrol in Altdorf und führt diese viele Jahre. «Mit 55 Jahren habe ich mich entschieden, zwar weit über meine Pensionierung hinaus zu arbeiten, aber nur noch das zu tun, was mir wirklich Spass macht.» Seine Geschäftstätigkeit bei der Treibstofffirma gibt er auf. Stattdessen macht er eine Ausbildung zum «systemischen Coach» an einem Institut in München. «Das hat meine Haltung verändert. Statt dass ich überall Probleme sehe, versuche ich mich auf Lösungen zu fokussieren.»

Sein neues Wissen bietet Huber auch dem Schweizerischen Roten Kreuz an. Dort hilft er unter anderem, anerkannte Flüchtlinge in die Arbeitswelt zu vermitteln. «Die Angst vor dem Fremden ist



Bei der Arbeit: Im Nähatelier von der JLT Company fand Adnan Shekh Muktar aus Somalia eine Anstellung. Vor einem Jahr wurde das Unternehmen gegründet.

Bild Florian Arnold

gegenseitig», weiss er aus Erfahrung. Nicht viele Arbeitgeber seien bereit, jemandem einen Job anzubieten, der noch nicht gut Deutsch spreche. Auf der anderen Seite seien die Flüchtlinge, die oftmals traumatisiert sind und Mühe haben, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. «Ohne Beschäftigung dreht man durch», sagt Huber. «Das kann entweder in Depression oder in Aggression enden.»

Sprache und Kultur vermittelt

Die Sprache ist das Tor zur Integration. Deshalb hat das Deutschlernen grossen Stellenwert im Projekt. Jeweils am Mittwoch stellt die Belegschaft die Nähmaschinen ab, lernt dafür aber intensiv Deutsch. Mittags wird zusammen ge-

«Ohne Beschäftigung dreht man durch. Das kann in Depression enden.»

FRANZ HUBER,
MITGRÜNDER JLT COMPANY

kocht, einzige gemeinsame Sprache aller Anwesenden ist Deutsch. «Unsere Mitarbeiter lernen vieles über die kulturellen Besonderheiten», sagt Huber. Das fange bei kleinen Dingen an. «Für einige war es neu, dass man sich auf die WC-Brille setzt und nicht mit den Füßen daraufsteht.» Die beiden Initianten sind stolz auf ihr Projekt. «Ich habe noch niemanden getroffen, der das Projekt nicht gut findet», sagt Dani Albisser. «Manchmal ist man fast peinlich berührt von den Komplimenten, die man erhält.» Auch würde er sich über die Kundschaft wundern: «Es kaufen Leute unsere Taschen, von denen ich das nicht erwartet hätte.»

Adnan Shekh Muktar lächelt. Offenbar hat er im Taschen-Atelier seine Erfüllung gefunden – und fühlt sich fast schon etwas daheim in der Schweiz. Er erinnert sich genau: Als er seinen ersten Lohn erhält, lässt er sich das Geld bar auszahlen. In Begleitung einer Mitarbeiterin geht er damit zur Bank. «Ich hatte davor immer Angst, dort hineinzugehen, weil ich dachte, dass ich gleich verhaftet werde.» Und nun besitzt Adnan Shekh Muktar – wie jeder Schweizer – ein eigenes Konto.

HINWEIS

Infos unter: www.jltbag.com

Programmziel 2

Rechtsgrundlagen & Rahmenbedingungen

Abstimmung Kantonales Kinder- und Jugendförderungsgesetz

Jugendförderung wird bestärkt

47 9.1.16

KANTON In Uri gibt es bereits heute ein breites Angebot zur Kinder- und Jugendförderung. Bisher fehlte dafür aber die rechtliche Verankerung. Das soll sich jetzt ändern.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyssig@urnerzeitung.ch

Die Regierung hat ein klares Ziel vor Augen: «Uri soll als ausgesprochen kinder- und jugendfreundlicher Kanton wahrgenommen werden», sagt Bildungs- und Kulturdirektor Beat Jörg. Bereits heute habe die Kinder- und Jugendförderung in den Gemeinden und beim Kanton einen wichtigen Stellenwert. «Was bisher gefehlt hat, ist eine rechtliche Abstützung der verschiedenen Aktivitäten», so Jörg. Ohne eine solche Grundlage würde die Kinder- und Jugendpolitik auf längere Frist auf wackligen Beinen stehen. Daher soll der



«Wenn der Kanton Projekte unterstützt, ist das wie ein Gütesiegel.»

BEAT JÖRG,
REGIERUNGSRAT

Kanton Uri nun ein Kinder- und Jugendförderungsgesetz erhalten. Der Landrat berät am 27. Januar darüber.

SVP möchte schlankeres Gesetz

In der Vernehmlassung ist das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz auf ein weitgehend positives Echo gestossen. Angefragt wurden Gemeinden, Parteien, Fachstellen für Jugendfragen, Jugendorganisationen und Verbände. Mit wenigen Ausnahmen wird die Vorlage von den Vernehmlassenden begrüsst und als angemessen beurteilt. Die Parteien sind mehrheitlich damit einverstanden. Einzig die SVP wünscht sich ein schlankeres Gesetz und möchte daher einzelne Artikel streichen.

Das neue Gesetz soll Zweck, Zuständigkeiten, Organisation, Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung regeln. Der Erlass ist bewusst offengehalten. Er lehnt sich stark an das entsprechende Gesetz des Kantons Obwalden an. Beat Jörg ist

es dabei wichtig festzuhalten, dass das Gesetz keine direkten finanziellen Auswirkungen hat. «Sowohl dem Kanton als auch den Gemeinden werden keine Aufgaben übertragen, welche diese nicht schon bisher ausgeführt haben», sagt er. Das Gesetz sichere aber das, was man bisher im Bereich Kinder- und Jugendförderung erreicht habe.

Uri profitiert vom Bund

Unterstützung gibt es auch vom Bund. 2013 trat das Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Kraft. Demnach kann der Bund den Kantonen befristet Finanzhilfen für kantonale Programme im Bereich Aufbau und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik gewähren. Auch Uri hat beim Erarbeiten der rechtlichen Grundlagen von finanzieller Unterstützung profitiert.

Mit Fragen der Kinder- und Jugendförderung befassen sich im Kanton Uri insbesondere die Bildungs- und Kulturdirektion sowie die Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion. So hilft seit zwanzig Jahren die Abteilung Kulturförderung

und Jugendarbeit (im Amt für Kultur und Sport) bei der Koordination und Weiterentwicklung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung massgebend mit. Die Fachstelle Kinderschutz Uri, die der Abteilung Schulpsychologischer Dienst angegliedert ist, bietet Unterstützung, wenn Eltern, Jugendleiter, Lehrer, Ärzte oder andere Privatpersonen vermuten, dass ein Kind oder ein jugendlicher vernachlässigt, misshandelt oder sexuell ausgebeutet wird. Die Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion (Gsud) bearbeitet im Bereich der Kinder- und Jugendförderung Familien- und soziale Fragen im Kindes- und Jugendalter. Sie ist weiter zuständig für die Gesundheitsförderung und Prävention. Die Gsud hat mit externen Fachstellen Programmvereinbarungen abgeschlossen, die den ausserschulischen Bereich direkt betreffen. Darunter fallen der Verein Gesundheitsförderung Uri für die Führung der Fachstelle Gesundheitsförderung und Prävention und die Beratungsstelle Kontakt Uri (Jugend-/Elternberatung, Suchtberatung). Eine Vereinbarung wurde auch

mit der Stiftung Papilio (bis 2015 Gemeinnützige Gesellschaft Uri) für die familienergänzende Kinderbetreuung, sozialpädagogische Angebote, Notunterbringung Kinder und Jugendliche und Fachstelle Familienfragen abgeschlossen. Schliesslich besteht seit 2009 die Fachkommission Gesundheitsförderung und Prävention. Sie befasst sich ebenfalls mit Kindern und Jugendlichen.

Kanton mit Vorreiterrolle

«Wenn der Kanton Projekte unterstützt, ist das wie ein Gütesiegel. Es ist dann einfacher, weitere Gelder von Gemeinde, Stiftungen oder Dritten zu erhalten», ist Beat Jörg überzeugt.

In den Jahren 2009 bis 2013 unterstützte der Kanton 64 Projektgesuche mit insgesamt 228 208 Franken. Im Durchschnitt wurden jedes Jahr 46 000 Franken an private und öffentliche Akteure und Institutionen ausgeschüttet. Das meiste Geld stammt aus dem Lotteriefonds. Nicht eingerechnet sind die Beiträge des Bundes sowie Kinderschutz- und Jugendmedienschutzkampagnen.



Die Gemeinden beteiligen sich aktiv an der Kinder- und Jugendförderung wie hier im Jugendlokal Schattdorf.

Archivbild Florian Arnold

Das wird den Jugendlichen heute alles geboten

KANTON MZ. Die meisten Urner Gemeinden unterstützen die ausserschulische Kinder- und Jugendförderung. So leisten 17 Gemeinden finanzielle Beiträge oder stellen Lokalitäten und Freizeitinfrastrukturen zur Verfügung. Generell am meisten unterstützt werden Infrastrukturen (Räume, Spielplätze, Einrichtungen), gefolgt von Vereinsbeiträgen und Anlässen. Vereinzelt werden auch Angebote und Projekte wie Ferien(s)pass und Jugendtheater unterstützt. Das geht aus einer Umfrage hervor, welche die Bildungs- und Kulturdirektion durchgeführt hat.

Spezifische Kommissionen

Ein Ressort Kind/Jugend gibt es in elf Gemeinden, meist zusammen mit dem Ressort Soziales. In Altdorf gibt es auf Verwaltungsebene zudem ein Stellenpensum (20 Prozent) für Fragen zur Kinder- und Jugendförderung. Kinder- und Jugendkommissionen oder

Präventivkommissionen gibt es in Altdorf, Andermatt, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Schattdorf, Seedorf, Silenen und Unterschächen. Erstfeld, Unterschächen und Silenen haben neue Kinder- und Jugendkommissionen eingesetzt. In einzelnen Gemeinden wird die Gemeindekanzlei als Jugendanlaufstelle bezeichnet. Ferner treffen sich Gemeindevertreter des Ressorts Jugend immer wieder am runden Tisch, um über Jugendfragen zu diskutieren.

Kinder-, Erlebnis- und Freizeitspielplätze sind in allen Gemeinden vorhanden. Sie ergänzen das Angebot der Sport- und Pausenplätze in den Schulanlagen. Viele Gemeinden haben in Kinderspielplätze investiert. Sie haben zudem Pausenplätze neu gestaltet und Erlebnisanlagen geschaffen.

Elf Gemeinden führen Jugendtreffs

Jugendvereine gibt es in zehn Urner Gemeinden. Auch Sport- und Kultur-

vereine übernehmen eine wichtige Lead-Funktion. Offene Jugendarbeit und Jugendtreffs gibt es in organisierter Form in elf Gemeinden: in Altdorf, Andermatt, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Schattdorf, Seedorf, Silenen, Unterschächen und Wassen. Seelisberg und Emmetten betreiben den Jugendtreff zusammen.

«Midnight Point» ist ein Erfolg

13 Gemeinden führten zwischen 2008 und 2014 das Projekt TIP-Uri (mobile Jugendarbeit für Toleranz, Intervention, Prävention) durch. Ende 2014 lösten die Gemeinden die einfache Gesellschaft aufgrund finanzieller Probleme und fachtechnischer Differenzen auf. 2015 initiierten die Gemeinden Altdorf und Flüelen ein neues gemeinsames Projekt «Mobile Jugendarbeit». Die Hauptaufgabe ist eine offene Jugendarbeit. Zwischen den Gemeinden Altdorf und Flüelen und dem Kanton Uri

bestehen Leistungsvereinbarungen. Auch andere Gemeinden können später auf Gesuch hin Leistungen einkaufen und sich beteiligen.

Die Jugendseelsorge Uri ist zuständig für die Beratung von Pfarreien, Institutionen, Vereinen und Gruppen bei religiösen Jugendaktivitäten. Sie ist Hauptträgerin des Projekts «Momant – Suchtprävention in Urner Jugendverbänden». Der Verein Urner Ferien(s)pass führt jeweils alle zwei Jahre im Oktober in den Herbstferien ein breites Angebot für Kinder und Jugendliche durch. Midnight Point Uri ist das grösste ausserschulische Angebot in der offenen Jugendarbeit Uri. Es läuft seit vier Jahren erfolgreich in der Kollegi-Turnhalle in Altdorf. Zudem startete im März 2015 auch das Projekt Midnight Sports Urserntal. Der Verein Politcast Uri sensibilisiert Jugendliche für Politik, berichtet regelmässig über das politische Geschehen in Uri.

Förderung wird nun abgesichert

U7 28.1.16

JUGEND Die Urner Landräte sprachen sich zwar gestern für eine Förderung der Kinder und Jugendlichen aus. Umstritten war aber, ob es dazu ein Gesetz braucht.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyssig@urnerzeitung.ch

Mit 39 Ja zu 23 Nein (1 Enthaltung) hiess der Landrat ein kantonales Kinder- und Jugendförderungsgesetz gut. Ursprünglich hätte dazu eine zweite Lesung stattfinden sollen. Weil der Landrat das Gesetz ohne Änderungen durchberaten hatte, stellte Leo Brücker (CVP, Altdorf) den Antrag, auf eine zweite Lesung zu verzichten. Brückers Antrag wurde mit 50 zu 11 Stimmen (1 Enthaltung) genehmigt. Nach dem positiven Landratsentscheid wird nun das Volk an der Urne das letzte Wort haben.

FDP findet Gesetz unnötig

Ruedi Cathry (FDP, Schattdorf) betonte zwar, wie wichtig die Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri sei. Er stellte aber klar: «Es darf kein neues Gesetz geschaffen werden, wenn dies nicht zwingend notwendig ist.» Er sei nicht gegen Kinder- und Jugendförde-

rung, sagte Thomas Sicher (FDP, Altdorf). Das nun vorliegende Gesetz sei aber extrem allgemein gehalten. «Es bringt wenig Konkretes und nichts Neues.» Toni Gamma (FDP, Gurtellen) sah dies ähnlich: «Es läuft ja schon gut.» Ein klares Bedürfnis könne nicht erkannt werden. Peter Tresch (FDP, Göschenen) glaubt, dass Tür und Tor geöffnet werden für neue finanzielle Beteiligungen der Gemeinden.

Das Gesetz halte nur fest, was es immer schon gegeben habe, sagte Pascal Blöchliger (SVP, Altdorf). «Es funktioniert auch ohne Gesetz.» Leo Brücker bestritt dies vehement. «Die Gesetzgebung hält klar fest, wo Kanton und Gemeinden Verantwortung übernehmen sollen. Es hilft, Klarheit zu schaffen.»

Kinder- und Jugendförderung gebe es auch in Zukunft nicht in erster Linie aufgrund eines Gesetzes, so Céline Huber (CVP, Altdorf). Die Förderung sei vor allem den vielen Freiwilligen in den über 130 Jugend- und Sportvereinen zu verdanken. Im Bericht seien Pfadi, Blauring und Jungwacht gerade mal zwei

Sätze gewidmet. «Die vielen anderen Jugend- und Sportvereine jedoch werden nicht einmal mit einer Silbe gewürdigt.»

Mit dem Gesetz gehe es darum, das heutige Angebot zu erhalten, so Bernadette Arnold (CVP, Bürglen). Es dürfe aber keine finanziellen Auswirkungen haben. «Mit der Vorlage können wir ein Zeichen setzen für unsere Jugend, aber auch für all jene, die meistens unentgeltlich solche Angebote betreuen.»



«Auf Dauer wirken prophylaktische Angebote.»

NINA MARTY,
SP, ALTDORF

dem Gesetz streichen, ereiferte sich Nina Marty (SP, Altdorf). Zudem sei nicht zu glauben, dass die FDP es nicht für nötig halte, ein kantonales Kinder- und Jugendförderungsgesetz zu schaffen. Marty setzte sich denn auch für ein Gesetz ohne Abstriche insbesondere bei der individuellen Beratung ein. «Auf Dauer gesehen wirken individuelle und auch prophylaktische Angebote», gab sich Marty überzeugt. Früherkennung und Massnahmen seien kostensenkend

und würden langfristig gesehen Familien stärken, so Marty.

Die SVP hätte sich mit einer schlanken Gesetzesvorlage einverstanden erklärt, sagte Petra Simmen (SVP, Altdorf). «Mit dem Gesetzesentwurf besteht nun aber die Möglichkeit, viele zusätzliche Förderangebote offiziell zu verordnen», stellte sie fest. Die SVP wollte daher das Gesetz entschlacken. Zudem stellte sie den Antrag, einen Artikel zu streichen, in dem die individuelle Beratung geregelt wird. All diese Anträge wurden im Landrat aber deutlich abgelehnt.

Keine Chance hatte auch Marlies Rieder (CVP, Altdorf). Sie wollte einen neuen Artikel hinzufügen, in dem die familienunterstützenden Betreuungsangebote neu erwähnt würden. Ruedi Cathry hatte zwar Verständnis für das Anliegen. Dieses habe aber keinen Platz im Gesetz, befand er. «Der Bund gibt bereits klare Eckdaten vor», so Cathry. Rieders Anliegen wurde denn auch mit 44 zu 16 Stimmen (1 Enthaltung) abgelehnt.

«Keine Luxuslösung»

Bildungsdirektor Beat Jörg freute sich über die Zustimmung des Landrats zum Gesetz. Damit schaffe Uri einen guten Boden für die Jugendförderung. Es sei aber ganz bestimmt keine Luxuslösung. «Dadurch wird rechtlich gesichert, was heute im Kanton Uri bereits gemacht wird», so Jörg.

Prüde SVP?

Die SVP in ihrer Prüderie wolle ohne mit der Wimper zu zucken Artikel aus

Nun hat das Urner Stimmvolk das letzte Wort

Landrat | Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri

UW 30.1.16

Der Urner Landrat hat an der Session vom 27. Januar das Kinder- und Jugendförderungsgesetz ohne Änderungen zuhanden der Volksabstimmung verabschiedet.

Das neue Gesetz soll Zweck, Zuständigkeiten, Organisation, Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri regeln. So wird beispielsweise der Aufgabenbereich der Kinder- und Jugendkommission, der Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung, die Fachstelle Kinderschutz oder das Angebot der individuellen Beratung umschrieben.

Folgekosten befürchtet

Die SVP und die FDP sprachen sich in der Debatte vom 27. Januar gegen

die Einführung des neuen Gesetzes aus. SVP-Sprecherin Petra Simmen (Altdorf) sagte, dass sich die Fraktion mit einer schlanken Vorlage ohne weitreichenden Interpretationsspielraum einverstanden erklären könnte. Mit dem vorliegenden Gesetz seien aber weitere Einschnitte des Staates in die Privatsphäre der Bevölkerung zu befürchten. Pascal Blöchliger (SVP, Altdorf) meinte, dass solche Gesetze immer zu Folgekosten führten. Die SVP beantragte deshalb, die Aufgabenbereiche der einzelnen Fachstellen weniger konkret zu definieren. Mit deutlichem Mehr wurden die Änderungsanträge hingegen abgelehnt.

Geht auch ohne Gesetz

Die FDP betonte in mehreren Voten, dass ihr die Förderung der Kinder und Jugendlichen in Uri ein grosses Anliegen sei. Doch es stelle sich die Frage,

ob das neue Gesetz nicht zusätzliche Begehrlichkeiten schaffen werde, sagte FDP-Sprecher Toni Gamma (Gurtellen). «Es läuft ja schon gut. Braucht es also dieses Gesetz überhaupt?» Die Frage beantwortete er im Namen der Fraktion gleich selber: Ein klares Bedürfnis für ein Gesetz kann nicht erkannt werden. Ruedy Cathry (FDP, Schattdorf) fügte an, dass der Kanton bereits heute auf Basis der Bundesgesetzgebung erfolgreich Jugendförderung betreibe. Und Peter Tresch befürchtet, dass die neue Gesetzgebung der Regierung Tür und Tor öffne, um künftig zusätzliche Stellen für die Kantonsverwaltung zu beantragen.

Weiterer Antrag abgelehnt

Breite Unterstützung gabs seitens der CVP- und der SP/Grüne-Fraktion. Bei der ausserschulischen Förderung von Kindern und Jugendlichen laufe im

Kanton Uri sehr viel. Doch es fehle eine rechtliche Abstützung auf kantonaler Ebene, führte CVP-Sprecherin Bernadette Arnold (Bürglen) aus. Flavio Gisler (CVP, Schattdorf) ergänzte, dass mit einer gesetzlichen Grundlage auch die ehrenamtlichen Tätigkeiten gefördert werden können. Leo Brücker (CVP, Altdorf) betonte, die Gesetzesvorlage beinhalte durchaus Neuerungen. Und zwar werde Klarheit geschaffen, in welchen Bereichen der Kinder- und Jugendförderung der Kanton und in welchen Bereichen die Gemeinden zuständig seien. «Auf diese Grundlage haben wir schon lange gewartet.» Vergeblich wollte Marlies Rieder (CVP, Altdorf) einen neuen Artikel in das Gesetz aufnehmen. Und zwar das Anliegen, dass der Kanton auch familienunterstützende Betreuungsangebote fördere. Dies wurde mit 12 zu 49 Stimmen deutlich abgelehnt.

Keine zweite Lesung

SP/Grüne-Sprecherin Nina Marty (Altdorf) sagte, dass die Kinder und Jugendlichen ein Anrecht auf eine Gesetzesgrundlage zu ihrem vollumfänglichen Wohl hätten. Die Erziehungsberechtigten stünden zwar in der Hauptverantwortung, aber auch die Gesellschaft trage einen Teil der Verantwortung mit.

«Das Gesetz ist wirklich notwendig, nicht bloss Wunschdenken. Und zwar, um das zu sichern, was wir erreicht haben», äusserte sich schliesslich Regierungsrat Beat Jörg. Die Vorlage berücksichtige den Grundsatz der Subsidiarität. Kanton und Gemeinden würden nur aktiv, wenn es notwendig sei. Mit 39 Ja- und 23 Neinstimmen (1 Enthaltung) wurde das Gesetz in erster Lesung schliesslich zuhanden der Volksabstimmung verabschiedet. (ma)

NV7

Jugendförderung beschäftigt Uri

KANTON red. Am Mittwoch, 6. April, organisiert die Bildungs- und Kulturdirektion in Zusammenarbeit mit der kantonalen Kinder- und Jugendkommission eine Gemeindejugendfachtagung «Kinder- und Jugendförderung wirkt!» zum neuen Leitbild Kinder- und Jugendförderung (KJF). Der öffentliche Anlass findet um 19 Uhr in der Kantonalen Mittelschule Uri statt. Interessierte können sich dazu per Mail bei Christian Imfeld anmelden (christian.imfeld@ur.ch). An der Tagung stehen die Umsetzung der fünf Leitsätze in die Praxis und der Nutzen der KJF zur Diskussion. So berichten unterschiedliche Akteure und Institutionen wie die Jubla, Pfadi, OJA, Gemeinden und der Kanton über ihr Engagement zu Gunsten der Kinder und Jugendlichen. Anhand der Beispiele wird auch diskutiert, welche Bedürfnisse die Kinder und Jugendlichen haben und wie sich die KJF weiterentwickeln soll. Die Weiterentwicklung und Fortführung der bestehenden Bestrebungen in der KJF sind auch stark vom neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetz abhängig, welches am 25. September 2016 vors Volk kommt.

«Das Gesetz stärkt Bewährtes»

U7 8.3.16

JUGENDFÖRDERUNG Viele Vereine spielen eine wichtige Rolle in der Jugendarbeit. Mit einem Ja zum neuen Gesetz würde die Freiwilligenarbeit wertgeschätzt, sagt Beat Jörg.

INTERVIEW ERICH HERGER
redaktion@urnerzeitung.ch

Bildungsdirektor Beat Jörg, die Kinder- und Jugendförderung in Uri hat in den vergangenen zwei Jahren zugelegt. Worauf führen Sie das zurück?

Beat Jörg: Uri hat gute Kräfte in den Gemeinden. Die Zusammenarbeit zwischen Privaten, Gemeinden und kantonalen Fachstellen ist intensiv. Nähe und Vernetzung waren stets ein Anliegen des Regierungsrats. Wir wollen, dass Jugendliche altersgerecht in die Verantwortung hineinwachsen. Uri soll als kinder- und jugendengagierter Kanton wahrgenommen werden. So hat der Bund ein kantonales Programm zur Kinder- und Jugendförderung unterstützt. Es geht darum, das Erreichte weiterzuführen und nun auch um eine rechtliche Abstützung, um ein Rahmengesetz für die Kinder- und Jugendförderung.

Was wird mit dem Programm unterstützt?

Jörg: Ein Schwerpunkt ist die Schaffung von Rechtsgrundlagen in der Kinder- und Jugendförderung. Ein zweites Massnahmenpaket bezweckt die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die Regionalentwicklung. Kinder und Jugendliche lernen schon früh eine stufengerechte Mitwirkung in Politik und Wirtschaft. Das ist wichtig, damit sie Uri nicht nur als Freizeit- und Konsumort, sondern als Arbeitsort erleben. Kinder müssen hautnah erleben, wie das wirtschaftliche Umfeld oder die politischen Mechanismen funktionieren. Politcast Uri dokumentierte mit Kurzfilmen zahlreiche Projekte und wird diese zu einem Dokumentarfilm schneiden. Unterstützungsbeiträge gab es auch an Jugendfreizeitprojekte, an Institutionen, an die Jugenddachverbandsarbeit, an Begegnungs- und Kinderspielplätze, an Treffs, Midnight Sports oder die offene Jugendarbeit. Unterstützt wurden auch Tagungen und strategische Aufbauarbeiten in der frühkindlichen Entwicklung.

Worum braucht es ein neues Gesetz?

Jörg: Denken wir an Sparrunden. Was keine Rechtsgrundlage hat, fällt in kritischen Zeiten dem Rotstift zum Opfer. Nach dem Ja des Landrats muss am 25. September das Volk entscheiden. Mit dem Gesetz wird nichts Neues gefordert, aber eine Rechtslücke geschlossen. Und es klärt die Zuständigkeiten zwischen Kanton und Gemeinden. Das Bestehende erhält ein Fundament, Bewährtes wird gestärkt.

Teil der Kinder- und Jugendförderung ist die ausserschulische Jugendarbeit, die im Wesentlichen von Freiwilligen getragen wird. Uri nimmt in der Freiwilligenarbeit schweizweit einen Spitzenplatz ein. Zweifeln Sie an der Freiwilligenarbeit in Uri?

Jörg: Überhaupt nicht. Nur, Ehrenamtlichkeit und Freiwilligenarbeit sind nicht gottgegeben. Der gesellschaftliche Wandel

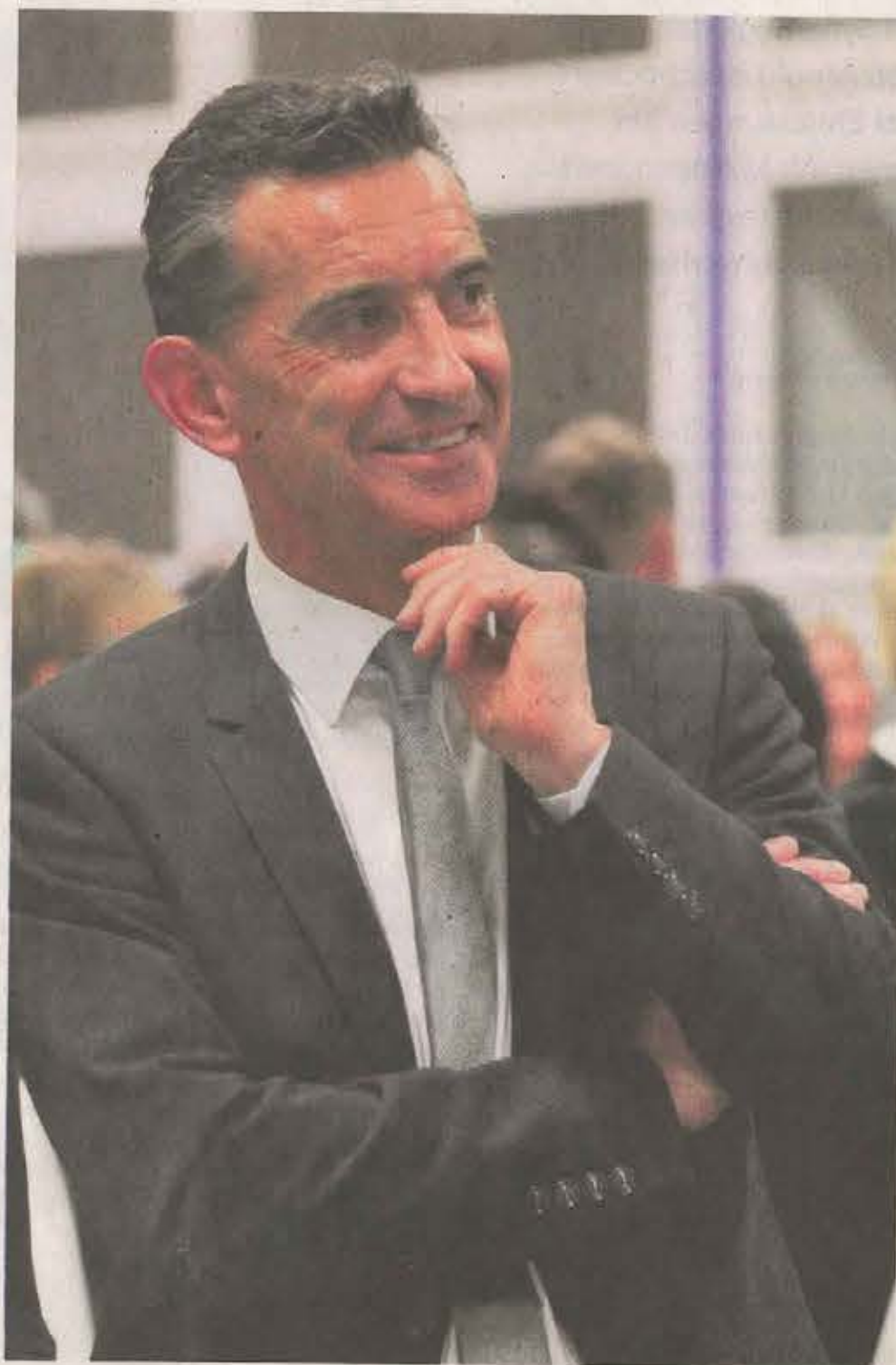
ist auch im Vereinswesen spürbar. Freiwillige für Vereinsvorstände zu finden, ist nicht einfach. Wer den Verein führt, erwartet andererseits, dass man sie unterstützt, und hofft, dass auch Gemeinden und Kanton bisherige Leistungen weiterführen. Ein Ja zum Rahmengesetz bedeutet nichts anderes, als das Erreichte zu sichern, aber vor allem: Wertschätzung gegenüber der Freiwilligenarbeit in Uri.

Aber Uri hat seit 1994 eine kantonale Jugendfachstelle.

Jörg: Sie ist vor allem für die Koordination in der Kinder- und Jugendpolitik verantwortlich und vernetzt, berät und hilft, wenn Gesuchstellen auf Geldsuche sind. Sie hat auch gesellschaftlich wichtige Programme initiiert, so 2005 das im Landrat verlangte Präventionsprogramm gegen Jugendvandalismus oder laufende Kampagnen zum Jugend-Medienschutz und gegen sexuelle Ausbeutung. Sie ist Ansprechstelle für Institutionen und Gemeinden, Freiwillige und Jugendverbände. Die kantonale Jugendfachstelle ist ein wichtiges Rad im Ge-

«Ehrenamtlichkeit und Freiwilligenarbeit sind nicht gottgegeben.»

BEAT JÖRG, REGIERUNGSRAT



Bildungsdirektor Beat Jörg hofft auf ein Ja zum Gesetz für die Kinder- und Jugendförderung.

Bild Urs Hanhart

füge. Sie ist rechtlich aber nicht abgestützt. Auch hier gilt: Mit dem Gesetz wird Bewährtes und Wichtiges gestärkt.

Welche Rolle haben die Gemeinden?

Jörg: Sie waren mit Blick auf das Programm zur Kinder- und Jugendförderung von Beginn an involviert. Noch immer reichen sie Gesuche ein: zur subsidiären Unterstützung von Themenspielflächen oder eines Klettergartens, für den Aufbau der mobilen Jugendarbeit oder ein Jugendkulturwochenende, für einen Mitwirkungstag, an dem Junge und Alte teilnehmen, für eine Jugendkulturausstellung, einen Film oder für ein Beratungsprogramm, um die Jugendverschuldung zu bekämpfen. Auch der Gemeindeverband Uri war interessiert. 2014 wurde eine Liveschaltung zwischen einer Tagung des Urner Gemeindeverbandes und dem Urner Jugendparlament eingerichtet.

Ein Jahr später formulierte eine Urner Kinderkonferenz Wünsche gegenüber dem Gemeindeverband. Auch Wirtschaft Uri ist an Bord. Schulklassen lernten, wie die Gemeinde und die Wirtschaft funktionie-

30 Projekte

FINANZHILFEN ehg. Das kantonale Kinder- und Jugendprogramm 2014 bis 2016 hat Dynamik in Uri und in den Gemeinden ausgelöst. Grundlage war das 2013 in Kraft getretene Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Bundes. Dieses unterstützt bis 2022 Kantone mit Finanzhilfen bei der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung. Uri packte die Chance. Der Regierungsrat stimmte im März 2014 dem Vertrag mit dem Bund zu. Seither werden sechs Programme mit rund 30 Projekten umgesetzt. Bis Ende 2016 zahlt der Bund 450 000 Franken aus, jährlich 150 000 Franken. «Gemeinden und private Anbieter konnten profitieren», sagt Regierungsrat Beat Jörg.

ren. An der Mittelschule Uri wurden befristete Unternehmen gegründet, die an Märkten ihre eigenen Produkte verkauften. 2015 fand die Tagung des Urner Botschafternetzes zum Thema «Urner Wirtschaft mit jugendlichem Elan» statt. Dank Unterstützung des Bundes konnten solche Projekte umgesetzt werden.

Wozu eine eigene Kinder- und Jugendpolitik?

Jörg: Uri's Bevölkerung wächst im nationalen Vergleich wenig. Überalterung ist ein Thema. Wir brauchen junge Familien. Gut Ausgebildete ziehen weg, gerade im Erwerbsalter, wo sie zur Entwicklung beitragen müssten. Weggehen ist oft der richtige Weg und nötig, wenn es die Aus- und Weiterbildung verlangt oder wenn Arbeitsplätze und Anfangserfahrungen fehlen. Aber es ist für Uri genauso sinnvoll, wenn man bewusst die alten Beziehungsnetze weiterpflegt. Wenn wir uns entwickeln wollen, ist es mehr als erlaubt, die guten Kräfte zum Verbleib oder zur Rückkehr zu motivieren. Uri braucht gute Kräfte, aber auch Selbstvertrauen und ein überlegtes Vorgehen in Wirtschaft und Politik. Die Kinder- und Jugendpolitik fordert und fördert. Sie kennt die eigenen Stärken und Schwächen, und sie baut auf den regionalen Besonderheiten und Bedürfnissen auf. Vor allem aber pflegt sie ganz bewusst und schon früh die Beziehungen. Uri kann auf Werte wie Solidarität, Freundschaftsbanden und Generationendialog aufbauen, Werte, die sich positiv auf einen Entscheid über Verbleib oder Zurückkommen auswirken. Das zeigen auch unsere Umfragen. Jugendliche identifizieren sich mit Uri. Die wichtigen Themen ansprechen und aufgreifen ist auch eine politische Aufgabe.

Was passiert nach Abschluss des Programms 2016?

Jörg: Das kantonale Programm besteht aus Projekten, die bis Ende 2016 umgesetzt sind. In den Bereichen «Jugend und Regionalentwicklung» und «Frühe Förderung» haben wir Grundlagenarbeit geleistet. Diese wird im Rahmen bestehender Ressourcen und finanzieller Möglichkeiten umgesetzt. Ich hoffe auf ein Ja zum Gesetz für die Kinder- und Jugendförderung. Es ist eine gute Grundlage für die Weiterführung einer sehr erfreulichen Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Uri.

«Die Freiwilligenarbeit ist nicht gottgegeben»

Kinder- und Jugendförderung | Im Gespräch mit Bildungs- und Kulturdirektor Beat Jörg

Viele Vereine spielen eine wesentliche Rolle in der Jugendarbeit. Der Regierungsrat will dieses Engagement sowie die Kinder- und Jugendförderung in Uri sichern und stärken. Aber wie?

Erich Herger

Die Kinder- und Jugendförderung in Uri hat in den vergangenen zwei Jahren zugelegt. Auf was führen Sie das zurück?

Beat Jörg: «Uri hat gute Kräfte in den Gemeinden. Die Zusammenarbeit zwischen Privaten, Gemeinden und den kantonalen Fachstellen ist intensiv. Nähe und Vernetzung waren stets ein Anliegen des Regierungsrats. Wir wollen, dass Jugendliche altersgerecht in die Verantwortung hineinwachsen. Uri soll als kinder- und jugendengagierter Kanton wahrgenommen werden. So hat der Bund ein kantonales Programm zur Kinder- und Jugendförderung unterstützt. Es geht darum, das Erreichte weiterzuführen und nun auch um eine rechtliche Abstützung, um ein Rahmengesetz für die Kinder- und Jugendförderung.»

Was wird mit dem Programm unterstützt?

Beat Jörg: «Einer der Schwerpunkte ist die Schaffung von Rechtsgrundlagen in der Kinder- und Jugendförderung. Ein zweites Massnahmenpaket bezweckt die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die Regionalentwicklung. Kinder und Jugendliche lernen schon früh eine stufengerechte, verantwortliche Mitwirkung in Politik und Wirtschaft. Das ist wichtig, damit Jugendliche Uri nicht nur als Freizeit- und Konsumort, sondern als Arbeitsort erleben. Kinder müssen hautnah erleben, wie in der Gemeinde und in Uri das wirtschaftliche Umfeld oder die politischen Mechanismen funktionieren. Die Initiativgruppe um Politcast Uri dokumentierte mit Kurzfilmen zahlreiche Projekte und wird diese zu einem Dokumentarfilm schneiden. Unterstützungsbeiträge gab es auch an Jugendfreizeitprojekte, an Institutionen, an die Jugenddachverbandsarbeit, an Begegnungs- und Kinderspielfläche, an Treffs, Midnight-Sports oder die offene Jugendarbeit. Unterstützt wurden auch Tagungen und strategische Aufbauarbeiten in der frühkindlichen Entwicklung.»

Ein neues Gesetz? Es läuft doch alles rund, wie kürzlich auch im Landrat zu hören war.

Beat Jörg: «Denken wir an Sparrunden. Was keine Rechtsgrundlage hat, fällt in kritischen Zeiten dem Rotstift zum Opfer. Nach dem Ja des Landrats muss am



Mittelschule Uri. Regierungsrat Beat Jörg im Gespräch mit Jugendlichen.

FOTO: ERICH HERGER

25. September das Volk entscheiden. Mit dem Gesetz wird nichts Neues gefordert, aber es wird eine Rechtslücke geschlossen. Und es klärt die Zuständigkeiten zwischen Kanton und Gemeinden. Das Bestehende erhält ein Fundament, und Bewährtes wird gestärkt.»

Teil der Kinder- und Jugendförderung ist die ausserschulische Jugendarbeit, die im Wesentlichen von Freiwilligen getragen wird. Uri nimmt in der Freiwilligenarbeit schweizweit einen Spitzenplatz ein. Zweifeln Sie an der Freiwilligenarbeit in Uri?

Beat Jörg: «Überhaupt nicht. Nur, Ehrenamtlichkeit und Freiwilligenarbeit sind nicht gottgegeben. Der gesellschaftliche Wandel ist auch im Vereinswesen spürbar. Gute Leute, Freiwillige für Vereinsvorstände zu finden, ist nicht einfach. Wer den Verein führt, erwartet andererseits, dass man ihn unterstützt, hofft, dass auch Gemeinden und Kanton bisherige Leistungen weiterführen. Ein Ja zum Rahmengesetz bedeutet nichts anderes, als das Erreichte zu sichern. Ein Ja bedeutet aber vor allem:

Wertschätzung gegenüber der Freiwilligenarbeit in Uri.»

Uri hat seit 1994 eine kantonale Jugendfachstelle.

Beat Jörg: «Sie ist vor allem für die Koordination in der Kinder- und Jugendpolitik in Uri verantwortlich und vernetzt, berät und hilft, wenn Gesuchstellende auf Geldsuche sind. Sie hat auch gesellschaftlich wichtige Programme initiiert, so im Jahr 2005 das im Landrat verlangte Präventionsprogramm gegen Jugendvandalismus oder laufende Kampagnen zum Jugend-Medienschutz und gegen sexuelle Ausbeutung (Programm «Mein Körper gehört mir!»). Sie ist Ansprechstelle für Institutionen und Gemeinden, Freiwillige und Jugendverbände. Die kantonale Jugendfachstelle ist ein wichtiges Rad im Gefüge. Es braucht sie. Sie ist rechtlich aber nicht abgestützt. Auch hier gilt: Mit dem Rahmengesetz wird Bewährtes und Wichtiges gestärkt.»

Welche Rolle haben die Gemeinden?

Beat Jörg: «Die Gemeinden waren mit Blick auf das Programm zur Kinder- und Jugendförderung von Beginn an involviert. Sie reichen noch immer Gesuche ein: zur subsidiären Unterstützung von Themenspielflächen oder eines Klettergartens, für den Aufbau der mobilen Jugendarbeit oder ein Jugendkulturtage, für einen Mitwirkungstag, an dem Junge und Alte teilnehmen, für eine Jugendkulturausstellung oder einen Film. Aber auch für ein Beratungsprogramm, um die Jugendverschul-

«Die wichtigen Themen ansprechen und aufgreifen ist auch eine politische Aufgabe.»

Beat Jörg

dung zu bekämpfen. Auch der Gemeindeverband Uri war interessiert. Im Herbst 2014 wurde eine Liveschaltung zwischen einer Tagung des Urner Gemeindeverbandes und dem Urner Jugendparlament geschaltet. Ein Jahr später formulierte eine Urner Kinderkonferenz Wünsche gegenüber dem Gemeindeverband. Auch der Verband

Wirtschaft Uri ist an Bord. Schulklassen lernten, wie die Gemeinde und die Wirtschaft funktionieren. An der Mittelschule Uri wurden befristete Unternehmen gegründet, die an Märkten ihre eigenen Produkte verkauften. Im November 2015 fand die Tagung des Urner Botschafternetzes zum Thema «Urner Wirtschaft mit jungem Elan» statt. Dank der Unterstützung des Bundes konnten diese und weitere Projekte umgesetzt werden.»

Wozu eine eigene Kinder- und Jugendpolitik?

Beat Jörg: «Uris Bevölkerung wächst im nationalen Vergleich wenig. Überalterung ist ein Thema. Wir brauchen junge Familien. Gut Ausgebildete ziehen weg, gerade im Erwerbsalter, wo sie zur Entwicklung beitragen müssten. Weggehen ist oft der richtige Weg und nötig. Man muss auch weg, wenn es die Aus- und Weiterbildung verlangt oder wenn Arbeitsplätze und Anfangserfahrungen fehlen. Aber es ist für Uri genau so sinnvoll, wenn man bewusst die alten Beziehungsnetze weiterpflegt. Wenn wir uns entwickeln wollen, dann ist es mehr als erlaubt, die gute Kräfte zum Verbleib oder zur Rückkehr zu motivieren. Uri braucht gute Kräfte, aber auch Selbstvertrauen und ein überlegtes Vorgehen in Wirtschaft und Politik. Wozu die eigene Kinder- und Jugendpolitik? Weil sie fordert und fördert. Sie kennt die eigenen Stärken und Schwächen, und sie baut auf den regionalen Besonderheiten und Bedürfnissen auf. Vor allem aber pflegt sie ganz bewusst und schon früh die Beziehungen. Uri kann auf Werte wie Solidarität, Freundschaftsbanden und Generationendialog aufbauen, Werte, die sich positiv auf einen Entscheid über Verbleib oder Zurückkommen auswirken. Das zeigen auch unsere Umfragen. Jugendliche identifizieren sich mit Uri. Die wichtigen Themen ansprechen und aufgreifen ist auch eine politische Aufgabe.»

Was passiert nach Abschluss des kantonalen Kinder- und Jugendförderungsprogramms 2016?

Beat Jörg: «Das kantonale Programm besteht aus Projekten, die bis Ende 2016 umgesetzt sind. In den Bereichen «Jugend und Regionalentwicklung» und «Frühe Förderung» haben wir Grundlagenarbeit geleistet. Diese wird im Rahmen bestehender Ressourcen und finanzieller Möglichkeiten umgesetzt. Ich hoffe auf ein Ja zum Gesetz für die Kinder- und Jugendförderung. Es ist eine gute Grundlage für die Weiterführung einer insgesamt sehr erfreulichen Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Uri.»

Das Interview wurde der Redaktion von der Bildungs- und Kulturdirektion zur Verfügung gestellt.

Unterstützung für Gemeinden und Private

Das kantonale Kinder- und Jugendprogramm 2014 bis 2016 hat Dynamik in Uri und in den Gemeinden ausgelöst. Grundlage war das 2013 in Kraft getretene Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Bundes. Dieses unterstützt noch bis im Jahr 2022 interessierte Kantone mit Finanzhilfen bei

der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung. Uri packte die Chance mit den ersten Kantonen der Schweiz. Der Regierungsrat stimmte am 11. März 2014 dem Vertrag mit dem Bund zu. Seither wird gearbeitet. Es werden sechs verschiedene Programme mit rund 30 Projekten umge-

setzt. Bis Ende 2016 zahlt der Bund 450 000 Franken aus, jährlich 150 000 Franken. «Die Bundesstellen sind sehr zufrieden. Die Gemeinden sowie private Anbieterinnen und Anbieter konnten profitieren», erklärt Regierungsrat Beat Jörg, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Uri. (ehg)

Interview

Name: Josef Schuler
Kantonaler Jugend- und Kulturbbeauftragter
Pfadiname: Schnägg
Ursprungsabteilung: Wilhelm Tell, Bürglen



1. Zur Person

Geboren am 23.03.1954; verheiratet mit Martina, drei erwachsene Kinder, wohnhaft in Isenthal.

2. Ausbildung

1961–1970 Primarschule Bürglen (1961–1967)
Kant. Mittelschule Uri (1967–1970)
1970 – 1975 Lehrerseminar Altdorf/Rickenbach, Primarlehrer
1980 – 1983 Akademie für Erwachsenenbildung Luzern,
Dipl. Erwachsenenbildner AEB
1983 – 1985 Legasthenie- und Diskalkulietherapeut, Luzern (Diplom, prakt. Tätigkeit)
1998 – 2001 Uni Bern, Institut für Kunstgeschichte: Nachdiplomstudium Kunst + Beruf

3. Berufliche Tätigkeit

1975 – 1994 Primarlehrer 3./4. und 5./6. Primarklasse in Isenthal
1994 – 2006 Abteilungsleiter Kulturförderung, Erwachsenenbildung und Jugendarbeit, Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri
ab 2007 Vorsteher Amt für Kultur und Sport des Kantons Uri, Geschäftsleitung BKD

4. Freizeitbeschäftigungen:

Wandern, Skitouren, Schwimmen, Musik spielen (Klavier, Gitarre, Handorgel), viel Lesen, Psychologie, Kultur in allen Variationen.
Seit meinem Antritt als Lehrer in Isenthal beschäftige mich mit den Alpen und dem Berggebiet. Es ist wichtig, dass auch die junge Generation zu unseren naturnahen Tälern schaut.

Weshalb bist du der Pfadi beigetreten?

Ich hatte Glück. Einige meiner Primarschulfreunde ermunterten mich. Doch wir hatten keine Uniform und wenig Geld. Mein Cousin gab sie mir. In der fünften Klasse hatte ich eine Krise. Da kam der Bürgler Kaplan Frei zu meinen Eltern. «Schickt doch den Josef wieder,», bat er meine Eltern, «er passt so gut zur Pfadi!» Ich mochte den lieben Kaplan Frei, und blieb in der Pfadi. Ihm verdanke ich es, dass ich so viel erlebte und alle Stufen bis in die Kantonsleitung durchlaufen durfte.

Welche Erfahrungen aus deiner Pfadizeit möchtest du nicht missen?

Die Lager waren Highlights. Das ist heute noch so. Meine besten Freunde waren in der Pfadi. Es machte uns riesig Spass, der Pfadi Bürglen Schwung zu verleihen. Mit dem Meierturm besaßen wir zwar ein Lokal, ansonsten fehlte es aber an vielem. Mein Freund schmiss zu dieser Zeit die Lagerküche, mit einem Budget von lediglich 1.50 CHF pro Person und Tag. Mit diversen Aktionen sammelten wir einen Zustupf für unsere Kasse und konnten so schliesslich ein riesiges Aufenthaltszelt kaufen. Dies wurde nach einem fürchterlichen Regenlager sehr begrüsst.

Wie haben diese Erfahrungen dein persönlicher Werdegang geprägt?

Ich lernte früh Verantwortung zu übernehmen. Für mich selber und für die Gemeinschaft. Mir war schon in der sechsten Klasse klar, dass ich Lehrer werden will. Die Pfadi inspirierte mich: Ler-

nern in der Natur, Kameradschaft, Spiel, Technik, Höhlenerforschung, Theaterspiel. Genau so sollte die Schule sein. Während meiner Zeit als Lehrer kaufte ich für meine Schüler Zelte, gab Gitarrenunterricht, spielte im Gemeindesaal Musical, baute im Turnen Seilbrücken (damals gab's in Isenthal keine Turnhalle). Und heute? Jetzt macht es Spass, als Jugendbeauftragter jugendliche Ideen zu unterstützen. Die Jugendverbandsarbeit ist toll. Sie ist die wirksamste, günstigste Jugendarbeit. Jugendliche wachsen langsam in die Verantwortung hinein.

Du setzt dich auch heute für die Pfadi ein. Warum?

Weil die Pfadi eine ganzheitliche Entwicklung ermöglicht. Das Prinzip «von Jungen für Junge» erlaubt es den LeiterInnen, die Pfadi selber zu gestalten. Jugendliche machen eigene Programme. Sie durchlaufen eine gute Ausbildung. Diese muss finanziell auf sicheren Beinen stehen und qualitativ weiterentwickelt werden. Das kostet. Als Vorsteher des Amts für Kultur und Sport und Jugendbeauftragter des Kantons Uri ist es meine Aufgabe, Regierung, Verwaltung und auch die Gemeinden in kinder- und jugendpolitischen Fragen zu unterstützen. Auf meinem Tisch landen Anliegen unterschiedliche Gesuche vom Pfadipolytag über Jugendtreffs bis zu den fehlenden Fussballplätzen. Mit den Jugendverbänden konnten wir für die Jahre 2013 bis 2017 eine Leistungsvereinbarung unterzeichnen. Die finanzielle Unterstützung ermöglicht die qualitative Weiterent-

wicklung des Pfadiangebots und der -ausbildung. Ich hoffe sehr, dass das Volk – auch die Pfadi – JA sagen zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz im September 2016. Es steht Einiges auf dem Spiel. Ohne Gesetz kann es bei der nächsten Sparrunde der Leistungsvereinbarung mit der Pfadi an den Kragen gehen, wenn es im Landrat heisst: Wir müssen sparen. Das wäre schade und kurzsichtig.

Die Pfadi Uri existiert – auch ohne Gesetz – seit 80 Jahren. Weshalb braucht es nun plötzlich ein Gesetz für die Kinder- und Jugendförderung?

Damit es klar bleibt, dass Kanton und Gemeinden Lokale bereitstellen, Vereine

und Jugendkultur unterstützen. Die wertvolle Arbeit der Jugendverbände soll honoriert werden. Hier soll man nicht sparen.

Das Gesetz regelt auch den Jugendschutz und stellt sicher, dass Kinder und Jugendliche in Not eine Jugendberatung aufsuchen können. Es muss auch klar sein, welche Aufgaben der Kanton übernimmt und was Gemeinden tun. Die bestehenden Bemühungen sind rechtlich nicht abgesichert.

Deshalb JA zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz.

Die 2 höchsten Urnerpfadis stellen sich vor: Christine Bürli und David Imhof



Christine Bürli in der Pfadi Kassio-paja oder kurz Kassio genannt, ist in Bürglen aufgewachsen. Nach dem Besuchstag im Sommerlager der Meitlipfadi

Altdorf, war klar, sie muss in die Pfadi. So durchlief sie die Pfadilaufbahn vom Bienli (heute Wölfl) über die Pfadi- und Piostufe bis zur Abteilungsleiterin. Heute

ist sie noch als Biberleiterin in ihrer Abteilung tätig, damit der klassische Pfadialtag in der grossen Bürokratie nicht verloren geht. Neben der Arbeit in der eigenen Abteilung begann Kassio damals schon mit dem Kursen leiten. Sie leitete in damaligen Vennerkursen mit und half später das Piolager und den Futurakurs auf die Beine zu stellen. In die Pfadi Uri kam Kassio zuerst als Kassier und übernahm dann nach 2 Jahren das Amt der Kantonsleiterin. Dieses hat sie nun seit gut 3 Jahren inne. Natürlich behielt sie

das Kurse leiten bei, jeden Frühling leitet Kassio-paja mit Freude einen Basis- oder Aufbaukurs der Pfadi Region Inner-schweiz mit. So hat sie in den Jahren des Kurseleitens die Jugend + Sport Laufbahn bis zum Kursleitermodul absolviert. Neben der Pfadi hat Kassio-paja nach der Matura das Studium der Mathematik an der Universität Basel aufgenommen und im letzten Frühling mit dem Master abge-

schlossen. Zurzeit macht sie die Ausbildung zur Mathematiklehrerin auf der Stufe Gymnasium und Berufsmaturität und unterrichtet nebenbei an der Berufsmaturität im Aargau. Da das noch nicht genug ist, arbeitet Kassio-paja noch am Schweizerischen Tropen- und Public Health Institut in Basel, wo sie auch bleiben wird, wenn sie im Sommer das Lehrdiplom abgeschlossen hat.



David Imhof oder auch Schnurri genannt ist in Erstfeld aufgewachsen. Dort besuchte er die Pfadi Krönten von klein auf.

Warum er den Pfadinamen Schnurri bekommen hat, muss man nicht fragen, wenn man ihn einmal getroffen hat. Nach dem Durchlaufen der normalen Pfadilaufbahn: Wölfl-Pfader-Venner-Leiter, leitete er in Erstfeld zuerst die Wölfl und wechselte danach zu den Pios. Nachdem er als Pioleiter in der Abteilung tätig war und einige Pioaktivitäten organisiert hatte, übernahm er die Piostufe in der Pfadi Uri. Er organisierte jeweils die jährliche Roverbar mehr oder weniger gut, besuchte Pioanlässe und half das Piolager auf die Beine zu stellen. Daneben hat er in diversen Venner- und Leiterkursen mitgeleitet und später für das Essen

gesorgt. Neben der Pfadi hat Schnurri nach der Matura ein paar Semester Jura in Luzern studiert, bevor er sich eine Auszeit nahm und sich ganz der Pfadi widmete. Schnurri arbeitete im Internationalen Pfadizentrum in Kandersteg zuerst als Shorty und übernahm danach die Verantwortung für einige Projekte. Auch heute noch ist er hin und wieder in Kandersteg an zu treffen z.B. an der International Roverweek, die im August dieses Jahres stattfand, oder einfach um Silvester zu feiern. Daneben hat sich Schnurri politisch engagiert und sitzt seit gut fünf Jahren im Landrat des Kantons Uri. Seit nun einem Jahr hat Schnurri die Nachfolge von Briggeler als Kantonsleiter in Angriff genommen. Neben dem Amt als Kantonsleiter ist Schnurri auch in der Kommission für Internationales der Pfadi Bewegung Schweiz (PBS) tätig. Neben der vielen Pfadiarbeit hat Schnurri diesen Herbst an der Universität Basel das Studium der Geowissenschaften begonnen.

U7 84.16

Jugendliche stehen im Fokus

KANTON In Uri wird intensiv über die Zukunft der Jugendarbeit gesprochen. Dazu braucht es gute Rahmenbedingungen. In verschiedenen Bereichen gibt es Nachholbedarf.

PAUL GWERDER
redaktion@urnerzeitung.ch

«Wir müssen dafür schauen, dass der Kanton Uri auch für Jugendliche attraktiv bleibt, denn wir haben das Problem, dass zu viele junge Menschen wegziehen», sagte Bildungsdirektor Beat Jörg an der Gemeindejugendfachtagung. Diese fand am Mittwochabend in der Kantonalen Mittelschule Uri statt. Mit dabei waren Gemeindevertreter sowie Akteure der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Ziel der Veranstaltung war es, das aktuelle Leitbild Kinder- und Jugendförderung anhand von Beispielen konkret zu machen.

Am 25. September kommt das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz zur Abstimmung. Dieses bildet die Grundlage für eine bedürfnisorientierte Förderung, indem es den Bestand sichert und die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden regelt. «Wir stehen im Wettbewerb mit anderen Kantonen, deshalb ist es umso wichtiger, dass wir für die heranwachsenden jungen Menschen attraktive Rahmenbedingungen schaffen und dafür sorgen, dass sie hierbleiben und arbeiten, denn sonst mangelt es bald an gut ausgebildetem Fachpersonal», erklärte Beat Jörg.

Grosse Eigenverantwortung

«Kinder und Jugendliche sind die Zukunft Uris. Der Regierungsrat will, dass sich Uri zu einem ausgesprochen familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton entwickelt», steht im Leitbild. Wichtig ist neben Familie und Schule, die Förderung ausserschulischer Unterstützung von Angeboten, Diensten, Lokalitäten, Einrichtungen und Trägern sowie die Koordination der Kinder- und Jugendarbeit. «Dank der grossen Eigenverantwortung und der hervorragenden Arbeit von jungen Leuten haben wir hier schon sehr viele Angebote», so Jörg. Dazu zählt: Verbandsjugendarbeit (Pfadi, Jungwacht, Blauring, Jugendvereine), offene Kinder- und Jugendarbeit (lokale Jugendtreffs), kirchliche Jugendarbeit

(Jugendseelsorge, Ministranten), politische Arbeit (Jungparteien), freizeitliche, sportliche und kulturelle Angebote sowie das Kinder- und Jugendparlament.

«Kann man etwas gegen den Wegzug der Jugendlichen machen?» fragte Josef Schuler vom kantonalen Amt für Jugendförderung. Aus der Runde kam die Antwort: «Wir müssen nicht nur in die Jugendförderung investieren, sondern sollten auch Wirtschaftsförderung betreiben.» Die jungen Erwachsenen müssten zur Überzeugung kommen, dass sie in einem tollen Kanton wohnen würden, hierbleiben und arbeiten wollten, so Beat Jörg.

Engagierte Diskussionen

Die Anwesenden teilten sich in Gruppen auf und diskutierten die Leitsätze des Leitbildes. Die Themenblöcke hieszen: Freizeitgestaltung, Eigeninitiative, Mitwirkung, Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Dabei kam deutlich zum Vorschein, dass es in Uri schon sehr viele Angebote gibt. Ganz wichtig sei, dass die Heranwachsenden früh-

zeitig «gepackt und abgeholt» würden, sagte der Erstfelder Gemeinderat Sepp Zraggen. Er habe festgestellt, dass Mädchen und Burschen dann auch sehr gerne mitziehen würden. Sepp Zraggen weiss, wovon er spricht, denn er ist

«Die jungen Erwachsenen müssen zur Überzeugung kommen, dass sie in einem tollen Kanton wohnen.»

BEAT JÖRG, REGIERUNGSRAT

verantwortlich für das Jugilokal Erstfeld. Ferner ist es von zentraler Bedeutung, dass die Vereine in den Schulen sich präsentieren und Werbung machen können. «Ein junger Mensch, der in einem Verein mitmacht, egal Sport- oder auch Musikverein, kommt immer wieder in

den Kanton Uri zurück, auch wenn er eine gewisse Zeit in der Fremde lebt», gibt sich Simon Stadler zuversichtlich. Immer wieder war zu hören, dass Angebote für Jugendliche, die in keinem Verein engagiert seien, wie Restaurants oder Aufenthaltsorte für 16- bis 18-Jährige fehlten. Auch gute Verkehrsverbindungen zu nächtlichen Stunden helfen mit, dass Junge aus Randgemeinden an den Angeboten teilnehmen können.

Kanton fordert Eigeninitiative

Auf den Vorwurf, der Kanton verhalte sich zu passiv, erwiderte Josef Schuler: «Wir fordern Eigeninitiative von den jungen Leuten. Dann ist der Kanton immer bereit, Projekte zu unterstützen.» Abschliessend wurde die Frage gestellt: Braucht es überhaupt ein neues Gesetz? Die Teilnehmer waren sich einig: «Ohne ein Gesetz könnte es einmal in der Jugendförderung bergab gehen, insbesondere, wenn es den Gemeinden finanziell nicht mehr so gut geht.» Der Rotstift werde dort angesetzt, wo keine gesetzlichen Ausgaben budgetiert seien.



Jugendliche und Behördenvertreter diskutieren miteinander über das neue Kinder- und Jugendförderungsleitbild.

Bild Paul Gwerder

Kanton soll für Jugendliche attraktiv bleiben

Tagung | In Uri wird viel Eigeninitiative geleistet

VW 12.4.2016

Bei der Gemeindejugendfachtagung haben die Teilnehmenden intensiv über die Zukunft der Urner Kinder- und Jugendpolitik diskutiert.

Am Mittwoch, 6. April, hat die Gemeindejugendfachtagung «Kinder- und Jugendförderung wirkt» stattgefunden. Die Teilnehmenden diskutierten unter anderem das neue kinder- und jugendpolitische Leitbild des Kantons. Das Fazit: In Uri wird viel ehrenamtliche Arbeit geleistet und das Angebot ist breit. Dies soll auch in Zukunft so bleiben.

Hochqualifizierte wandern ab

Regierungsrat Beat Jörg hielt ein Impulsreferat zum Stand der aktuellen Kinder- und Jugendpolitik. Darin wies er darauf hin, dass der Kanton Uri aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen auf seine Kinder und Jugendlichen setzen muss. «Der Kanton Uri bildet mit Appenzell Innerrhoden das Schlusslicht bei der Abwanderung der Hochqualifizierten. Wir müssen dafür schauen, dass der Kanton Uri auch für Jugendliche attraktiv bleibt.»

Die notwendigen Grundlagen wurden in den vergangenen zwei Jahren unter Einbezug der Akteure aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Vereinswesen erarbeitet, heisst es in einer Medienmitteilung. Am 25. September kommt das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz vors Volk. «Das Gesetz sichert den Bestand der qualitativ guten Kinder- und Jugend-



Regierungsrat Beat Jörg diskutiert mit Jungparteien und Politcast Uri über Mitwirkung.

FOTO: PAUL GWERDER

förderung und regelt die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden. Es schafft eine notwendige Handlungsgrundlage und ermöglicht den Akteuren wie zum Beispiel der Jubla, Pfadi oder der offenen Jugendarbeit eine gewisse Planungssicherheit», so Beat Jörg.

Eigeninitiative und Mitwirkung

«Das Gesetz schafft keinen unnötigen Bürokratieapparat, sondern setzt auf Eigeninitiative, Mitwirkung und Eigenverantwortung», so der Kinder- und Jugendbeauftragte Josef Schuler. «Projekte wie das «MidnightSports» in Andermatt zeigen, dass Koordination und subsidiäre Unterstützung durch den Kanton eine bedürfnisorientierte Kinder- und Jugendförderung ermöglichen.»

Dass in Uri viel Eigeninitiative an den Tag gelegt wird, das zeigten die verschiedenen Praxisbeispiele an der Gemeindejugendfachtagung. An fünf Tischen wurden die Leitsätze des Leitbildes intensiv diskutiert. Behandelt wurden die Themen Persönlichkeitsentwicklung, Eigeninitiative, Freizeit-

gestaltung, Mitwirkung und Identität. Mirjam Fedier von der Delegationsleitung Jungwacht Blauring Uri erklärte, wie sie im Jugendverband die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft unterstützen. «In der Jubla können Kinder und Jugendliche schon früh Verantwortung für sich selber und die Gesellschaft übernehmen. Das Programm wird von Jugendlichen für Jugendliche gestaltet und die Leiter übernehmen eine Vorbildfunktion. Dabei sammelt man wertvolle Erfahrungen fürs Leben.» Dass dem Vereinswesen eine wichtige Funktion zukommt, bestätigt auch Tobias Arnold von Politcast Uri. «Im Verein üben Kinder und Jugendliche Demokratie im Kleinen. Das Engagement im Verein fördert die Mitwirkung und bindet die Jugendlichen an den Kanton. So kommen viele Studierende am Wochenende nach Uri zurück, um ihre Freunde aus dem Verein zu treffen.»

Mehrheitlich für Gesetz

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde die Frage gestellt, ob es denn überhaupt ein Gesetz brauche. Die Teilnehmenden sprachen sich grossmehrheitlich für ein Gesetz aus. Das Gesetz stelle sicher, dass der Kanton Uri auch in Zukunft wichtige Koordinationsaufgaben übernehmen und die Angebotsträger subsidiär unterstützen kann. Das ehrenamtliche Engagement sei keine Selbstverständlichkeit und solle entsprechend wertgeschätzt werden. Schliesslich werde der Rotstift meist dort angesetzt, wo die rechtlichen Grundlagen fehlen würden. (e)

«Kompliment – Euer Jugendangebot ist
mittlerweile so vielfältig wie spannend!»
Hörgliche Grasse Ellen Ringier



L >> SERVICE >> ÜBER UNS >> FÖRDERN HELFEN!

aktuell > News >

Projektseiten Infoklick.ch

Suchen

NEWS

he

Der Kanton Uri setzt auf die Jugend

26. April 2016 | Zentralschweiz, Information, Jugendnetz-Uri, Newsletter | | [Politcast Uri](#)

Kürzlich fand in Altdorf die Gemeindejugendfachtagung "Kinder- und Jugendförderung wirkt" statt. Mit dabei zahlreiche Akteure aus der Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri. Am Anlass wurde das neue kinder- und jugendpolitische Leitbild und die Zukunft der Urner Kinder- und Jugendpolitik intensiv diskutiert.

Der Kanton Uri soll für Jugendliche attraktiv sein und bleiben – so der Wunsch und das Ziel der Regierung. Und natürlich auch von allen, die sich für die Urner Jugend engagieren. Die notwendigen Grundlagen für attraktive Rahmenbedingungen wurden in den letzten zwei Jahren unter Einbezug der Akteure aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Vereinswesen erarbeitet. Am 25. September kommt das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz vors Volk. Das Gesetz soll eine notwendige Handlungsgrundlage schaffen und Akteuren wie z.B. der Jubla, Pfadi oder der offenen Jugendarbeit eine gewisse Planungssicherheit ermöglichen.

Mehrheit ist für Kinder- und Jugendförderungsgesetz

Doch wie kommt das neue Leitbild an und was bringt es? Diesen Fragen – und vielen mehr – gingen Akteure aus der Kinder- und Jugendförderung, Vertreter von Gemeinden und der Verwaltung an einer Fachtagung nach. An der Gemeindejugendfachtagung "Kinder- und Jugendförderung wirkt" vom 6. April wurden die Leitsätze des Leitbildes intensiv diskutiert. Behandelt wurden die Themen Persönlichkeitsentwicklung, Eigeninitiative, Freizeitgestaltung, Mitwirkung und Identität. In diesem Video gibt es einen Einblick in das Programm und die Diskussionen.

Die Teilnehmenden sprachen sich grossmehrheitlich für das Gesetz aus. Es stelle sicher, dass der Kanton Uri auch in Zukunft wichtige Koordinationsaufgaben übernehmen und die Angebotsträger subsidiär unterstützen könne, so die Meinung vieler Beteiligten. Ehrenamtliches Engagement sei keine Selbstverständlichkeit und solle entsprechend wertgeschätzt werden.

KATEGORIE

Information

Beziehungen
Bildung und Beruf
Freizeit und Ferien
Gesellschaft und Pol
Gesundheit und Wol
Kultur
Natur und Umwelt
Sport
Multimedia

Förderung

Projekt
Finanzen
Technik und Infrastr
Recht
Mitsprache

Regionen

Schweiz
Mittelland
Zentralschweiz
Nordwestschweiz
Ostschweiz
Zürich
International

Spezial

Medienmitteilungen
Medienspiegel
Job
Wettbewerb

itemap | Impressum | Kontakt

Co-Locatio

Urner Jugendverbände sagen Ja zum Gesetz

Abstimmung | Kinder- und Jugendförderungsgesetz kommt am 25. September vors Stimmvolk

UW
27.8.16

Ein Ja zum Gesetz sichert den Jugendverbänden einen Grundbeitrag an die Weiterbildung und Lagerkosten. Pfadi, Jungwacht und Blauring Uri setzen sich für ein Ja ein.

Jungwacht, Blauring und Pfadi sorgen mit über 1000 aktiven Kindern und Jugendlichen in Uri für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Sie tun dies seit über 80 Jahren. Die Lager geben Kitt. Gemeinsam erleben Kinder und Jugendliche in der Natur abwechslungsreiche Aktivitäten und erwerben nützliche Kompetenzen. Beispielsweise, wie man ein Feuer entfacht oder ein Zelt aufstellt, aber auch wie man sich in einer Gruppe sozial verhält und wie man gemeinsam ein spannendes Lagerprogramm gestaltet. «Wir sind Verbände, die nicht nur über Werte diskutieren, sondern tagtäglich versuchen, werteorientiert zu leben und zu führen», schreiben die Co-Präsidenten der Pfadi Uri, Christine Bürli und David Imhof, sowie Tanja Müller, Regionalleitung Jungwacht/Blauring, in ihrer gemeinsamen Medienmitteilung vom 25. August.

Verantwortung übernehmen

Die Leiterinnen und Leiter wirkten als Vorbilder für die Kinder. Sie geben das Wissen an Aktivitäten während des Jahres und auch an Kursen weiter. «Wir leben vor, wie man Verantwortung für sich selber und für die Gemeinschaft übernimmt. Dieses Leadership- und Managementtraining zahlt sich aus. Viele von uns engagieren sich später in Vereinen und in Wirtschaft oder Politik», heisst es in der Medienmitteilung. Ein Blick ins Rathaus zeige, dass auch heute viele Personen mit einer Vergangenheit in Jungwacht, Blauring oder Pfadi im Urner Landrat sitzen.

Engagement wertschätzen

Jährlich investieren die Leiterinnen und Leiter im Jugendverband unzählbare ehrenamtliche Stunden, um den Kindern tolle und preisgünstige Erlebnisse zu ermöglichen. Die Jahresbeiträge seien tief, eine Teilnahme sei für alle möglich. Die Jugendverbände würden damit einen wichtigen Beitrag zur Integration und Förderung leisten. Damit die Jugendverbände auch in Zukunft kostengünstige Programme für alle anbieten können, seien sie auf finanzielle Unterstützung ange-

wiesen. Diese erhalten die Jugendverbände unter anderem vom Bund (J+S), Kanton (Leistungsvereinbarung, Gesundheitsförderungsprogramm «Momänt»), den Gemeinden und von der katholischen Landeskirche. Doch vor allem zeigten Pfadi und Jungwacht/Blauring Eigeninitiative. «Wir führen Aktionen durch und erbringen soziale Dienstleistungen für die Gemeinden.»

Ja für eine reale Jugend

Viele Jugendliche verbringen heute ihre Freizeit in einer virtuellen Welt. Neuerdings vermischt sich diese durch «Pokémon Go» sogar mit der realen. «Neue Medien können sehr nützlich sein, zum Beispiel um miteinander eine Sitzung oder ein Treffen zu vereinbaren. Doch neue Medien können auch isolieren», heisst es in der Medienmitteilung weiter. Die Jugendverbände zeigten, dass das Gemeinschaftserlebnis in der realen Welt das Schönste sei. So basteln diese die Pokémon selber und suchen sie an einer Schnitzeljagd in der freien Natur. «Solche Erlebnisse wollen wir unseren Kindern und Jugendlichen auch zukünftig ermöglichen. Dafür brauchen wir Unterstützung. Ein Ja

zum kantonalen Kinder- und Jugendförderungsgesetz bedeutet Ja für eine reale Jugend.»

Die Zukunft sichern

In Uri fehle eine rechtliche Grundlage zur Unterstützung, die mit dem Gesetz geschaffen werde. Bereits 2015 hätten sich die Verbände auf Bundesebene erfolgreich gegen eine überstürzte Kürzung der J+S-Beiträge wehren müssen. «Partner sein bedeutet, sich auf den anderen verlassen zu können, es bedeutet, dass Rechte und Pflichten ordentlich vereinbart werden, und dies ermöglicht eine langfristige Planung.» Gerade das ehrenamtliche Engagement der motivierten Jugendlichen verdiene eine starke Partnerschaft. Gemeinsam setzen sich die Pfadi Uri und die Regionalleitung Jungwacht/Blauring für ein Ja zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz ein. Denn die Urner Kinder und Jugendlichen sollten auch in Zukunft reale Erlebnisse in der freien Natur als Gemeinschaft erleben und sich an unseren Kursen weiterbilden. «Uri will sich zu einem ausserordentlich familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton entwickeln. Wir helfen aktiv mit, dieses Ziel zu erreichen», so die Jugendverbände. (UW)

Gesetz sichert die Unterstützungsbeiträge

URI Pfadi, Jungwacht und Blauring setzen sich fürs Kinder- und Jugendförderungsgesetz ein. Bisher fehlte die rechtliche Grundlage.

red. Jungwacht, Blauring und Pfadi sorgen seit über 80 Jahren mit über 1000 aktiven Kindern und Jugendlichen in Uri für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Im September entscheidet das Volk über das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KKJFG). «Ein Ja zum Gesetz hilft uns. Es sichert unseren Abteilungen und Scharen einen Grundbeitrag für Weiterbildung und Lagerkosten», schreiben die Co-Präsidenten der Pfadi Uri Christine Bürli und David Imhof sowie Tanja Müller von der Regionalleitung der Jungwacht Blauring in einer gemeinsamen Mitteilung. Die Lager geben Kitt. Gemeinsam erleben

Kinder und Jugendliche in der Natur abwechslungsreiche Aktivitäten und erwerben nützliche Kompetenzen. Beispielsweise, wie man ein Feuer entfacht oder ein Zelt aufstellt; aber auch, wie man sich in einer Gruppe sozial verhält und wie man gemeinsam ein spannendes Lagerprogramm gestaltet. «Wir sind Verbände, die nicht nur über Werte diskutieren, sondern tagtäglich versuchen, werteorientiert zu leben und zu führen», heisst es in der Mitteilung.

Die Arbeit zahlt sich aus

Dabei wirken die Leiter als Vorbilder für die Kinder. Sie geben das Wissen sowohl an Aktivitäten während des Jahres wie auch an Kursen weiter. «Wir leben vor, wie man Verantwortung für sich selber und für die Gemeinschaft übernimmt», heisst es in der Mitteilung weiter. Dieses Leadership- und Managementtraining zahle sich aus. «Viele von uns engagieren sich später in Vereinen und in Wirtschaft oder Politik.» Ein Blick ins Rathaus zeigt, auch heute sitzen im

Landrat viele Mitglieder mit einer Vergangenheit in Jungwacht, Blauring oder Pfadi.

Auf Unterstützung angewiesen

Jährlich investieren Leiter im Jugendverband unzählige ehrenamtliche Stunden, um den Kindern ein tolles und preisgünstiges Erlebnis zu ermöglichen. «Die Jahresbeiträge sind tief, eine Teilnahme ist für alle möglich», heisst es in der Mitteilung. Die Jugendverbände stehen allen offen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Integration und Förderung. Damit die Jugendverbände auch in Zukunft kostengünstige Programme für alle anbieten können, sind sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Diese erhalten die Jugendverbände unter anderem vom Bund (Jugend & Sport), Kanton (Leistungsvereinbarung, Gesundheitsförderungsprogramm Momänt), den Gemeinden und von der katholischen Landeskirche. Doch vor allem zeigen Pfadi und Jungwacht/Blauring Eigeninitiative. «Wir

führen Aktionen durch und erbringen soziale Dienstleistungen für die Gemeinden – wie beispielsweise beim Papiersammeln.»

Viele Jugendliche verbringen heute ihre Freizeit in einer virtuellen Welt. Neuerdings vermischt sich diese durch Pokémon Go sogar mit der realen. Neue Medien können sehr nützlich sein, zum Beispiel, um miteinander eine Sitzung oder ein Treffen zu vereinbaren. Doch neue Medien können auch isolieren. Die Jugendverbände zeigen, dass das Gemeinschaftserlebnis in der realen Welt das Schönste ist. So basteln sie die Pokémon selber und suchen sie an einer Schnitzeljagd in der freien Natur. «Solche Erlebnisse wollen wir Kindern und Jugendlichen auch zukünftig ermöglichen. Dafür brauchen wir Unterstützung der Bevölkerung. Ein Ja zum kantonalen Kinder- und Jugendförderungsgesetz bedeutet ein Ja für eine reale Jugend!»

Zukunft sichern

«Was in Uri fehlt, ist eine rechtliche Grundlage», sind sich die Jugendverbände einig. Diese Grundlage werde mit dem Gesetz geschaffen. Bereits 2015 wehrten sich Verbände auf Bundesebene erfolgreich gegen eine Kürzung der J+S-Beiträge. «Partner sein bedeutet, sich auf den anderen verlassen zu können, es bedeutet, dass Rechte und Pflichten ordentlich vereinbart werden und ermöglicht damit eine langfristige Planung», heisst es in der Mitteilung. Das ehrenamtliche Engagement der motivierten Jugendlichen verdiene eine starke Partnerschaft. Gemeinsam setzen sich die Pfadi Uri und die Regionalleitung Jungwacht Blauring für ein Ja zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz ein. Denn die Urner Kinder und Jugendlichen sollen auch in Zukunft reale Erlebnisse in der freien Natur als Gemeinschaft erleben und sich an Kursen weiterbilden. «Uri will sich zu einem ausserordentlich familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton entwickeln. Wir helfen aktiv mit, dieses Ziel zu erreichen.»



Das Sommerlager – hier bei der Pfadi St. Martin Altdorf – ist jeweils ein Highlight im Jahresprogramm.

Archivbild Pius Amrein

Komitee «Ja für eine reale Jugend» gegründet

Abstimmung | Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri

Rechtliche Grundlagen für die bewährte Kinder- und Jugendpolitik: Dafür setzt sich das neu gegründete Komitee «Ja für eine reale Jugend» ein.

Am 25. September wird auf kantonaler Ebene über das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KKJFG) abgestimmt. Ja zu diesem Gesetz sagt ein neu gegründetes Komitee. «Ja für eine reale Jugend» heisst es. Sein Credo: «Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche in einem sozialen Netz zu Hause sind. Das ist offline nicht selbstverständlich und braucht breite gesellschaftliche Strukturen und Rahmenbedingungen, die eine ganzheitliche Entwicklung fördern und einen vielfältigen Erwerb von Kompetenzen ermöglichen», heisst es in einer Medienmitteilung. Strukturen und Rahmenbedingungen – rechtliche Grundlagen für die bewährte Kinder- und Jugendpolitik – schafft das KKJFG, so das Komitee.

Akteure aus der Kinder- und Jugendförderung

Im Komitee haben sich Akteure, die sich regelmässig in der Kinder- und Jugendförderung engagieren, zusammengeschlossen. Mit dabei sind: Kantonalleitungen von Jungwacht, Blauring und Pfadi, Vertreter von Kultur- und Sportverbänden, Leitungen von



Das OK-Komitee «Ja für eine reale Jugend»: (von links) Nora Sommer, Larissa Eich, Lukas Gisler, Kilian Gasser, Petra Walker-Schuler, Flavio Gisler und Julie Walker.

FOTO: ZVG

lokalen Jugendtreffs, Midnight-Point, Fachpersonen der offenen Jugendarbeit, Mitglieder von politischen Parteien sowie Jungparteien, Jugendbeauftragte der Gemeinden sowie die kantonale Kinder- und Jugendkommission.

Kinder und Jugendliche brauchen ein verlässliches Netz, so das Komitee. Ein Online- oder Handyspiel wie zum Beispiel «Pokémon Go» kann ein lustiger Zeitvertreib sein. Doch es ersetze in keiner Weise stabile Beziehungen, reale Erlebnisse und ein breites gesellschaftliches Engagement. Kinder- und Jugendförderung habe viele

Player und bestehe aus einer Vielzahl an Angeboten, von denen alle Kinder und Jugendlichen profitieren. Die traditionelle Jugendverbandsarbeit erbringt in Uri eine nicht zu unterschätzende Leistung, heisst es in der Medienmitteilung. Kultur-, Sport- und Jugendverbände, die lokalen Jugendtreffs in neun Gemeinden sowie Private und Institutionen leisten ihren Beitrag für die ausserschulische Kinder- und Jugendförderung. Sie alle sind auch in Zukunft auf Unterstützung angewiesen.

Das KKJFG verpflichte zu keinen neuen Aufgaben oder Ausgaben, so

das Komitee. Es sichert aber das Bestehende. Es regelt Zuständigkeiten und die Aufgabenteilung. Der Regierungsrat hielt bereits 2008 im Kinder- und Jugendpolitischen Leitbild fest, dass sich der Kanton Uri zu einem «ausgesprochen familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton» entwickeln soll. An dieser Vision hält der Regierungsrat auch im neuen Leitbild von 2015 fest. Diese Vision gelte es pragmatisch weiterzuverfolgen, findet das Komitee.

Rotstift wird oft bei kleinen Ausgaben angesetzt

Warum überhaupt ein neues Gesetz, wenn vieles gut läuft? Bund, Kantone und Gemeinden müssen sparen. Der Rotstift wird oft bei kleinen Ausgaben angesetzt – am einfachsten da, wo Rechtsgrundlagen fehlen und nicht unmittelbar (volkswirtschaftliche) Konsequenzen drohen, begründet «Ja für eine reale Jugend». Bei der Kinder- und Jugendförderung zu sparen, wäre sehr kurzsichtig. Denn Kinder- und Jugendförderung reagiere nicht nur frühzeitig auf Probleme, sondern helfe präventiv und unschwellig, diese zu verhindern. Sie komme allen zugute. Denn eine starke, aktive Jugend entlaste das Hilfesystem zum Beispiel im Bereich der teuren Fördermassnahmen oder bei den Zusatzaufwendungen für die berufliche oder soziale Integration, heisst es in der Medienmitteilung. (UW)

Komitee will Jugendförderung

U7 1.9.16

URI Am 25. September wird über das kantonale Kinder- und Jugend-Förderungsgesetz abgestimmt. Das Komitee «Ja für eine reale Urner Jugend» engagiert sich dafür.

red. «Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche in einem sozialen Netz zu Hause sind», das schreibt das neu gegründete Urner Komitee «Ja für eine reale Urner Jugend» in einer gestern veröffentlichten Medienmitteilung. Das Komitee wurde gebildet im Hinblick auf die bevorstehende Urnenabstimmung vom 25. September zum Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen (kantonales Kinder- und Jugend-Förderungsgesetz). Zusammengeschlossen haben sich darin verschiedenste Akteure, die sich regelmässig in der Urner Kinder- und Jugendförderung engagieren. Mit dabei sind: Kantonalleitungen von Jungwacht, Blauring und Pfadi, Vertreter von Kultur- und Sportverbänden, Leitungsteams von lokalen Jugendtreffs, Midnight Point, Fachpersonen der offenen Jugendarbeit, Mitglieder von politischen Parteien sowie Jungparteien, Jugendbeauftragte der Gemeinden sowie die kantonale Kinder- und Jugendkommission. Sie alle setzen sich gemeinsam ein für ein Ja zum neuen Gesetz.

Wertschätzung für Engagement

«Kinder und Jugendliche brauchen ein verlässliches Netz», schreibt das Komitee in seiner Medienmitteilung, «eines, das die ganzheitliche Entwicklung und den Erwerb von lebenswichtigen Kompetenzen unterstützt.» Ein Online- oder Handyspiel könne zwar ein lustiger Zeitvertreib sein, ersetze aber in keiner Weise stabile Beziehungen, reale Erlebnisse und ein breites gesellschaftliches Engagement. Um solche reale Erlebnisse zu schaffen, engagieren sich in Uri die traditionellen Jugendverbände, so das Komitee. «Neben den Kultur-, Sport- und Jugendverbänden und den lokalen Jugendtreffs in neun Gemeinden leisten Private und Institutionen enorme Dienste für die ausserschulische Kinder- und Jugend-

förderung, beispielsweise Midnight Point, der Verein Ferienpass oder die Ludothek.» Sie alle seien auch in Zukunft auf Unterstützung angewiesen, um den gestiegenen gesellschaftlichen Herausforderungen gewachsen zu bleiben. Mit wenig Geld werde in unserem Kanton viel erreicht. «Insbesondere auch deshalb, weil Private einen Löwenanteil übernehmen und viel ehrenamtliches Engagement leisten.» Dieses Engagement verdiene Wertschätzung, ist das Pro-Komitee überzeugt.

Bestehendes sichern

«Damit Angebote und Leistungen der Kinder- und Jugendförderung langfristig allen Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri zur Verfügung stehen, sollen sie nun gesetzlich verankert werden», heisst es von Seiten des Komitees. Das kanto-

nale Kinder- und Jugendförderungsgesetz verpflichte zu keinen neuen Aufgaben oder Ausgaben. «Es sichert aber das Bestehende und regelt Zuständigkeiten und die Aufgabenteilung.» Der Regierungsrat habe bereits im Jahr 2008 im kinder- und jugendpolitischen Leitbild festgehalten, dass sich der Kanton Uri zu einem «ausgesprochen familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton» entwickeln solle. Gemäss Komitee halte der Urner Regierungsrat an dieser Vision auch im neuen Leitbild von 2015 fest. «Diese Vision gilt es pragmatisch weiterzuverfolgen», schreibt das Komitee.

Kürzungen wären «kurzsichtig»

Das Komitee ist sich bewusst, dass Bund, Kantone und Gemeinden sparen müssen. Aber: «Der Rotstift wird oft bei kleinen Ausgaben angesetzt – am ein-

fachsten da, wo Rechtsgrundlagen fehlen und nicht unmittelbar volkswirtschaftliche Konsequenzen drohen.» Bei der Kinder- und Jugendförderung zu sparen, wäre aber nach Ansicht des Komitees «sehr kurzsichtig». Denn Kinder- und Jugendförderung reagiere nicht nur frühzeitig auf Probleme, sondern helfe präventiv und unterschwellig, diese zu verhindern. «Sie kommt somit allen zugute: Denn eine starke, aktive Jugend entlastet das Hilfesystem beispielsweise im Bereich der teuren Fördermassnahmen, bei den Zusatzaufwendungen für die berufliche und soziale Integration oder Sondermassnahmen wie Time-out, Erziehungsanstalt und weitere.» Darum setze sich das Komitee für ein klares Ja zum kantonalen Kinder- und Jugendförderungsgesetz ein.



Das Urner Komitee «Ja für eine reale Jugend» (von links): Nora Sommer, Larissa Eich, Lukas Gisler, Kilian Gasser, Petra Walker-Schuler, Flavio Gisler und Julie Walker.

PD

Die SP Uri will keinen Schnüffelstaat

Abstimmung | Fünfmal Ja und einmal Nein

Die SP Uri hat die Parolen beschlossen. Ja sagt die Partei zu allen drei kantonalen Vorlagen. Das Nachrichtendienstgesetz hingegen wird einstimmig abgelehnt.

Doris Marty

Am Donnerstag, 1. September, traf sich eine überschaubare Runde von 16 Parteimitgliedern der SP Uri in Altdorf, um die Parolen für die Abstimmungen vom Sonntag, 25. September, zu fassen. Das Stimmvolk hat über sechs Vorlagen zu entscheiden – drei kantonale und drei eidgenössische.

Gegen sinkende Renten

Martin Bollinger vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund stellte die Volksinitiative «AHVplus: für eine starke AHV» vor. Die Initiative verlangt, dass alle laufenden und künftigen AHV-Altersrenten um 10 Prozent erhöht werden. Mit der Annahme der Initiative würden bei den Ergänzungsleistungen 23,7 Milliarden Franken eingespart. «Die Ziele der AHV sind die gleichen – damals wie heute», so Martin Bollinger. Die Angst-

macherei, dass die AHV kollabiere, sei völlig unbegründet. «Wer in der Vergangenheit AHV-Defizite voraus sagte, lag komplett falsch.» Eine starke AHV sei das beste Mittel gegen sinkende Renten. Die Parteimitglieder folgten dem Antrag der Geschäftsleitung und beschlossen einstimmig die Ja-Parole. Ebenfalls einstimmig Ja sagten die SP-Mitglieder zur Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)». Landrat Christoph Schillig (Grüne) stellte als Gastreferent die Vorlage vor. Die Initiative, die verlangt, dass Bund, Kantone und Gemeinden Massnahmen ergreifen, sei offen formuliert und ermögliche einen grossen Spielraum. «Die Initiative ist eine Chance für die Wirtschaft, damit ihre Ressourcen effizient genutzt und die Umwelt möglichst geschont wird», so Christoph Schillig.

«Gegen linkes Gedankengut»

Niklas Joos stellte ausführlich das Bundesgesetz über den Nachrichtendienst (Nachrichtendienstgesetz, NDG) vor. Seiner Meinung nach bringt dieses Gesetz nur Nachteile. «Die Redefreiheit wird bedroht und Selbstzensur gefördert. Die Schutzgü-

ter unserer Demokratie werden durch den Nachrichtendienst zerstört.» Die Vergangenheit habe mehrfach bewiesen, dass sogar nach dem Fichenskandal 1989 gezielt Leute mit linker politischer Gesinnung überwacht und bespitzelt wurden. So habe die Staatsschutz-Datenbank Isis auf Vorrat Daten zu Personen gesammelt, ohne zu prüfen, ob sie auch relevant seien. Die parlamentarische Oberaufsicht habe dem Nachrichtendienst NDB sogar Gesetzesverstösse vorgeworfen. «Wir wollen keinen Schnüffelstaat. Das Gesetz hat unser Vertrauen nicht verdient», so das abschliessende Fazit von Niklas Joos.

Kontrolle nicht gewährleistet

«Das Gesetz tönt zwar gut, ist es aber nicht», sagte Altregierungsrat Markus Züst. «Die Initiative geht gegen linkes Gedankengut.» In der heutigen Zeit würden Informationen Macht bedeuten. Komme diese in falsche Hände, sei das fatal, weil die Kontrolle nicht gewährleistet sei. «Das Gesetz ist unverhältnismässig und gefährdet die rechtsstaatlichen Prinzipien wie Rede- und Versammlungsfreiheit.» Das Gesetz wurde mit 15 Neinstimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt.

Kantonale Vorlagen unbestritten

Wenig zu diskutieren gaben die drei kantonalen Vorlagen. Sie werden von der SP Uri einstimmig zur Annahme empfohlen. Einige Wortmeldungen gab es zum Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri, das Nadine Walker von der Juso vorstellte. Einzelnen ging das Gesetz zu wenig weit. Sie wünschten, dass familienergänzende Betreuungsmassnahmen im Gesetz festgeschrieben würden. Ebenfalls unbestritten war die Änderung der Nebenamtsverordnung. Der Landrat hatte die Nebenamtsverordnung beschlossen, dagegen hatte das Komitee «Nein – auch dieses Mal!», das sich aus Kreisen der SVP formierte, das Referendum ergriffen. «Im Verhältnis zu anderen Kantonen ist die Entschädigung im unteren Bereich», sagte Landrat Thomas Huwyler. Mit der moderaten Erhöhung würden die Sitzungsgelder und die Grundentschädigung dem heutigen Niveau angepasst. Keine Diskussionen gab es bei der Beratung für die Aufhebung des Gesetzes über die Rindviehversicherung. Auch für diese Vorlage wurde einstimmig die Ja-Parole beschlossen.

UW 3.9.16

NU7

Jungpartei ist für neues Gesetz

SVP red. Die Junge SVP Uri ist für das neue kantonale Gesetz über die Jugend- und Kinderförderung. An der Parteiversammlung vom 30. August sei lange darüber diskutiert worden. Mit relativ klarer Mehrheit wurde schliesslich die Ja-Parole gefasst – entgegen der Empfehlung der Mutterpartei. Durch das Gesetz soll nun die Kinder- und Jugendförderung, die im Kanton Uri bereits erfolgreich betrieben wird, auf gesetzliche Grundlagen gestellt werden.

Weiter empfiehlt die Jungpartei einstimmig die Aufhebung des Gesetzes über die Rindviehversicherung. Das Referendum über die Nebenamtsverordnung blieb dagegen chancenlos: Die Jungpartei erachtet es als notwendig, die Höhe der Sitzgelder für den Landrat und dessen Kommissionen nach oben zu korrigieren.

Zweimal Nein, einmal Ja

Die Volksinitiative «Grüne Wirtschaft» wurde einstimmig zur Ablehnung empfohlen. Die Initiative zeige einmal mehr, wie realitätsfern die Grünen und Linken die Wirtschaftspolitik in der Schweiz wahrnehmen würden, so der klare Standpunkt der Jungen SVP.

Die Volksinitiative «AHV plus: für eine starke AHV» wurde ebenso deutlich abgelehnt. Die JSVP Uri möchte eine starke AHV, aber diese Initiative führe nur zu einer «stark gefährdeten AHV». Für die Jungpartei ist klar: «Eine gefährdete AHV ist eine Gefahr für uns junge Menschen.»

Das Bundesgesetz über den Nachrichtendienst empfiehlt die JSVP zur Annahme. Was die eidgenössischen Vorlagen betrifft, ist die Junge SVP auf der Linie der SVP-Kantonalpartei.

FDP sagt Ja zu Jugendgesetz

uz 9.9.16

KANTON zf. Braucht es ein neues Gesetz, das die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri regelt? Diese Frage haben die Mitglieder der FDP Uri gestern mit 24 zu 3 Stimmen (5 Enthaltungen) mit Ja beantwortet. «Die Jugendförderung läuft zurzeit gut im Kanton Uri», sagte Michael Kunkel, «aber sie ist nirgends verankert.» Bestehendes soll durch das Gesetz gefestigt werden. Dabei würden zurzeit keine Kosten für die Gemeinden entstehen. Für die Jugendverbände bedeute es aber Planungssicherheit. «Es ist nicht primär ein neues Gesetz, sondern eine klare Investition in die Zukunft», so Kunkel. Auch Regierungsrätin Barbara Bär bestätigte, dass es gesetzliche Grundlagen brauche. Seitens der FDP-Mitglieder wurden aber auch Bedenken zur Finanzierung sowie zum möglicherweise übertriebenen Kinderschutz geäussert.

Die Aufhebung des Gesetzes über die Rindviehversicherung wurde ohne Diskussion einstimmig zur Annahme empfohlen. Beim Gesetz handle es sich um eine einst solidarische Massnahme, die nicht mehr zeitgemäss sei, so Matthias Steinegger. Etwas mehr debattiert wurde über die Änderung der Nebenamtsverordnung, welche eine höhere Entschädigung für die Landratsmitglieder und den Erziehungsrat bewirkt. Mit 22 Ja, 2 Nein und 8 Enthaltungen waren sich die Mitglieder nicht ganz einig. Negativ bewertet wurde, dass andere Kommissionen von einer Erhöhung ausgeklammert worden waren.

«Gläserner Bürger» befürchtet

Mit 25 Ja, 0 Nein und 4 Enthaltungen wurde auch der Änderung des Nachrichtendienstgesetzes zugestimmt. Jaime Arnold sprach sich dafür aus, dass dem Bund zeitgemässe Mittel zur Verfügung gestellt werden, um auf aktuelle Bedrohungslagen reagieren zu können. Mehrere Mitglieder äusserten aber Bedenken, dass durch die Vorlage «gläserne Bürger» entstehen würden. «Man zielt aufs Grosse und schießt am Schluss auf den Bürger», glaubt Erich Megert. Die Vorlagen «Grüne Wirtschaft» sowie «AHV plus» wurden beide einstimmig zur Ablehnung empfohlen.

Im Zusammenhang mit den Vorankündigungen um das geplante Asylzentrum in Seelisberg betonte Parteipräsident Matthias Steinegger, dass die FDP Uri klar hinter ihrer Regierungsrätin Barbara Bär stehe.

Uri stimmt über Lohn für Parlamentarier ab

Volksabstimmung | Drei kantonale Vorlagen am 25. September

10. Sept. 2016 UW

Rindvieh, Jugend und Parlamentarier – über diese Themen befindet die Urner Stimmbevölkerung beim kommenden Urnengang. Eine kurze Vorschau.

Das Urner Stimmvolk entscheidet am 25. September erneut darüber, ob die Parlamentarier mehr verdienen sollen. Konkret sollen die Löhne pro Sitzungstag von 160 auf 200 Franken steigen, und die Landräte sollen neu eine jährliche Grundentschädigung von 600 Franken erhalten. Von den höheren Ansätzen sollen neben den Landräten auch die Mitglieder des Erziehungsrats profitieren. Seit 2004 erhalten die Urner Landräte 160 Franken pro Sitzungstag, für eine halbtägige Sitzung gibt es 10 Franken. In den übrigen Zentral-

schweizer Kantonen sind die Ansätze deutlich höher. So hätten im Kanton Uri bereits 2009 die Sitzgelder erhöht und dem Niveau der Nachbarkantone angepasst werden sollen. Das Stimmvolk lehnte aber die damals vorgeschlagene Erhöhung von 160 auf 300 Franken mit einem Nein-Stimmenanteil von 67,5 Prozent klar ab.

Nun entscheidet das Stimmvolk über eine reduzierte Erhöhung. Die Mehrkosten für die vorgesehene Lohn-erhöhung liegen bei rund 130 000 Franken. Der Landrat hatte die Änderung der Nebenamtsverordnung mit 57 zu 1 Stimmen angenommen. Das Komitee «Nein – auch dieses Mal» ergriff jedoch das Referendum. Es findet die vom Landrat beschlossenen Anpassungen unverhältnismässig. Das Geld sei in Uri knapp, und mit der Erhöhung der Sitzgelder ver-

komme das Sparen zum blossen Lippenbekenntnis, so die Gegner. Auch die Regierung befürwortet die Lohn-erhöhung.

Obligatorische Rindviehversicherung aufheben

In Uri stimmt das Volk zudem darüber ab, ob die bestehende obligatorische Rindviehversicherung von 1971 aufgehoben werden soll, weil sie nicht mehr zeitgemäss ist. Die Regierung geht davon aus, dass mit der Aufhebung des Versicherungsobligatoriums der Finanzhaushalt des Kantons ab 2017 jährlich um 67 000 Franken entlastet wird. Sie will sich künftig mit Beiträgen am Pikettdienst für das Notschlachten beteiligen. Zudem soll der Kanton neu Beiträge aus dem bestehenden Tierseuchenfonds an nicht sicherbare Tierversuche leisten können. Regierung und Par-

lament sind dafür, die Entscheidung im Landrat fiel mit 49 zu 9 Stimmen deutlich aus.

Ein eigenes Gesetz für die Kinder- und Jugendförderung

Weiter entscheidet das Stimmvolk darüber, ob Kinder und Jugendliche mit einem neu geschaffenen Gesetz gefördert werden sollen. Es ist ein Rahmengesetz, das Zweck, Zuständigkeiten, Organisation, Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung in Uri regelt. Sowohl dem Kanton als auch den Gemeinden würden keine neuen Aufgaben übertragen, heisst es in der Abstimmungsbroschüre. Das Gesetz sichere das bisher Erreichte. Auch hier empfehlen Regierung und Parlament, das Gesetz anzunehmen. 39 Landräte sprachen sich für, 23 gegen das Gesetz aus. (sda/UW)

FDP sagt Ja zu allen kantonalen Vorlagen

Parteitag | Besonders zu reden gibt das Kinder- und Jugendförderungsgesetz

UW 10.9.2016

Trotz teils unterschiedlicher Meinungen bleiben die Überraschungen beim FDP-Parteitag aus. Die Mitglieder folgen bei allen Vorlagen den Empfehlungen der Parteileitung

Simon Gisler

Als letzte der vier grossen Urner Parteien hat am Donnerstag, 8. September, die FDP. Die Liberalen ihre Parolen für den Urnengang am 25. September beschlossen. Die etwas über 30 Parteimitglieder im «The Raven» in Altdorf folgten bei allen sechs Vorlagen den Empfehlungen der Parteileitung.

Bei den drei eidgenössischen Vorlagen gab vor allem das Bundesgesetz über den Nachrichtendienst zu reden. «Der Terror steht vor unserer Tür», sagte Jaime Arnold, der die Gesetzesänderung vorstellte. «Die heutigen Möglichkeiten des Nachrichtendienstes des Bundes sind nicht mehr ausreichend, um den komplexen Bedrohungsformen wirksam begegnen zu können.» Dem Nachrichtendienst seien aufgrund der aktuellen Gesetzeslage «ein Stück weit die Hände gebunden». Mehrere Anwesende äusserten jedoch auch Bedenken

gegenüber der Vorlage. «Man zielt zwar auf das Grosse, letztendlich aber schießt man auf den Bürger», befand Erich Mergert mit Verweis auf den Fichenskandal. Auch Sven Infanger, der Präsident der Jungfreisinnigen Uri, warnte vor dem «gläsernen Bürger». «Was wir mit dem neuen Nachrichtendienstgesetz schaffen, ist teilweise ein extremeres Verfahren als das, welches die Amerikaner nach dem 11. September 2001 eingeführt haben.» Mit 25 zu 1 Stimmen bei 4 Enthaltungen folgten die Parteimitglieder letztlich aber klar dem Votum von Regierungsrat Urs Janett, der sich für das neue Nachrichtengesetz ausgesprochen hatte. Die Gesetzesänderung zielt nicht auf die Freiheit des Volkes, sondern auf all jene, welche dessen Freiheit gefährden wollten, argumentierte der neue Finanzdirektor.

Keinerlei Diskussionen gab es bei den beiden nationalen Volksinitiativen. Die

Initiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» sei von der Idee her zwar nicht ganz falsch, doch in der Praxis nicht umsetzbar, sagte Parteipräsident Matthias Steinegger. Zudem gehöre die Schweiz im Umgang mit den Ressourcen bereits jetzt zu den führenden Ländern. Daher bestünde derzeit kein drastischer Handlungsbedarf. Die anwesenden Parteimitglieder fassten einstimmig die Nein-Parole. Ebenfalls diskussionslos und einstimmig zur Ablehnung empfohlen wurde die Volksinitiative «AHV-plus: für eine starke AHV».

Eine Investition in die Zukunft

Bei den drei kantonalen Vorlagen gab vor allem das Kinder- und Jugendförderungsgesetz zu reden. Die Jugendförderung in Uri laufe im Moment zwar sehr gut, sie sei aber nirgends verankert, befand Michael Kunkel, der das Geschäft

vorstellte. «Damit der Kanton handeln kann, braucht es einen Auftrag. Und der Auftrag ist das Gesetz.» Den Gemeinden würden keine Mehrkosten entstehen. Das neue Gesetz sei für ihn daher «eine klare Investition in die Zukunft», betonte Michael Kunkel. Auch Erziehungsrätin Petra Walker sprach sich für das neue Gesetz aus. Gerade die Jugendverbände bräuchten eine gewisse Planungssicherheit. «Jugendarbeit ist nicht gottgegeben.» Mit 24 zu 3 Stimmen bei 5 Enthaltungen wurde schliesslich deutlich die Ja-Parole beschlossen. Gar ein einstimmiges Ja gab es bei der Abstimmung über die Aufhebung des Gesetzes über die Rindviehversicherung von 1971. Dieses Obligatorium sei nicht mehr zeitgemäss, argumentierte Matthias Steinegger. Mit der heutigen Tierhaltung sei das Risiko von Tierseuchen und Notschlachtungen markant gesunken. In Härtefällen stünde mit der Veterinärverordnung zudem ein neues Instrument zur Verfügung, so der Parteipräsident.

Weit weniger einig waren sich die Parteimitglieder bei der Änderung der Nebenamtsverordnung. Kritik wurde vor allem an der Tatsache laut, dass nur die Mitglieder des Land- und des Erziehungsrats eine höhere Entschädigung erhalten sollen. Mit 22 zu 2 Stimmen bei 8 Enthaltungen wurde aber trotzdem die Ja-Parole gefasst.

FDP steht hinter Barbara Bär

Am Ende des Parteitags äusserte sich Präsident Matthias Steinegger noch zur Kommunikation seiner Partei im Zusammenhang mit den Vorkommnissen um das geplante Asylzentrum in Seelisberg. Dabei stärkte er Regierungsrätin Barbara Bär den Rücken. Die FDP Uri sei immer hinter ihrer

Gesundheitsdirektorin gestanden und werde dies auch weiterhin tun. Mit zwei Medienmitteilungen habe die Partei in dieser Sache bewusst eine aktive Kommunikationspolitik verfolgt. Diese Strategie habe sich seiner Meinung nach als richtig erwiesen, so Matthias Steinegger. (sig)

Soll Uri die Jugend per Gesetz fördern?

Abstimmung | Kantonales Kinder- und Jugendförderungsgesetz

UN 14.9.16

Ist das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz dringend nötig, um das bisher Erreichte in Uri zu sichern? Oder wächst damit bloss die Bürokratie? Zwei Landräte liefern Argumente.

Mathias Fürst

Von den drei kantonalen Vorlagen, über die in Uri am 25. September abgestimmt wird, scheint das Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen das umstrittenste zu sein. Zwar hat einzig die SVP die Nein-Parole gegen das Gesetz gefasst – selbst die Junge SVP empfiehlt ein Ja –, doch wurde an den Parteitagen meist intensiv über die Vorlage disku-

tiert. Auch die Jugendverbände sprechen sich für ein Ja zum Gesetz aus, wie Pfadi, Blauring und Jungwacht in einer gemeinsamen Medienmitteilung verlauten liessen. Ausserdem macht sich ein Komitee, in dem sich neben Politikern auch Vertreter von Jugendvereinen, lokalen Jugendtreffs und Jugendarbeitern zusammengeschlossen haben, Werbung für ein Ja zur Vorlage. Der Landrat sprach sich im Januar mit 39 zu 23 Stimmen für das Kinder- und Jugendförderungsgesetz aus.

Gesetz legt Aufgaben von Kanton und Gemeinden fest

Uri sei ein ausgesprochen kinder- und jugendfreundlicher Kanton, heisst es im Abstimmungsbüchlein zum 25. September. Bereits heute habe die Kinder- und Jugendförderung

in den Gemeinden und im Kanton einen wichtigen Stellenwert. Es fehle heute aber die rechtliche Abstützung der verschiedenen Aktivitäten, wozu eben das neue Gesetz die Grundlage schaffen soll. Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz ist ein Rahmenerlass, der Zweck, Zuständigkeiten, Organisation, Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri regelt. Der Erlass legt die Aufgaben von Kanton und Gemeinden fest. Es würden aber weder Kanton noch Gemeinden neue Aufgaben übertragen, heisst es im Abstimmungsbüchlein.

Ist das Kinder- und Jugendförderungsgesetz existenziell, um die bestehenden Anstrengungen in diesem Bereich für die Zukunft zu sichern

und den Jugendvereinen Planungssicherheit über einen längeren Zeithorizont zu ermöglichen, wie die Befürworter sagen? Oder wird mit dem Gesetz bloss der lange Arm der Bürokratie um fünf Seiten Gesetzestext verlängert, ohne dass die Kinder und Jugendlichen im Kanton einen Nutzen davon haben? Das «Uerner Wochenblatt» bietet sowohl einer Befürworterin sowie einem Gegner des Gesetzes eine Plattform, ihre Argumente darzulegen. Für das Gesetz setzt sich Nora Sommer ein, die im Landrat in der Fraktion von SP und Grünen politisiert. Sie gehört ausserdem dem «Komitee für eine reale Jugend» an, welches für ein Ja zum Gesetz kämpft. Die Gegenseite vertritt Pascal Blöchliger, Landrat und Präsident der SVP Uri.

PRO

Ein klares Zeichen für unsere Jugend

Mit einem Ja zum kantonalen Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KKJFG) wird ein Zeichen gesetzt für das grosse Engagement und die Freiwilligenarbeit verschiedener Beteiligten. Ein Ja ist wichtig, weil dadurch das Bewährte geregelt und das Erreichte gesichert wird. Es geht in diesem Gesetz nicht darum, neue Aufgaben zu generieren und mehr Kosten zu verursachen, sondern darum, eine Gesetzesgrundlage zu



schaffen für die im Kanton Uri bereits sehr gut funktionierende Kinder- und Jugendförderung. Von einem Ja profitieren zum Beispiel Pfadi, Jungwacht und Blauring, Jugendtreffs, Ferien(s)

pass, Midnight Point, Politcast Uri, die Jugendparteien, Erziehungsberatung, Jugend- und Suchtberatung et cetera. Mit einem Ja wird nebst der Kinder- und Jugendförderung auch der Kinder- und Jugendschutz unterstützt, damit sich Kinder und Jugendliche (und ihre Eltern) frühzeitig Rat und Unterstützung bei der Kinder- und Jugendberatung oder anderen Stellen holen können.

Warum ist Kinder- und Jugendförderung wichtig? Sie wirkt vor allem im Bereich Prävention – Prävention gegen Sucht, Übergriffe, Gewalt und Prävention für körperliche und seelische Gesundheit, zum Beispiel durch mehr Bewegung. Durch das Gesetz wird den Kindern und Jugendlichen ein möglichst gutes Hineinwachsen in die Ge-

meinschaft ermöglicht und die Integration gefördert. Dass Kinder- und Jugendförderung wirkt, zeigt sich zum Beispiel in den Erfolgen im Bereich Littering, Lärm und Vandalismus.

Mit dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz werden Zuständigkeiten und die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden geregelt, ohne zusätzlichen bürokratischen Aufwand. Das Gesetz ist bewusst schlank gehalten, beinhaltet Kann-Formulierungen und ist damit bedürfnisorientiert. Es soll die Zusammenarbeit zwischen Kanton, Gemeinden, Schulen, Lehrbetrieben, Vereinen, Eltern et cetera vereinfachen und unter anderem gemeindeübergreifende Lösungen unterstützen. Es ist eine Massnahme gegen mögliche Sparrunden in der Kinder- und Jugendförderung, womit die Präventionsarbeit verloren ginge und man später teure andere Massnahmen ergreifen müsste, zum Beispiel im Bereich schulischer Förderungsmassnahmen oder Zusatzaufwendungen für die berufliche Integration.

Der Kanton Uri soll attraktiv bleiben zum Wohnen und Arbeiten, dazu sind kinder- und jugendfreundliche Gemeinden unerlässlich. Ausserdem ist Uri darauf angewiesen, dass Jugendliche hier bleiben, wohnen, arbeiten und zum wirtschaftlichen Wohlstand beitragen.

Ganz nach dem Motto «keine halben Sachen» bin ich für ein Ja zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz; setzen wir ein klares Zeichen für unsere Jugend – auch in Zukunft.

Nora Sommer, SP-Landrätin, Altdorf

KONTRA

Ja zu Jugendvereinen, Nein zu mehr Kosten

Die Kinder- und Jugendförderung in Uri funktioniert einwandfrei und hat sich seit Jahren bewährt. Dieses Gesetz führt zu keiner Verbesserung, sondern verordnet zusätzliche Angebote und führt zu Begehrlichkeiten und Ausgaben.

Die gute Jugendarbeit ist eine sehr wichtige Aufgabe in jeder Gesellschaft. Eine Aufgabe, die in Uri seit jeher durch sehr aktive Jugendvereine (wie Jungwacht, Blauring oder Pfadi), Sportverbände und kulturelle Gruppen (Theatergruppen und so weiter) geleistet wird. In zahlreichen Gemeinden werden ergänzend auch Jugendtreffs und andere Jugendaktivitäten angeboten.

Uri bietet beste Rahmenbedingungen und Strukturen für eine ideale Entwicklung der Jugend und für deren Förderung. Für Angebote, die auch fest in der Urner Gesellschaft verankert sind. Diese Verankerung in der Gesellschaft sichert das weitere Bestehen dieses breiten Angebots. Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz wird aber gerade diese sehr wertvolle Arbeit der oben genannten Vereine und Gruppen konkurrenzieren. Denn die staatlich verordnete Jugendförderung konzentriert sich traditionell auf das Individuum, spricht auf Angebote für einzelne Jugendliche ausserhalb von Vereinen. Uri ist aber bekannt für seine hohe



Dichte an Vereinen und den hohen geleisteten Einsatz der involvierten Jugendlichen und Erwachsenen.

Die anhaltende Individualisierung unserer Gesellschaft mit einem breiten Jugendangebot ausserhalb von Vereinsstrukturen bereitet bereits jetzt den Vereinen Mühe, Mitglieder zu finden. Insbesondere in Anbetracht der unbezahlbaren und höchst wertvollen Freiwilligenarbeit dieser Vereinsakteure, ist jede weitere Förderung von Individualangeboten ein falsches Signal und der falsche Weg.

Nein zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz weil: es Konkurrenz zu den Jugendvereinen schafft, es die Individualisierung der Gesellschaft begünstigt, in den Gemeinden bereits eine grosse Auswahl an Jugendangeboten besteht, es viel Raum für Begehrlichkeiten bietet und die Kosten steigen lässt, es vor allem die Bürokratie und Sozialindustrie fördert, es auch ohne Gesetz bereits jetzt bestens funktioniert.

Die Bestandesanalyse der Abteilung Kulturförderung und Jugendarbeit vom Kanton zeigt auf, «dass in den vergangenen Jahren im Bereich der Kinder- und Jugendförderung viel unternommen wurde». Bereits jetzt werden viele Aufgaben im Gesundheitsgesetz und im Sozialhilfegesetz geregelt und die Koordination sowie die Weiterentwicklung wird von der Abteilung Kulturförderung und Jugendarbeit geleistet.

Ja zu Jugendvereinen, Nein zu mehr Kosten, Nein zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz.

Pascal Blöchliger, SVP-Landrat, Altdorf

Braucht es ein neues Gesetz?

ABSTIMMUNG. Die Kinder- und Jugendförderung hat in den Urner Gemeinden und im Kanton einen wichtigen Stellenwert. Es fehlt jedoch eine rechtliche Abstützung der verschiedenen Aktivitäten. Mit dem Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Kanton Uri, über das am 25. September abgestimmt wird, soll die Grundlage dafür geschaffen werden. Landrat Flavio Gisler (CVP, Schattdorf) sagt, wieso es das Gesetz braucht, Landrat Christian Schuler (SVP, Erstfeld) legt seine Gründe für ein Nein dar.

U7 17.9.16



Jugendarbeit soll rechtlich abgestützt werden. Davon könnten Kinder und Jugendliche – wie hier die Pfadi St. Martin – profitieren.

Archivbild Neue LZ/Plus Armeil

«Mit dem Gesetz wird Unsicherheit eliminiert»

Die Jugendvereine wie Jungwacht, Blauring und Pfadi leisten viel Freiwilligenarbeit und bringen den Kindern und Jugendlichen die Natur auf spielerische Art und Weise näher. Für sie ist die Unterstützung der Kinder- und Jugendförderung von Kanton und den Gemeinden sehr wichtig. Das Projekt Midnight Point Uri bringt, ausser in den Schulferien, jeweils am Samstagabend im Schnitt mehr als 90 Jugendliche in die Turnhalle, um Sport zu betreiben, anstatt sonstwo herumzuhängen. Heute wird dieses Projekt zwar ehrenamtlich von einem Trägerverein geführt, doch man ist nach wie vor auf Beiträge der Gemeinden angewiesen, und beim Aufbau war die Kinder- und Jugendförderung des Kantons massgeblich beteiligt. Das Jugendparlament bringt Kindern und Jugendlichen die Politik näher und würde ohne die Kinder- und Jugendförderung heute nicht mehr existieren.

Es handelt sich bei den genannten Projekten nur um eine Auswahl, mit denen ich persönlich zu tun habe und die mir deshalb besonders am Herzen liegen. Sie zeigen aber auf, wie wichtig die Kinder- und Jugendförderung ist. Sie funktioniert im Kanton Uri

heute glücklicherweise sehr gut. Staatliches Handeln bedingt aber immer eine gesetzliche Grundlage. Ohne diese gesetzliche Grundlage besteht die Gefahr, dass die Unterstützung nicht nur bei der nächsten Sparrunde, sondern allenfalls schon beim nächsten Wechsel des Bildungs- und Kulturdirektors oder gar bei einem Wechsel des entsprechenden Amtsvorstehers in der Verwaltung nicht mehr weitergeführt wird. Diese Unsicherheit ist zu eliminieren.

PRO



Flavio Gisler,
Landrat, CVP,
Schattdorf

Zudem schafft das neue Gesetz mit den «kann»-Formulierungen auch für die Gemeinden eine gesetzliche Grundlage, solche Projekte und Jugendvereine zu fördern, belässt ihnen aber den nötigen Freiraum, weil sie zu nichts verpflichtet werden. Dass auf Seiten des Kantons keine zusätzlichen Stellen geschaffen

werden, ist bekannt, weshalb diesbezüglich nicht unnötig Ängste geschürt werden sollten. Ein so wichtiger Bereich wie die Kinder- und Jugendförderung darf künftig nicht mehr ohne gesetzliche Grundlage und somit ohne gesicherte Zukunft bleiben. Unsere engagierten Kinder und Jugendlichen haben die Unterstützung und die Sicherheit in Form einer Annahme des Gesetzes verdient.

«Es funktioniert bereits heute bestens – auch ohne Gesetz»

Bereits heute gibt es im Kanton Uri ein breites Angebot zur Kinder- und Jugendförderung, und dieses funktioniert, auch ohne Rechtsgrundlage, seit Jahren bestens. Jugend- und Sportvereine sowie andere kulturelle Gruppen leisten einen grossen Anteil für eine gut funktionierende Jugendarbeit. Viele dieser Angebote laufen auf freiwilliger Basis ohne Rechtsgrundlage und mit bescheidenen finanziellen Mitteln. Weiter stellen die meisten Gemeinden im Kanton Uri für die Kinder- und Jugendförderung Lokaltäten, Treffpunkte und Freizeitinfrastrukturen unentgeltlich oder ermässigt zur Verfügung.

Gute Kinder- und Jugendarbeit kann nicht gesetzlich verordnet werden! Mit dem vorliegenden Gesetz wird die Grundlage geschaffen, viele zusätzliche Förderangebote offiziell zu verordnen. Es ist zu befürchten, dass diese Vorlage weitere Regulierungen, Vorgaben und eine schleichende Bürokratie für die Kinder- und Jugendarbeit zur Folge haben wird. Gerade dies nützt den Kindern und Jugendlichen am wenigsten. Mit dem neuen Gesetz wird viel Raum für zusätzliche Begehrlichkeiten geboten. Von deren finanziellen Folgen ganz zu schweigen. Wir laufen Gefahr, mit

der staatlich verordneten Jugendförderung die traditionellen Vereine zu konkurrenzieren, anstatt diese zu stärken und in erster Linie die Freiwilligenarbeit und private Initiative zu unterstützen.

Gerade in Vereinen lernen Kinder und Jugendliche von klein auf, dass Eigenverantwortung und Eigeninitiative wichtige Grundlagen für den weiteren Lebensweg sind. In einem Verein muss man «mitarbeiten» und kann nicht nur «konsumieren». Staatlich geförderte und finanzierte Angebote sind unbestritten bequem – aktive Mitarbeit, wie in einem Jugend- oder Sportverein gefördert und gefordert, steht dort nicht im Vordergrund. Das ist für mich eine falsche Entwicklung.

Wie bereits anfangs erwähnt, funktioniert die Kinder- und Jugendförderung – auch ohne Gesetz – bestens. Es braucht keinen neuen teuren und kostenintensiven «Papiertiger». Übrigens hat das Urner Stimmvolk bereits am 15. April 2012 eine Änderung zur Kantonsverfassung zur Kinder- und Jugendförderung, welche in eine ähnliche Richtung zielte, abgelehnt – deshalb am 25. September nochmals Nein zum neuen Gesetz.

CONTRA



Christian Schuler,
Landrat, SVP,
Erstfeld

Versand: 26. September 2016**Rathauspresse****Medienmitteilung**

Beschlussdatum

Ja für eine reale Jugend

Das Urner Stimmvolk hat das Kinder- und Jugendförderungsgesetz am 25. September mit einem Ja-Stimmenanteil von 64.28% deutlich angenommen. Damit setzt der Kanton Uri ein klares Zeichen für seine Kinder und Jugendlichen und macht einen weiteren Schritt hin zu einem äusserst kinder- und jugendfreundlichen Kanton. Das Pro-Komitee Ja für eine reale Jugend bedankt sich bei allen Akteuren, die sich für ein Ja eingesetzt haben.

Der Abstimmungskampf war kurz aber intensiv. Den Jugendverbänden Jungwacht, Blauring und Pfadi sowie der offenen Jugendarbeit und weiteren Jugendvereinen ist es mit ihrer pragmatischen Vorgehensweise gelungen, ihr Umfeld von der Wichtigkeit des Gesetzes zu überzeugen. Die Kinder- und Jugendförderung hat einen hohen Stellenwert in Uri und wurde bisher gut unterstützt. Diese Unterstützung erfolgte aber ohne rechtliche Grundlage. Das neue Gesetz sichert die Unterstützung nun endlich rechtlich ab und schafft damit Planungssicherheit für die Jugendverbände und weitere Institutionen. Diese sind auf die Unterstützung des Kantons und der Gemeinden angewiesen, um auch zukünftig zahlreichen Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Ihr Angebot hat sich seit Jahren bewährt und wird sich aufgrund der neuen gesetzlichen Grundlage im Kern nicht grossartig verändern. «Das deutliche Ja zeigt, dass unser Arbeit geschätzt wird und motiviert uns, weiterhin unser Bestes zu geben und uns weiterzuentwickeln», so David Walker von der Kantonalleitung Pfadi Uri.

Das Pro-Komitee Ja für eine reale Jugend blickt auf eine spannende Zeit zurück. «Es ist uns gelungen, alle wichtigen Kräfte zu bündeln. Das Ja ist ein Gemeinschaftswerk von Jung und Alt, Jungwacht, Blauring, Pfadi, Offene Jugendarbeit, Jugendtreffs, Jugendvereinen uvm. Das Komitee bedankt sich bei all diesen Akteuren für die gute und pragmatische Zusammenarbeit», so Petra Walker.

Jugendgesetz klar angenommen

Abstimmung Mit einem klaren Ja von 64,3 Prozent hat das Urner Stimmvolk das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz gutgeheissen. Bildungsdirektor Jörg betont, dass damit keine Bürokratie entstehe.

UZ 26.9.15

Florian Arnold
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Die Kinder- und Jugendförderung erhält im Kanton Uri gesetzliche Grundlagen. Mit 64,3 Prozent haben sich die Stimmbürger klar für das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz ausgesprochen. Die Stimmbeteiligung lag bei 34,8 Prozent.

Mit Ausnahme von Unterschächen (63,3 Prozent Nein-Stimmen) und Spiringen (52,4) kamen in allen Gemeinden Ja-Mehrheiten zu Stande. Am deutlichsten fiel das Resultat in Realp (73,7 Prozent Ja-Stimmen), Andermatt (73,2) und Altdorf (72,7) aus. Die knappsten Ja-Mehrheiten gab es in Wassen (52,2), Gurtellen (52,6) sowie Isenthal (53,2).

Eine stabile Basis für die Zukunft

«Ich bin sehr erfreut über das deutliche Resultat», sagt Bildungsdirektor Beat Jörg. «Ich weiss, wie skeptisch man gegenüber neuen Gesetzen ist. Umso erfreulicher, dass man offenbar zufrieden ist mit der Kinder- und Jugendarbeit, die hier bereits geleistet wird.» Dass man diese nun gesetzlich verankert habe, werde sich für die Zukunft sicher positiv auswirken. Uri solle ein kinder- und jugendfreundlicher Kanton sein. Durch das Gesetz sei die Basis dafür stabil.

Positiv wertet es Jörg vor allem, dass nun die Verbundaufgabe vom Kanton und von den Gemeinden klar definiert ist. Wichtig sei im Rahmen des Abstimmungskampfes gewesen, aufzeigen zu können, dass kein grosser Apparat aufgebaut werde. «Man will mit dem, was die Gemeinden und der Kanton heute machen, auch in Zukunft dieselbe Wirkung erzielen», so Jörg.

Ein Kränzchen windet der Landammann den Betroffenen:



Das neue Gesetz verankert auch die Urner Jugendverbände – wie hier bei einer Veranstaltung auf der schwimmenden Plattform Seerose.

Bild: Urs Hanhart (Flüelen, 10. September 2015)

«Die Jugendorganisationen, Verbände und Jungparteien haben zum Abstimmungserfolg beigetragen. Nicht nur mit der guten Arbeit, die sie seit jeher leisten, sondern auch damit, dass sie ihre Anliegen für eine gesicherte Zukunft rüberbringen konnten.»

Verbände haben stark mobilisiert

Das sieht auch Komiteemitglied Flavio Gisler (CVP, Schattendorf) so: «Es war erfreulich, wie sich auch die Jugendverbände im Abstimmungskampf eingesetzt haben und vor allem Leute mobilisieren konnten, die sonst vielleicht nicht abstimmen gehen.»

Weniger Freude über das Ja hat Christian Schuler (SVP, Erstfeld). «Erfahrungsgemäss macht ein neues Gesetz die Sache nicht günstiger oder weniger bürokratisch», so Schuler. «Sollte sich zeigen, dass dies bei der Umsetzung des Jugendgesetzes der Fall ist, werden wir sicher den Finger draufhalten und politisch reagieren», so Schuler. «Den Volkssentscheid gilt es zu akzeptieren.»

Kommentar

Das Volk sendet der Jugend ein klares Signal

Blauring, Jungwacht, Pfadi, Midnight Point, Jugendparlament, Ferien(s)pass: Dass es in Uri viele Organisationen und Aktivitäten für Kinder und Jugendliche gibt, ist selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist es auch, dass die Gemeinden und der Kanton dort ihre Unterstützung leisten, wo es nötig ist. Allerdings haben sie sich damit bisher in einem Graubereich bewegt – denn rein gesetzlich gab es bisher keine Legitimation dafür.

Mit dem deutlichen Ja zum neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetz haben die Urner diesen Missstand behoben. Gleichzeitig wurde die Kinder- und Jugendförderung damit unter Schutz gestellt. Denn die nächste Sparrunde im Kantonsbudget wird kommen. Und wo wäre es leichter, den Rotstift anzusetzen, als dort, wo es keine gesetzlichen Grundlagen gibt? Stattdessen gewinnt die Kinder- und Jugendförderung an Stellenwert.

Das klare Statement der Stimmbürger ist aber auch eine Wertschätzung für die Kinder- und Jugendarbeit, die bereits geleistet wird. Denn ohne Freiwilligenarbeit würde es viel schlechter stehen um die Urner Kinder- und Jugendarbeit.

Im Abstimmungskampf haben die Jugendorganisationen einmal mehr bewiesen, mit welchen Mitteln sie arbeiten: unbürokratisch und mit geringem finanziellem Aufwand,

dafür mit Engagement und Herzblut. Das Abstimmungsergebnis bedeutet: Ihr seid auf dem richtigen Weg, weiter so!



Florian Arnold
florian.arnold@urnerzeitung.ch

CVP zieht durchgezogene Bilanz

Abstimmung Über die eidgenössischen Abstimmungsergebnisse ist die CVP Uri erfreut – über die kantonalen derweil nicht ganz.

U7 28.9.2016

Im Nachgang zu den kantonalen Abstimmungen vom Sonntag zeigt sich die CVP Uri erfreut über die Annahme des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes. Das teilt sie in einem am Montag veröffentlichten Communiqué mit. Mit der Annahme des neuen Gesetzes habe die schon bisher erfolgreiche Urner Kinder- und Jugendarbeit nun eine solide Basis gefunden. «Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, dass Uri auch in Zukunft ein kinder- und jugendfreundlicher Kanton sein kann», so die CVP.

Landratsmandat soll attraktiv bleiben

Während die Aufhebung des Rindviehversicherungsgesetzes – eine Vorlage von CVP-Volkswirtschaftsdirektor Urban Camenzind – von den Urnerinnen und Urnern klar gutgeheissen wurde, fand die von alt Landratspräsidentin Marlies Rieder (CVP, Altdorf) angestossene und von der CVP Uri unterstützte Änderung der Nebenamtsverordnung keine Mehrheit. Die finanzielle Entschädigung für die Mitglieder

des Urner Landrats bleibt somit auf dem bisherigen Niveau. «Die CVP ist nach wie vor der Ansicht, dass die finanzielle Abgeltung für die Arbeit eines Landratsmitglieds heute zu tief angesetzt ist», heisst es in der Mitteilung.

Sie werde sich weiterhin dafür einsetzen, «dass die Ausübung eines Landratsmandats auch in Zukunft attraktiv ist für die besten und klügsten Köpfe in Uri.»

Erfolg auf eidgenössischer Ebene

«Denn nur mit einer hervorragend funktionierenden Legislative kann sich Uri erfolgreich weiterentwickeln», schreibt die CVP weiter. Sehr zufrieden gibt sich die CVP Uri derweil mit den Resultaten bei den eidgenössischen Vorlagen. Die Stimmbevölkerung folgte in allem den Parolen der CVP. Die Ablehnung der Initiative «AHV plus» sei ein klares Zeichen gegen ein weiteres Milliardenloch in unserer Altersvorsorge. Das Nein zur Initiative «Grüne Wirtschaft» sei als Bekenntnis zur heutigen Umwelt-

politik zu werten. Zum Schluss heisst es: «Mit dem Ja zum neuen Nachrichtendienstgesetz hat der Nachrichtendienst nun die nötigen gesetzlichen Grundlagen, um die Sicherheit der Schweiz und ihrer Bevölkerung zu gewährleisten.» Die CVP setze sich weiterhin dafür ein, dass die Schweizer Bevölkerung gegen Terrorismus geschützt werde. (red.)

«Uri kann auch in Zukunft ein kinderfreundlicher Kanton bleiben.»

CVP Uri
zu den Abstimmungsergebnissen vom vergangenen Sonntag

Pro-Komitee ist zufrieden

Abstimmung Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz wurde angenommen. Das Komitee sieht sich bestätigt.

U7 28. Sept. 2016

Dass das Urner Stimmvolk das Kinder- und Jugendförderungsgesetz am letzten Sonntag deutlich angenommen hat, erfreut nicht nur die CVP Uri (siehe Artikel links), sondern auch das Pro-Komitee «Ja für eine reale Jugend»: «Damit setzt der Kanton Uri ein klares Zeichen für seine Kinder und Jugendlichen und macht einen weiteren Schritt hin zu einem äusserst kinder- und jugendfreundlichen Kanton», erklärt das Komitee in einer Mitteilung.

Der Abstimmungskampf sei kurz, aber intensiv gewesen. «Den Jugendverbänden Jungwacht, Blauring und Pfadi sowie der offenen Jugendarbeit und weiteren Jugendvereinen ist es mit ihrer pragmatischen Vorgehensweise gelungen, ihr Umfeld von der Wichtigkeit des Gesetzes zu überzeugen», so das Komitee. Die Kinder- und Jugendförderung habe einen hohen Stellenwert in Uri und sei bisher gut unterstützt worden: «Diese Unterstützung erfolgte aber ohne rechtliche Grundlage. Das neue Gesetz sichert die Unterstützung nun endlich rechtlich ab und schafft damit Planungssicherheit

für die Jugendverbände und weitere Institutionen. Diese sind auf die Unterstützung des Kantons und der Gemeinden angewiesen, um auch zukünftig zahlreichen Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen.»

«Alle Kräfte wurden gebündelt»

Wie das Komitee festhält, habe sich das Angebot seit Jahren bewährt und werde sich aufgrund der neuen gesetzlichen Grundlage im Kern nicht gross verändern. «Das deutliche Ja zeigt, dass unsere Arbeit geschätzt wird, und es motiviert uns, weiterhin unser Bestes zu geben», sagt David Walker von der Kantonalleitung Pfadi Uri.

Petra Walker-Schuler von der FDP Altdorf führt ihrerseits aus: «Es ist uns gelungen, alle wichtigen Kräfte zu bündeln. Das Ja ist ein Gemeinschaftswerk von Jung und Alt, Jungwacht, Blauring, Pfadi, Offener Jugendarbeit, Jungentreffs, Jugendvereinen und vielen mehr. Das Komitee bedankt sich bei all diesen Akteuren für die gute und pragmatische Zusammenarbeit.» (red.)

Ein Volksentscheid mit Symbolcharakter

Abstimmung | Jugendarbeit erhält rechtliche Grundlage

Das Urner Stimmvolk hat das Kinder- und Jugendförderungsgesetz klar angenommen. Für Bildungsdirektor Beat Jörg ein Entscheid mit Symbolcharakter.

Simon Gisler

UW 28.9.16

Die Kinder- und Jugendförderung geniesst in Uri seit Jahren einen hohen Stellenwert. Mit einem deutlichen Ja am Gesetz über die Förderung von Kindern und Jugendlichen hat das Urner Stimmvolk am Sonntag dafür gesorgt, dass die Kinder- und Jugendförderung im Kanton künftig auch rechtlich verankert ist. 64,3 Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hiessen die Vorlage gut. Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz ist ein Rahmenerlass, der Zweck, Zuständigkeiten, Organisation, Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung in Uri regelt. Der Regierungsrat hat dem Stimmvolk die Annahme des Gesetzes empfohlen. Entsprechend erfreut zeigte sich Bildungsdirektor Beat Jörg nach dem deutlichen Ja vom Sonntag. «Staatliches Handeln braucht eine rechtliche Grundlage, einen Auftrag. Nun können wir die

bestehende Förderung «legitim» weiterbetreiben und damit das wertvolle ehrenamtliche Engagement in der Kinder- und Jugendförderung weiter bedürfnisorientiert unterstützen.» Nach Ansicht von Beat Jörg hat das Gesetz auch einen wichtigen symbolischen Charakter: «Uri spricht sich klar für eine bedürfnisorientierte Kinder- und Jugendförderung aus. Davon werden die Angebotsträger auch in Zukunft profitieren.»

SVP will Umsetzung genau verfolgen

Zufriedenheit herrschte auch bei der Altdorfer SP-Landrätin Nora Sommer, die sich im Vorfeld der Abstimmung für die Annahme des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes stark gemacht hatte. «Der Kanton, die Gemeinden und alle Vereine und Institutionen, die die Kinder- und Jugendförderung unterstützen, können nun weiterhin tolle Arbeit in diesem Bereich leisten und müssen keine Angst vor möglichen Sparmassnahmen haben.»

«Die SVP Uri wird die Umsetzung mit Interesse verfolgen und insbesondere bei den Kosten für den Kanton genau hinschauen», liess Christian Schuler von der SVP verlauten, die die Vorlage als einzige Partei ablehnte.

«Kompliment – Euer Jugendangebot ist
mittlerweile so vielfältig wie spannend!»
Hörgliche Grasse Ellen Ringier



L >> SERVICE >> ÜBER UNS >> FÖRDERN HELFEN!

KTUELL > News >

Projektseiten Infoklick.ch

Suchen

NEWS

the

Uri macht Kinder- und Jugendförderung zum Gesetz

27. September 2016 | Zentralschweiz, Jugendliche, Information, Jugendnetz-Uri, Jugendnetz-Uri Fachpersonen, Newsletter |

In Uri soll die Kinder- und Jugendförderung neu geregelt werden: Das Urner Stimmvolk hat am Abstimmungswochenende mit 64.28% Ja-Stimmen ein entsprechendes Kinder- und Jugendförderungsgesetz deutlich angenommen.

Im Kanton Uri wurde am 25. September über die Kinder- und Jugendförderung abgestimmt. Das vorgelegte Jugendförderungsgesetz wurde mit 5709 Ja-Stimmen (64,28%) zu 3172 Nein-Stimmen (35,72%) angenommen. Die Stimmbeteiligung lag bei rund 35 Prozent, wie der Kanton mitteilte. [Details hier.](#)

Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz will den Zweck, die Zuständigkeiten, die Organisation sowie die Aufgaben und Finanzierung der ausserschulischen Kinder- und Jugendförderung im Kanton regeln.

[Alles Wichtige dazu im Artikel der Urner Zeitung](#)

KATEGORIE

Information

Beziehungen
Bildung und Beruf
Freizeit und Ferien
Gesellschaft und Pol
Gesundheit und Wol
Kultur
Natur und Umwelt
Sport
Multimedia

Förderung

Projekt
Finanzen
Technik und Infrastr
Recht
Mitsprache

Regionen

Schweiz
Mittelland
Zentralschweiz
Nordwestschweiz
Ostschweiz
Zürich
International

Spezial

Medienmitteilungen
Medienspiegel
Job
Wettbewerb

itemap | Impressum | Kontakt

Co-Locatio

Programmziel 3

Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung

Ferien(s)pass

NV7 18.2.2016

Organisatoren rüsten sich für Ferien(s)pass



Die Verantwortlichen blicken dem Urner Ferien(s)pass im Herbst mit Freude entgegen.

PD

URI Mehr als 100 Aktivitäten stehen wieder im Angebot. Die Vorbereitungsarbeiten sind angelaufen. Das OK hofft auf die Hilfe von Sponsoren.

red. Über 500 Kinder, unzählige Helfer und über 100 Angebote vom Urner Oberland bis nach Zürich: Das ermöglicht der Urner Ferien(s)pass. Die Vorbereitungen für die Durchführung in der ersten Woche der Herbstferien, vom 10. bis 14. Oktober, laufen bereits auf Hochtouren. Das Organisationsteam schätzt sich glücklich, dass die Abgänge von vier langjährigen Mitgliedern durch neue motivierte Frauen kompensiert werden konnten. Dies ist nicht selbst-

verständlich in einer Zeit, in der immer weniger Leute bereit sind, sich für Freiwilligenarbeit zu engagieren.

Bewährtes und Neues

Auch in der 14. Auflage der Ferien(s)pass-Woche werden die Urner Schulkinder von der ersten Primarklasse bis zur dritten Oberstufe aus einem bunt gemischten Programm auswählen können. Von Bastel- und Malateliers über Sport- und Naturaktivitäten bis hin zu spannenden Besichtigungen und Führungen wird es wieder für jeden Geschmack und für alle Interessen etwas dabei haben. Bewährte Angebote aus der Vergangenheit stehen ebenso auf dem Programm wie neue Aktivitäten. Einen Überblick über das gesamte Angebot finden Interessierte im Internet unter www.ferienspass-uri.ch. Zudem wird in der zweiten Augushälfte ein

Infoheft an alle Urner Schulen verteilt. Die OK-Mitglieder werden in den kommenden Wochen mit den Verantwortlichen der verschiedenen Angebote Kontakt aufnehmen. Ohne die vielen Privatpersonen, Organisationen und Unternehmen, welche die verschiedenen Aktivitäten anbieten, wäre der Ferien(s)pass nicht denkbar.

Sponsoren machen es möglich

Der Verein Urner Ferien(s)pass ist auf die Unterstützung von Sponsoren angewiesen. Diese machen den Grossanlass für die Urner Schulkinder erst möglich. Der Preis für den Ferienpass deckt nur rund einen Drittel der Kosten. Die verbleibenden zwei Drittel des Budgets wurden in der Vergangenheit je zur Hälfte aus Beiträgen von Gemeinden, Kanton und Stiftungen auf der einen Seite sowie durch Sponsoring von Unter-

nehmen und Privatpersonen auf der anderen Seite gedeckt. Das OK hofft, dass der Ferien(s)pass 2016 wiederum das Vertrauen der Sponsoren geniessen darf.

Begleiter gesucht

AKTIVITÄTEN red. Für die Durchführung der Aktivitäten ist der Ferien(s)pass auf freiwillige Begleitpersonen angewiesen. So sind zum Beispiel allein für den Besuch des Seilparks zehn Begleiter nötig. Wer sich während der Ferien(s)passwoche als Begleitperson zur Verfügung stellen möchte, kann sich bei Jeanette Bissig, OK-Präsidentin des Ferien(s)pass, unter Tel. 041 870 39 33 melden.

Spass in den Ferien garantiert

U7 25.8.16

KANTON URI Ab Freitag können sich die Schulkinder wieder für den Ferienspass anmelden. Über 100 Angebote stehen für die Mädchen und Buben zur Wahl.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwyssig@urnerzeitung.ch

Mit einem Profi breakdancen; das Innenleben eines Computers kennen lernen; einen ganzen Tag mit einem Chauffeur unterwegs sein; einen Bauernhof besuchen, auf einem Pony reiten; Schlangen berühren; den Gotthard-Strassentunnel besichtigen; eine besondere Führung durch den Tierpark Goldau; Spass im Skatepark: Die Angebote beim Urner Ferienspass sind wieder äusserst vielfältig. Vom 10. bis 14. Oktober können die Urner Schulkinder von der ersten Klasse bis zur dritten Oberstufe einiges erleben. Diese Herbstferienwoche wird garantiert nicht langweilig.

600 bis 700 Kinder erwartet

«Wir hoffen auch dieses Jahr wieder auf 600 bis 700 Kinder», sagt Bianca Odermatt vom OK des Ferienspasses.

Der Urner Ferienspass ist ein Projekt des gleichnamigen Vereins. Dieser setzt sich zurzeit aus 17 Personen zusammen. Zahlreiche Vereine, Institutionen, Betriebe, freiwillige Begleitpersonen und ehrenamtliche Helfer leisten einen grossen Beitrag zum Gelingen des Ferienspasses. Finanziell wird der Ferienspass unterstützt vom Kanton Uri, von Urner Gemeinden sowie vielen Unternehmen und Organisationen. Hauptsponsor ist die Urner Kantonalbank. Das ermöglicht es dem OK, den Preis weiterhin bei 25 Franken anzusetzen.

Broschüre wird in Schulen verteilt

Die Angebote sind auf der Website umfassend beschrieben. Auf eine ausführliche Broschüre wurde deshalb ver-



Ein besonderes Erlebnis: Mädchen und Buben halten Schlangen in den Händen.

zichtet. «Damit können wir auch Kosten sparen», sagt Bianca Odermatt. Auch wird das Infoheft nicht mehr an alle Haushaltungen, sondern über die Schulen verteilt. «Dadurch können wir unser Zielpublikum gut erreichen», gibt sich Bianca Odermatt überzeugt.

Plätze sind beschränkt

Bald geht es los. Von Freitag, 26. August, bis Sonntag, 11. September, können die Kinder die Angebote, an welchen sie mitmachen möchten, auf einer Wunschliste speichern. Die ausgesuchten Veranstaltungen können sie nach Priorität einordnen. «Dadurch entfällt die Hektik am ersten Anmeldetag», so Bianca Odermatt. Das Computerprogramm macht die Zuteilung nach dem Zufallsprinzip. Am Mittwoch, 14. September, erhalten dann alle Kinder eine E-Mail mit maximal fünf Angeboten, die definitiv besucht werden können. Bei gewissen Angeboten sind die verfügbaren Plätze beschränkt. Daher empfiehlt es sich, mehr Angebote auf die Liste zu setzen, als effektiv besucht werden wollen.

Anschliessend folgt die sogenannte Direktbuchungsphase. Vom 15. bis 22. September haben die Mädchen und Buben die Möglichkeit, Angebote umzubuchen und die verbleibenden freien Plätze direkt nachzubuchen.

Busfahrten und Hallenbad inklusive

Der Ferienspass kostet für jedes Kind 25 Franken. Alle Mädchen und Buben erhalten einen Pass, den sie an jedes Angebot mitnehmen müssen. Die Kinder können während der Ferienspass-Woche gratis mit dem Bus oder Postauto fahren und den Pass einmalig als Eintrittskarte ins Hallenbad nutzen.

Das grosse Abschlussfest findet am Freitagnachmittag im Kellertheater im Vogelsang statt. Um 14 und 15.30 Uhr überraschen die Clowns Pepe & Tommy die Kinder mit einem coolen Clown-theater.

HINWEIS

Alle Infos zum Ferienspass sind in der Broschüre sowie auf www.ferienspass-uri.ch zu finden.

VW 31.8.2016

Kinder erwarten den Ferien(s)pass

Bald ist es wieder so weit. In der ersten Herbstferienwoche vom 10. bis 14. Oktober findet der Ferien(s)pass statt. Die Infohefte sind dieses Jahr zum ersten Mal über die Schulen verteilt worden, direkt in die Hände der Schülerinnen und Schüler. Auch dieses Jahr stehen wieder viele spannende Angebote zur Auswahl. Die Kinder sind schon sehr neugierig, was sie bei den einzelnen Angeboten erwarten wird, so auch Alina und Julia, zwei Freundinnen aus Altdorf. Beide Mädchen machen bereits zum dritten Mal beim Ferien(s)pass mit und freuen sich auf die aufregende Woche. «Die Auswahl der Angebote ist riesig, und man kann viel Neues ausprobieren», meint Alina. «Zudem ist es auch möglich, in Berufe hineinzuschauen, was sonst eher schwierig ist», findet Julia. Alina war schon zweimal im Muotatal bei den Huskys und ist begeistert von den Tieren. Julia hat es beim Coiffeur und im Schminkatelier gut gefallen. «Man weiss im Vorherein nie genau, was auf einen zukommt», sagen sie – das finden beide Mädchen spannend. Auch die Abwicklung über das Internet ist für die beiden easy: «Wir wachsen ja damit auf.»



Auch Alina und Julia aus Altdorf sind gespannt, was die Angebote des Ferien(s)pass bieten.

FOTO: ZVG

Schon während des Gesprächs studieren die Mädchen das Infoheft mit grossem Interesse. Es wird lebhaft über die Angebote diskutiert und abgewägt, welches wohl das coolste ist. Bei dieser grossen Auswahl dürfte ihnen die Entscheidung gar nicht leichtfallen. Freuen können sich die Kinder auch bereits auf das Abschlussfest im Kellertheater im Vogelsang in Altdorf mit den Clowns Pepe & Tommy. Sie begeistern die Kinder mit einem coolen Clowntheater. Es gibt zwei Vorführungen am Freitagnachmittag, für die sich die Kinder anmelden müssen. (pd)

Weitere Infos unter
www.feriennet.ch/urner-ferienspass/startseite

Über 100 attraktive Angebote zur Auswahl

Ferien(s)pass | Vom 10. bis 14. Oktober

UW 19. 7. 2016

Von kreativen Bastel- und Malateliers über abwechslungsreiche Sport- und Naturaktivitäten bis zu spannenden Besichtigungen und Führungen wird es für jeden Geschmack etwas dabei haben.

Wieso in den Herbstferien nicht nach Italien, Spanien oder Österreich verreisen? Das Ferien(s)pass-Team kennt die Antwort: Vom 10. bis 14. Oktober findet wiederum der beliebte Ferien(s)pass statt. Über 100 attraktive Angebote mit Spiel und Spass stehen wieder zur Auswahl. Um die 500 begeisterte Kinder, unzählige freiwillige Helfer und über 100 spannende Angebote vom Urner Oberland bis nach Zürich, das schafft nur der Urner Ferien(s)pass. Die Vorbereitungen für die nächste Durchführung in der ersten Woche der Herbstferien laufen bereits auf Hochtouren. Das Organisationsteam schätzt sich glücklich, dass die Abgänge von vier langjährigen Mitgliedern ersetzt werden konnte. Dies ist nicht selbstverständlich in einer Zeit, in der immer weniger Leute bereit sind, sich in ihrer Freizeit für Freiwilligenarbeit zu engagieren.

Interessant gespicktes Programm

Auch in der 14. Auflage der Ferien(s)-passwoche werden die Urner Schulkinder von der 1. Primarklasse bis zur 3. Oberstufe aus einem bunt gemischten Programm mit über 100 attraktiven Angeboten auswählen können. Von kreativen Bastel- und Malateliers über abwechslungsreiche Sport- und Naturaktivitäten bis hin zu spannenden Besichtigungen und Führungen wird es wieder für jeden Geschmack und für alle Interessen



Das Ferien(s)pass-Organisationsteam.

FOTO: ZVG

etwas dabei haben. Bewährte Angebote stehen ebenso auf dem Programm wie verschiedene neue Aktivitäten. Einen Überblick gibt es unter www.ferienspass-uri.ch. Zudem wird in der zweiten Augushälfte ein Infoheft in allen Urner Schulen verteilt. Die Mitglieder des Organisationsteams werden in den kommenden Wochen mit den Verantwortlichen der verschiedenen Angebote Kontakt aufnehmen. Ohne die vielen Privatpersonen, Organisationen und Unternehmen, welche verschiedene Aktivitäten anbieten, wäre der Ferien(s)pass nicht denkbar.

Sponsoren machen es möglich

Der Verein Urner Ferien(s)pass ist auf die Unterstützung von Sponsoren angewiesen. Diese machen den Grossanlass für die Urner Schulkinder erst möglich. Der Preis für den Ferienpass deckt nur rund einen Drittel der Kosten. Die verbleibenden zwei Drittel

wurden in der Vergangenheit je zur Hälfte aus Beiträgen von Gemeinden, Kanton und Stiftungen auf der einen Seite sowie durch Sponsoring von Unternehmen und Privatpersonen auf der anderen Seite gedeckt. Das OK hofft, dass der Ferien(s)pass 2016 wiederum das Vertrauen der Sponsoren geniessen darf. Im Namen der Urner Schulkinder dankt das OK im Voraus für jede finanzielle Unterstützung.

Begleitpersonen gesucht

Für die Durchführung der Aktivitäten ist der Ferien(s)pass auf freiwillige Begleitpersonen angewiesen. So sind zum Beispiel allein für den Besuch des Seilparks zehn Begleitpersonen nötig. Falls sich für diese Woche noch Begleitpersonen zur Verfügung stellen möchten, meldet man sich bei Jeanette Bissig, OK-Präsidentin, Telefon 041 870 39 33. (e)

Weitere Infos: www.ferienspass-uri.ch.

Die Natur steht bei den Kids hoch im Kurs

Freizeit | Der Urner Ferien(s)pass 2016 hat erfolgreich begonnen

UW 12.10.16

Das Interesse am Ferien(s)pass hat markant zugenommen. Den Kindern stehen über 130 Aktivitäten offen. Besonders beliebt sind Angebote mit Tieren.

Simon Gisler

Vor 27 Jahren wurde der Urner Ferien(s)pass ins Leben gerufen. Seit Montag, 10. Oktober, wird wieder überall im Kanton Uri fleissig gebastelt, gebacken und musiziert. Nicht weniger als 131 Aktivitäten stehen den Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 16 in diesem Jahr offen. Die angebotene Palette reicht vom Bogenschiessen übers Goldwaschen bis hin zur Herstellung von Nudeln und Ravioli. Im Angebot befinden sich auch diverse Exkursionen über die Kantonsgrenzen hinaus – etwa ins Tierspital nach Zürich, zur Sternwarte nach Luzern oder ins Hölloch im Muotatal. Im «Winkel» in Altdorf können besonders Mutige Bekanntschaft mit einer über 2 Meter langen Königsschlange schliessen. Wie in den Vorjahren gewähren auch in diesem Jahr Unternehmen und Organisationen wie die Post, die Polizei oder die Rega Einblick in ihre Arbeit. Bei Mädchen am beliebtesten seien Angebote mit Tieren wie das Ponyreiten, sagt Jeannette Bissig, die Präsidentin des 17-köpfigen Organisationskomitees. Aber auch fürs Gokartfahren, das Klettern im Seilpark Rigi oder den Besuch einer Trainingseinheit beim HC Ambri-Piotta hätten sich viele angemeldet. «Wann sonst kann man einen Blick hinter die Kulissen eines Eishockeyklubs werfen?», so Jeannette Bissig. «Ganz besonders freut mich auch das grosse Interesse der Kinder an der Natur. Das Angebot «Wild und Wald; mit dem Jäger unterwegs» beispielsweise ist komplett ausgebucht.»

Steigende Teilnehmerzahl

Laut Jeannette Bissig haben sich in diesem Jahr insgesamt 650 Schulkinder für den fünftägigen Ferien(s)pass angemeldet. Das sind rund 200 mehr als bei der letzten Ausgabe vor zwei Jahren. «Die Tendenz ist steigend», freut sich die OK-Präsidentin, die wie alle anderen Helfer ehrenamtlich arbeitet und auf die Unterstützung von gegen 100 Sponsoren zählen kann. Die gestiegene Teilnehmerzahl führt die Flüelerin in erster Linie auf den



Das Reiten gehört bei den Mädchen zu den begehrtesten Angeboten des Ferien(s)passes. Vor dem Ausritt ins Reussdelta lernen sie unter fachkundiger Anleitung, wie man den Huf eines Pferdes auskratzt.

FOTOS: SIMON GISLER



Wie einst Robin Hood: Auch der richtige Umgang mit Pfeil und Bogen gehört zum Angebot des Ferien(s)passes.



Hans Stocker von der Rega-Basis Erstfeld erklärt den Kindern, wie die Rettung aus der Luft funktioniert.

neuen Verteilmechanismus zurück. Statt das Infomaterial über die Zeitungen zu verschicken, hat man es in diesem Jahr direkt an den Schulen verteilt. «Die Initiative kam also von den Kindern und nicht von den Eltern», erklärt Jeannette Bissig. «Die Kinder haben ihre Eltern überredet mitzumachen, und nicht umgekehrt.»

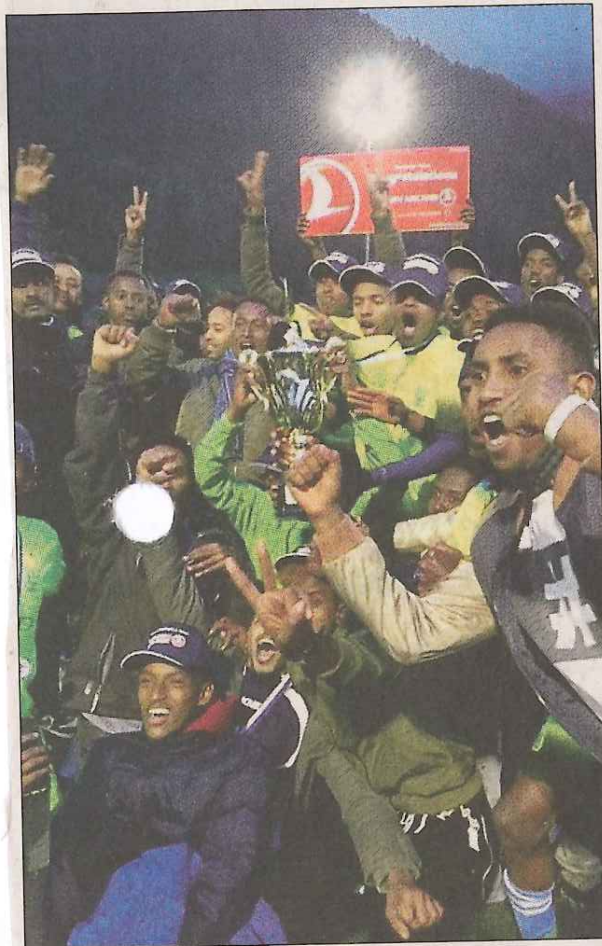
Einen weiteren Grund für das gewachsene Interesse sieht sie in der aktuellen Weltlage. Infolge der jüngsten Terroranschläge seien wohl viele Familien lieber zu Hause geblieben.

Ein Beitrag zur Integration

Und genau an diese Familien richtet sich der Urner Ferien(s)pass. «Wir

möchten den daheimgebliebenen Kindern Eindrücke vermitteln, die sie in ihrem Alltag sonst nicht erleben können», erklärt Jeannette Bissig. «Ich finde es super, dass in diesem Jahr auch viele ausländische Kinder mit dabei sind. Damit leisten wir auch einen Beitrag zur Integration.»

Integration



Die Sieger des ersten Kantone-Turniers: Thurgau.

FOTO: ZVG

VW 15.10.2011

Junge Somalier gründen Verein

Fussball | Integration fördern

Im September wurde im Kanton Uri eine Vereinigung junger Somalier gegründet. Der Verein hat zum Ziel, den jungen Asylsuchenden aus Somalia behilflich zu sein, den Alltag in der Schweiz zu bestreiten und Regeln im Zusammenleben mit Schweizern zu lernen und anzuwenden. Zu diesem Zweck wurde am 9. Oktober ein Fussballturnier in Schattdorf durchgeführt. Es nahmen junge somalische Asylsuchende aus acht Kantonen teil. Der Sport soll helfen, Fairness und Regeln zu lernen und sich gewaltlos zu verständigen.

Die Mitglieder des Vereins Habdhaqan wollen auch Kontakte zu Vereinen in der Schweiz suchen und so einen Beitrag leisten zur besseren Verständigung zwischen Somaliern und Schweizern. (e)

Willkommenskultur wird gestärkt

Kanton Uri Seit 2014 läuft die flächendeckende Durchführung des Kantonalen Integrationsprogramms. An der zweiten Urner Integrationstagung im Theater Uri wurden Ergebnisse und Zukunftsabsichten diskutiert.

Georg Epp
redaktion@urnerzeitung.ch

Wer neu im Kanton Uri ankommt, sucht Orientierung und Informationen. Eine gute Starthilfe bieten dabei die Erstbegrüßungsgespräche. Zahlreiche Migranten und Gemeindevertreter konnten begrüßt werden.

«Ein erster Gruss ist eminent wichtig im Bereich der Integration», sagte Landammann Beat Jörg. Integration sei nicht bloss eine Sache von jenen Menschen, die in einer für sie neuen Gesellschaft ankommen und in irgendeiner Form an dieser neuen Gesellschaft teilhaben möchten.

Integration habe noch eine zweite Seite: «Und diese Seite ist die Gesellschaft selber – beziehungsweise die Menschen, aus denen sie besteht.» In diesem Sinne brauche der erste Gruss Taten. Nur so könne Integration gelingen. «Es braucht den Integrationswillen und die Integrationsfähigkeit auf beiden Seiten», so der Bildungs- und Kulturdirektor. Uri sei ein moderner und lebendiger Teil der Schweiz, ein toleranter und offener Kanton mit



In Gesprächsrunden wurde über positive und negative Erfahrungen der Integration von Migrantinnen und Migranten diskutiert.

Bild: Georg Epp (Altdorf, 10. November 2016)

einem ausgeprägten Sinn für die Gemeinschaft.

Praktische Beispiele aus Gemeinden erfahren

Als Gäste und Referenten bestätigten Ursula Strebel von der Gemeinde Geunsee und Urs Wuffli

von der Gemeinde Neftenbach mit Erfahrungsbeispielen, dass das Erstbegrüßungsgespräch und eine möglichst schnelle Integration sehr wichtig sind. Je länger man mit der Integration zuwarte, umso schwieriger und teurer werde sie. Mit schnellem

Kontakt könne man Vertrauen schaffen und Vorurteile abbauen.

Urs Wuffli zeigte sich etwas enttäuscht: «Leider bastelt jeder Kanton für sich etwas.» Er könnte sich eine bessere Zusammenarbeit der Kantone durchaus vorstellen. Beat Spitzer, Präsident

der Fachkommission Integration, und Thomas Furger orientierten im Detail über das Pilotprojekt und über die geführten Erstbegrüßungsgespräche.

Mehr als 400 Gespräche geführt

Seit dem Start vor zweieinhalb Jahren wurden im Kanton Uri insgesamt 407 Erstbegrüßungsgespräche geführt. Laut Furger wurden dabei nur positive Erfahrungen gemacht. Ziele dieser Gespräche sind: Integration in die neue Lebenswelt – Orientierung über weiterführende Stellen – berufliche Integration – Sprachlernangebote und Integrationsangebote – und sich in der neuen Lebenswelt willkommen fühlen.

Der Auswertungsbericht geht nun an die Gemeinden zur Vernehmlassung. Es wird auch abgeklärt, welche Gemeinden Erstbegrüßungsgespräche selber führen möchten. Anschliessend an die Referate wurde in einer Gruppengesprächsrunde über das Kantonale Integrationsprogramm diskutiert, positive und negative Erfahrungen ausgetauscht.

Jugendverbandsarbeit

Grundeigentum

Chimiboden steht bereit für die Jugendvereine

Geschäftsbericht der Korporation Uri 2015

Wer in jungen Jahren einmal ein Ferienlager in der freien Natur erlebt hat, weiss um den grossen Wert solcher Erlebnisse. Rotary und die Schweizerische Pfadistiftung haben sich zum Ziel gesetzt, dass auch künftige Generationen ein Ferienlager geniessen können. Sie suchten darum neue Lagerplätze – und wurden fündig im Isental.

Peter Bieri und Leo Gärtner, zwei überaus aktive Pensionäre, kennen sich seit Jugendtagen. «Mit zwölf Jahren waren wir im Pfadilager in Schaffhausen, und zwar im selben Zelt», erzählt Peter Bieri. «Drei Tage lang hatte es geregnet. Am Morgen war nicht nur das Zelt tiefend nass, sondern auch die Kleidung. Unwirtlich, aber prägend.» Das Lager in der freien Natur, die Wanderungen im Mondschein durch die Nacht: Diese und andere gemeinsame Erlebnisse stifteten eine lebenslange Freundschaft zwischen Peter Bieri und Leo Gärtner. «Ohne Pfadilager wäre unser Leben ärmer gewesen», sagen sie.

Um auch künftigen Generationen das wertvolle Erlebnis Jugendlager zu ermöglichen, haben die beiden Männer vor rund zwei Jahren zu einem gemeinsamen Projekt zusammengefasst: der pensionierte Betriebsingenieur Peter Bieri als Vertreter des Rotary Distrikts 1980, der pensionierte Elektroingenieur Leo Gärtner in seiner Funktion als Stiftungsrat der Schweizerischen Pfadistiftung. «Aufgrund der Interessen von Naturschutz und Landwirtschaft hatte die Pfadistiftung zusehends mehr Mühe gehabt, geeignete Lagerplätze in der Schweiz zu finden», erzählt Leo Gärtner. «Darum freuten wir uns sehr auf die Initiative des Rotary Distrikts 1980, neue Plätze zu suchen und für künftige Jugendlager herzurichten».

Als Erstes schrieb Peter Bieri fast siebenhundert Gemeinden in den zehn Kantonen entlang der Achse Basel-Gotthard-Chiasso

«Ohne Pfadilager wäre unser Leben ärmer gewesen.»



In einem Lager können die Jugendlichen die Gemeinschaft pflegen ...



... sie dürfen sich bei Spiel und Spass so richtig austoben ...



Darauf eine Wurst! Leo Gärtner (links) und Peter Bieri freuen sich über den Lagerplatz auf dem Chimiboden.

an. Neun von zehn Gemeinden gaben eine Antwort. Obschon fast alle das Projekt lobten, gingen nur sehr wenige konkrete Vorschläge ein. So griffen Peter Bieri und Leo Gärtner zur Landeskarte, um weitere mögliche Plätze zu finden. Am Ende hatten sie eine Liste mit 130 Standorten. Die Evaluierung vor Ort konnte beginnen.

«Viele an sich schöne Standorte mussten wir leider verwerfen», sagt Peter Bieri. «Entweder war der Platz von Hochwasser und Murgängen gefährdet, oder eine Hochspannungsleitung durchschnitt ihn, oder der Naturschutz stand im Weg.» Doch an zwölf Orten war die Suche von Erfolg gekrönt. Dazu gehört auch der Chimiboden im Isental. «Er zählt zu meinen persönlichen Top-3», schwärmt Peter Bieri. Denn der Chimiboden bietet alles, was einen guten Lagerplatz ausmache: Lage am Waldrand, Nähe zu einem Bach und flaches Terrain. «Sonst rollt man am Ende zum Zelt hinaus», lacht Peter Bieri. Damit

der Chimiboden künftig auch den erforderlichen Minimalcomfort bietet, hat Rotary auf eigene Kosten ein Toilettenhäuschen und einen Trinkwassertrog erstellt. Den Unterhalt übernimmt der Tourismusverein Isenthal; die Nutzung des Grundeigentums regelt ein auf zehn Jahre hin abgeschlossener Pachtvertrag mit der Korporation Uri. «Für diesen Vertrag sind wir der Korporation sehr dankbar», sagt Leo Gärtner.

Der Lagerplatz Chimiboden figuriert nun in der Datenbank der Schweizerischen Pfadistiftung; die ersten Buchungen sind bereits gemacht. Der Platz steht nicht nur für die Pfadi offen, sondern auch für andere Jugendvereine. Leo Gärtner rechnet mit ein bis drei Lagern pro Saison, jeweils im Monat Juli und während einer Woche im

Herbst. Auf diese Weise **«Der Chimiboden zählt zu meinen persönlichen Top-3.»**

der Platz für achtzig Jugendliche bietet, jährlich rund 1600 Logiernächte generieren. «Rechnen wir die Besuche der Eltern hinzu und berücksichtigen wir noch die Einkäufe im Ort, so resultiert daraus eine schöne zusätzliche Wertschöpfung für die Region», meinen die beiden Pfadi-Senioren. Sie wollen den Chimiboden selbstverständlich auch noch selber als Lagerplatz erleben. An einem Wochenende im nächsten Sommer werden sie dort – als Mitglieder derselben Roverrotte – gemeinsam das Zelt aufschlagen. So wie in den Tagen ihrer Jugend.



... und sie lernen, am gleichen Strick in die gleiche Richtung zu ziehen.

NU2: 15.3.16

Pfadi: Bürli bleibt Kantonsleiterin

URI red. Rund 30 Vertreter der Urner Abteilungen trafen sich kürzlich zur Delegiertenversammlung der Pfadi Uri. Im Pfarreizentrum in Schattdorf wurde neben dem Rückblick aufs vergangene Vereinsjahr vor allem ins neue Jahr geschaut. Da Christine Bürli im Vorjahr nur für ein weiteres Amtsjahr gewählt worden war, musste sie sich erneut zur Wahl stellen. Sie wurde einstimmig gewählt und ist somit zwei weitere Jahre als Kantonsleiterin tätig – gemeinsam mit David Imhof.

Verschiedene Wechsel

Auch die Wahl der neuen Revisoren stand an. Die Revisoren Titus Gasser und Ludwig Maestri verzichteten nach jahrelanger Tätigkeit auf eine weitere Amtsperiode. Ihre Nachfolger sind Thomas Hauser und Daniel Kempf, beide ursprünglich aus der Pfadi Wilhelm Tell Bürglen. Anita Furger gibt das administrative Amt ab. Neu übernimmt Angela Haselbeck von der Pfadi Krönten Erstfeld das Sekretariat des Vereins. Auch im Ressort der Piostufe gab es einen Wechsel: Neuer Ressortleiter wird Silvan Gisler von der Pfadi Don Bosco Schattdorf. Er ersetzt Martin Walker.

Grossprojekt am Gästival

Ein Höhepunkt 2015 war die Teilnahme am Gästival. Die Pfadi Region Innerschweiz organisierte an diesem Tag für die Zentralschweizer Pfadiabteilungen eine Reise am Vierwaldstättersee entlang. Alle teilnehmenden Pfadis mussten Aufgaben an verschiedenen Orten lösen. Christian Imfeld vertrat den Kanton im OK dieses Grossprojektes. Auf dem Unterlehn in Altdorf führte die Pfadi Uri an diesem Tag einen Informationsstand. Hier fand zugleich der Abschluss des Projektes statt.



Von links: David Imhof, Martin Walker, Christine Bürli, Silvan Gisler und Angela Haselbeck.

FOTO: ZVG

UW 16.3.16

Kantonsleitung ist wiedergewählt

Pfadi Uri | Delegiertenversammlung in Schattdorf

Christine Bürli wurde für weitere zwei Jahre als Kantonsleiterin gewählt. Angela Haselbeck und Silvan Gisler durften als neue Mitglieder der Kantonsleitung begrüsst werden.

Rund 30 Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Urner Abteilungen trafen sich Ende Februar zur kantonalen Delegiertenversammlung der Pfadi Uri im Pfarreizentrum in Schattdorf. Nebst dem Rückblick aufs vergangene Vereinsjahr stand vor allem das zukünftige Jahr im Blickpunkt. Da Christine Bürli v/o Kassiopaja im vergangenen Jahr nur für ein weiteres Amtsjahr gewählt wurde, musste sie sich erneut der Wahl stellen. Das Stimmenmehr lag bei 14. Christine Bürli wurde einstimmig gewählt und ist somit für weitere zwei Jahre als Kantonsleiterin tätig. Gemeinsam mit David Imhof v/o Schnurri – welcher im vergangenen Jahr als neuer Kantonsleiter gewählt wurde – wird sie weiterhin die Pfadi Uri leiten.

Auch die Wahl der neuen Revisoren stand an. Die Revisoren Titus Gasser und Ludwig Maestri verzichteten nach jahrelanger Revisorentätigkeit auf eine weitere Amtsperiode. Thomas Hauser und Daniel Kempf, beide ursprünglich aus der Pfadi Wilhelm Tell, Bürglen, wurden einstimmig gewählt und übernehmen somit neu die jährliche Revision der Pfadi Uri. An

der diesjährigen Delegiertenversammlung galt es auch einige Mitglieder der Kantonalleitung zu verabschieden, es durften jedoch auch weitere neue begrüsst werden. Anita Furger v/o Jane gab das administrative Ressort ab. Neu übernimmt Angela Haselbeck v/o Nala von der Pfadi Krönten, Erstfeld, das Sekretariat des Vereines. Auch bei der Piosstufe gab es einen Wechsel zu verzeichnen: Neuer Ressortleiter wird Silvan Gisler v/o Chnopf von der Pfadi Don Bosco, Schattdorf, er löst Martin Walker v/o Äfli ab.

Gästival als Jahreshighlight

Noch einmal wurde auf die vielen kantonalen Pfadi-Übungen zurückgeschaut, welche im vergangenen Jahr grossen Anklang fanden. Ein Höhepunkt des vergangenen Jahres war die Teilnahme am Gästival Ende Mai. Die Pfadi-Region Innerschweiz organisierte für die Zentralschweizer Pfadi-Abteilungen eine Reise durch die Innerschweiz, und zwar entlang des Vierwaldstättersees. Dabei hatten alle teilnehmenden Pfadis an verschiedenen Orten Aufgaben zu lösen. Christian Imfeld v/o Briggeler, ehemaliger Kantonsleiter, vertrat den Kanton Uri im Organisationskomitee dieses Grossprojektes. Auf dem Unterlehn in Altdorf hatte die Pfadi Uri am selben Tag einen Informationsstand. Das Unterlehn war zugleich Abschlussort dieses Innerschweizer Grossprojektes. (lob)

In Erstfeld soll das erste Urner Pfadiheim gebaut werden

KANTON Die Pfadi Uri will ein eigenes Pfadiheim erstellen. Dieses soll Platz für Lager mit bis zu 50 Teilnehmern und für Kurse bieten.

U7 17.5.16

MZ. Die Pfadi Uri feierte in Flüelen im Rahmen eines kantonalen Pfingstlagers nicht nur das 80-jährige Bestehen der Urner Pfadibewegung. Am Pfingstmontag fand auch die Gründungsversammlung des Vereins Neubau Pfadiheim Uri statt. Als Gründungspräsident amtierte der neu gewählte Regierungsrat

Urs Janett. Präsident des Vereins wird Christian Imfeld, Schattdorf. Othmar Arnold, Bürglen, besetzt das Amt des Kassiers. David Walker amtiert als Beisitzer. Urs Janett wird Ehrenpräsident. Beim Projekt mitzumachen, das sei für ihn eine Herzensangelegenheit. «Es braucht ein Kompetenzzentrum für die Pfadi Uri», so Janett.

Das Haus soll als Zentrum für die Aus- und Weiterbildung der Pfadileiter dienen. «Immer mehr Ausbildungen werden im Kanton Uri durchgeführt. Ein eigenes Haus würde uns da sehr hilfreich sein», sagt David Imhof, Kantonsleiter der Pfadi Uri. Das Haus soll denn auch Dreh- und Angelpunkt für die Kantonsleitung und alle Urner Ab-



**«Es braucht ein
Kompetenzzentrum
für die Pfadi Uri.»**

URS JANETT, EHRENPRÄSIDENT
DES NEUEN VEREINS

teilungen sein. Das Heim soll Übernachtungsmöglichkeiten für rund 50 Personen bieten.

Standort Bärenboden wird geprüft

Die Pfadi traf sich mehrere Male mit der Gemeinde Erstfeld. Diese ist interessiert an einem solchen Haus. Denn im Haus könnten neben Pfadi-Aktivitäten auch Klassenlager stattfinden. Als Standort wird der grosse Parkplatz im Bärenboden geprüft. Mit der Planung beauftragt wurde das Architekturbüro Baldelli und Partner. Der Verein kümmert sich um die Planung und den Bau des neuen Pfadiheims. Für den eigentlichen Betrieb wird es einen neuen Verein geben. Im Pfingstlager machten sich auch

die Pfader Gedanken, wie ein Pfadiheim aussehen könnte. «Wir wollen bewusst auch die Jungen miteinbeziehen, denn sie sollen das Haus später ja auch nutzen können», so Christian Imfeld. Im Verein sollen die Mitglieder der Kantonsleitung der Pfadi Uri und ein Vertreter der Abteilungen vertreten sein. Auch alle Abteilungen mit Sitz im Kanton Uri werden ein Stimmrecht haben.

Bis zur Realisierung eines Pfadiheims ist es jedoch noch ein langer Weg. Verschiedene Personen und Institutionen haben aber ihre Unterstützung zugesagt. Als ersten Schritt beabsichtigt die Pfadi Uri, ein konkretes Projekt auszuarbeiten. Parallel dazu macht sich der Verein auf Gönner- und Sponsorensuche.

Pfader messen sich an Olympiade

FLÜELEN Die Urner Pfader veranstalteten über Pfingsten einen spielerischen Wettstreit. Dabei gab es auch Grund zum Feiern.

17. 24. 5. 16

red. Rund 200 Pfader aus dem Kanton Uri verbrachten trotz Regen eine abenteuerliche Zeit miteinander. Das kantonale Pfingstlager fand vom 14. bis 16. Mai in Flüelen statt. Nebst dem Feiern des 80-jährigen Bestehens der Urner Pfadibewegung wurde am Pfingstwochenende auch der Verein «Neubau Pfadiheim Uri» gegründet.

Das Kantonale Pfingstlager stand unter dem Motto Olympische Pfadispiele. Die Urner Abteilungen, Meitlipfadi Stauffacherin Altdorf, Scouting Seedorf, Pfadi Wilhelm Tell Bürglen, Pfadi Don Bosco Schattdorf und Pfadi Krönten Erstfeld trafen sich am Samstagmorgen am Bahnhof in Flüelen und machten sich von dort aus auf den Weg zu den verschiedenen Austragungsorten, wo die ersten gemeinsamen Spiele auf die Pfadfinder warteten.

«Papst» bei Eröffnungsfeier dabei

Nach den ersten olympischen Disziplinen und dem Zeltaufbau fand am Samstagabend die grosse olympische Eröffnungsfeier statt. Die teilnehmenden Länder Schottland (Meitlipfadi Stauffacherin Altdorf), Vatikanstaat (Scouting Seedorf), Italien (Pfadi Wilhelm Tell Bürglen), Jamaika (Pfadi Don Bosco Schattdorf), welche mit der berühmten jamaikanischen Bob-Mannschaft dabei war, und Kanada (Pfadi Krönten Erstfeld) eröffneten mit einem gemeinsamen Einzug den Abend. Als prominenter Gast stattete der «Papst» dem Lager an diesem Abend einen Besuch ab. Nach einer kurzen Präsentation auf der Bühne wurde das olympische Feuer entfacht. Zum krönenden Abschluss spielte die Urner Band Schibähund auf.

Am Sonntag hatten die einzelnen Abteilungen ein unterschiedliches Programm. Es fanden diverse Spiele, ein



Das kantonale Pfingstlager war geprägt von Gemeinschaftserlebnissen.

PD

Orientierungslauf wie auch ein grosser Postenlauf statt. Am Sonntagnachmittag war die Abteilung Pfadi St. Martin Altdorf auf Besuch und nahm an diversen Disziplinen teil. Am Abend fand das Highlight des Wochenendes statt: Die grosse Geburtstagsfeier «80 Jahre Pfadi Uri». Die einzelnen Urner Abteilungen

«Die Jugendverbände leisten einen wesentlichen Beitrag zur Kinder- und Jugendförderung.»

JOSEF SCHULER, KINDER- UND JUGENDBEAUFTRAGTER

stellten sich mit ihrem eigenen Posten als olympische Nation vor. Die Kanadier boten Ahornsirup zum Degustieren an, beim Team Jamaika durften die Pfadis Bananen-Pancakes zubereiten, bei der schottischen Nation gab es schottische Desserts, und die Pfadis konnten sich bei den Highland-Games messen, und bei den Südländern – den Italienern – gab es Pizza aus dem Racletteofen.

Um das Lagerabzeichen zu erhalten, mussten die Teilnehmer allen Nationen einen Besuch abstatten und sich einen

Stempel verdienen. Nachdem sich alle Teilnehmenden ein Abzeichen ergattert hatten, konnte die offizielle Geburtstagsfeier starten. Zur Feier des Tages hielt Josef Schuler, Kinder- und Jugendbeauftragter des Kantons Uri, eine Ansprache. Er lobte die wertvolle Arbeit der Pfadi. «Die Jugendverbände leisten einen wesentlichen Beitrag zur Kinder- und Jugendförderung. Das Prinzip von Jugendlichen für Jugendliche funktioniert, und die Leitenden können an ihrer Aufgabe wachsen.»

Im Anschluss an die Ansprache wurde der Geburtstag gebührend gefeiert. Nach dem traditionellen Geburtstagslied «Happy Birthday» und vielen Geburtstagsmuffins gab es zum Abschluss noch ein grosses Feuerwerk.

Verein fürs Pfadiheim gegründet

Am Pfingstmontag machten die Pfader verschiedene Schlussspiele und kümmerten sich um den Zeltabbau. Zudem wurde der Verein Neubau Pfadiheim Uri gegründet (siehe unsere Zeitung vom 17. Mai). Der neu gewählte Regierungsrat Urs Janett amtierte als Gründungspräsident. Christian Imfeld – ehemaliger Kantonsleiter – übernimmt das Amt des Präsidenten. In seiner Ansprache wies Janett darauf hin, dass es ein langer und beschwerlicher Weg bis zum Pfadiheim werde. Er gab sich jedoch zuversichtlich: «Wir wagen ihn!»

Hierhin gehts ins Sommerlager

KANTON Über 450 Urner Kinder und Jugendliche gehen dieses Jahr mit ihren Leitern in ein Sommerlager. Allerdings gibt es immer weniger Lagerplätze zu mieten.

FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Der Sommer rückt näher und damit die Lager der Jugendorganisationen. «Dieses Jahr haben wir so viele Teilnehmer wie schon lange nicht mehr», schwärmt Tobias Baumann von der Pfadi Scouting Seedorf. Einen Lagerplatz zu finden, habe sich aber als schwierig herausgestellt. «Auch ist es nicht immer einfach, Leute für die Küche aufzubieten.»

«Glück gehabt»

Gerade für grössere Lager stellt die Suche nach einem Lagerplatz immer mehr eine Herausforderung dar, wie etwa für die Pfadi Krönten Erstfeld, welche das grösste Pfadi-Lager des Kantons durchführt. «Immer weniger Landbesitzer stellen ihren Boden zur Verfügung. Dieses Jahr aber hatten wir Glück», sagt Matthias Furger. «Wir sind jeweils recht erfinderisch bei den Lagerbauten», sagt der Lagerleiter. «Während des Vorlagers erfahren wir immer grosse Hilfsbereitschaft aus unserem Freundeskreis und von ehemaligen Leiterinnen und Leitern. Das ermöglicht uns, recht aufwendige Bauten zu bewerkstelligen.» Dazu zählt ein spezielles Aufenthaltszelt. «Wir arbeiten eng mit Kirche und Gemeinde und anderen Privatpersonen aus dem Dorf zusammen, was jeweils hervorragend funktioniert.»

«Grosses Leiterteam»

Die grösste Teilnehmerzahl verzeichnet der Blauring Altdorf. Nach dem Motto «Notruf im All» werden 53 Mädchen und 27 Leiterinnen nach Sonlerto im Tessin reisen. Die zweite Mädchenorganisation des Urner Hauptorts, die Meitlipfadi Stauffacherinnen Altdorf, ist mit 30 Kindern und 13 Leiterinnen etwas kleiner. «Für uns war es dieses Jahr nicht schwierig, Leiterinnen zu finden», sagt Andrea Arnold. «Wir sind momentan ein recht grosses Leiterteam. Wir haben aber zurzeit auch recht viele Kinder, die immer wieder gerne mit uns ins Lager kommen – wobei es natürlich jedes Mal auch neue Gesichter zu sehen gibt.» Anders sieht es beim Blauring Schattdorf aus. «Für uns ist es immer relativ schwierig, ein Lager aufzuziehen, da wir so wenige Leiterinnen sind», sagt Andrea Schuler. «Mit der Anzahl Kinder sind wir aber sehr zu frieden.»

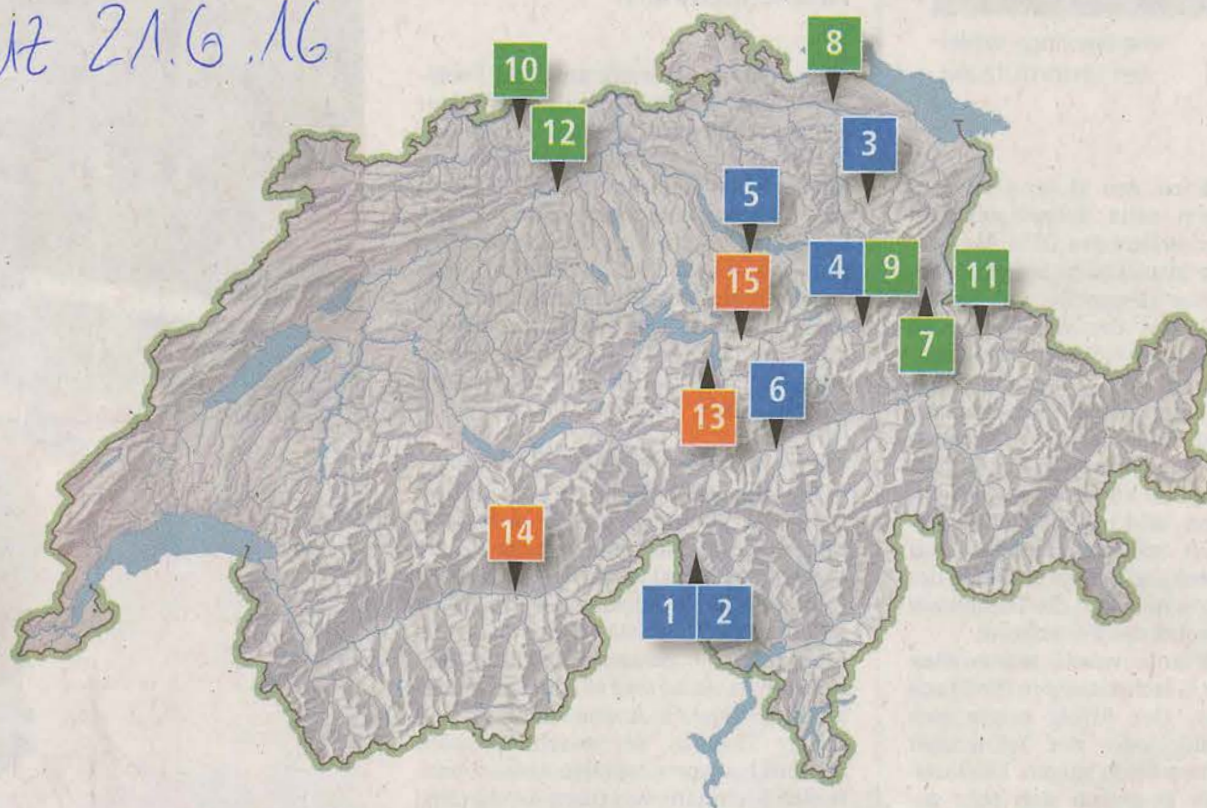
Ein wenig Zukunftssorgen hat der Blauring Bürglen: «Leiter zu gewinnen ist jeweils nicht schwer», sagt Brigitte Bunschi. «Kinder fürs Lager zu begeistern, wird aber zunehmend schwieriger, da viele jeweils andere Lager besuchen.» Dazu zählen etwa das Sportlager in Tenero. Seit einigen Jahren arbeiten der Blauring und die Pfadi Wilhelm Tell Bürglen deshalb zusammen – und organisieren ein gemeinsames Lager.

Das kommt für die Jungwacht Attinghausen vorderhand nicht in Frage. «Wir haben das Glück, von einem grossen Leiterteam zu profitieren», sagt Jungwachtleiterin Claudia Gisler. «Auch die Teilnehmerzahl ist im Vergleich zu den Vorjahren wieder gestiegen.»

Anlässe neben Lager ziehen

Auf Konstanz kann die Jungwacht Altdorf zählen. «Bei uns funktioniert es mit den Anmeldungen glücklicherweise seit einigen Jahren sehr gut», sagt Scharleiter Fabian Massa. «Wir konnten in den vergangenen Lagern mit konstant 40 Teilnehmern rechnen, ohne auf andere Organisationen angewiesen zu sein.» Man sei bemüht, auch während des Scharjahres coole Anlässe zu organisieren und durchzuführen. Daneben könne man auch auf ein grosses Netz an Ehemaligen, Eltern, dem Präses und Freunden der Jungwacht Altdorf zählen. «Deshalb läuft es so gut», sagt Massa.

U7 21.6.16



Blauring/Jungwacht		Ort	Kinder	Leiter	Datum
1	Blauring Altdorf	Sonlerto TI	53	27	2. Juli bis 16. Juli
2	Jungwacht Altdorf	Sonlerto TI	40	15	2. Juli bis 16. Juli
3	Jungwacht Attinghausen	St. Peterzell SG	31	20	2. Juli bis 15. Juli
4	Blauring Bürglen	Elm GL	*30	*20	9. Juli bis 16. Juli
5	Blauring Schattdorf	Wollerau SZ	32	8	16. Juli bis 23. Juli
6	Jubla Spiringen	Rueras GR	39	25	9. Juli bis 16. Juli

Pfadi		Ort	Kinder	Leiter	Datum
7	Pfadi Altdorf	Maienfeld GR	25	10	4. Juli bis 16. Juli
8	Meitlipfadi Altdorf	Bussnang TG	30	13	4. Juli bis 16. Juli
9	Pfadi Bürglen	Elm GL	*30	*20	9. Juli bis 16. Juli
10	Pfadi Don Bosco Schattdorf	Maisprach BL	24	10	27. Juni bis 9. Juli
11	Pfadi Krönten Erstfeld	Landquart GR	45	15	4. Juli bis 15. Juli
12	Pfadi Scouting Seedorf	Däniken SO	31	11	4. Juli bis 16. Juli

Andere		Ort	Kinder	Leiter	Datum
13	Jungschar Brennpunkt	Isleten UR	25	9	15. Juli bis 17. Juli
14	Zigani Fiora Flüelen	Eischoll VS	30	10	2. Juli bis 13. Juli
15	Jugendgruppe Isenthal	Stoos SZ	21	23	3. Juli bis 9. Juli

Grafik: Oliver Marx

*Blauring und Pfadi Bürglen



Die Leiter der Pfadi Altdorf waren vergangenes Jahr in Altishofen – dieses Jahr gehts nach Maienfeld.

Bild Pius Amrein

Neben den breit abgestützten Organisationen Pfadi, Blauring und Jungwacht führen auch kleinere Vereine Sommerlager durch. So auch die Gruppe Zigani Fiora Flüelen. «Unser Verein ist kein Mitglied bei J+S und daher stark auf eigene Einnahmequellen angewie-

sen», erklärt Selina Wipfli. «Unsere Haupteinnahmen verzeichnen wir an der Flüeler Chilbi, wo wir mit einem Fest- und Barzelt vertreten sind.» Ein kurzes Lager von drei Tagen führt die Jungschar Brennpunkt durch. Sie stellt die Zelte an der Isleten.



Lagerdraht: Daheimgebliebene bleiben auch dieses Jahr mit den Lagerteilnehmern verbunden über den Lagerdraht. Infos dazu unter www.urnerzeitung.ch/lagerdraht

Für ein Wochenende Pfadiluft schnuppern

Schattdorf | Jubiläumsanlass der Pfadi Don Bosco

UW 20.8.16

Die Pfadi Don Bosco Schattdorf wird in diesem Jahr 80-jährig und veranstaltet daher ein Schnupperwochenende. Am 17. September stehen die Pfadis für allerlei gute Taten bereit.

Vor acht Jahrzehnten wurde der Verein Pfadi Don Bosco Schattdorf gegründet. Dieses Jubiläum soll nun gefeiert werden. Wer schon immer einmal Pfadiluft schnuppern wollte, bekommt am Wochenende vom 3./4. September die Gelegenheit, genau das zu tun. Am Samstag, um 10.00 Uhr stehen eine Übung ganz nach Pfadiart für die Kinder, musikalische Unterhaltung vom Urner Ländlerduo Nur nit gschprängt und als grosses Highlight der «Riesen-Hamburger» an. Und das alles kostenlos. Nebenbei wird es Kaffee, Kuchen und einen Stand mit Bildern aus früheren Zeiten geben. Offene Fragen betreffs der Pfaditätigkeit können geklärt werden, und am Abend erwartet die Teilnehmer ein traditionelles «Bipi-Feuer». Wenn es den Kindern an diesem Tag gefällt, sind sie herzlich dazu eingeladen, eine Nacht in einem Zelt mit anderen Pfadern zu verbringen. Am Sonntag um 15.30 Uhr wird der An-



Zum Jubiläum der Pfadi Don Bosco Schattdorf wird für interessierte Kinder ein Schnupperwochenende mit oder ohne Übernachtung angeboten. FOTO: ZVG

lass dann beendet. Wem eine Nacht im Zelt nicht geheuer ist, wird trotzdem mit offenen Armen empfangen und kann sich in der Kaffeestube mit anderen austauschen.

«Jeden Tag eine gute Tat»

Nach 80 Jahren des Vertrauens, möchten die Pfader der Bevölkerung von Schattdorf etwas zurückgeben. Nach dem Motto «Jeden Tag eine gute Tat» veranstaltet der Verein am 17. September eine Rent-a-Scout-Aktion.

Das Garagentor muss frisch gestrichen werden? Oder fehlt die Zeit für den Wocheneinkauf? Kein Problem. Bis zum 9. September kann man sich unter Telefon 079 896 90 01 oder per Mail bei al@pfadi-schattdorf.ch anmelden. Wem nach besagten Datum oder sogar am Tag der Aktion selber noch etwas einfällt, darf sich selbstverständlich auch noch melden. Dann kann allerdings nicht garantiert werden, dass noch genügend Pfader verfügbar sind. (e)

Spielerisch Emotionen regulieren und teilen

Momänt | 20 Jahre Gesundheitsförderung und Suchtprävention im Jugendverband

UW 24.8.16

Das Programm «Momänt» fördert die Eigenkompetenz der Leiterinnen und Leiter von Jugendverbänden. Ein gesunder Umgang mit dem Körper und das seelische Wohlbefinden stehen dabei im Vordergrund.

Erich Herger

Seit 20 Jahren unterstützt «Momänt» die Gesundheitsförderung und Suchtprävention in den Lagern von Jungwacht, Blauring und Pfadi. In dieser Zeit hat das Programm über 10000 Uner Kinder und Jugendliche erreicht. Fredi Bossart, vulgo Schlezi, der Programmverantwortliche, blickt auf eine spannende und bewegte Entwicklung zurück.

Der «Momänt» dauert nun schon seit 20 Jahren. Was ist denn dieser «Momänt»?

Fredi Bossart: ««Momänt» ist das Gesundheitsförderungsprogramm der Jugendverbände im Kanton Uri und Teil von Voilà CH, dem Gesundheitsförderungsprogramm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Das Programm unterstützt Leiterinnen und Leiter von Jungwacht, Blauring und Pfadi bei der Planung und Durchführung von gesundheitsfördernden Lagern. Es stärkt sie in ihrem Präventionsverhalten. «Momänt» führt alljährlich einen Ausbildungstag zu einem bestimmten Thema durch.»

Und die Rolle von Fredi Bossart?

Fredi Bossart: «Ich bin der Programmverantwortliche und zuständig für die Ausbildung. Wichtige inhaltliche und didaktische Inputs erhalte ich bei den jährlich stattfindenden Weiterbildungen von Voilà CH. Seit zehn Jahren arbeitet Voilà CH mit Zweijahresthemen. In diesem Jahr ging es darum, die Welt der Emotionen zu entdecken. Diese Themen vermittele ich am Ausbildungstag auf spielerische Weise mit dem Ziel, dass die gezeigten Aktivitäten im Lager direkt umgesetzt werden können. Wir kneten zum Beispiel ein Heimwehmonster und schliessen dieses für die Lagerzeit in ein Glas ein. Dieser symbolische Akt soll helfen, das Heimweh zu entschärfen. Wer einen «Momänt»-Kurs besucht, kann sein Lager bei uns anmelden und wird dafür finanziell unterstützt. Einzige Auflage: Die Leiterinnen und Leiter im Jugendverband stellen verbindliche Lagerregeln auf, die sie im Team diskutieren, und führen gesundheitsfördernde Blöcke im Lager durch, sogenannte «Momänt»-Blöcke.»

Fredi Bossart, auch «Schlezi» genannt, welche Emotionen stecken hinter diesem Namen?

Fredi Bossart: «Der ergab sich wohl aus meinem Wesen. Ich war einer, der auf mehreren Hochzeiten getanzt hat, ab und zu auch am gleichen Tag, schnell da, schnell dort. Aber der «Schlezi» ist ruhiger geworden.»

Und warum der Name «Momänt»?

Fredi Bossart: «Das hat zu tun mit dem Augenblick, die Augen auf etwas richten. Am Anfang war die Suchtprävention ein gesellschaftliches Thema, danach folgte die Alkohol- und Drogenprävention in den 1990er-Jahren. Wir wollten Momente schaffen gegen Suchtverhalten.»

Was hat sich seit den Anfängen vor 20 Jahren verändert?

Fredi Bossart: «Zu Beginn standen die Themen «Alkohol» und «Tabak» im Fokus, das heisst die Suchtprävention. Das hat auch mit der gesellschaftlichen Situation in den 1990er-



Mut tut gut, ein Moment der Ausbildung von Leiterinnen und Leitern.

FOTOS: ZVG

Jahren zu tun. Seit 2000 spricht man in diesem Zusammenhang von Gesundheitsförderung. Entsprechend haben sich auch die Inhalte von «Momänt» verändert. In der Ausbildung setzte ich vermehrt auf die Vermittlung von gesundheitsfördernden Aktivitäten und Verhaltensweisen und die Sensibilisierung. Auch hat sich auf nationaler Ebene einiges getan. Zu Beginn wurden Voilà CH und damit auch «Momänt» stark vom Bundesamt für Gesundheit unterstützt. Dieses zog sich seit 2006 immer mehr aus dem Programm zurück. Ich musste deshalb nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten suchen, insbesondere nachdem Pro Juventute ab 2009 ebenfalls keine finanzielle Unterstützung mehr leisten konnte. Mit der Gesundheitsförderung Uri konnte 2010 ein neuer Partner gefunden werden. Seit 2013 besteht eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton. Diese unterstützt das Programm unter der Bedingung, dass die Römisch-Katholische Landeskirche ebenfalls einen Beitrag leistet. Die Landeskirche beteiligt sich seit Beginn am Programm und ist eine wichtige Konstante von «Momänt».

Weshalb wurde das Programm überhaupt lanciert?

Fredi Bossart: «Der Bund startete 1990 mit dem Programm Voilà CH, um die Suchtprävention im Jugendverband zu stärken. 1992 schaffte die Römisch-Katholische Landeskirche Uri die Stelle der Jugendseelsorge Uri als Impulsstelle für kirchliche Jugendarbeit. Als Jugendseelsorger erhielt ich den Auftrag, mich mit der Verbandsjugendarbeit zu vernetzen und die Jugendlichen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Bereits 1993 organisierten wir kantonale Jugendprojekte zu den Themen «Alkohol» und «Tabak» gemeinsam mit der Jugendberatung. In diesem Jahr gab es zudem eine Ausstellung mit Plakaten von Jugendlichen aus den Urner Oberstufenklassen zu diesen Themen. Die Suchtprävention war damals brandaktuell, und so beschloss die Landeskirche 1994, dass sie Teil meiner Arbeitsinhalte wird mit dem Fokus auf Kontakte, Vernetzung und seelisches Wohlbefinden. Ich beschäftigte mich schon damals mit der Entwicklung auf nationaler Ebene und entwickelte die Idee, dem nationalen Programm Voilà beizutreten. Der Entscheid fiel schliesslich 1995. Mit dem Kanton Schwyz erarbeitete ich ein Pilotprojekt. Ich erhielt den Auftrag, mit der regionalen Jugendberatung ein Konzept für «Momänt» auszuarbeiten. Ein Jahr später starteten wir mit dem Blauring Altdorf einen Pilotversuch. Damit waren wir sehr zufrieden, und so informierte ich 1997 alle Jugendver-

bände über das Programm. Seit 1999 sind nun alle Urner Scharen und Abteilungen bei «Momänt» dabei. Eine Erfolgsgeschichte.»

Wie erklären Sie Gesundheitsförderung und Suchtprävention den jungen Leiterinnen und Leitern?

Fredi Bossart: «An den Ausbildungstagen vermittele ich keine blosse Theorie, sondern praktisch umsetzbare Inhalte der Gesundheitsförderung und -prävention. Dazu gehören auch didaktische und methodische Inputs. So spielt beispielsweise das seelische Wohlbefinden eine wichtige Rolle für die Kinder und Jugendlichen. Im Lager kann man am Abend eine kleine Snackrunde machen, an der alle über ihre positiven und negativen Gefühle berichten. Oder wir machen gemeinsam die verschiedenen Lebensphasen durch, von der Kindheit über die Pubertät bis zum Erwachsenenalter – das mit einem Brettspiel und fiktiven Charakteren. Während des Spiels wird den Leiterinnen und Leitern bewusst, dass wir alle einen unterschiedlichen Rucksack mit Lebenserfahrungen mitbringen und dass diese Erfahrungen prägen. Sie beeinflussen auch unser Verhalten. Die Prävention behandeln wir insbesondere anhand der Vorbildfunktion. Das Modelllernen ist ein wesentlicher Ausbildungsinhalt und soll immer wieder reflektiert werden. Eine Bedingung für die Teilnahme an «Momänt» ist, dass im Leiterteam verbindliche Regeln zum Umgang mit Suchtmitteln, persönlichen Verhalten et cetera aufgestellt werden. Diese Regeln werden im Leitungsteam diskutiert und von allen unterschrieben. Macht man sich im Vorfeld Gedanken zu diesen Aspekten und den allfälli-

gen Konsequenzen, so geht man im Lager bewusster damit um, so die Devise von «Momänt».

Was vermitteln die «Momänt»-Kurse?

Fredi Bossart: «Das Wohlbefinden des Menschen steht in direktem Zusammenhang mit dem eigenen Umfeld und der Welt, in der man sich bewegt. «Momänt» schafft eine Umgebung, in der die Kinder und Jugendlichen Raum finden, um sich der Verantwortung für die eigene Gesundheit und das seelische Gleichgewicht bewusst zu werden. Die Jugendverbände leisten einen wichtigen Beitrag für die sinnvolle Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. «Momänt» fördert die Eigenkompetenz der Leiterinnen und Leiter. Eine zentrale Funktion nehmen die Sommerlager ein. Hier können die freiwillig tätigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen Erfahrungen in Teamarbeit und gemeinsamer Konfliktbewältigung sammeln. Sie erhalten die Chance, Selbstbestimmung in einer guten Umgebung einzuüben. Diese in der Gemeinschaft gemachten Erfahrungen stärken die Herausbildung einer stabilen persönlichen Identität. Das Programm «Momänt» bindet die Teilnehmenden in die Planung und Durchführung von Aktivitäten ein und lässt sie Verantwortung für sich selbst und für andere übernehmen.»

Können die Jugendverbände das Verhalten überhaupt beeinflussen?

Fredi Bossart: «Ein wichtiges Ziel von «Momänt» ist es, Vorbilder zu bilden. Die Jugendverbandslager werden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen geleitet. Den Leiterinnen und Leitern kommt eine wichtige Identifikations- und Vorbildfunktion zu. Sie sind für Kinder und Jugendliche in der Phase, in der sie im Jugendverband sind, von grosser Bedeutung

und nehmen eine wichtige Vorbildfunktion ein, neben Eltern, Geschwistern, Lehrpersonen und weiteren Bezugspersonen. Das Modelllernen bildet deshalb auch einen Schwerpunkt in der Ausbildung von «Momänt». Ich bin überzeugt, dass die «Momänt»-Ausbildung zu einem bewussteren Umgang mit der körperlichen und seelischen Gesundheit beiträgt. Dies überträgt sich auf die Teilnehmenden im Sommerlager.»

Wie schätzen Sie die Wirkung des Programmes ein?

Fredi Bossart: «Seit Beginn des Programms «Momänt» 1996 haben sich insgesamt 7444 Kinder und 3101 Leitende mit den «Momänt»-Inhalten auseinandergesetzt. Somit hat das Programm 10525 Personen erreicht, was knapp einem Drittel der Bevölkerung im Kanton Uri entspricht. Ich bin überzeugt, dass die Kinder und Jugendlichen von ihren Vorbildern – den Leiterinnen und Leitern – einen gesunden Umgang mit ihrem Körper und persönlichem Wohlbefinden gelernt haben. Die Leiterinnen und Leiter leben ihnen diesen Umgang bewusst vor und sorgen mit einem abwechslungsreichen Programm für viel Bewegung.»

Zusammenfassend, unter welcher Schlagzeile würden Sie diese Arbeit stellen?

Fredi Bossart: «Emotionen regulieren und teilen. Es geht immer um Freude, Wut, Frieden und Gewalt, um Rausch und Risiko, um den Umgang mit sich und den Mitmenschen, um Gemeinschaft, das heisst: Es geht um Emotionen. Das geht auch um Gesundheitsförderung. Wie gehe ich selber damit um? Eben: Emotionen regulieren und teilen.»

Wie feiert «Momänt» das 20-Jahr-Jubiläum?

Fredi Bossart: «Das Rückgrat von «Momänt» sind die Jugendverbände. Sie leisten mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit einen wertvollen Beitrag für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie stehen deshalb auch im Zentrum der Jubiläumsaktion. Fürs Jubiläum habe ich einen Schirm mit Sinnessprüchen bedrucken lassen. Diesen Schirm habe ich allen Scharen und Abteilungen ins Lager geschickt. Er sollte sie vor Sonne und Regen schützen, so wie sie «Momänt» vor einem ungesunden Lebensstil beschützt. Das ist jedoch nicht alles. Mit dem Schirm verbunden war ein kleiner Wettbewerb. Ich motivierte die Scharen und Abteilungen, ein Bild mit dem Schirm einzusenden. Dafür konnten sie einen zusätzlichen finanziellen Zustupf erhalten. Das Jubiläum wurde bewusst im kleinen Rahmen durchgeführt, da die Ressourcen des Ehrenamts beschränkt sind und das Kerngeschäft mit der Gesundheitsförderung und Prävention weiterhin Priorität hat.»

Was wünschen Sie sich für die Zukunft von «Momänt»?

Fredi Bossart: «Ich wünsche mir, dass «Momänt» weiterhin zahlreiche Kinder und Jugendliche erreicht und dass «Momänt» die Gesundheitsförderung und Prävention im Jugendverband weiter stärken kann. Dafür benötigt das Programm finanzielle und inhaltliche Unterstützung. Mit dem Kanton Uri, der Römisch-Katholischen Landeskirche und Voilà kann ich auf gute und zuverlässige Partner zählen. Ich hoffe zudem, dass am 25. September das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz angenommen wird. Das Gesetz sendet ein wichtiges Zeichen und zeugt von Wertschätzung für die ehrenamtliche Arbeit. Auch sichert es die Zukunft von «Momänt» und leistet damit einen wesentlichen Beitrag für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.»

Kreativ, pfffig und engagiert

«Momänt» ist ein Teilprogramm von Voilà, dem Gesundheitsförderungsprogramm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Es stellt die Gesundheit ganzheitlich ins Zentrum und arbeitet am physischen, psychischen und seelischen Wohlbefinden. Seit 20 Jahren koordiniert Fredi Bossart im Auftrag der Jugendseelsorge (Juseso) Uri das Programm der Jugendverbände Jungwacht, Blauring und Pfadi. Jährlich nimmt er an den Weiterbildungen teil und gibt sein Wissen bei «Momänt»-Ausbildungskursen an die Leiterinnen und Leiter der Urner Jugendverbände weiter. Sie lernen, Gesundheitsförderung und Suchtprävention im Lager umzusetzen. Für die Gestaltung von speziell-

len «Momänt»-Blöcken und dem Aufstellen von gemeinsamen Lagerregeln erhalten die Jugendverbände einen finanziellen Zustupf. Das Programm wird mittels Leistungsvereinbarung vom Kanton Uri und von der Römisch-Katholischen Landeskirche Uri finanziert. «Momänt» thematisiert die Gesundheitsförderung kreativ, pfffig, verantwortungsbewusst und engagiert. Leiterinnen und Leiter lernen Spiele und Methoden kennen, um sich im Lager aktiv mit Themen wie Emotionen, Körpergefühle, Gewalt oder Sucht auseinanderzusetzen. Mit «Momänt» leisten die Jugendverbände einen wesentlichen Beitrag zu einem gesundheitsbewussten Verhalten der Urner Kinder und Jugendlichen. (ehg)

Die Pfadi Don Bosco feiert ein Jubiläum

UA 25.8.16

SCHATTDORF Die Pfadi Don Bosco Schattdorf wird heuer 80-jährig. Zu diesem Anlass veranstaltet der Verein ein Schnupperweekend.

red. Vor acht Jahrzehnten wurde der Verein Pfadi Don Bosco Schattdorf gegründet. Das soll gefeiert werden. Wer schon immer einmal Pfadiluft schnuppern wollte, bekommt am Wochenende vom 3. und 4. September die Gelegenheit, genau das zu tun. Am Samstag um 10 Uhr fängt der Besuchstag an. Auf dem Programm stehen eine Übung ganz nach Pfadiart für die Kinder, musikalische Unterhaltung vom Urner Ländlerduo «Nur Nit Gschprängt» und als grosses Highlight der Riesen-Hamburger. Dies ist für alle kostenlos. Nebenbei wird es Kaffee, Kuchen und einen Stand mit Bildern von früher geben. Offene Fragen betreffend die Pfaditätigkeit können geklärt werden, und am Abend erwartet die Teilnehmer ein traditionelles «Bipi-Feuer». Wenn den Kindern die

ganze Pfadi gefällt, sind diese herzlich dazu eingeladen, eine Nacht in einem Zelt mit anderen Pfadern zu verbringen. Am Sonntag um 15.30 Uhr ist die Aktion beendet. Wem eine Nacht im Zelt aber noch nicht geheuer ist, wird trotzdem mit offenen Armen empfangen und kann sich in der Kaffeestube mit anderen austauschen.

Pfader können «gemietet» werden

Nach 80 Jahren des Vertrauens möchten die Pfader den Bewohnern von Schattdorf und Umgebung etwas zurückgeben. Ganz nach dem Motto «Jeden Tag eine gute Tat» veranstaltet der Verein am 17. September eine «Rent-a-Scout-Aktion». Muss das Garagentor vielleicht frisch gestrichen werden? Oder fehlt die Zeit für den Wocheneinkauf? Kein Problem! Bis zum 9. September kann man sich telefonisch oder per Mail (079 896 90 01; al@pfadi-schattdorf.ch) anmelden. Wem kurzfristig oder sogar am Tag der Aktion selber noch etwas einfällt, darf sich selbstverständlich auch noch melden. In einem solchen Fall kann allerdings nicht garantiert werden, dass noch genügend Pfader verfügbar sind.



Die Pfadi Don Bosco Schattdorf zog dieses Jahr als Mönche ins Lager.

«Momänt ist eine Erfolgsgeschichte»

U7 25.8.16

KANTON URI Momänt wird 20 Jahre alt. Fredi Bossart, der Programmverantwortliche, spricht über seine eigene Rolle, über die Inhalte und die Zukunft des Programms.

INTERVIEW ERICH HERGER
redaktion@urnerzeitung.ch

Seit 20 Jahren unterstützt Momänt die Gesundheitsförderung und Suchtprävention in den Lagern von Jungwacht, Blauring und Pfadi. In dieser Zeit hat das Programm über 10 000 Urner Kinder und Jugendliche erreicht. Fredi Bossart («Schlezi»), der Programmverantwortliche, blickt auf eine spannende und bewegte Entwicklung zurück.

Fredi Bossart, Momänt dauert nun schon 20 Jahre. Was ist denn eigentlich Momänt?

Fredi Bossart: Momänt ist das Gesundheitsförderungsprogramm der Jugendverbände im Kanton Uri und Teil von Voilà CH, dem Gesundheitsförderungsprogramm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Das Programm unterstützt Leiterinnen und Leiter von Jungwacht, Blauring und Pfadi bei der Planung und Durchführung von gesundheitsfördernden Lagern. Es stärkt sie in ihrem Präventionsverhalten.

Und die Rolle von Fredi Bossart?

Bossart: Ich bin der Programmverantwortliche und zuständig für die Ausbildung. Wichtige inhaltliche und didaktische Inputs erhalte ich bei den jährlich stattfindenden Weiterbildungen von Voilà CH. In diesem Jahr ging es darum, die Welt der Emotionen zu entdecken. Diese Themen vermittele ich am Ausbildungstag auf spielerische Weise mit dem Ziel, dass die gezeigten Aktivitäten im Lager direkt umgesetzt werden können. Wir kneten zum Beispiel ein Heimwehmonster und schliessen dieses für die Lagerzeit in ein Glas ein. Dieser symbolische Akt soll helfen, das Heimweh zu entschärfen. Wer einen Momänt-Kurs besucht, kann sein Lager bei uns anmelden und wird dafür finanziell unterstützt. Einzige Auflage: Die Leiterinnen und Leiter im Jugendverband stellen verbindliche Lagerregeln auf, die sie im Team diskutieren und führen gesundheitsfördernde Blöcke im Lager durch, sogenannte Momänt-Blöcke.

Warum der Name Momänt?

Bossart: «Das hat zu tun mit dem Augenblick, die Augen auf etwas zu richten. Am Anfang war die Suchtprävention ein gesellschaftliches Thema, danach folgte die Alkohol- und Drogenprävention in den 1990er-Jahren. Wir wollten Momente schaffen gegen Suchtverhalten.

Was hat sich seit den Anfängen vor 20 Jahren verändert?

Bossart: Zu Beginn standen die Themen Alkohol und Tabak im Fokus, das heisst die Suchtprävention. Das hat auch mit der gesellschaftlichen Situation in den 1990er-Jahren zu tun. Seit 2000 spricht man in diesem Zusammenhang von Gesundheitsförderung. Entsprechend haben sich auch die Inhalte von Momänt verändert. In der Ausbildung setzte ich vermehrt auf die Vermittlung von gesundheitsfördernden Aktivitäten und Verhaltensweisen und die Sensibilisierung. Auch hat sich auf nationaler Ebene einiges getan. Zu Beginn wurden Voilà CH und damit auch Momänt stark vom Bundesamt für Gesundheit unterstützt. Dieses zog sich seit 2006 immer mehr aus dem Programm zurück. Ich musste deshalb nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten suchen, insbesondere nachdem Pro Juventute ab 2009 ebenfalls keine finanzielle Unterstützung mehr leisten konnte. Mit der Gesundheitsförderung Uri konnte 2010 ein neuer Partner gefunden werden. Seit 2013 besteht eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton. Dieser unterstützt das Programm unter der Bedingung, dass die römisch-katholische Landeskirche ebenfalls einen Beitrag leistet. Die Landeskirche beteiligt sich seit Beginn am Programm und ist eine wichtige Konstante von Momänt.

Weshalb wurde das Programm überhaupt lanciert?

Bossart: Der Bund startete 1990 mit dem Programm Voilà CH, um die Suchtprävention im Jugendverband zu stärken.

Mut tut gut: ein Moment der Ausbildung von Leiterinnen und Leitern.

PD



Landeskirche Uri die Stelle der Jugendseelsorge Uri als Impulsstelle für kirchliche Jugendarbeit. Als Jugendseelsorger erhielt ich den Auftrag, mich mit der Verbandsjugendarbeit zu vernetzen und die Jugendlichen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Bereits 1993 organisierten wir kantonale Jugendprojekte zum Thema Alkohol und Tabak gemeinsam mit der Jugendberatung. In diesem Jahr gab es zudem eine Ausstellung mit Plakaten von Jugendlichen aus den Urner Oberstufenklassen zu diesen Themen. Die Suchtprävention war damals brandaktuell, und so beschloss die Landeskirche 1994, dass sie Teil meiner Arbeitsinhalte wird mit dem Fokus auf Kontakte, Vernetzung und seelisches Wohlbefinden. Ich beschäftigte mich schon damals mit der Entwicklung auf nationaler Ebene und entwickelte die Idee, dem nationalen Programm Voilà beizutreten. Der Entscheid fiel schliesslich 1995. Mit dem Kanton Schwyz erarbeitete ich ein Pilotprojekt. Ich erhielt den Auftrag, mit der regionalen Jugendberatung ein Konzept für Momänt auszuarbeiten. Ein Jahr später starteten wir mit dem Blauring Altdorf einen Pilotversuch. Damit waren wir sehr zufrieden, und so informierte ich 1997 alle Jugendverbände über das Programm. Seit 1999 sind nun alle Urner Scharen und Abteilungen bei Momänt dabei. Eine Erfolgsgeschichte.

Wie erklären Sie Gesundheitsförderung und Suchtprävention den jungen Leiterinnen und Leitern?

Bossart: An den Ausbildungstagen vermittele ich keine blosse Theorie, sondern praktisch umsetzbare Inhalte der Gesundheitsförderung und Prävention. Dazu gehören auch didaktische und methodische Inputs. So spielt beispielsweise das seelische Wohlbefinden eine wichtige Rolle für die Kinder und Jugendlichen. Im Lager kann man am Abend eine kleine Snackrunde machen, an der alle über ihre positiven und negativen Gefühle berichten. Oder wir machen gemeinsam die verschiedenen Lebensphasen durch, von der Kindheit über die Pubertät bis zum Erwachsenenalter, das mit einem Brettspiel und fiktiven Charakteren. Während des Spiels wird den Leiterinnen und Leitern bewusst, dass wir alle einen unterschiedlichen Rucksack mit Lebenserfahrungen mitbringen und dass diese Erfahrungen prägen. Sie beeinflussen auch unser Verhalten. Die Prävention behandeln wir insbesondere anhand der Vorbildfunktion. Das Modelllernen ist ein wesentlicher Ausbildungsinhalt und soll immer wieder reflektiert werden. Eine Bedingung für die Teilnahme an Momänt ist, dass im Leiterteam verbindliche Regeln zum Umgang mit Suchtmitteln, persönlichem Verhalten et cetera aufgestellt werden. Diese Regeln werden im Leitungsteam diskutiert und von allen unter-

Gedanken zu diesen Aspekten und den allfälligen Konsequenzen, so geht man im Lager bewusster damit um.

Was vermitteln die Momänt-Kurse?

Bossart: Das Wohlbefinden des Menschen steht in direktem Zusammenhang mit dem eigenen Umfeld und der Welt, in der man sich bewegt. Momänt schafft eine Umgebung, in der die Kinder und Jugendlichen Raum finden, um sich der Verantwortung für die eigene Gesundheit



«Jugendverbände leisten mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit einen wertvollen Beitrag.»

FREDI BOSSART,
PROGRAMMLEITER

und das seelische Gleichgewicht bewusst zu werden. Die Jugendverbände leisten einen wichtigen Beitrag für die sinnvolle Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Momänt fördert die Eigenkompetenz der Leiterinnen und Leiter. Eine zentrale Funktion nehmen die Sommerlager ein. Hier können die freiwillig tätigen Jugendlichen und jungen Erwach-

senen Erfahrungen in Teamarbeit und gemeinsamer Konfliktbewältigung sammeln. Sie erhalten die Chance, Selbstbestimmung in einer guten Umgebung einzüben. Diese in der Gemeinschaft gemachten Erfahrungen stärken die Herausbildung einer stabilen persönlichen Identität. Das Programm Momänt bindet die Teilnehmenden in die Planung und Durchführung von Aktivitäten ein und lässt sie Verantwortung für sich selbst und für andere übernehmen.»

Können die Jugendverbände das Verhalten überhaupt beeinflussen?

Bossart: Ein wichtiges Ziel von Momänt ist es, Vorbilder zu bilden. Den Leiterinnen und Leitern kommt eine wichtige Identifikations- und Vorbildfunktion zu. Sie sind für Kinder und Jugendliche in der Phase, in der sie im Jugendverband sind, von grosser Bedeutung und nehmen eine wichtige Vorbildfunktion ein, neben Eltern, Geschwistern, Lehrpersonen und weiteren Bezugspersonen. Das Modelllernen bildet deshalb auch einen Schwerpunkt in der Ausbildung von Momänt. Ich bin überzeugt, dass die Momänt-Ausbildung zu einem bewussteren Umgang mit der körperlichen und seelischen Gesundheit beiträgt. Dies überträgt sich auf die Teilnehmenden im Sommerlager.

Wie schätzen Sie die Wirkung des Programmes ein?

Bossart: Seit Beginn des Programms Momänt 1996 haben sich insgesamt 7444 Kinder und 3101 Leitende mit den Momänt-Inhalten auseinandergesetzt. Somit hat das Programm 10 525 Personen erreicht, was knapp einem Drittel der Bevölkerung im Kanton Uri entspricht. Ich bin überzeugt, dass die Kinder und Ju-

gendlichen von ihren Vorbildern – den Leiterinnen und Leitern – einen gesunden Umgang mit ihrem Körper und persönlichen Wohlbefinden gelernt haben. Die Leiterinnen und Leiter leben ihnen diesen Umgang bewusst vor und sorgen mit einem abwechslungsreichen Programm für viel Bewegung.

Zusammenfassend: Unter welche Schlagzeile würden Sie diese Arbeit stellen?

Bossart: Emotionen regulieren und teilen. Es geht immer um Freude, Wut, Frieden und Gewalt, um Rausch und Risiko, um den Umgang mit sich und den Mitmenschen, um Gemeinschaft, das heisst: Es geht um Emotionen. Das geht auch um Gesundheitsförderung. Wie gehe ich selber damit um? Eben: Emotionen regulieren und teilen.

Wie feiert Momänt das 20-Jahr-Jubiläum?

Bossart: Das Rückgrat von Momänt sind die Jugendverbände. Sie leisten mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit einen wertvollen Beitrag für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie stehen deshalb auch im Zentrum der Jubiläumsaktion. Fürs Jubiläum habe ich einen Schirm mit Sinnessprüchen bedrucken lassen. Diesen Schirm habe ich allen Scharen und Abteilungen ins Lager geschickt. Er sollte sie vor Sonne und Regen schützen, so wie sie Momänt vor einem ungesunden Lebensstil beschützt. Das ist jedoch nicht alles. Mit dem Schirm verbunden war ein kleiner Wettbewerb. Ich motivierte die Scharen und Abteilungen, ein Bild mit dem Schirm einzusenden. Dafür konnten sie einen zusätzlichen finanziellen Zustupf erhalten. Das Jubiläum wurde bewusst im kleinen Rahmen durchgeführt, da die Ressourcen des Ehrenamts beschränkt sind und das Kerngeschäft mit der Gesundheitsförderung und Prävention weiterhin Priorität hat.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft von Momänt?

Bossart: Ich wünsche mir, dass Momänt weiterhin zahlreiche Kinder und Jugendliche erreicht, und dass Momänt die Gesundheitsförderung und Prävention im Jugendverband weiter stärken kann. Dafür benötigt das Programm finanzielle und inhaltliche Unterstützung. Mit dem Kanton Uri, der römisch-katholischen Landeskirche und Voilà kann ich auf gute und zuverlässige Partner zählen. Ich hoffe zudem, dass am 25. September das kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz angenommen wird. Es sendet ein wichtiges Zeichen und zeugt von Wertschätzung für die ehrenamtliche Arbeit. Auch sichert es die Zukunft von Momänt und leistet damit einen wesentlichen Beitrag für die gesunde Entwicklung von

Kreativ, pfiffig und engagiert

MOMÄNT ehg. Momänt ist ein Teilprogramm von Voilà, dem Gesundheitsförderungsprogramm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Es stellt die Gesundheit ganzheitlich ins Zentrum und arbeitet am physischen, psychischen und seelischen Wohlbefinden. Seit 20 Jahren koordiniert Fredi Bossart im Auftrag der Jugendseelsorge Uri (Juseso) das Programm der Jugendverbände Jungwacht, Blauring und Pfadi. Jährlich nimmt er an den Weiterbildungen teil und gibt sein Wissen bei Momänt-Ausbildungskursen an die Leiterinnen und Leiter der Urner Jugendverbände weiter. Sie lernen, Gesundheitsförderung und Suchtprävention im Lager umzusetzen. Für die Gestaltung von speziellen Momänt-Blöcken

und dem Aufstellen von gemeinsamen Lagerregeln erhalten die Jugendverbände einen finanziellen Zustupf.

Beiträge von Kanton und Kirche

Das Programm wird mittels Leistungsvereinbarung vom Kanton Uri und von der römisch-katholischen Landeskirche Uri finanziert. Momänt thematisiert die Gesundheitsförderung kreativ, pfiffig, verantwortungsbewusst und engagiert. Leiterinnen und Leiter lernen Spiele und Methoden kennen, um sich im Lager aktiv mit Themen wie Emotionen, Körpergefühle, Gewalt oder Sucht auseinanderzusetzen. Mit Momänt leisten die Jugendverbände einen wesentlichen Beitrag zu einem gesundheitsbewussten Verhalten der Urner Kinder und Jugendlichen.

Kinder können Pfadiluft schnuppern

Werbetag | Pfadi Uri

Am Samstag, 3. September, findet die jährliche Werbeübung der Pfadi Uri statt. Schulkinder haben die Chance, die Pfadibewegung näher kennenzulernen.

Die Sommerferien sind vorbei, die Urner Schulkinder sind bereits wieder in ihr neues Schuljahr gestartet. Auch bei den Urner Jugendverbänden beginnt schon bald das neue Programm. Die Pfadi Uri organisiert am kommenden Samstag, 3. September, die jährliche kantonale Werbeübung. Schülerinnen und Schüler sind an diesem Tag eingeladen, Pfadiluft zu schnuppern und so die Vielfalt der Pfadi spielerisch kennenzulernen. Die Abteilungen aus Altdorf, Erstfeld, Schattdorf und Seedorf haben an diesem Tag jeweils ihr eigenes Schnupperprogramm. Die Pfadi Scouting Seedorf führt die Werbeübung am 10. September durch, die Pfadi Wilhelm Tell Bürglen veranstaltet die Übung am 18. September im Rahmen eines Abteilungswochenendes in Erstfeld. Die Pfadi Uri ist ein Teil der Pfadibewegung Schweiz. Mit über 42000

Mitgliedern ist sie die grösste Jugendorganisation der Schweiz. Die Pfadi zeichnet sich durch ihre Vielfalt aus. Ob ein Fussballturnier, eine schöne Wanderung oder eine Höhlenexpedition – in der Pfadi erleben die Mitglieder einiges. Die Pfadibewegung schafft Freiräume ohne Leistungsdruck, wo die persönliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes möglich ist. Sie stellt soziales Engagement in den Vordergrund. Der Höhepunkt des Pfadijahres ist jeweils das Lager im Sommer, welches auch in diesem Jahr bei den einzelnen Urner Abteilungen grossen Anklang fand.

Das Programm der Urner Abteilungen

In Altdorf laden die Meitlipfadi Staufacherin und die Pfadi St. Martin Altdorf am 3. September Schulkinder ab dem 2. Kindergarten und älter von 13.30 bis 16.00 Uhr zur Werbeübung ein. Treffpunkt ist auf dem Unterlehn. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.meitlipfadi-aldorf.ch und www.pfadialdorf.ch.

Die Pfadi Don Bosco Schattdorf führt den Werbeanlass am Samstag,

3. September, von 14.00 bis 16.00 Uhr im Rahmen ihres 80-Jahr-Jubiläums, das sie an diesem Wochenende feiert, durch. Eingeladen sind Schulkinder ab der 2. Klasse. Treffpunkt ist beim Jugendlokal Grundmatte. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter der Adresse www.pfadi-schattdorf.ch.

Die Pfadi Krönten Erstfeld präsentiert sich am 3. September von 13.30 bis 16.00 Uhr. Eingeladen sind Schulkinder ab dem 2. Kindergarten. Treffpunkt ist beim Schulhaus Jagdmatt. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.pfadi-kroenten.ch.

Pfadi Scouting Seedorf lädt am 10. September Schulkinder ab der 2. Klasse von 14.00 bis 16.00 Uhr zum Werbeanlass ein. Treffpunkt ist beim Pfadilokal (Kreisschule). Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.scoutingseedorf.ch.

Die Pfadi Wilhelm Tell Bürglen führt den Werbeanlass am 18. September für Schulkinder ab der 2. Klasse durch. Weitere Infos unter www.wilhelm-tell.ch. (e)

Jungwacht und Blauring auf Schnitzeljagd UW

Grossanlass | Über 130 Kinder kämpften sich am Foxtrail durch den Urner Talboden 21.9.2016

Um dem schlauen Fuchs zu folgen, mussten Jungwächter und Blauringmädchen in mehreren Gemeinden knifflige Rätsel lösen.

Bei wunderschönem Wetter fand am Samstag, 10. September, der jährliche Grossanlass von Jungwacht und Blauring Uri statt. Über 130 Kinder und Leiter aus allen Urner Blauring- und Jungwachtscharen kämpften sich am Foxtrail – einer spannenden Schnitzeljagd – durch den Urner Talboden. Um dem schlauen Fuchs zu folgen, löste man im Team gemeinsam knifflige Aufgaben und schlich sich so von Posten zu Posten. Total gab es 18 Posten – verteilt auf die Gemeinden Flüelen, Seedorf, Attinghausen, Schatt Dorf, Bürglen und Altdorf.

Verschiedene Herausforderungen

Bei einem Eierlauf im Rudenzpark in Flüelen war die Geschicklichkeit jedes Teilnehmers gefragt. Beim Mississippi in Seedorf mussten der Fuchs, der Hase und die Karotte in einer logischen Reihenfolge mit dem Gummiboot auf die Insel gebracht werden. Dabei durfte nur immer einer der drei im Boot sitzen. Bei der Burg in Attinghausen musste der richtige Schlüssel für die Schatzkiste gefunden werden und bei der Haldi-Talstation in Schattdorf mithilfe eines Puzzles der Ort des nächsten Postens.



Die Kinder mussten sich auf der Schnitzeljagd den unterschiedlichsten Herausforderungen stellen. FOTO: ZVG

Die Gruppen folgten der Spur weiter zur Kirche in Bürglen. Hier galt es, knifflige «Black Storys» mit gut gestellten Fragen innerhalb einer vorgegebenen Zeit zu lösen. Bei der Foto-Challenge beim Kollegium war Kreativität gefragt. Die Gruppen mussten ein Selfie mit einer zusätzlichen weiblichen oder männlichen Person, einem Kind sowie einem Tier machen. Dieses Foto mussten sie an eine Nummer schicken, um so den nächsten Standort zu erhalten. Wissen rund um die Geschichte von Wilhelm Tell war beim Telldenkmal in Altdorf gefragt.

Um 17.00 Uhr besammelten sich alle wieder bei der Pferdekuranstalt in Altdorf. Nach einer gemütlichen Grillade ging der Anlass um 18.00 Uhr zu Ende.

Die Regionalleitung von Jungwacht und Blauring des Kantons Uri bedankt sich bei allen Teilnehmenden und Helfern für den tollen Einsatz und hofft, den Kindern einen unvergesslichen Tag geboten zu haben. Ein spezieller Dank gilt dem Amt für Kultur und Sport des Kantons Uri und der Auto AG Uri, welche den Anlass mit einem Sponsoringbeitrag unterstützt haben. (e)

Kinder auf Schnitzeljagd ^{V7}

21.9.2016

Jugendvereine Über 130 Kinder und Leiter aus allen Urner Blauring- und Jungwachtscharen bestritten den Foxtrail.

Bei wunderschönem Wetter fand am vergangenen Samstag der jährliche Grossanlass von Jungwacht und Blauring Uri statt. Über 130 Kinder und Leiter aus allen Urner Blauring- und Jungwachtscharen kämpften sich am Foxtrail – einer spannenden Schnitzeljagd – durch den Urner Talboden. Um dem schlauren Fuchs zu folgen, löste man im Team gemeinsam knifflige Aufgaben und schlich sich so von Posten zu Posten.

Total gab es 18 davon, die in den Gemeinden Flüelen, Seedorf, Attinghausen, Schattdorf,

Bürglen und Altdorf verteilt waren. So war zum Beispiel bei einem Eierlauf im Rudenzpark in Flüelen Geschicklichkeit gefragt. Bei der Foto-Challenge beim Kollegium musste man versuchen, mit Kreativität zu punkten.

Austausch der Gruppen bei einer Grillade

Die Gruppen mussten ein Selfie mit einer zusätzlichen weiblichen oder männlichen Person, einem Kind sowie einem Tier machen. Wissen rund um die Geschichte von Wilhelm Tell war beim Tellendenkmal in Altdorf gefragt. Um

17 Uhr besammelten sich alle wieder bei der Pferdekuranstalt in Altdorf. Bei einer Grillade tauschten sich die Gruppen fleissig über die Erfolge, die Kniffligkeiten und verschiedenen Erlebnisse aus, bevor der Anlass zu Ende ging. Die Regionalleitung von Jungwacht und Blauring des Kantons Uri bedankt sich bei allen Teilnehmern und Helfern für den tollen Einsatz. Ein spezieller Dank gilt dem Amt für Kultur und Sport des Kantons Uri und der Auto AG Uri, welche den Anlass mit einem Sponsoringbeitrag unterstützt haben.

Kinder können Pfadiluft schnuppern

Werbetag | Pfadi Uri

UW 31.8.2016

Am Samstag, 3. September, findet die jährliche Werbeübung der Pfadi Uri statt. Schulkinder haben die Chance, die Pfadibewegung näher kennenzulernen.

Die Sommerferien sind vorbei, die Urner Schulkinder sind bereits wieder in ihr neues Schuljahr gestartet. Auch bei den Urner Jugendverbänden beginnt schon bald das neue Programm. Die Pfadi Uri organisiert am kommenden Samstag, 3. September, die jährliche kantonale Werbeübung. Schülerinnen und Schüler sind an diesem Tag eingeladen, Pfadiluft zu schnuppern und so die Vielfalt der Pfadi spielerisch kennenzulernen. Die Abteilungen aus Altdorf, Erstfeld, Schattdorf und Seedorf haben an diesem Tag jeweils ihr eigenes Schnupperprogramm. Die Pfadi Scouting Seedorf führt die Werbeübung am 10. September durch, die Pfadi Wilhelm Tell Bürglen veranstaltet die Übung am 18. September im Rahmen eines Abteilungswochenendes in Erstfeld. Die Pfadi Uri ist ein Teil der Pfadibewegung Schweiz. Mit über 42000

Mitgliedern ist sie die grösste Jugendorganisation der Schweiz. Die Pfadi zeichnet sich durch ihre Vielfalt aus. Ob ein Fussballturnier, eine schöne Wanderung oder eine Höhlenexpedition – in der Pfadi erleben die Mitglieder einiges. Die Pfadibewegung schafft Freiräume ohne Leistungsdruck, wo die persönliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes möglich ist. Sie stellt soziales Engagement in den Vordergrund. Der Höhepunkt des Pfadijahres ist jeweils das Lager im Sommer, welches auch in diesem Jahr bei den einzelnen Urner Abteilungen grossen Anklang fand.

Das Programm der Urner Abteilungen

In Altdorf laden die Meitlipfadi Staufacherin und die Pfadi St. Martin Altdorf am 3. September Schulkinder ab dem 2. Kindergarten und älter von 13.30 bis 16.00 Uhr zur Werbeübung ein. Treffpunkt ist auf dem Unterlehn. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.meitlipfadi-aldorf.ch und www.pfadialdorf.ch.

Die Pfadi Don Bosco Schattdorf führt den Werbeanlass am Samstag,

3. September, von 14.00 bis 16.00 Uhr im Rahmen ihres 80-Jahr-Jubiläums, das sie an diesem Wochenende feiert, durch. Eingeladen sind Schulkinder ab der 2. Klasse. Treffpunkt ist beim Jugendlokal Grundmatte. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter der Adresse www.pfadi-schattdorf.ch.

Die Pfadi Krönten Erstfeld präsentiert sich am 3. September von 13.30 bis 16.00 Uhr. Eingeladen sind Schulkinder ab dem 2. Kindergarten. Treffpunkt ist beim Schulhaus Jagdmatt. Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.pfadi-kroenten.ch.

Pfadi Scouting Seedorf lädt am 10. September Schulkinder ab der 2. Klasse von 14.00 bis 16.00 Uhr zum Werbeanlass ein. Treffpunkt ist beim Pfadilokal (Kreisschule). Anziehen: wettergerechte Kleidung und gute Schuhe. Weitere Infos unter www.scoutingseedorf.ch.

Die Pfadi Wilhelm Tell Bürglen führt den Werbeanlass am 18. September für Schulkinder ab der 2. Klasse durch. Weitere Infos unter www.wilhelm-tell.ch. (e)

Jublaversum

Flatz UN 15.10.16



Am Wochenende vom 23. bis 25. September versammelten sich über 10 000 aktive und ehemalige Jublaner aus über 250 verschiedenen Scharen der ganzen Schweiz auf der Allmend in Bern. Der Grund: das Jublaversum, der bisher grösste Jubla-Schweiz-Anlass seit dem 75-Jahr-Jubiläum. Der Blauring Altdorf war mit seinen 24 Teilnehmerinnen als einzige Schar aus dem Kanton Uri dabei.

Vor drei Wochen war es endlich so weit. Das Jublaversum begann. Im Verlauf des Freitags, 23. September, reisten alle Scharen der Schweiz auf die Allmend in Bern. Es gab verschiedene Unterkunftsmöglichkeiten. Man konnte in Zelten übernachten oder in den grossen Hallen auf dem Messegelände. Der Blauring Altdorf übernachtete in Zelten. Schon am Abend nach der Ankunft fand der erste Programmpunkt statt. Auf der Hauptbühne gab es einen «Bigpoint» mit vielseitigem Unterhaltungsprogramm, angefangen mit dem offiziellen Start, den wichtigsten Informationen über Livemusik bis hin zu verschiedenen Challenges, bei denen sich auch die Kinder aus dem Publikum messen konnten. Das Abendprogramm wurde mit dem «Jublaversum»-Song beendet. Danach hiess es für die Kinder: ab in den Schlafsack.

Motto-Video

Das Jublaversum fand unter dem Motto «Jublaversum – und das Leben wird farbig!» statt. Vor dem Grossanlass erschienen drei kurze Videos mit einer Botschaft für die Teilnehmer. In den Videos ging es darum, dem Planeten «Misuri» zu helfen und seine Bewohner zu retten. Ein böser Unternehmer namens Gordo hatte alle Farben des Planeten geklaut. Von da an war niemand mehr fröhlich, und die Kinder mussten für ihn arbeiten. Nach längerer Zeit gelang es den Kindern per Funk, Kontakt mit der Erde aufzunehmen. Diese Funknachricht landete per Zufall bei Professor Van Hering. Dieser

überlegte sich fieberhaft, wie er ein «Stargate» bauen könnte, um den Kindern auf «Misuri» zu helfen. Seine eigenen Kinder brachten ihn schlussendlich auf die Idee, mithilfe der Jubla einen Grossanlass mit allen Scharen in der Schweiz zu organisieren.

Die Zentralleitung Jubla-Schweiz war begeistert von dieser Idee und bot ihre Unterstützung an. Die Initiantinnen begannen sofort mit der Ideensammlung, Planung und Koordinierung des Projektes. Innerhalb der vergangenen vier Jahre hat das OK mit vielen freiwilligen Helfern in der Freizeit das Jublaversum geplant. Es ist unglaublich, was es alles für einen reibungslosen

Ablauf braucht. Jedes noch so kleine Detail muss geplant werden. Viele Leiterinnen und Leiter, die mit ihren Scharen am Jublaversum waren, meldeten sich auch freiwillig für verschiedene Helfereinsätze. Es waren auch sehr viele ehemalige Blauringleiterinnen und Jungwachtsleiter mit dabei.

Ateliers und Gesang

Am nächsten Morgen hiess es früh aufstehen. Die Ersten mussten um 7.00 Uhr antraben, damit die Letzten das Frühstück nicht erst am Mittag bekamen. Das Essen fassen war systematisch unterteilt, jeder Teil des Zeltplatzes und in der Halle hatte eine Farbe. So wurde auch die Essreihenfolge festgelegt. Die hellblauen Hüte machten den Anfang und jede halbe Stunde kam eine neue Farbe an die Reihe. Der Blauring Altdorf war bei den Ersten und musste dementsprechend früh aufstehen. Nach dem Frühstück wurden die Ateliers aufgestellt, welche von verschiedenen Scharen angeboten wurden. Die Aufgabe war es, bei den Ateliers so viele Farbpunkte wie möglich zu sammeln. Damit man den Kindern von Misuri diese mit auf ihren Planeten geben konnte und sie so wieder zu Farbe in dieser tristen Einöde kamen. Alle Jublaner machten sich sofort an die Arbeit und bastelten, tanzten und spielten, was das Zeug hielt. Es gab Turniere, Hosensackspiele, Bastel- und Malstände, Musikecken, Bauprojekte, Tanzworkshops, Gelände- und Gruppenspiele. Sogar

Henna-Tattoos konnte man sich machen lassen. Die Auswahl war riesig, sodass es für jeden etwas dabei hatte. Die Teilnehmer konnten sich bei den Ateliers frei bewegen und jeder konnte das ausprobieren, was einem Spass machte. Auf der Hauptbühne gab es über den Tag verteilt verschiedene Shows. Am Vormittag wurden so viele Bal-

lons wie nur möglich aufgeblasen.

Die wurden dann immer aneinander geknüpft, sodass lange Girlanden entstanden. Diese wurden dann wie ein riesiger Regenbogen über die Bühne gespannt.

Am Samstagnachmittag kamen Andrew Bond und «Knackeboul». Die Kinder waren begeistert von deren Freestyle-Künsten. Das Konzert war super geplant. «Knackeboul» bezog das ganze Publikum in seine Show mit ein. Es gab Hip-Hop und Gesangseinlagen von ihm, dem Publikum und allen zusammen. Am Abend gab es wieder einen «Bigpoint», bei dem die Mission weitergeführt wurde.

Am Samstagabend gab es für alle Leiter und Ehemalige ein Leiterfest. Für das hatte man im Voraus extra zwei grosse Sarasanis mit alten Militärblachen gespannt. Das Fest war für die Leitenden eine gute Gelegenheit, sich mit anderen Scharen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Jublaversum Abschluss

Nach drei Tagen war das Jublaversum leider auch schon wieder vorbei. Am Sonntag hiess es für alle, Zelte abräumen und den Rucksack packen. Das übergrosse Zeltlager war innerhalb kürzester Zeit abgebaut. Was blieb, war eine zertrampelte

Wiese, die erahnen liess, wie viele Zelte da einmal standen. Am Vormittag gab es in der Postfinance-Arena ein Abschlussprogramm. Unterhaltung boten die schrittschuhlaufenden Moderatoren, die den «Misuriern» voller Stolz die Nachricht überbrachten, dass alle

zusammen genügend Farbpunkte gesammelt hatten. So konnten sie mit all den neuen farbigen Eindrücken durch das «Stargate» die Rückreise nach «Misuri» antreten. Auch die Verleihung des ersten Prix-Jubla fand statt. Die Sieger, und somit Gewinner eines Reisesegutscheines von 5000 Franken war die Jubla Bern mit ihrem Jugendprogramm. Danach gab es noch eine Tanzakrobatikshow. Bei dieser tanzten ein Mann und eine Frau miteinander. Plötzlich fiel der Mann zu Boden, und es dauerte etwas, bis er ein Jackett anzog. Ab diesem Moment war klar, dass er nicht aus Versehen hingefallen war.

Er fiel vor ihr auf die Knie und machte ihr einen absolut gigantischen Heiratsantrag! Es war wirklich «härzig», die ganze Arena tobte und johlte.

Am Nachmittag verabschiedeten sich die Scharen und alle traten den Heimweg in die verschiedensten Teile der Schweiz an. Zu Hause angekommen, waren die meisten fast ein bisschen traurig, dass diese tolle Zeit so schnell vorbeigegangen war.

Für den Blauring Altdorf sei es eine gute Entscheidung gewesen, ans Jublaversum zu gehen. Es wird den Blauringmädchen und allen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für immer in sehr guter Erinnerung bleiben. (sun)

Was ist Jubla-Schweiz?

Jubla ist ein Verband von Jungwacht und Blauringscharen. Die Hauptleitung betreut die über 400 Scharen in der Schweiz mit Unterstützung von vielen ehrenamtlichen Helfern. Fast überall gibt es heute Jubla-Scharen, in denen sich die Kinder in der Freizeit beteiligen können. Die Leitung der Scharen und der Untergruppen übernehmen oft Jugendliche und junge Erwachsene. Eine grosse Mehrheit dieser Leitenden und Helfer machen dies freiwillig in ihrer Freizeit. Es gibt auch Anlässe, etwa Scharanlässe, Gruppenstunden und Sommerlager. Alle Kinder, die an Jubla Interesse bekunden, sind herzlich willkommen.



Kommunale Projekte



Beim Selder-Jam im Mai des vergangenen Jahres zeigten die Skater ihr Können auf dem Selderboden in Silenen. Der Platz bei der Mehrzweckhalle soll im Zuge der Sanierungsmassnahmen für weitere Sport- und Freizeitangebote erweitert werden.

FOTO: NATASCHA DITTLI (ARCHIV UW)

Selderboden für Freizeitsportler vergrössern

Sanierungsarbeiten | Gemeinden Silenen und Göschenen stimmen über Finanzierungen ab

Kommunale Abstimmungen stehen in einigen Gemeinden des Kantons Uri am Wahlsonntag, 28. Februar, neben zweiter Gotthardhöhe und neuem Regierungsrat auf der Liste.

Über die Kreditvergabe von 400 000 Franken für die Sanierung und Erweiterung der Mehrzweckanlage Selderboden entscheiden die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Silenen. Zu den geplanten Massnahmen gehören die Kontrolle der vorhandenen Sport- und Spielgeräte und deren Anpassung auf die neuesten Sicherheitsvorgaben sowie die Anschaffung neuer Spielgeräte. Ein einheitliches Befestigungssystem soll für alle Sitzbänke und Tische gewählt werden. Hinzu kommen die Reparatur des Tischtennisnetzes, Ausbesserungen der Geländer und Abschränkungen, die Pla-

nierung und teilweise Verbreiterung der Crossstrecke sowie neuer Splitt für die Fahrspur. Auch die Linienführung im Bereich des Beachvolleyballfeldes soll angepasst werden.

Neue Beleuchtung

Mit einem 14x24 Meter grossen Allwetterplatz, der aufgrund eines feinkörnigen Asphaltbelags für verschiedene Sportarten genutzt werden kann, will die Gemeinde die Aussenanlage erweitern. Weiterhin stehen Überprüfung und Reparatur der bestehenden Beleuchtung sowie die Anschaffung neuer Leuchten für die vergrösserte Fläche an. Um Transport- und Deponiekosten zu vermeiden, soll im Verlauf der Arbeiten der bestehende Spielhügel vergrössert werden. Insgesamt sind für diese Massnahmen im Aussenbereich Kosten von 300 000 Franken veranschlagt. In die Jahre gekommen ist die Aussenfassade des 2001 und 2002 erstellten Mehrzweckgebäudes. Fassade, Fens-

ter und Jalousieläden sollen behandelt und neu gestrichen werden. Neue Windfänge an den Eingangsbereichen sollen Schutz vor der Witterung bieten. Im Innern des Gebäudes seien nur kleinere Sanierungsarbeiten vonnöten. Veranschlagt für diese Renovierungen sind 78 000 Franken. 22 000 Franken legt der Gemeinderat als Reserven und Rundung zurück. Bei Zustimmung sollen die Bauarbeiten im April dieses Jahres beginnen.

Fassaden-Optik anpassen

Einem Kredit von 160 000 Franken sollen die Einwohnerinnen und Einwohner von Göschenen zustimmen. Das Geld wird laut Gemeinderat für die Sanierung der Wohnungsfassade im Mehrzweckgebäude benötigt. Der gesamte Komplex, mit vier verschiedenen Gebäuden, stammt aus dem Jahr 1976. Die Fassade der Wohnung im ehemaligen Hallenbad habe, laut Gemeinderat, seit einigen Jahren Sa-

nierungsbedarf. Bereits vor sieben Jahren habe man das Flachdach erneuert, Fenster und teilweise Lamellenstoren ersetzt. Da die Gemeinde bei der Sanierung des Turnhallendaches bereits einen Teil der Fassade habe renovieren lassen, stehe nun der Rest der Erneuerung an: neuer Blitzschutz, neue Lamellenstoren für die Wohnung Ost, eine neue Tür sowie zwei neue Metallfenster, Fassade aufdämmen wie bei der Turnhalle, Dach und Dachrand bleiben. Bei der Sanierung handle es sich um eine Werterhaltung des Gebäudes, daher könne man von 3000 Franken Förderbeitrag seitens des Kantons Uri rechnen, informiert der Gemeinderat.

In Seelisberg steht auf kommunaler Ebene am Abstimmungssonntag noch eine Nachwahl zum Gemeinderat auf der Liste. Vorgeschlagen ist Christian Arnold-Dickhaus für die Amtszeit vom 1. März 2016 bis 31. Dezember 2017. (UW)

Silener erweitern Mehrweckanlage

UE 24.2.16

GEMEINDEN MZ. In drei Urner Gemeinden finden zusätzlich zu den nationalen und kantonalen Abstimmungen und Wahlen auch noch drei Gemeindeabstimmungen statt. In Silenen geht es um die Erweiterung und Sanierung der Mehrweckanlage Selderboden. Die Stimmberechtigten entscheiden am Wochenende über einen Bruttokredit von 400 000 Franken. Sagt die Bevölkerung Ja, können sie inskünftig im Selderboden zahlreichen Sportarten frönen.

Neuer Allwetterplatz geplant

Die Mehrweckanlage Selderboden wurde in den Jahren 2001 und 2002 erstellt. Die Parzelle ist im Besitz der Einwohnergemeinde. Die Mehrweckanlage wird von verschiedenen Vereinen sowie den Einwohnern von Silenen, Amsteg und Bristen rege benutzt. Aus der Bevölkerung kam das Anliegen nach einem neuen Allwetterplatz. Zudem führte die Einwohnergemeinde bei den Vereinen, bei der Schule und den politischen Organisationen eine Bedürfnisabklärung durch. Dabei wurde neben einem Allwetterplatz angeregt, die Spielgeräte zu kontrollieren und anzupassen. Zudem wurde eine Aufwertung der gesamten Anlage angeregt. Saniert werden muss aber auch das Mehrweckgebäude.

Platz für viele Sportarten

Der Sportplatz Selderboden soll in seiner bisherigen Grösse erhalten bleiben. Auf der Anlage kann Fussball und Beachvolleyball gespielt werden. Es gibt verschiedene Spielgeräte mit der Möglichkeit, dem Tischtennis zu frönen. Zudem besteht eine Crossstrecke, die rund um den Sportplatz führt. Der neue Allwetterplatz soll mit einem feinkörnigen Asphaltbelag erstellt werden. Das soll die Möglichkeit schaffen, darauf verschiedene Sportarten zu spielen. Die neue Fläche soll beleuchtet werden. Die vorhandene Belagsfläche vor dem Mehrweckgebäude soll weiterhin als Skateplatz genutzt werden.

Göschener befinden über Kredit

In Göschenen wird über ein Kreditbegehren von 160 000 Franken für die Sanierung der Fassade der Wohnungen im Mehrweckgebäude befinden. Die Arbeiten dienen der Werterhaltung.

In Seelisberg kommt es zu einer Nachwahl in den Gemeinderat. Als Kandidat wird auf Antrag des Gemeinderats Christian Arnold vorgeschlagen. Damit soll die letzte noch bestehende Vakanz im Gemeinderat geschlossen werden.



Die Flüchtlinge und Asylsuchenden schätzen die Events mit der Juso Uri jeweils sehr – wie diesmal beim gemeinsamen Fussballspiel. FOTO: ZVG

VW 16. 9. 2016

Beim Fussballspiel Kontakte geknüpft

Juso Uri | Event mit Flüchtlingen und Asylsuchenden

Ein weiteres Mal organisierte die Juso Uri einen Event in ihrer Veranstaltungsreihe mit Flüchtlingen und Asylsuchenden. Das Ziel ist es, mit den Asylsuchenden und Flüchtlingen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Beim gemeinsamen Fussballspiel konnten sich die Männer aus Afghanistan und die Urnerinnen und Urner über verschiedene Themen unterhalten und Kontakt knüpfen. Die ausserordentliche Fairness und

Organisation untereinander beeindruckten sehr, sowie auch das Interesse an unserer Kultur. Dies durften die Jungsozialisten und Jungsozialistinnen bereits beim gemeinsamen Kochen, bei einem Spielnachmittag und beim Grillieren erleben. Die Freude der Teilnehmenden ist jedes Mal überwältigend. Der Austausch und etwas gemeinsam zu unternehmen, bereitet jeweils sowohl den Asylsuchenden als auch den Jusos viel Spass. (e)

Austauschtage mit Tessiner Schulklasse

Bildung | Gemeindeübergreifendes kantonales Projekt im Wahlfach Italienisch

UW 18.6.16

Beim Projekt, das seit zwei Jahren angeboten wird, lernen Schülerinnen und Schüler Italienisch auf nicht ganz herkömmliche Weise.

Das gemeindeübergreifende Projekt «Wahlfach Italienisch» wird seit zwei Jahren angeboten. Hier lernen Urner Oberstufen- und Gymischülerinnen und -schüler Italienisch auf eine nicht ganz herkömmliche Weise. Man trifft sich nur einmal im Monat in einem Schulzimmer im Gymnasium. Die drei Wochen dazwischen sind die Schülerinnen und Schüler jeweils am Montagabend zu Hause am Computer und treffen sich auf einer Onlineplattform für den Unterricht. Ein weiterer Teil des Unterrichts sind die Austauschaktivitäten mit einer Tessiner Klasse aus Bellinzona. Wie im vergangenen Schuljahr hat man die Tessiner Kolleginnen und Kollegen einmal in Bellinzona besucht und sie kamen für einen Tag nach Altdorf.

Zusuch bei der Partnerklasse
Am 19. April stiegen die Urner Oberstufenschülerinnen und -schüler mit dem Wahlfach Italienisch und ihre Lehrerin morgens in Flüelen und Erstfeld in den Zug ein und reisten Richtung Bellinzona. Alle waren gespannt auf die Schülerinnen und Schüler aus Bellinzona, da man die Klasse erst vom Briefkontakt kannte. Um sprachlich etwas vorbereitet zu sein, übten und übersetzten die Urner im Zug noch einige Wörter und Sätze. Kurz nach 10.00 Uhr begrüßte man die Partnerklasse vor ihrer Scuola media in Bellinzona. Sie luden al-



Im Rahmen des gemeindeübergreifenden Projekts «Wahlfach Italienisch» besuchten Urner Schülerinnen und Schüler eine Tessiner Klasse in Bellinzona.

FOTO: ZVG

le zu Gipfeli und Orangensaft ein, bevor sie ein Interview zum Kennenlernen durchführten. Auf einem Rundgang in kleineren Gruppen lernten die Urner Schülerinnen und Schüler die Scuola media 2 von Bellinzona ein wenig näher kennen. Danach gab es Fragen zur Schule und einige Spiele, bevor es Zeit für den gemeinsamen Lunch war. Nachmittags herrschte in Bellinzona herrlichstes Wetter. Die gemischten Gruppen hatten nun den Auftrag, Fragen zur Stadt zu beantworten. Die Schülerinnen und Schüler aus beiden Klassen arbeiteten sehr gut und konnten beim Gegenbesuch in Altdorf einen kleinen Preis entgegennehmen. Um 16.00 Uhr war

schon wieder Zeit zum Abschiednehmen und man freute sich, die Klasse am 13. Mai in Altdorf wieder zu treffen. Das Wetter beim Gegenbesuch war weniger erfreulich, trotzdem wurde sehr gut gearbeitet. Die Schülerinnen und Schüler hörten und übten den ganzen Tag viel Italienisch: am Morgen beim Rundgang durchs Gymnasium, beim Beantworten von Fragen, beim Spielen, beim gemeinsamen Lunch in der Cafeteria und nachmittags während des Parcours durch Altdorf. Dem Regen zum Trotz war auch dies ein gelungener Austauschtag. Alle freuen sich, die Klasse aus Bellinzona im nächsten Schuljahr wieder zu treffen. (e)

UW 20.8.16

Freestyle Uri wird im Kanton Uri immer beliebter. Die Frage ist nur, was ist das eigentlich genau? Die Flatz-Redaktorin Nadine Imhof ging dem Verein auf die Spur und führte ein Interview mit dem Vorstandsmitglied Damian Furrer.

Was ist Freestyle Uri?

Freestyle Uri ist ein Verein, welcher sich zum Ziel gesetzt hat, eine Freestyle-Anlage (Beton-Park) im Kanton Uri zu realisieren. Aktuell umfasst der Verein die Sportarten BMX, Rollerblading, Kickboarding (auch Scooter) und Skateboarding.

Und wie kam es zu Freestyle Uri?

Der Verein wurde 2012 unter dem Namen «Skatefriends Uri» gegründet, um die Freestyle-Sportarten im Kanton Uri zu organisieren, stärken und erwähntes Ziel zu erreichen.

Wer ist alles im Vorstand?

Der Vorstand setzt sich seit Oktober 2014 aus Mario Püntener (Präsident), Peter Furrer (Vizepräsident), Damian Furrer (Kassier), Marcel Furrer (Aktuar) und Marco Gisler (Beisitzer) zusammen.

Wie wollt ihr die Verwaltung in Zukunft regeln?

Im Oktober haben wir unsere alljährliche Generalversammlung, und wenn alles wie geplant kommt, wird es eine grössere Änderung bei Freestyle Uri und somit in der Organisation und Verwaltung geben. Leider darf ich Dir dazu noch nicht mehr verraten.

Wie finanziert ihr den Verein?

Mit den Jahresbeiträgen unserer Mitglieder, Spenden und Events versuchen wir immer wieder, unser «Kässeli» etwas aufzustocken, um unseren Verein voranzutreiben und bewerben zu können.

Seid ihr auch in Kontakt mit Freestyle-Vereinen aus anderen Kantonen?

Für die Aufbereitung unseres Projektdossiers waren wir natürlich auf Informationen und Erfahrungen von anderen Projekten angewiesen. Somit entstanden Kontakte mit Vereinen wie Skatepark Obwalden (Sarnen), Skatepark Schaffhausen, Skatepark Hitzkirch und Skatepark Glarnerland Linth. Mit den Schaffhausern pflegen wir immer noch regelmässigen Austausch und halten uns

gegenseitig auf dem Laufenden. Unsere Nordostschweizer Freunde stehen kurz vor dem Baubeginn. Wir freuen uns für sie und können die Eröffnung kaum erwarten. Die anderen drei Vereine konnten ihre Anlagen bereits vor ein paar Jahren realisieren, was uns natürlich ermutigt, am Ball zu bleiben. Denn auch sie konnten ihr Projekt nicht von heute auf morgen umsetzen. Zudem entschied das Internationale Olympische Komitee Anfang August, dass Skateboarden an den Olympischen Sommerspielen 2020 in Tokyo eine olympische Disziplin wird. Dies lässt unseren Optimismus und unsere Hoffnung erneut steigen.

Ist es schwierig, neue Mitglieder zu gewinnen?

Weniger schwierig als an ein Stück Land zu kommen (lacht). Nein, ganz ehrlich, wir dürfen uns nicht beschweren. Das vergangene Jahr war besonders erfreulich. Wir sind mit etwa 30 Mitgliedern ins Jahr 2015 gestartet und konnten diesen Mitgliederbestand ohne grösseren Aufwand auf über 100 katapultieren.

Wie kommt man in den Verein, gibt es irgendwelche Bedingungen?

Wir kriegen viele Komplimente und bekommen oft zu hören, dass man unseren Verein und unser Vor-

haben «cool» findet, jedoch nicht Mitglied wird, da man keine der Sportarten ausübt. Dazu nur so viel: Es kann Mitglied werden wer will, ob aktiv oder passiv. Besteht ein Interesse an den Sportarten, die wir vereinen, und dem Ziel, das wir verfolgen, gibt es keine weiteren Hürden – ausser dem Jahresbeitrag. Mitglied werden kann man ganz einfach über unsere Website www.freestyle-uri.ch.

Habt ihr nur Jugendliche im Verein oder gibt es auch ältere Mitglieder?

Es ist ein bunter Mix. Von acht bis 30 Jahren ist alles dabei. Aber wie gesagt, es sind keine Grenzen gesetzt.

Was bietet ihr den Mitgliedern?

Bei unseren Sportarten handelt es sich um Individual-Sportarten, welche man zu jeder Zeit ausführen kann: ohne Trainer, ohne Mannschaft und ohne Verpflichtungen. Daher bieten wir auch keine Trainings an. Jedoch ist es schön zu sehen, wie sich die Mitglieder untereinander organisieren und sich zu sogenannten Sessions treffen, bei denen sie sich gegenseitig pushen, aufs nächste Level bringen und uns alten Hasen bereits nach wenigen Monaten «um die Ohren fahren». Unsere Gegenleistungen bauen wir ständig aus. Beispielsweise haben wir in diesem Jahr erstmals einen Vereinsausflug in den Skatepark Sarnen durchgeführt sowie zweimal die Freestyle-Halle in Zürich gemietet. Dies hat allen Beteiligten sichtlich Spass gemacht, und wir möchten natürlich im kommenden Jahr solche Ausflüge vermehrt anbieten. Unsere Hauptgegenleistung ist es jedoch, mit der Stärkung des Vereins durch all unsere Mitglieder, ihnen in hoffentlich baldiger Zukunft eine Freestyle-Anlage bieten und den Standort Uri um eine Neuheit im Bereich Sport bereichern zu können.

Habt ihr aktuelle Events in Planung?

Unser Verein ist in ständiger Entwicklung und möchte die genannten Sportarten nicht nur mit einer geeigneten Sportanlage fördern, sondern auch mit passenden Events. Ihr könnt also sicher sein, von uns in Zukunft vermehrt etwas zu hören.

Danke für das Interview. (nim)



Bilder: Damian Furrer



NU7 10.9.2016

Flüeler Schüler gehen gegen Littering vor

AKTION Die Oberstufe hat beim Clean-up-Day mitgemacht. Die Schüler wurden angeregt, über ihr eigenes Verhalten nachzudenken.

red. Gemeinnützige Arbeit statt Schulunterricht: So lautete der Auftrag für die Oberstufe Flüelen gestern Freitag, 9. September. Um 8 Uhr versammelten sich die Schüler auf dem Pausenplatz. Gemeinderatsvertreter Thomas Epp begrüßte die Jugendlichen und informierte sie anhand des Beispiels Streetparade über das Problem des Litterings, dem unachtsamen Liegenlassen von Abfall. Er bedankte sich im Namen der Gemeinde für den Einsatz der Schüler.

Vielfältige Einsatzgebiete

Ausgestattet mit einem Lunch-Säckli sowie Warnwesten, Handschuhen und Plastiksäcken, konnte es losgehen. Jeder Klasse wurde ein Einsatzgebiet rund um das Seeufer zugeteilt. Mit den jeweiligen Klassenlehrpersonen machten sich die Einsatzwilligen in Richtung Gruonbach oder Allmend auf den Weg.

Nun galt es Abfälle und Schwemmholz zu sammeln, wobei der Abfall getrennt und das brauchbare Schwemmholz bei

den Feuerstellen aufgeschichtet wurde. Ehrgeizig versuchten die Schüler, möglichst viel Material zu sammeln und dies bei den Sammelstellen zu deponieren. Sie machten auch vor unwegsamem Gelände keinen Halt. Ausgerüstet mit Gummistiefeln oder Wanderschuhen, drangen einige bis in schwer zugängli-

che Gebiete vor. Nach der Trennung wurde der Abfall entsorgt. Viele der rund 70 Jugendlichen staunten über den Berg an Abfall und einzelne Fundstücke. Und einige dürften dabei ihr eigenes Abfallverhalten überdacht haben.

Die Schule Flüelen beteiligte sich schon zum dritten Mal in Folge am

nationalen Clean-up-Day. An zwei Tagen setzen sich Tausende von Helfern für eine saubere Umwelt ein und säubern den öffentlichen Raum. Neben Schulen nehmen auch Vereine und Unternehmen teil, die durch die Interessengruppe für eine saubere Umwelt (IGSU) organisiert wird.

Ausgestattet mit Warnwesten, Handschuhen und Plastiksäcken, konnte es losgehen.

PD



Bevölkerung erlebt einen echten Jubeltag

Urner Zeitung
15. Sept. 2016

Silenen «Der Selderboden bietet für jeden etwas»: Weit über hundert Personen aller Altersstufen wollten miterleben, wie dieses Motto der Gemeinde bei der Neugestaltung der Anlage umgesetzt wurde.

Der Silener Gemeindepräsident Hermann Epp hatte am vergangenen Samstag nach einem rassistischen Marsch der MG Silenen-Wassen-Göschenen das Vergnügen, das in Scharen aufmarschierte Publikum zur Einweihung der Mehrzweckanlage Selderboden zu begrüssen.

«Es ist ein Freudentag für die Gemeinde Silenen, den neu gestalteten und zum Teil erweiterten Selderboden der Bevölkerung von Silenen, aber auch allen «zugewandten Orten» übergeben zu können», meinte Epp in seiner Ansprache.

Sponsoren helfen wacker mit

«Die Übergabe geschieht ganz nach dem von der Gemeinde gewählten Motto «Der Selderboden bietet für jeden etwas», betonte der Gemeindepräsident. Gastrecht geniessen dort nämlich auch die Fussballer des ESC Erstfeld und der Freestyle-Klub Uri, deren Akteure neben der Halfpipe weitere Geräte für ihre waghalsigen Aktionen aufstellen durften.

Ein Prunkstück der Anlage Selderboden ist zudem der neu erstellte Hockeyplatz, der insbesondere vom Hockeyklub Uri zu Trainingszwecken benutzt wird. Hermann Epp bedankte sich bei den grosszügigen Sponsoren, der Raiffeisenbank Urner Oberland und der Walter-Tresch-Stiftung, die mit namhaften Beiträgen das Projekt tatkräftig unterstützt haben.

Nachdem Diakon Ernst Walker die Anlage unter den Machtschutz Gottes gestellt hatte, übernahm die Sportjugend das Zepher, und zeigte dem interessierten Publikum in verschiedenen Spielturnieren und Postenarbeiten einige Facetten der fast grenzenlosen Möglichkeiten, die der «neue» Selderboden bietet.

Anlage ist eigentliche Erfolgsgeschichte

Das Grundstück Selderboden war im Besitz der SBB und sollte für das Jahrhundertprojekt Neat als möglicher Installationsplatz



Der IG-Nachwuchs zeigte anlässlich der Eröffnungsfeier im Selderboden hohe Kunst auf dem Bike. Bild: Josef Mülle (Silenen, 17. September 2016)

dienen. Infolge einer Neuausrichtung benötigte die SBB die Parzelle nicht mehr, und die Gemeinde Silenen konnte das Grundstück zu günstigen Konditionen erwerben. Die Bürger von

Silenen entschieden sich in einer Volksabstimmung für einen Sport- und Begegnungsort. Integriert in die Anlage wurde auch eine Bikepiste, die zum grossen Teil von Mitgliedern des VMC Si-

«Es ist ein Freudentag, den neu gestalteten Selderboden der Bevölkerung von Silenen, aber auch allen «zugewandten Orten» übergeben zu können.»

Hermann Epp
Gemeindepräsident, Silenen

lenen in unzähligen Frondienststunden erstellt wurde. Damit war auch der Startschuss für das neue Trainingscenter gegeben, das bekanntermassen für unzählige Erfolge des VMC Silenen und

der IG Radsport Uri verantwortlich zeichnet.

In diesem Jahr nun wurde die gesamte Anlage einem «Facelifting» unterzogen. Die IG Radsport Uri/VMC Silenen wünschte sich mit einem «Rockgarden» ein neues Element, da alle modernen Rennparcours ohne eine solche «Steinwüste» nicht mehr auskommen. Die Gemeinde entsprach dem Wunsch ihres Vorzeigeklubs, und so wurde unter der Leitung des IG-Bikeverantwortlichen Bruno Küttel mit Steinen aus dem Selderbach das Prunkstück Rockgarden erstellt.

Vom Bikepark Zürich übernommen

Auch der Wellenparcours wurde den neuesten Bedürfnissen angepasst, wobei dort die Masse der Räder sowie die Höhen und Tiefen des Bikeparks in Zürich übernommen wurden. Neben allen sportlichen Betätigungen bleibt der Selderboden aber nach wie vor ein Tummelplatz für Gross und Klein.

Ein Jubeltag für die Bevölkerung von Silenen

Festakt | Motto «Der Selderboden bietet für jeden etwas» erfolgreich umgesetzt

uw 21.9.16

Mit einer eindrücklichen Feier wurde die neu gestaltete Mehrzweckanlage Selderboden eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Weit über 100 Personen aller Altersstufen wollten dies miterleben.

Josef Mülle

Der Gemeindepräsident Hermann Epp hatte das Vergnügen, nach einem rasigen Marsch der Musikformation Silenen-Wassen-Göschenen das in Scharen aufmarschierte Festpublikum zur Einweihung der neu gestalteten Mehrzweckanlage Selderboden zu begrüßen. «Es ist ein Freudentag für die Gemeinde Silenen, den neu gestalteten und zum Teil erweiterten Selderboden der Bevölkerung von Silenen, aber auch allen «zugewandten Orten» übergeben zu können, ganz nach dem von der Gemeinde gewählten Motto: «Der



Mit waghalsigen Sprüngen begeisterten die Freestyler.

FOTOS: JOSEF MULLE

Selderboden bietet für jeden etwas.» Gastrecht geniessen nämlich auch die Fussballer des ESC Erstfeld und der Verein Freestyle Uri, dessen Akteure nebst der Halfpipe weitere Geräte für

ihre waghalsigen Aktionen aufstellen durften. Ein Prunkstück der Anlage Selderboden ist zudem der neu erstellte Hockeyplatz, der insbesondere vom Hockeyklub Uri zu Trainingszwecken benutzt wird. Hermann Epp bedankte sich bei den grosszügigen Sponsoren, bei der Raiffeisenbank Uner Oberland und der Walter-Tresch-Stiftung, die mit namhaften Beiträgen das Projekt tatkräftig unterstützten.

Unter dem Machtschutz Gottes

Ein Choral, gespielt von der anwesenden Musikformation, leitete über zum besinnlichen Teil des Nachmittags. Diakon Ernst Walker stellte die gesamte Anlage unter den Machtschutz Gottes und verglich das Geschehen im Selderboden mit den beiden Gewässern in der näheren Umgebung. Die Reuss, die etwas breiter und gemächlicher daherkommt, teilte er der gestandenen Generation zu, während der muntere und quirlige Selderbach eher der Jugend zuzuordnen sei. «Am Schluss fliesst aber alles wieder zusammen, und so soll es auch im Alltag geschehen, dass Jung und Alt zusammenfindet, wie es uns das Wasser vorzeichnet», meinte Ernst Walker.



Die Schuljugend zeigte vollen Einsatz beim Unihockey.

Sport und Spass

In diesem Sine verlief denn auch der weitere Nachmittag. Die Sportjugend übernahm das Zepter und zeigte dem interessierten Publikum in verschiedenen Spielturnieren und Postenarbeiten einige Facetten der fast grenzenlosen Möglichkeiten, die der Selderboden bietet. Über grosses Interesse durften sich die Freestyler Uri freuen, die mit ihren waghalsigen Sprüngen zu beeindrucken wussten. Aber auch die Biker, die auf dem Hindernisparcours demonstrierten, dass die Er-

folge der IG Radsport Uri auf einem soliden Fundament stehen, erhielten grossen Publikumszuspruch. Die kleinen Fussballer wussten ebenso zu überzeugen wie die Silener Schuljugend, die sich bei Turnieren auf dem Beachvolleyballfeld und im Hockey-Oval ihren Fans präsentierten. Das gesamte Angebot wurde durch Geschicklichkeitsspiele für jedermann abgerundet, und schliesslich konnten alle Beteiligten den Nachmittag bei Verpflegung und Getränk, offeriert von der Gemeinde, ausklingen lassen. (jm)

Selderboden – eine Erfolgsgeschichte

Das Grundstück Selderboden war im Besitz der SBB und sollte dem Jahrhundertprojekt «Neat» als möglicher Installationsplatz dienen. Infolge einer Neuausrichtung benötigten die SBB die Parzelle nicht mehr, und die Gemeinde Silenen konnte das Grundstück zu günstigen Konditionen erwerben. Die Silener Bürger entschieden sich in einer Volksabstimmung mit 86 Prozent Jastimmen für einen Sport- und Begegnungsort. Integriert in die Anlage wurde auch eine Bikepiste, die zum grossen Teil von Mitgliedern des VMC Silenen in unzähligen Frondienststunden erstellt wurde. Damit war auch der Startschuss für das neue Trainingscenter gegeben, das bekanntermassen für unzählige Erfolge des VMC Silenen und der IG Radsport Uri verantwortlich zeichnete. Heuer nun

wurde die gesamte Anlage einem «Facelifting» unterzogen. Die IG Radsport Uri / VMC Silenen wünschte sich mit einem «Rockgarden» ein neues Element – alle modernen Rennparcours verfügen inzwischen über eine solche «Steinwüste». Die Gemeinde entsprach dem Wunsch seines Vorzeigeklubs. Unter der Leitung des IG-Bikeverantwortlichen Bruno Küttel wurde alsdann mit Steinen aus dem Selderbach das Prunkstück «Rockgarden» erstellt. Auch der Wellenparcours wurde den neuesten Bedürfnissen angepasst, wobei dort die Masse der Räder sowie die Höhen und Tiefen vom Bikepark in Zürich übernommen wurden. Nebst allen sportlichen Betätigungen bleibt der Selderboden aber nach wie vor ein Tummelplatz für Gross und Klein. (jm).



Diakon Ernst Walker bei der Einsegnung.



Nun verfügt auch die Bikepiste Selderboden über einen «Rockgarden».

Spielplätze sollen erneuert werden

Flüelen Nebst dem Budget 2017 und den Wahlen verschiedener Behördenmitglieder ist ein Kreditbegehren für zwei Kinderspielplätze Haupttraktandum der Gemeindeversammlung in Flüelen.

U7 17.11.16

Remo Infanger
redaktion@urnerzeitung.ch

«Die Spielplätze Schlosspark Rudenz und Schiffflände sind veraltet und derzeit nicht mehr so attraktiv», schreibt der Gemeinderat in seiner Botschaft zuhanden der Versammlung vom 24. November. Zudem entsprechen insbesondere die Fallschutträume der Spielgeräte nicht mehr den heutigen Sicherheitsempfehlungen. Da sich die Plätze an prominenter Lage befinden und beliebte Treffpunkte für Kinder und Jugendliche seien, will man die Spielplätze neu bauen. Der Gemeinderat beantragt darum einen Bruttokredit von **260 000 Franken**.

Mit Unterstützung des Projekts «Weiterentwicklung der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit» hat der Gemeinderat im Frühjahr 2015 eine Planung für die Aufwertung der **bestehenden Freiräume** der beiden Spielplätze in Auftrag gegeben.

Kapitänskarussell und Wackeldrache

Der Spielplatz Schiffflände befindet sich derzeit im Besitz der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) Luzern. Im Interesse der einheimischen Nutzer sowie auswärtiger Gäste soll der neue Spielplatz in den Besitz und die Unterhaltungspflicht der Gemeinde Flüelen übergehen. Gemäss Verhandlungen mit der SGV kann die Gemeinde die benötigte Fläche im Baurecht übernehmen. «Die bisherige Spielplatzfläche bei der Schiffflände wird zum Thema «See» neu bebaut», schreibt der Gemeinderat. Bei **einem Ja zum Kredit** sollen sämtliche **Fallräume** einen Gummibelag erhalten und die restlichen Flächen mit einem Kies-



Bei einem Ja zum Kredit soll der Spielplatz bei der Schiffflände in neuem «Look» daherkommen.

Bild: Urs Hanhart (Flüelen, 16. November 2016)

belag bedeckt werden. Ein Karussell im Kapitäns-Look, ein grosses Spielschiff und ein Mastkorb sorgen für ein dem Thema entsprechendes Auftreten. Hinzu kommen eine Wippe und eine Doppelschaukel. Geplant sind zudem Sitzgelegenheiten und ein Picknicktisch. «Ebenfalls wird die **bisherige Spielplatzfläche** im Rudenzpark neu überbaut», so der Gemeinderat.

Da sich der Spielplatz neben dem Schloss Rudenz befindet, soll er ganz dem Motto «Rittertum» entsprechen. Ein Wackeldrache, eine Spielburg mit Rutschbahn, Schaukel mit Kleinkindersitz sowie eine Vogel-nestschaukel werden passend zum Thema erstellt. Als Zielsetzung zur Realisierung des

Projekts hat der Gemeinderat eine **Mitfinanzierung Dritter von 100 000 Franken** festgelegt, wobei die SGV zu einer Beteiligung der Kosten bereits zugesagt hat. Der Gemeinderat geht davon aus, dass im Herbst 2017 mit der Umsetzung begonnen werden kann.

Steuerfuss soll nicht angetastet werden

Die Stimmberechtigten befinden sich über das Budget 2017. Es prognostiziert bei einem Aufwand von 7 439 900 Franken ein Defizit von 252 300 Franken. Der Mehraufwand ist auf die Gesamtanierung des Schulhauses Gehren zurückzuführen. Der Voranschlag der Wasserversorgung budgetiert einen Ertragsüberschuss von 11 900 Franken. Die Investitions-

rechnung beinhaltet einen Planungskredit von 50 000 Franken für die Ableitung Gruonbergli. Aufwand und Ertrag der Alterspension Seerose decken sich. Der Steuerfuss für natürliche Personen soll bei 96 Prozent belassen werden. Ebenfalls unverändert mit 0,01 Promille bleibt der Kapitalsteuersatz für juristische Personen.

Zur Wiederwahl in den Schulrat für die Amtsdauer 2017/18 stellen sich Präsidentin Trudy Kunkel, Vizepräsident Pius Planzer, Verwalterin Elisabeth Orglmeister und die Mitglieder Marcel Aschwanden sowie Ralph Wyrsh. Zur Wahl in der Rechnungsprüfungskommission stehen die Mitglieder Hanspeter Amrhein, Hansruedi Herger,

Christoph Poletti und Patrik Wyrsh. Der bisherige Präsident Philipp Arnold steht für eine weitere Amtsdauer nicht mehr zur Wiederwahl. Für die Amtsdauer 2017–2020 der Baukommission kandidieren Ralf Arnold, Thomas Arnold, Clemens Denier und Bruno Ziegler. Der Feuerwehrkommandant Christoph Walker stellt sich ebenfalls zur Wiederwahl. Schliesslich ersucht Baukommissionsmitglied Urs Herger um vorzeitige Amtsentlassung. Für seine Nachfolge ist eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Hinweis

Die Gemeindeversammlung findet am Donnerstag, 24. November, 19.30 Uhr, im Schulhaus Matte statt.

Ludothek

Mit dem Herbst beginnt die Zeit für Spiele

Ludothek | Neuheiten und Klassiker entdecken und ausprobieren

VW 28.9.2016

Pünktlich zum Start der Herbstanlässe stehen in der Ludothek Altdorf viele Spielneuheiten bereit.

Neben dem von einer Fachjury ausgezeichneten «Spiel des Jahres 2016» der Kategorie Kinder-, Familien- und Kennerspiele wurden viele weitere nominierte und empfohlene Spiele ins Sortiment aufgenommen. An internen Spielanlässen haben die Mitarbeitenden der Ludothek Altdorf die neuen Spiele aufbereitet und vermitteln gerne ihr Wissen den kleinen und grossen Besuchern weiter.

Bereits am Dienstag, 4. Oktober, startet «Zäme spilä Erwachsene» in die zweite Saison. Das Ludo-Team bietet spielbegeisterten Personen ab 16 Jahren Gelegenheit, in einer geselligen



Gemeinsam spielen ist auch für Erwachsene ein Vergnügen. Die Ludothek hält neue Spiele bereit. FOTO: ZVG

Runde Spielneuheiten und Klassiker unter Anleitung zu entdecken und auszuprobieren. Die Spielabende starten jeweils um 19.30 Uhr und können spontan und ohne Spielkenntnisse an fünf Daten von Oktober bis März 2017 besucht werden. Auch dieses Jahr ist der «Ferien(s)pass» zu Besuch und Kinder und Jugendliche haben

die Gelegenheit, am Nachmittag oder Abend Ludothek-Luft zu schnuppern. Nach den Herbstferien beginnt das Angebot von «Zäme spilä Kids». Das Angebot war innert kürzester Zeit ausgebucht. Das Leiterinnenteam freut sich darauf, die muntere Kinder-schar an sechs themenbezogenen Nachmittagen begrüssen zu können. Als Trost für diejenigen, die keinen Platz bei «Zäme spilä Kids» ergattern konnten, verweist das Team auf die Spielnacht im Foyer des Theater(uri) am Freitag, 18. November. Kinder in Begleitung der Eltern oder einer erwachsenen Person sind herzlich eingeladen, Spielneuheiten und Grossspiele auszutesten. Die Ludothek Altdorf ist am Mittwoch und Freitag, jeweils von 15.00 bis 18.30 Uhr, geöffnet. (e)

Weitere Informationen gibt es unter www.ludothek-alt Dorf.ch.

Midnight Point

Midnight Point Uri expandiert

U7 3.9.16

KANTON Nach einer Test-saison konnte der Standort Andermatt in den Trägerverein Midnight Point Uri aufgenommen werden. Gleichzeitig wird Jubiläum gefeiert.

red. Es ist eine wahre Erfolgsgeschichte. Das Projekt Midnight Point ermöglicht Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung am Samstagabend. Ihnen steht die Turnhalle offen, sodass sie sich in einem geschützten Rahmen mit Kollegen treffen können, sich dabei aber nicht von den Eltern beobachtet fühlen. Gleichzeitig kann dem Bewegungsdrang freier Lauf gelassen werden.

Seit nun fünf Jahren besteht das Angebot nun in Altdorf, und seit dreieinhalb Jahren wird es von einem Trägerverein geführt. Zum 5-jährigen Bestehen konnte aber nicht nur dieses Jubiläum gefeiert werden. Gleichzeitig ist das Projekt um einen Standort gewachsen. So konnte nach einer Pilotphase auch das Projekt mit demselben Konzept in Andermatt vom Trägerverein Midnight Point Uri übernommen werden. Während in Altdorf jede Woche - Schulferien ausgenommen - die Halle offensteht, wird in Andermatt ein Turnus von zwei Wochen angewendet.

Schlechte Zahlungsmoral

Die Anfänge von Midnight Point Uri reichen länger zurück. Bereits im Jahr 2009 haben sich verschiedene Gemeinden mit dem Konzept, das von der Stiftung Idee Sport stammt, auseinandergesetzt. Agnes Schelbert, damals Mitglied der Kinder- und Jugendkommission Altdorf, erinnert sich: «Alle Vertreter der Gemeinden waren begeistert von der Idee», erzählte sie an der Jubiläumsversammlung. «Doch als es ums Zahlen ging, wollte plötzlich niemand mehr mitmachen.»

Die Gemeinde Altdorf allerdings konnte sich zwei Jahre später zu einem Pilotversuch durchringen, der von der Stiftung Idee Sport begleitet wurde. «Wir wussten, dass es an anderen Orten auch funktioniert hat. Also sollte es auch in Uri klappen», so Agnes Schelbert. Die

Zuversicht zahlte sich aus. «Als plötzlich regelmässig so viele Jugendliche Midnight Point besuchten, war das für uns eine sehr grosse Bestätigung.» Und nach und nach erklärten sich auch andere Gemeinden bereit, sich am Projekt zu beteiligen.

Nach wie vor sind es die Gemeinden, der Kanton und die Gesundheitsförderung, die sich finanziell am Projekt beteiligen. Der Trägerverein war aber auch bemüht, Vereinsmitglieder, Stiftungen und auch Sponsoren ins Boot zu holen. Da immer genauestens Buch geführt wird, können Anteile der einzelnen Gemeinden nach Beteiligungsstärke berechnet werden.

Von Anfang an mit dabei war Flavio dal Farra als Projektleiter in der Halle. «Ich bin mit viel Ungewissheit ins Projekt gestartet», erinnert sich der schon damals erfahrene Pfadi-Leiter. «Als wir aber gestartet sind, hat sich die Anspannung bald gelöst.» Bestätigung war

für ihn die grosse Teilnehmerzahl während der Probephase. Ein extrem hoher Durchschnitt von 77 Teilnehmern konnte registriert werden. An einem Abend wurden sogar 150 Teilnehmer in der Doppelhalle des Kollegis gezählt. «Es ist von Anfang an aufwärts gegangen», so dal Farra.

«Der Durchschnitt der Teilnehmerzahlen sticht schweizweit heraus», bestätigt auch Jan Gerber, der dem Trägerverein als Vertreter der Stiftung Idee Sport angehört. Speziell strich er auch den hohen Mädchenanteil von fast 50 Prozent heraus. Das sei landesweit überdurchschnittlich.

Gemeinde steht hinter dem Projekt

Der Erfolg des Altdorfer Projekts strahlte auch in andere Regionen aus. So wünschten sich Jugendliche aus dem Urserntal am Urner Jugendparlament, dass es ein solches Angebot auch in Andermatt geben soll. 2015 konnte

ebenfalls mit einer Pilotphase sowie einer Testphase begonnen werden. Alternierend mit den Öffnungstagen des Jugendlokals findet alle zwei Wochen ein Midnight-Event statt. Der Gemeinderat von Andermatt steht hinter dem Projekt, wie Sozialvorsteher Peter Baumann an der Versammlung unterstrich. Er selber wird künftig dem Vorstand des Trägervereins als Vertreter von Midnight Point in Andermatt angehören.

Nach leichten Anpassungen der Statuten und weiteren Formalitäten konnte die Versammlung unter der Leitung von Trägervereinspräsident Egon Schmidt abgeschlossen werden. Speis und Trank sowie ein paar Takte Ländlermusik gaben der anschliessenden Jubiläumsfeier den nötigen Rahmen. Am vergangenen Samstag konnte nun in Andermatt erstmals unter der neuen Trägerschaft ein Event stattfinden, der mit 14 Besuchern eine stattliche Anzahl Teilnehmer anlockte.



Auch in der Turnhalle in Andermatt wird ein Midnight Point angeboten.

PD

Midnight Point Uri nun auch in Andermatt

Jubiläum | Überdurchschnittlich viele Teilnehmer im Kanton **bw 3.9.2016**

Midnight Point Uri wächst um einen zusätzlichen Standort in Andermatt. Gleichzeitig feiert der Standort Altdorf sein fünfjähriges Bestehen.

Eine wahre Erfolgsgeschichte sei das Projekt Midnight Point, heisst es in einer Medienmitteilung. Es ermöglicht Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung am Samstagabend. Ihnen steht die Turnhalle offen, sodass sie sich in einem geschützten Rahmen mit Kollegen treffen können, sich dabei aber nicht von den Eltern beobachtet fühlen. Gleichzeitig kann dem Bewegungsdrang freien Lauf gelassen werden.

Zweiwöchiger Turnus in Andermatt

Seit nun fünf Jahren besteht das Angebot in Altdorf und seit dreieinhalb Jahren wird es von einem Trägerverein geführt. Doch nicht nur das Jubiläum wurde nun gefeiert. Denn gleichzeitig ist das Projekt um einen Standort gewachsen. So konnte nach einer Pilotphase auch das Projekt mit demselben Konzept in Andermatt vom Trägerverein Midnight Point Uri übernommen werden. Während in Altdorf jede Woche – Schulferien ausgenommen – die Halle offen steht, wird in Andermatt ein Turnus von zwei Wochen angewendet.

Die Anfänge des Midnight Point Uri reichen länger zurück. Bereits im Jahr 2009 haben sich verschiedene Gemeinden mit dem Konzept, das von der Stiftung IdéeSport stammt, auseinandergesetzt. Agnes Schelbert, damals Mitglied der Kinder- und Jugendkommission Altdorf, erinnert sich: «Alle Vertreter der Gemeinden waren begeistert von der Idee», er-



Am Samstagabend können Jugendliche sich zum Midnight Point treffen – seit fünf Jahren in Altdorf, nun auch in Andermatt. FOTO: ZVG

zählte sie an der Jubiläumsversammlung. «Doch als es ums Zahlen ging, wollte plötzlich niemand mehr mitmachen.»

Die Gemeinde Altdorf allerdings rang sich zwei Jahre später zu einem Pilotversuch durch, der von der Stiftung IdéeSport begleitet wurde. «Wir wussten, dass es an anderen Orten auch funktioniert hat. Also sollte es auch in Uri klappen», sagt Agnes Schelbert. Die Zuversicht zahlte sich aus. «Als plötzlich regelmässig so viele Jugendliche das Midnight Point besuchten, war das für uns eine sehr grosse Bestätigung.» Und nach und nach erklärten sich auch andere Gemeinden bereit, sich am Projekt zu beteiligen.

Auch Sponsoren mit im Boot

Nach wie vor sind es die Gemeinden, der Kanton und die Gesundheitsförderung, die sich finanziell am Projekt beteiligen, heisst es in der Medienmit-

teilung. Der Trägerverein war aber auch bemüht, Vereinsmitglieder, Stiftungen und Sponsoren ins Boot zu holen. Da immer genauestens Buch geführt wird, können Anteile der einzelnen Gemeinden nach Beteiligungsstärke berechnet werden.

Von Beginn an mit dabei

Von Anfang an mit dabei war Flavio dal Farra als Projektleiter in der Halle. «Ich bin mit viel Ungewissheit ins Projekt gestartet», erinnert sich der schon damals erfahrene Pfadileiter. «Als wir aber gestartet haben, hat sich die Anspannung bald gelöst.» Bestätigung war für ihn die grosse Teilnehmerzahl während der Probephase. Ein extrem hoher Durchschnitt von 77 Teilnehmern konnte registriert werden. An einem Abend wurden sogar 150 Teil-

nehmer in der Doppelhalle des Kollegis gezählt. «Es ist von Anfang an aufwärts gegangen», so Flavio dal Farra. «Der Durchschnitt der Teilnehmerzahlen sticht schweizweit heraus», bestätigt auch Jan Gerber, der dem Trägerverein als Vertreter der Stiftung IdéeSport angehört. Speziell strich er auch den hohen Mädchenanteil von fast 50 Prozent heraus. Das sei landesweit überdurchschnittlich.

Gemeinde steht hinter Projekt

Der Erfolg des Altdorfer Projekts strahlte auch in andere Regionen aus. So wünschten sich Jugendliche aus dem Urserntal am Urner Jugendparlament, dass es ein solches Angebot auch in Andermatt geben soll. 2015 wurde mit einer Pilotphase sowie einer Testsaison begonnen. Alternierend mit den Öffnungstagen des Jugendlokals findet alle zwei Wochen ein Midnight-Event statt. Der Gemeinderat von Andermatt steht hinter dem Projekt, wie Sozialvorsteher Peter Baumann an der Versammlung



Flavio Dal Farra FOTO: ZVG

unterstrich. Er selber wird künftig dem Vorstand des Trägervereins als Vertreter des «Midnight Point» in Andermatt angehören. Nach leichten Anpassungen der Statuten und weiteren Formalitäten wurde die Versammlung unter der Leitung von Trägervereinspräsident Egon Schmidt abgeschlossen. Speis und Trank sowie ein paar Takte Ländlermusik gaben der anschliessenden Jubilä-

umsfeier den nötigen Rahmen. Am vergangenen Samstag fand nun in Andermatt erstmals unter der neuen Trägerschaft ein Event statt, der mit 14 Besuchern eine stattliche Anzahl Teilnehmer anlockte.

Offene Jugendarbeit

Eine Systemanpassung steht bevor

Andermatt | Informationen über neu zu besetzendes Gemeindepräsidium

UW 19.3.16

Mit der Wahl von Roger Nager in den Regierungsrat muss das Amt des Gemeindepräsidenten neu besetzt werden.

Nachdem Ende Februar der amtierende Gemeindepräsident, Roger Nager, im ersten Wahlgang in die Urner Regierung gewählt wurde, muss die Gemeinde Andermatt das Präsidium für die restliche Amtsdauer bis am 31. Dezember 2018 neu besetzen. An der ausserordentlichen offenen Dorfgemeinde, am Donnerstag, 31. März, stehen unter anderem Informationen

über die Ersatzwahl des Gemeindepräsidiums auf der Traktandenliste. «Der Gemeinderat macht sich seit längerem Gedanken über die Zukunft und die Zusammensetzung des künftigen Gemeinderates», sagt Roger Nager. «An der Dorfgemeinde wollen wir die Gelegenheit nutzen und unsere Bürgerinnen und Bürger offen darüber informieren.» Nähere Auskünfte wollte Roger Nager keine erteilen, er liess jedoch durchblicken, dass Systemanpassungen geplant sind. «Die politischen Parteien wurden beauftragt, mögliche Kandidaten innerhalb ihrer Partei für das Amt als Gemeinderat zu suchen und dem Ge-

meinderat zu melden.» Weiter wird auch über die Änderung der Verordnung über die Entschädigung der Behördenmitglieder und der Beamten und Angestellten der Gemeinde Andermatt informiert.

Zudem hat die Gemeindeversammlung über drei Kreditanträge zu beschliessen. Beantragt sind 53 000 Franken für die Teilrevision der Nutzungsplanung der Skiinfrastrukturanlagen und dringliche Anpassungen. Für die Auslagerung des Gemeindearchivs beantragt der Gemeinderat einen Kredit von 35 000 Franken. 36 000 sind für die Sanierung des Jugendlokals geplant. (dmy)

Andermatt sind spendabel

U7 2.4.16

POLITIK AH. An der offenen Dorfgemeinde vom vergangenen Donnerstag erklärte der Gemeinderat, dass das Gemeindepräsidium in Andermatt vollamtlich bleiben soll (siehe unsere Zeitung von gestern). Deshalb gibt es für die Wahl des Nachfolgers von Roger Nager, der ab Juni im Regierungsrat sitzen wird, am 8. Mai eine geheime Abstimmung.

Gemeinde erhält neues Archiv

Zudem zeigten sich die Andermatt spendabel: Die Versammlung genehmigte einen Kredit von 53 460 Franken, der für die Teilrevision des Nutzungsplans der Ski-Infrastrukturanlagen und die damit zusammenhängenden Anpassungen (Gefahrenzone, Zonenabgrenzung) benötigt wird, ohne Diskussion. Die vorletzte Teilrevision bezüglich Ski-Infrastrukturanlagen wurde am 18. Juni 2013 durch den Regierungsrat gutgeheissen. Damals wurde Andermatt angewiesen, die Zonen für Wintersport spätestens innert drei Jahren anzupassen. Ebenfalls wurde ein Kredit von 25 515 Franken gutgeheissen. Mit dem Geld soll ein neues Gemeindearchiv gebaut werden. Heute befindet sich das Archiv im Keller des Gemeindehauses und bietet nicht mehr genügend Platz. Daher soll es nun ausgelagert werden.

Jugendlokal wird saniert

Auch der Dorfjugend wurde an der Versammlung Geld zugesprochen. 36 860 Franken sollen für die Sanierung des Jugendlokals aufgewendet werden. Das Lokal befindet sich im Keller des Bodenschulhauses. Geplant sind neue Elektro- und Sanitäreanlagen sowie eine neue Küche und ein neues Fenster mit Schallschutz.

Jugendarbeit ermöglicht Austausch der Altersgruppen

KANTON URI Girls-und-Boys-Weekend sowie «Das grosse Hängen» in Altdorf/Flüelen:
Im Juni wird Jugendlichen und Erwachsenen einiges geboten.

U7 6.6.16

red. Die Offene Jugendarbeit der Gemeinde Altdorf und die Mobile Jugendarbeit der Gemeinden Altdorf und Flüelen führen im Juni drei grosse Veranstaltungen für Jugendliche, aber auch für Erwachsene durch. Nach dem letztjährigen Erfolg und aufgrund der grossen Nachfrage geht das Girls-Weekend am Samstag, 11., und Sonntag, 12. Juni, in der MSA-Baracke Altdorf in die zweite Runde. Teilnehmen dürfen Mädchen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren. Die Offene Jugendarbeit Altdorf organisiert das Wochenende in Zusammenarbeit mit vier Oberstufenschülerinnen.

Selbstverteidigung und Styling

Gestartet wird am Samstag, 11. Juni, mit dem Workshop Selbstverteidigung. Unter professioneller Leitung lernen die Teilnehmerinnen, sich gegenüber anderen selber zu behaupten und wenn nötig mit unterschiedlichen Tricks zu verteidigen. Am Sonntag, 12. Juni, startet der Tag mit einem Styling-Workshop. Eine Stylistin berät die Mädchen und zeigt ihnen Tipps und Tricks zu Haaren und Make-up. Anschliessend lernen die Mädchen im Graffiti-Workshop von einem «Profi» die ersten Handgriffe des Sprayens und haben die Gelegenheit, ihr Können und ihre Kreativität auszuleben. Das fertige Kunstwerk dürfen sie dann mit nach Hause nehmen. Ein gemeinsames Abendessen am ersten Tag inklusive Open-air-Kino und ein Brunch am Sonntagmorgen runden das gemütliche Beisammensein ab. Den

Mädchen steht die Möglichkeit offen, vor Ort zu übernachten.

Erstmals auch ein Boys-Weekend

Am Samstag, 18., und Sonntag, 19. Juni, findet das erste Boys-Weekend als Pendant zum Girls-Weekend statt. Auch dieser Anlass wird zusammen mit Jugendlichen organisiert. Aus dem Bubentreff im Bunker, der seit Februar 2016 einmal pro Monat angeboten wird, hat sich eine Gruppe von engagierten Jugendlichen gebildet. Gestartet wird am Samstag mit einem Besuch des Strandbads Seedorf, wo dann auch am Abend grilliert wird. Bei schlechtem Wetter gehts als Alternative ins Hallenbad Moosbad. Grilliert wird sodann bei der MSA-Baracke der Jugendarbeit in einem Festzelt. In der Baracke gehts dann auf jeden Fall weiter im Programm. Auf

selber organisierten Spielkonsolen wird mittels Beamer auf einer Leinwand gezockt, und auf die, die nicht gerne gamen, warten Gesellschaftsspiele. Mit eckigen oder noch runden Augen können die Besucher entweder nach Hause gehen oder in der benachbarten Lagerbaracke des Moosbads übernachten. Am Sonntagmorgen gibts einen Brunch für alle, und natürlich wird am Schluss gemeinsam aufgeräumt.

«Hängen» wird thematisiert

Das Projekt «Das grosse Hängen» nimmt eine sehr spezielle Verhaltensweise der Jugendlichen von Altdorf und Flüelen in den Fokus. Ihre Art, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, steht im Vordergrund. Eine Aufgabe von jungen Menschen ist die Aneignung des öffentlichen Raumes. Jugendliche machen dies

auf eine ganz spezielle Art, dem sogenannten «Hängen». Etwas, das kaum ein Erwachsener tut: den öffentlichen Raum einfach nur durch die pure Anwesenheit zu nutzen. Ohne sichtbares Ziel, ohne Druck, einfach nur zum Entspannen. Das Projekt «Das grosse Hängen» soll den Fokus auf genau diese Freizeitbeschäftigung von jungen Menschen richten. Junge Menschen halten sich im öffentlichen Raum oft grundlos und mit wenigen Hilfsmitteln auf. Eine Bank, eine Mauer, ein Unterstand bei Regen, das reicht den meisten zum Verweilen. Den Erwachsenen soll gezeigt werden, dass man auch ohne konkretes Ziel, einfach nur durch das «Dasein», den öffentlichen Raum nutzen kann. Am Samstag, 25. Juni, möchte die Mobile Jugendarbeit Altdorf und Flüelen auf den Aspekt des «Hängens» aufmerksam machen: ab

10 Uhr in Altdorf auf dem Lehnplatz und ab 19 Uhr in Flüelen im Rudenzpark.

Ergänzt wird das «Hängen» mit der Saftbar. Es werden gratis alkoholfreie Drinks ausgeschenkt. Die Mobile Jugendarbeit Altdorf und Flüelen freut sich auf Besucher aller Altersgruppen, auf viele «Hänger» und auf Leute, die es mal ausprobieren möchten, aber auch auf interessante Gespräche. Es soll ein Austausch zwischen den Altersgruppen stattfinden.

HINWEIS

Für das Girls- sowie das Boys-Weekend ist eine Anmeldung erforderlich. Infos zu allen drei Projekten und Anmeldeformulare für die Weekends finden sich auf der Homepage der Offenen Jugendarbeit Altdorf (www.ojaa.ch/projekte). Bei Fragen kann man sich unter Telefon 041 874 12 91 oder unter jugendarbeit@altdorf.ch melden.

Das Girls-Weekend 2015 machte den Teilnehmerinnen sichtlich Spass, jetzt wird es wiederholt.

PD





Schon zum zweiten Mal wird im Juni ein Girlsweekend organisiert. Neu findet in diesem Jahr auch ein spezielles Wochenende nur für die Boys statt.

FOTO: ZVG

UW 8. Juni 2016

Stylingtipps für Girls, Gamen für die Boys

Jugendarbeit | Separate Weekends für Mädchen und Buben mit tollem Programm

Die Offene Jugendarbeit Altdorf und die Mobile Jugendarbeit Altdorf und Flüelen führen ein Weekend nur für Girls wie auch eines nur für Boys durch mit interessantem Programm.

Nach dem letztjährigen Erfolg und aufgrund der grossen Nachfrage geht das Girlsweekend in die zweite Runde. Die Offene Jugendarbeit Altdorf organisiert erneut in Zusammenarbeit mit vier Oberstufenschülerinnen ein Wochenende nur für Mädchen im Alter von zwölf bis 16 Jahren. Das Girlsweekend findet am Samstag, 11., und Sonntag, 12. Juni, in der MSA-Baracke Altdorf statt. Die Projektgruppe hat wieder ein tolles Programm auf die Beine gestellt. Gestartet wird mit Selbstverteidigung. Unter professioneller Leitung lernen die Teilnehmerinnen sich gegenüber anderen selbst zu behaupten, und wenn nötig, mit unterschiedlichen Tricks zu verteidigen. Am Sonntag startet der Tag mit einem Styling-Workshop. Eine Stylistin berät die Mädchen und zeigt ihnen Tipps und Tricks zu Haar und Make-up. Anschliessend lernen die Mädchen im Graffiti-Workshop von einem Profi die ersten Handgriffe des Sprayens und haben die Gelegenheit, ihr Können und ihre Kreativität auszuleben. Das fertige Kunstwerk dürfen sie mit nach

Hause nehmen. Ein gemeinsames Abendessen am ersten Tag inklusive (Open-Air-)Kino und ein Brunch am Sonntagmorgen runden das gemütliche Beisammensein ab. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit.

Exklusiv nur für Boys

Just ein Wochenende später, am Samstag, 18., und Sonntag, 19. Juni, findet das erste Boysweekend als Pendant zum Girlsweekend statt. Auch hier wird der Anlass zusammen mit Jugendlichen organisiert. Aus dem Bubentreff im Bunker, der seit Februar 2016 einmal pro Monat angeboten wird, hat sich eine Gruppe von engagierten Jugendlichen gebildet. Gestartet wird am 18. Juni mit einem gemeinsamen Besuch des Strandbades Seedorf, wo dann auch am Abend grilliert wird. Bei schlechtem Wetter gehts als Alternative ins Hallenbad Moosbad. Grilliert wird sodann bei der MSA-Baracke der Jugendarbeit unter einem Festzelt. Auf selber organisierten Spielkonsolen wird mittels Beamer auf einer Leinwand gezockt und auf die, die nicht gerne gamen, warten Gesellschaftsspiele. Mit eckigen oder noch runden Augen können die Besucher entweder nach Hause gehen oder in der benachbarten Lagerbaracke Moosbad übernachten. Am Sonntagmorgen gibts einen Brunch für alle, und natürlich wird am Schluss gemeinsam aufgeräumt.

«Das grosse Hängen»

Das Projekt «Das grosse Hängen» nimmt eine spezielle Verhaltensweise der Jugendlichen von Altdorf und Flüelen in den Fokus. Ihre Art, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, steht im Vordergrund. Jugendliche machen dies auf eine ganz spezielle Art, dem sogenannten «Hängen». Etwas tun ohne sichtbares Ziel, ohne Druck, einfach nur zum Entspannen. Eine Bank, eine Mauer, ein Unterstand bei Regen, das reicht den meisten zum Verweilen. Am Samstag, 25. Juni, möchte die Mobile Jugendarbeit Altdorf und Flüelen auf den Aspekt des «Hängens» aufmerksam machen, ab 10.00 Uhr in Altdorf auf dem Lehnplatz und ab 19.00 in Flüelen im Rudenzpark. Dazu gibts eine Saftbar mit alkoholfreien Gratisdrinks. Es soll ein Austausch zwischen Alt und Jung stattfinden zum Thema: «Was sind Deine Wünsche an den Platz, auf dem Du «hängst»?»

Anmeldeinfos für Weekends

Für das Girls- sowie das Boysweekend ist eine Anmeldung erforderlich. Infos zu allen drei Projekten und Anmeldeformulare für die Weekends finden sich auf der Homepage der Offenen Jugendarbeit Altdorf unter www.ojaa.ch/projekte. Für Fragen kann man sich melden unter Telefon 041 874 1291 oder jugendarbeit@altdorf.ch. (e)

Jugendkulturtag in der MSA-Baracke

VW 26.10.2016

Altdorf | Offene Jugendarbeit

Graffiti, Diskussionen und Musik. Am Jugendkulturtag wird auf dem MSA-Areal in Altdorf einiges geboten.

Am Samstag, 5. November, findet in der Jugendkulturbaracke MSA in Altdorf der Jugendkulturtag statt, der von der offenen Jugendarbeit Altdorf in Zusammenarbeit mit Urner Jugendlichen organisiert wird. Der Tag richtet sich an junge Leute zwischen 16 und 25 Jahren und hat zum Ziel, Jugendkultur zu fördern und Jugendliche in ihren kreativen Ideen zu unterstützen. Mit dem Jugendkulturtag soll den Urner Jugendlichen eine Plattform geboten werden, wo sie sich kreativ ausdrücken und den Tag mitgestalten können. Jugendkultur soll durch verschiedene Angebote während des ganzen Tages erlebbar und sichtbar gemacht werden.

Los gehts mit Graffiti-Workshop

Für den Jugendkulturtag wurde ein vielfältiges Programm zusammengestellt. Am Nachmittag gibt es die Möglichkeit, an einem Graffiti-Workshop teilzunehmen. Ein professioneller Sprayer leitet eine Gruppe Jugendlichen an, entwirft mit ihnen Skizzen und führt die Jugendlichen in die Kunst des Sprayens ein, um schlussendlich die Aussenwände der MSA-



Die Teilnehmer des Graffiti-Workshops verpassen der Baracke im MSA-Areal am Jugendkulturtag einen neuen Anstrich.

FOTO: ZVG

Baracke neu zu besprayen. Für den Workshop ist eine Anmeldung erforderlich. Anmelden kann man sich per E-Mail unter jugendarbeit@altdorf.ch oder per Telefon unter 041 874 12 91. Die MSA-Türen sind am Nachmittag ab 13.00 Uhr für alle Interessierten geöffnet. Nebst dem Workshop gibt es die Möglichkeit, selbst ein T-Shirt zu bedrucken oder zu diskutieren, was Jugendkultur bedeutet und dies auf Fotos mit grossen Sprechblasen festzuhalten. Die Bar ist ebenfalls öff-

net, um sich mit Getränken oder Snacks zu verpflegen.

«Jugend mit Wirkung» wird fortgesetzt

Von 17.00 bis 18.00 Uhr findet eine Infoveranstaltung zum Jugendmitwirkungstag statt. Dieser soll im Frühjahr 2017 zum zweiten Mal in Altdorf durchgeführt werden und richtet sich an die Altersgruppe der 16- bis 25-jährigen. Teilnehmende vom letzten Jahr erzählen von den Ergebnissen und

aktuellen Projekten, und es wird ein OK für den nächsten Jugendmitwirkungstag gegründet. Interessierte Jugendliche und Erwachsene sind eingeladen, an der Infoveranstaltung teilzunehmen.

Drei Bands und ein DJ zum Schluss

Das Abendprogramm des Jugendkulturtages steht ganz im Zeichen der Musik. Drei junge Urner Bands werden auftreten und ihr Können dem Publikum vorführen. Ab 20.00 Uhr wird Singer/Songwriter Matteo das Publikum begeistern. Dann steht die junge Band The Peanuts auf der Bühne, welche Songs quer durch die Genres Indie, Pop, Folk und Rock zum Besten gibt. Die vier Nachwuchsmusiker sind aus Altdorf und Flüelen und geben seit etwas mehr als einem Jahr Konzerte. Die Band selber besteht jedoch schon seit vier Jahren. Weiter geht es dann mit «Schiibähunt», einer Band, die als Projekt in den Proberäumen der MSA entstanden ist und einen experimentellen Mix aus Blues, Hip-Hop und Rock spielt. Den Abschluss macht schliesslich der junge DJ Wolfstylez, der dem Publikum nochmals mit House und Elektrotönen einheizen wird. (e)

Weitere Infos zum Jugendkulturtag gibt es auf der Homepage der offenen Jugendarbeit Altdorf unter www.ojaa.ch.

MSA-Baracke erstrahlt in neuem Glanz

Jugendkulturtag | In Altdorf griffen Jugendliche in einem Workshop zu Spraydosen

Unter professioneller Anleitung sprayten vergangenen Samstag zehn Jugendliche Graffiti. Mit ihren Kunstwerken gestalteten sie die Fassade der MSA-Baracke Nummer 24 neu.

Rund zehn Jungs trafen sich am Samstag, 5. November, bei der MSA-Baracke Nummer 24 in Altdorf. Anlass dazu war der Jugendkulturtag 2016. Um 13.00 Uhr stand ein Graffiti-Workshop auf dem Programm, bei dem unter der Leitung von Roger Arnold die Aussenfassade frisch gestaltet wurde. Die Jugendlichen hatten Zeit, Skizzen zu entwerfen, die aufzeigten, wie sie das Gebäude schmücken wollten. Anschliessend wurde zur Spraydose gegriffen. Nach mehrmaligem Nachkorrigieren, Verbessern und Verschönern waren die Kunstwerke gegen 17.00 Uhr fast alle fertig. Auch Roger Arnold selber verewigte sich auf den Wänden. Mit den Farben, die die Teenager nicht rauchen wollten, sprayte er ein fantastisches Mädchen. Verewigen sei aber nicht ganz der richtige Ausdruck für seine Kunst, erklärt der 37-Jährige. «Graffiti entstehen für ein Foto. Man arbeitet bereits im Wissen, dass das Bild irgendwann wieder übermalt wird.» Mit der Arbeit seiner Schützlinge war er mehr als zufrieden. Obwohl es für einige ihre erste Erfahrung mit Graffiti war, sehen die Kunstwerke überwältigend aus.

Jugendmitwirkungstag auf Frühling 2017 angekündigt

Die Mitarbeiterin der offenen Jugendarbeit Altdorf, Angela Quiroz, versuchte noch mehr an Kreativität aus den jungen Köpfen herauszuholen. Am Jugendmitwirkungstag, der im März diesen Jahres stattfand, wurde bereits an den Ideen Jugendcafé und Skaterplatz gearbeitet. Nun möchte



Graffiti-Kunstwerke an der MSA-Baracke Nummer 24 in Altdorf. Im Rahmen eines Workshops gestalteten Jugendliche die Fassade neu. FOTOS: ANDREAS WOLF

man die MSA-Baracke mehr nutzen. Hier waren die Jungs nun gefragt. Nach den Einfällen, das Jugi Bürglen in die MSA-Baracke zu kopieren und eine kleine Kegelbahn einzurichten, war die Luft aber schon bald raus.

Nach dem harten Spraytag schien sich die kreative Phase einem Ende zu neigen. Zum Schluss der Sitzung wurde der zweite Jugendmitwirkungstag in Aussicht gestellt. Dieser soll im Frühling 2017 stattfinden und vor allem 16-

bis 25-Jährige ansprechen. Gemütlich ass man dann noch gemeinsam Spaghetti, und ab 20.00 Uhr traten Musiker auf: Matteo, «The Peanuts» und «Schiibähunt» liessen den Abend musikalisch ausklingen. (e)

«College-Night» begeisterte die Jugendlichen

Jugendtreff Bürglen | Gut besuchte Party

VW 16.11.2016

Ein Event, organisiert von und für Jugendliche. Mehr als 200 junge Menschen aus dem ganzen Kanton haben am Samstag, 5. November, im Jugendtreff Bürglen ausgelassen gefeiert.

Im Jugendtreff Bürglen werden mehrmals im Jahr grössere Events von Jugendlichen für Jugendliche organisiert und durchgeführt. Freiwillige Helfer aus der internen Aufsichtsgruppe sind jeweils für die Organisation und Realisation verantwortlich. Die Mitglieder aus dem Vorstand sind im Hintergrund und unterstützen die Aufsichtsgruppe.

Verantwortung übernehmen und sich für etwas einsetzen

Die Vorbereitungen für die «College-Night» hatte schon vor Wochen begonnen. Das Motto für einen Event zu finden, ist meist der kleinste Aufwand. Viele andere wichtige Punkte sind bei einer Party dieser Grösse zu beachten. Die mitwirkenden Jugendlichen lernen an diesen Anlässen, was es heisst, Verantwortung zu übernehmen und sich für eine Sache einzusetzen. Konzepte wie zum Beispiel für Littering und Entsorgung, Getränke- und Lebensmitteleinkauf, Einnahmen und Ausgaben, Zuständigkeiten et cetera müssen vorgängig ausgearbeitet werden. Die Jugendlichen arbeiten dabei selbstständig. Bei Fragen oder Problemen sind die Vorstandsmitglieder ihre Ansprechpartner. Die Ju-



Tolle Partystimmung im Jugendtreff Bürglen. Das Motto: «College-Night».

FOTO: ZVG

gendlichen sind bereit, viel Zeit in diese Vorbereitungen zu investieren, damit am Schluss ein grossartiger Event für Jugendliche stattfinden kann.

Partygäste aus vielen verschiedenen Gemeinden

So wurde am ersten Samstagabend im November ein grosser Event unter dem Motto «College-Night» durchgeführt. Mehr als 200 Jugendliche waren an diesem Abend im Jugendtreff Bürglen in Partylaune. Mehrere junge Urner DJs legten auf und versetzten die Gäste in eine ausgelassene, fröhliche Stimmung. Die Vernebleranlage und die gute Akustik im

Partyraum haben diese Begeisterung noch unterstützt. Die «College-Night» war für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Der Event hat viele Jugendliche aus der Gemeinde Bürglen sowie den Aussengemeinden Spiringen, Unterschächen, Schattdorf, Altdorf, Seedorf, Erstfeld et cetera angezogen. Sie alle sind an diesem Abend nach Bürglen gekommen und haben den Event mit ihrer Teilnahme bereichert. Für einige Partygänger war es recht schnell wieder Morgen. Mehr als 20 Jugendliche, inklusive Vorstandsmitglieder, konnten für das Aufräumen am darauffolgenden Sonntagmorgen motiviert werden. Es gab einiges zu tun, um die Spuren der Party zu beseitigen. Nach 5 Stunden Aufräumen, Entsorgen und Putzen war der Jugendtreff wieder startklar für die kommenden Wochenenden.

Beliebter Treffpunkt von Jugendlichen ab der 1. Oberstufe

Seit der Eröffnung im Jahr 1999 ist der Jugendtreff Bürglen ein gut besuchter und beliebter Treffpunkt von vielen Jugendlichen. Der Jugendtreff Bürglen bietet einen Raum, der von allen Jugendlichen ab der 1. Oberstufe besucht werden kann. Im Jugi Bürglen können sich die Jugendlichen ungezwungen treffen und haben die Möglichkeit, sich auszutauschen, zu spielen oder einfach nur zu chillen. Das Jugi Bürglen hat fixe Öffnungszeiten: Es ist jeweils am Freitag- und Samstagabend ab 19.30 Uhr für die Jugendlichen geöffnet. (e)

Programmziel 4

Partizipation

Jugend mit Wirkung

VW 5. März 2016 Jugend diskutiert über Skaterpark

ALTDORF red. Die Offene Jugendarbeit Altdorf (OJA) lädt am Samstag, 12. März, alle interessierten Jugendlichen und Erwachsenen zum Jugend-Mitwirkungstag in die Cafeteria des Kollegi ein. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr. Nach der Veröffentlichung des Kurzfilms «Myys Altdorf» im Oktober 2015 sollen nun die im Film geforderten Projekte angegangen werden. Konkret wird geprüft, wie man in Altdorf einen Skaterpark oder ein Jugendcafé realisieren könnte. Weitere Ideen sind aber auch willkommen.

Party zum Abschluss

Am Jugendmitwirkungstag sollen die Themen von Jugendlichen mit der Unterstützung von interessierten Erwachsenen in konkrete Projekte verwandelt werden. Dazu werden Arbeitsgruppen gebildet, die die Themen von der Idee hin zu einem Projektplan entwickeln. Durch den Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen werden keine Luftschlösser gebaut: Es geht um umsetzbare, realisierbare Projekte. Nach dem Mitwirkungstag sollen die Projekte gemeinsam in den Arbeitsgruppen umgesetzt werden. Begleitet werden sie dabei von der Offenen Jugendarbeit Altdorf. Mitmachen können Jugendliche ab 12 Jahren, die in Altdorf wohnen oder hier ihre Freizeit verbringen, sowie interessierte Erwachsene. Nach den Präsentationen der konkreten Projektpläne lädt das Organisationskomitee zum Abendessen ein.

Anschliessend finden der «Midnight-Point» sowie eine Disco statt. Die Anmeldung dafür ist über die Offene Jugendarbeit Altdorf vorzunehmen. Die Platzzahl ist beschränkt, und es ist ein Unkostenbeitrag von 10 Franken zu entrichten. Anmeldeschluss ist der 9. März 2016.

Ideen zum Jugendcafé werden konkreter

UW 21.5.16

Im «Flatz» des vergangenen Novembers habe ich bereits berichtet, was die Jugend möchte – nämlich ein Jugendcafé und einen Skatepark. Jetzt habe ich mich erneut mit Jugendarbeiter Mose Itin zusammengesetzt und mir angeschaut, wie die Geschichte weitergeht.

Der Jugendmitwirkungstag fand am 12. März im Kollegi statt. Dort wurden erste Ideen gesammelt, was die beiden Projekte Jugendcafé und Skatepark denn beinhalten müssten. Dabei wurde in einem ersten Schritt noch nicht geschaut, ob alles wirklich umsetzbar ist. Was den Wunsch der Skater betrifft, so musste man aber bald feststellen, dass man sich vorerst mit einer Übergangslösung zufriedengeben muss. Die «angefressenen» Rollbrettartisten und Kickboardfahrer, die zu Hause bereits ein paar Rampen besitzen, werden noch ein bis zwei weitere Elemente

bauen, und diese dann in einem vorübergehenden und eventuell «wandernden» Skatepark einsetzen. Dafür wird im Raum Altdorf und Umgebung ein bestehender Platz gesucht. Für eine fixe, kantonale Konstruktion setzt sich seit Längerem der Verein Freestyle Uri ein.

Wo man aber schon deutlich vorwärtskam, ist das Jugendcafé. Gefordert wurde ein Ort, wo sich Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren aufhalten können. Gerade den 16- bis 18-Jährigen fällt es oft schwer, irgendwo dazu zu gehören. Im Midnight Basketball in der Kollegi-Turnhalle ist man bereits zu alt und fühlt sich fehl am Platz. Im «Sack» oder im «Buena Vista» gehört man deutlich zu den Jüngsten und wird als Kindergarten abgetan. Das wollen die fünf Jugendlichen, eine Erwachsene und eine Jugendarbeiterin mit dieser Projektgruppe etwas entschärfen. Am Jugendmitwirkungstag

kamen enorm viele Ideen zusammen. Man sprach von Kino- und Gaming-Ecke, einer Spraywand, Billard und Tischfussballkasten, einem Hausaufgabentisch und vielem mehr. Doch nicht alles davon lässt sich auch wirklich umsetzen.

Ernsthaftere Gedanken

Einige Wochen nach dem Tag der Ideenfindung traf sich das OK erneut, um mit allem etwas konkreter zu werden. Zu ausgefallene Einfälle wurden gestrichen und man fing an, sich ernsthaftere Gedanken zu machen. Der Eintritt soll zwischen zwölf und 18 Jahren erlaubt sein, also vor allem für diejenigen, die sich nirgends dazugehörig fühlen. Auch die Infrastruktur mit Strom- und Wasseranschluss soll gegeben sein. Im Café soll es Sofas, Tische und eine Bar für Kaffee, Smoothies und Softdrinks geben. Weiter dürfte natürlich auch Süßes nicht vergessen werden. Für Kuchen und Glace will gesorgt sein. Die Cafébesucher sollen nicht zwingend etwas konsumieren müssen. Für solche, die einfach nur mit Freunden zusammen sein wollen, soll ebenfalls Platz sein. Wer aber wirklich etwas trinken möchte, soll das auch bekommen – natürlich den finanziellen Möglichkeiten eines Jugendlichen entsprechend. Da der Ort überwiegend von der Generation Handy besucht wird, dürfen selbstverständlich WLAN und eine Handy-Ladestation nicht fehlen. Betrieben werden soll das Wunsch-Café von einem Team aus Jugendlichen. Die Absicht hinter der ganzen Sache war ja

auch, dass die Teilnehmenden das meiste selber in die Hand nehmen und organisieren. Die Offene Jugendarbeit Altdorf steht ihnen aber natürlich bei Fragen und bürokratischen Angelegenheiten, wie zum Beispiel Verhandlungen mit der Gemeinde oder Privaten, zur Verfügung.

Herausforderungen werden deutlich

Der Plan dieses Jugendcafés hört sich sehr gut an. Doch es stellt sich den eifrigen Teenagern ein gröberes Problem: Wo soll es hinkommen? Es mangelt an einer gut finanzierbaren Räumlichkeit für den grossen Traum. Die Suche läuft auf Hochtour. Darauf möchte das OK verständlicherweise aufmerksam machen. Falls jemand beispielsweise die Cousine von jemandem kennt, der Mittel und Wege für das Gewünschte zutage tragen kann, darf sich gerne bei der Offenen Jugendarbeit Altdorf melden. Aber muss es denn zwingend eine feste Lokalität sein? Das hat sich auch die Projektgruppe gefragt. Man spielt mit dem Gedanken eines mobilen Sommercafés, das dann sporadisch an zwei, drei spezifischen Punkten im Raum Altdorf oder am See zum Einsatz kommen soll. Im Raum steht auch die Diskussion um eine Art Container. Dieser wiederum braucht auch einen Ort, an dem er stehen kann. Die Räumlichkeit soll ja einigermaßen zentral gelegen sein. Die wichtigsten Prioritäten des OK sind klar: Man sucht fleissig weiter nach Räumlichkeiten und weiteren Gedanken für die Umsetzung dieses sehnlichst erwarteten Projektes. To be continued ... (aw)



Jugendparlament / Polittour

Wer braucht noch Geld für gute Projekte?

Jugendparlament | Anträge bis zum 16. Oktober stellen

VW 10.9.2016

Jugendprojekte, Geld und die Zukunft der Kinder und Jugendlichen in Uri bestimmen die Debatte am 11. November im Landratssaal. Zum neunten Mal tagt das Uri Jugendparlament.

Alle zwei Jahre tagt das Jugendparlament (Jupa) im Rathaus Altdorf. Der Landratssaal ist dann für einen Tag vollständig in jugendlicher Hand. «Das Jupa ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, damit die 14- bis 20-Jährigen ganz aus ihrer Sicht über die Zukunft des Kantons Uri diskutieren können», sagt Christian Imfeld, Projektmitarbeiter Kinder- und Jugendförderung beim Kanton. «Die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiger Pfeiler der kantonalen Kinder- und Jugendpolitik. Hier im Rathaussaal lernen die Jugendlichen ihre Meinung zu vertreten, aber auch andere zu akzeptieren. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und die Debattierfertigkeiten.»

Jugendprojekte aus Lotteriefonds

Im Jupa geht es auch um Geld. Die Jungparlamentarier entscheiden – fast wie an einer üblichen Landratssession – über Jugendprojektbeiträge. Es handelt sich nicht um Riesensummen, aber immerhin können insgesamt 8000 Franken und pro Projekt höchstens 2000 Franken zugesprochen werden: für die Renovierung eines Jugendlokals, für die Lagerausrüstung oder für ein Jugendfilmprojekt. Der Betrag wird vom Regierungsrat aus



Jugendliche packen bei der Renovation des Jugendlokals kräftig mit an. Geld für Farben und Material hat das Jupa bewilligen.

FOTO: ZVG

dem Lotteriefonds zur Verfügung gestellt. Die Unterstützung hat Symbolcharakter, denn die Urner Vereine leisten einen grossen Beitrag zur Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen. «Die Freiwilligenarbeit ist das wertvollste Kapital und keine Selbstverständlichkeit mehr, denn immer mehr wählen den bequemeren Weg des Konsumierens. Das Jupa tritt dem aktiv entgegen und belohnt das Engagement», sagt Daniela Epp vom OK.

Sofort Gesuch einreichen

Zuerst liegt es nun an den Vereinen, bis Sonntag, 16. Oktober, ein überzeugendes Jugendprojekt beim Jugendparlament einzureichen. «Hat

eure Gruppe oder euer Verein eine gute Idee, aber es fehlt das notwendige Geld? Ihr benötigt eine Restfinanzierung?», fragt das Team der Kinder- und Jugendförderung. Das Jupa leistet Unterstützung, doch dafür braucht es ein Gesuch. Das Antragsformular muss bis zum 16. Oktober ausgefüllt sein, zudem sollte man ein kleines Projektdossier einreichen. Es lohnt sich, zuerst die Vergabekriterien zu lesen. Damit das Gesuch Erfolg hat, muss jemand im Landratssaal das Projekt überzeugend vorstellen. Das Jupa entscheidet am 11. November definitiv und abschliessend über den Verteilschlüssel.

Jugendliche erarbeiten Vorstösse

Das Jupa erarbeitet Petitionen und verabschiedet diese mittels einer Abstimmung zuhanden der Regierung. Die kommunalen Anliegen werden den Gemeindebehörden weitergeleitet. Dass Petitionen erfolgreich sein können, haben die Initiierung des Nachtbusses oder das Projekt «Midnight Sports» im Urserental gezeigt. Das Midnight Point Uri läuft mittlerweile so erfolgreich, dass die Kollegi-Turnhalle oft aus allen Nähten platzt. In Andermatt hat sich bewährt, dass das Midnight mit dem Jugendlokal abwechselt. Vor Kurzem haben sich die beiden Trägerschaften zum Verein Midnight Point Uri zusammengeschlossen. Kurz: Die Urner Jugendlichen können etwas bewirken, wenn sie wollen. (UW)

Infos und Unterlagen (Antragsformular, Projektdossier, Vergabekriterien) unter www.jugendnetzuri.ch/jugendparlament.

Jugend kann Geld abholen

U2 M. J. 16

KANTON URI red. Am 11. November findet im Altdorfer Rathaussaal das neunte Urner Jugendparlament (Jupa) statt. Wiederum werden 14- bis 20-Jährige über Jugendprojekte und über die Zukunft der Kinder und Jugendlichen in Uri diskutieren. Es geht aber auch diesmal um Geld. Die Jungparlamentarier entscheiden über Projektbeiträge. Es handelt sich nicht um Riesensummen, aber immerhin können pro Projekt höchstens 2000 Franken und insgesamt 8000 Franken gesprochen werden – beispielsweise an die Renovation eines Jugendlokals, an die Lagerausrüstung oder an ein Jugendfilmprojekt. Die Gelder sind zwingend an gemeinnützige Jugendprojekte gebunden.

Jetzt ein Gesuch einreichen

Doch zuerst liegt es nun an den Vereinen, bis zum 16. Oktober beim Jugendparlament ein überzeugendes Jugendprojekt einzureichen. Das Jupa kann unterstützend wirken, doch dafür braucht es zuerst ein Gesuch. Das Antragsformular muss bis am 16. Oktober ausgefüllt und zusammen mit einem kleinen Projektdossier an OK Jupa 2016, Daniela Epp, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf, oder per Mail an daniela.epp@ur.ch eingereicht werden. Alle Unterlagen (Antragsformular, Projektdossier, Vergabekriterien) findet man auf www.jugendnetzuri.ch/jugendparlament. Es lohnt sich, zuerst die Vergabekriterien zu lesen. Damit das Gesuch Erfolg hat, muss zudem jemand das Projekt im Landratssaal überzeugend vorstellen. Das Jupa entscheidet dann am 11. November definitiv und abschliessend über den Verteilschlüssel.

Auch Petitionen geplant

Am 11. November geht es auch um ein kinder- und jugendfreundliches Uri. Das Jupa erarbeitet verschiedene Petitionen und verabschiedet diese mittels einer Abstimmung zuhanden der Regierung. Die kommunalen Anliegen werden den Gemeindebehörden weitergeleitet. Dass Petitionen erfolgreich sein können, haben zum Beispiel die Initiierung des Nachtbusses oder das Projekt «Midnight Sports» im Urserntal gezeigt.

HINWEIS

Für weitere Auskünfte wende man sich an Daniela Epp (daniela.epp@ur.ch) oder an Christian Imfeld (christian.imfeld@ur.ch).

Schüler vertiefen sich in der Politik

Ur 9.11.2016 Bildung Um Aufmerksamkeit und Neumitglieder buhlende Jungparteien sowie eine politische Debatte um den Atomausstieg: Das alles gab es am BWZ Uri im Rahmen der Polittour.

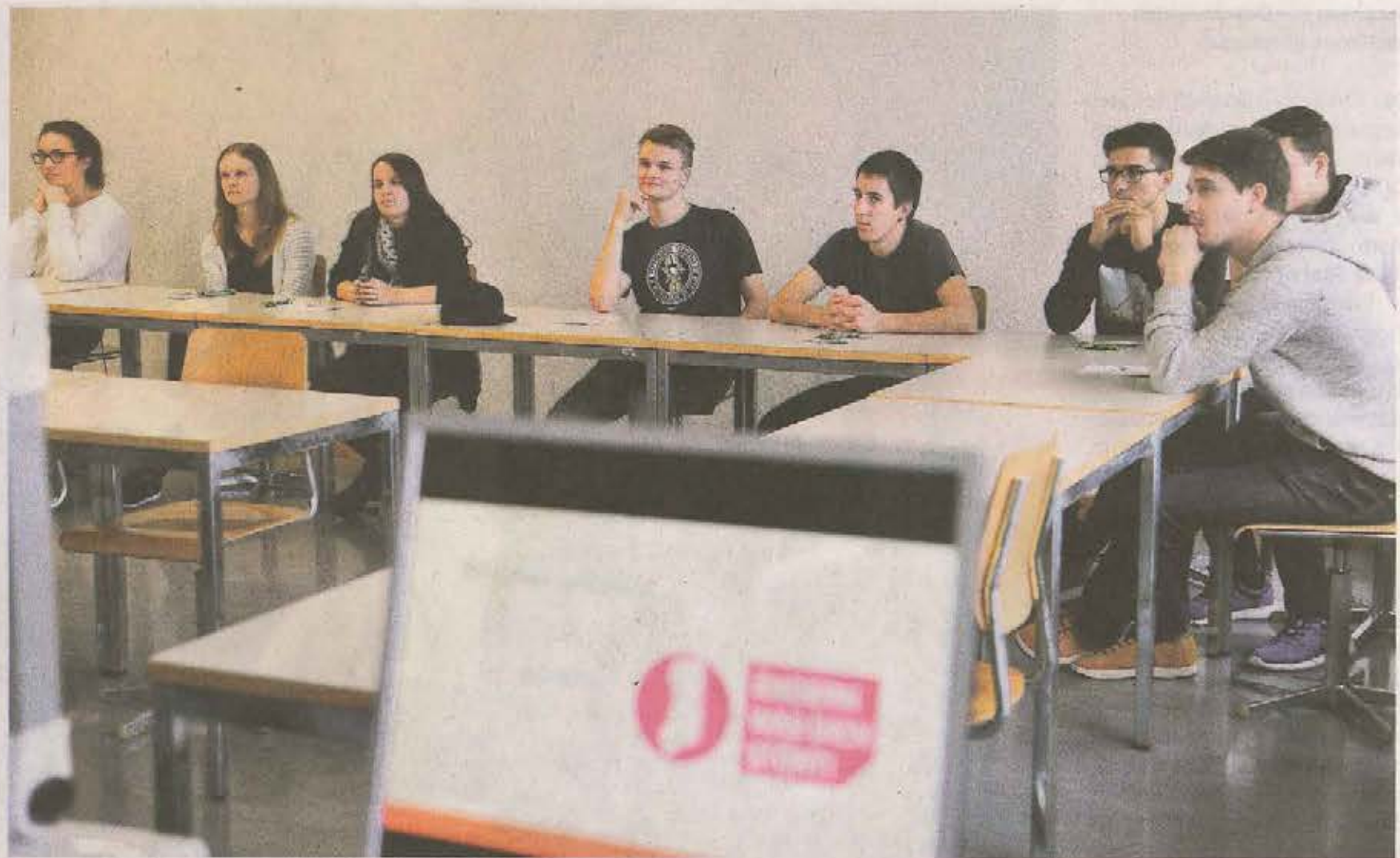
Urs Hanhart
urs.hanhart@urmerzeitung.ch

Rund drei Dutzend Absolventen des Berufs- und Weiterbildungszentrums (BWZ) Uri, darunter auch Berufsmaturanden, erlebten gestern einen ausserordentlichen Nachmittag. Er war ganz der Politik gewidmet. Zu Gast war die sogenannte Polittour, ein Projekt, das den Jugendlichen die Politik näherbringt. Für die Organisation dieser Kampagne waren die Urner Jungparteien, das Amt für Kultur und Sport und das BWZ Uri gemeinsam verantwortlich.

Einleitend betonte BWZ-Rektor David Schuler: «Die Teilnahme an diesem Event basiert keineswegs auf freiwilliger Basis. Es handelt sich um einen gezielten Anlass, der die Ausbildung ganz klar bereichern soll.» Die direkte Demokratie in der Schweiz sei ein kostbares und auch international bewundertes Gut, das massgeblich zum Wohlstand und zum Frieden beitrage. Diese Errungenschaften beinhalten aber auch Verpflichtungen, und zwar unter anderem den sorgfältigen Umgang mit politischen Themen.

Politisches Interesse der Berufsschüler wecken

Genau dort setze die Polittour an. «Heute geht es für die Schüler darum, das politische System der Schweiz kennen zu lernen. Zudem möchten wir ein aktuelles politisches Thema vertiefen», sagte der Rektor. Zur Zielsetzung sagte Schuler: «Einerseits wollen wir einen Austausch zwischen den Lernenden und Jungpolitikern ermöglichen.» Andererseits gehe es darum, das politische Interesse der Schüler zu wecken und zu fördern, indem die Lernenden die demokratischen Re-



Die Schüler befassten sich gestern Nachmittag mit politischen Themen.

Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 8. November 2016)

geln und Möglichkeiten kennen lernen – in der Praxis und nicht nur in der Theorie, wie es vielleicht im Schulunterricht passiert. «Denn Demokratie geht uns alle an und nicht nur diejenigen, die jeweils von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch machen», so Schuler.

Jungparteien stellen ihre Parteiprogramme vor

Christian Imfeld von der Bildungs- und Kulturdirektion wies darauf hin, dass er seit zwei Jahren beim Kanton für ein Projekt arbeitet. Dieses hat zum Ziel, die Kinder- und Jugendpolitik weiterzuentwickeln. Uri sei ein Kanton, der viel Humankapital in

Form von gescheiterten Jugendlichen verliere, weil unter anderem ein Mangel an Jobmöglichkeiten bestehe. Nun versuche man, in Zusammenarbeit mit den Schulen Jugendliche vermehrt hinsichtlich politischer Mitwirkung einzubinden. Dies sei ein wichtiger Pfeiler.

Der gestrige Polittour am BWZ bestand aus zwei Teilen: Im ersten erhielten die Exponenten der Jungen CVP, der Jungfreisinnigen, der Jungen SVP und der Juso Gelegenheit, ihre Partei während rund 20 Minuten vorzustellen. Das Ganze wiederholte sich viermal, denn im Vorfeld waren die Lernenden per Los einer von vier Gruppen zugeteilt wor-

den. Ein besonderes Augenmerk schenkten die Referenten naturgemäss den Leitgedanken und den Positionen der von ihnen vorgestellten Partei sowie den Schwerpunkten bei deren Aktivitäten.

Schüler sollen auch mitdiskutieren

Speziell thematisiert wurde auch die jeweilige Haltung beim Atomausstieg. Dies aus gutem Grund, denn der zweite Teil der Polittour war – aus aktuellem Anlass – just dieser Thematik gewidmet. Auf dem Programm stand eine Podiumsdiskussion zur Atomausstiegsinitiative, über die demnächst abgestimmt wird.

Auf der Pro-Seite standen die parteilose Gemeinde-Vizepräsidentin von Erstfeld, Pia Tresch und Valentin Schmidt, Mitarbeiter der Schweizerischen Energie-Stiftung und Mitglied der Grünen Partei Uri. Die Contra-Seite vertraten FDP-Mitglied Thomas Arnold vom Verband Wirtschaft Uri und SVP-Landrat Pascal Blöchliger. Den Lernenden wurde die Möglichkeiten geboten, Fragen zu stellen und auch selber in die Diskussion einzugreifen.

«Ich hoffe, dass auf sachlicher Ebene, auch mit Pfiff und Elan diskutiert wird und nicht nur emotional», sagte Imfeld. «Eine Debatte à la US-Wahlkampf möchten wir lieber nicht haben.»

«Unsere Landräte wären beeindruckt»

Altdorf Junge Urner und Urnerinnen konnten gestern ihre politischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Im Urner Jugendparlament durften die Teilnehmer 8000 Franken für Jugendprojekte ausgeben und drei Vorstösse einreichen.

U7 12.11.16

Jessica Bamford
jessica.bamford@urnerzeitung.ch

Zehn Vereine stellten einen Antrag ans Jugendparlament, sie mit einem Geldbeitrag zu unterstützen. Von den meisten Vereinen und von der Schule war ein Vertreter da, der das Projekt vorstellte und sich dafür einsetzte. Über 8000 Franken durften die Jugendlichen verfügen.

In vier Gruppen erstellten die Jugendlichen einen Verteilschlüssel für den Betrag. Dabei merkte man, welchen Einfluss ein Vertreter auf den Erfolg des Antrages hat. So vertrat niemand das Projekt «IG Herbstmusikwoche». Sie erhielt keine Unterstützung.

Neun Projekte profitieren von einem Beitrag

Wie gestandene Politiker diskutierten die 14- bis 20-jährigen Jugendlichen im Landratssaal. «Die Jungen können so die politische Arbeit lernen», sagt Frieda Steffen. Dies ist für die Landratspräsidentin der zentrale Punkt des Jugendparlaments. «Die heutigen Jugendlichen werden morgen im Gemeinderat und im Landrat sitzen», erklärt sie die Bedeutung des Projekts. Sie begrüsst die Jugendlichen am Morgen und erklärte ihnen die Notwendigkeit,

aber auch die Schwierigkeiten der politischen Arbeit.

Im weiteren Verlaufe des Morgens diskutierten die Jugendlichen über die Vereinsanträge, am frühen Nachmittag entschieden sie über den Verteilschlüssel für die 8000 Franken: Jugendmusik Altdorf 1000 Franken, Jugendtreff Bürglen 500 Franken,

«Es ist nicht schön, alleine durch dunkle Strassen zu gehen.»



Yvonne Brand
Jugend-Parlamentarierin



Im Jugendparlament konnte man politische Luft schnuppern.

Bild: Florian Arnold (Altdorf, 11. November 2016)

Jugendtreff Erstfeld 500 Franken, Sportschützen Uri 1600 Franken, Kreisschule Ursern 100 Franken, Meitlipfadi Altdorf 1600 Franken, JuBla Spiringen 1600 Franken, Jungwacht Altdorf 500 Franken, Pfadi Altdorf 600 Franken.

Josef Schuler lobt Disziplin der Jugendlichen

In den Gruppen am Morgen entwickelten die Teilnehmenden neben den Verteilschlüsseln Vorstösse für den Regierungsrat. Am Ende wurden die drei beliebtesten Vorstösse weitergeleitet. Die Jugendlichen entschieden sich für «Bessere Busverbindungen in Randregionen und günstigere Tickets für Schüler», «Eishalle im Holzboden» und «Bessere Strassenbeleuchtung». Das Letzte ist ein überraschendes Thema, fand aber viel Anklang. «Es ist nicht schön, wenn man allein durch dunkle Strassen gehen muss», sagt Yvonne Brand. Die drei Vorstösse haben sich gegen Vorschläge wie einen Abschlussball nach der Sek oder eine Ferienjobbörse des Kantons durchgesetzt.

Zum Schluss des Jugendparlaments gab es Lob von Josef Schuler, Amtsvorsteher Kultur und Sport: «Unsere Landräte wären beeindruckt, wie ihr debattiert habt.»

Wenn die Landräte von morgen diskutieren

Jugendparlament | Verteilung von Projektgeldern

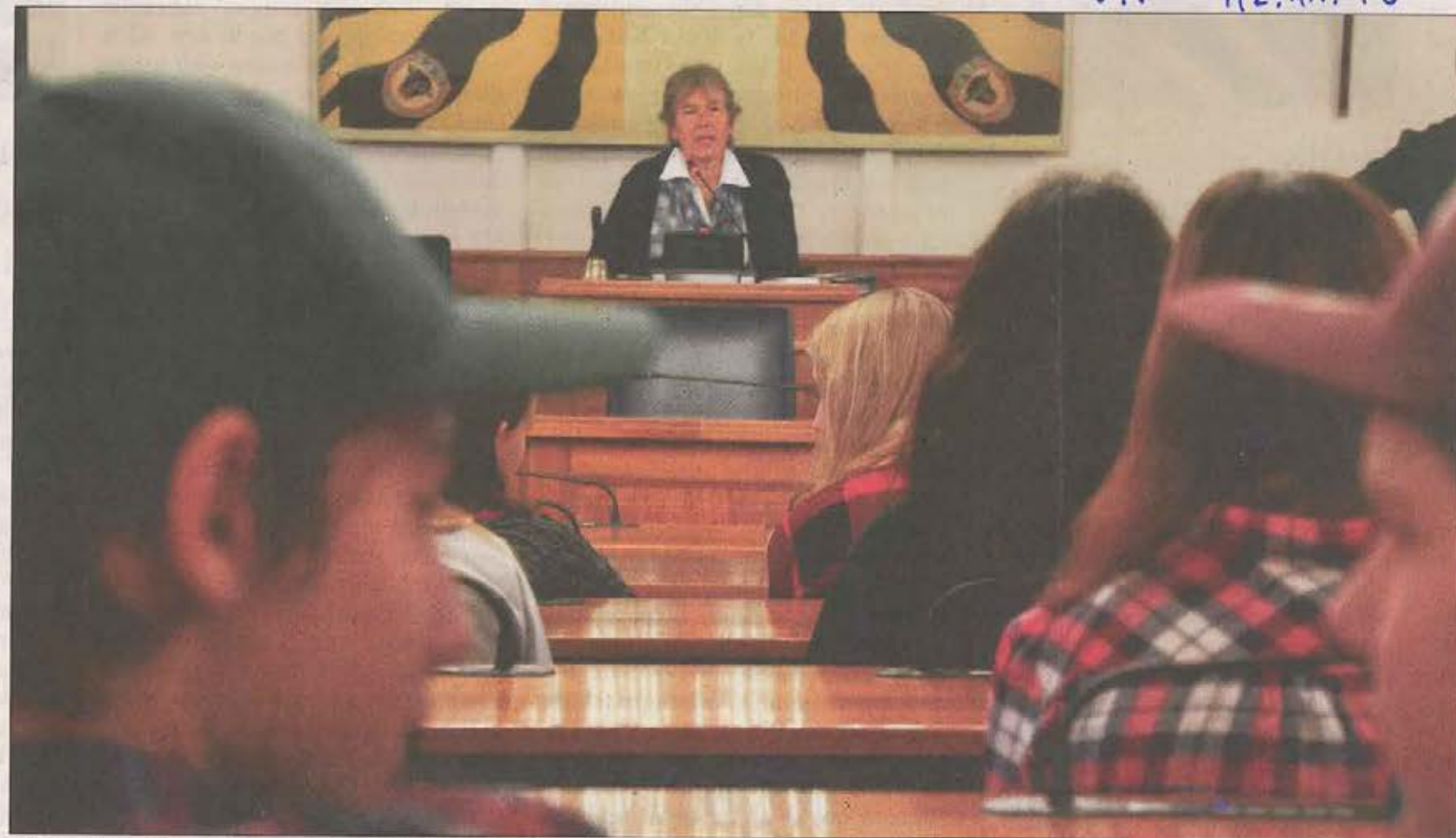
UW 12.11.16

Beim Jugendparlament haben Urner Mädchen und Jungen um Zuschüsse für ihre Projekte gekämpft – vom Jungmusikfest bis zur Spielkiste.

Wer bekommt 8000 Franken – oder zumindest einen Teil davon? Um diese Frage ging es beim Jugendparlament am Freitag, 11. November, im Rathaus. Jugendliche von zehn Vereinen stellten je ein Projekt vor. Zum Beispiel die Erneuerung des Schiessstands der Sportschützen Uri – «damit wir auch einmal so jubeln können, wie die Olympiasiegerin dieses Jahr». Oder eine neue Spielkiste an der Kreisschule Ursern, weil in der alten nurmehr viele alte und schadhafte Spielzeuge sind. Oder ein selbst gemachtes Logo für den Jugendtreff Bürglen ... Jeder hätte gern einen bestimmten Betrag vom Jugendparlament zugesprochen bekommen. Und darüber diskutiert wurde im Landratssaal – genau wie die «Grossen».

Entscheidungsträger der Zukunft

Landratspräsidentin Frieda Steffen begrüßte die Jugendlichen aus neun Urner Gemein-



Frieda Steffen begrüßte die Jugendlichen aus neun Urner Gemeinden zum Jugendparlament und erklärte ihnen unter anderem, wie eine Landratssession abläuft und wer wo sitzt im Landratssaal.

FOTO: ELISA HIPPE

den wie normale Parlamentarier und erklärte dann das System: Wer sitzt wo? Wie läuft eine Landratssession ab? Die 49 Jugendlichen seien die Zukunft. Wenn Frieda Steffen dereinst im Altersheim sitze, seien

sie Land- und Gemeinderäte und beruflich erfolgreich. «Ich hoffe, ich sehe den einen oder anderen von euch als Landrätin oder Landrat in der Zeitung, wenn ich diese im Altersheim lese», sagte sie.

«Es geht am heutigen Tag um euch», erklärte Christian Imfeld von der Kinder- und Jugendförderung danach. «Steht zu euren Wünschen. Man darf und soll auch Träume haben, damit wir den Kanton weiter-

bringen.» Die Projekte der Jugendlichen wurden diskutiert und ein Verteilschlüssel des Geldes ausgearbeitet. Die Jungparteien und Politcast Uri moderierten die Debatten am Nachmittag. (ehi)

«Stiärägrind-mässige» Diskussion

BWZ Uri | Polittour mit Jungparteien

UW 12.11.16

Bei der Polittour im BWZ Uri haben sich die Jungparteien des Kantons vorgestellt, und es wurde lebhaft über die Atomausstiegsinitiative debattiert.

«Stiärägrind-mässig» haben die Politiker sich ausgetauscht, bemerkte Christian Imfeld von der Kinder- und Jugendförderung des Kantons Uri nach der Podiumsdiskussion im BWZ Uri. Dort fand am Dienstag, 8. November, die Polittour statt. Und neben der Diskussion über die Atomausstiegsinitiative stellten sich auch die Jungparteien des Kantons vor. Zwei Befürworter und zwei Gegner standen vor den Lernenden im BWZ Uri. Thomas Arnold, Wirtschaft Uri und FDP-Mitglied, und Pascal Blöchlinger, SVP-Landrat, verteidigten ein Nein zur Atomausstiegsinitiative gegen das Ja von Pia Tresch, parteilose designierte Gemeindepräsidentin von Erstfeld, und Grünen-Mitglied Valentin Schmidt von der Schweizerischen Energiestiftung. Chiara Zraggen leitete die Diskussion. Die Politiker hauten auch einmal mit der Faust auf den Tisch, was die Jugendlichen auch zum Mitdiskutieren brachte.



Bei einer Podiumsdiskussion vertraten Pia Tresch, Valentin Schmidt, Pascal Blöchlinger und Thomas Arnold (von links) ihre Meinung vor den Jugendlichen. Es moderierte Chiara Zraggen (rechts).

FOTO: ELISA HIPPE

In ihrem Schlussfazit wies Pia Tresch auf den Atommüll hin, der über «die nächsten Millionen Jahre weitergegeben wird» und warb für ein Ja zur Initiative. Pascal Blöchlinger dagegen will mit einem Nein verhindern, dass die Schweizer Wirtschaft leidet. Valentin Schmidt dagegen gab

zu Bedenken, dass ein Ja einen Schub für den Ausbau der erneuerbaren Energien und somit für die Urner Wirtschaft bringen würde. Thomas Arnold hält ein Nein für richtig, da die Initiative «eine Mogelpackung ist, die wir teuer bezahlen müssen». (ehi)

Jugend und Behörden kommen ins Gespräch

VZ 15.11.2016

Erstfeld An der traditionellen Jungbürgerfeier wurde den 20 Teilnehmern viel Interessantes über die Energiestadt vermittelt.

Die Erstfelder Gemeindebehörden erachten es als eine ihrer wichtigen Aufgaben, die 18-Jährigen auf die neu erworbenen Rechte und Pflichten als mündige Bürgerinnen und Bürger aufmerksam zu machen. Mit der traditionellen Jungbürgerfeier bietet sich hier eine gute Gelegenheit.

Der festliche Anlass sollte deshalb nicht nur ein fröhliches Treffen sein, sondern die jungen Erwachsenen zur aktiven Beteiligung am öffentlichen Leben anregen. Mit 20 Teilnehmern haben 60 Prozent der Einladung des Gemeinderats Erstfeld Folge geleistet.

Erstfeld – mit der Bahn verkuppelt

Beim offiziellen Teil fand eine Besichtigung der im Rahmen der Neat-Eröffnung konzipierten Ausstellung «Erstfeld – mit der

Bahn verkuppelt» statt. Alt Gemeindepäsident und alt Landratspräsident Paul Jans vermittelte dabei viel Wissenswertes über das Eisenbahnerdorf Erstfeld. Er schaute dabei zurück auf die glanzvollen Zeiten und die Veränderungen, mit denen sich die Energiestadt Gold heute selbstbewusst ihren Weg in die Zukunft bahnt.

An der Jungbürgerfeier bestand zudem die Möglichkeit, neben der erwähnten Ausstellung auch das renovierte Verwaltungsgebäude der Gemeindewerke zu besichtigen. Abgerundet wurde der offizielle Teil mit einem Apéro im Jugendlokal.

Gemütlicher Abend im Hotel Albert

Während des Nachtessens im Hotel Albert stellten sich die Jungbürgerinnen und Jungbür-



20 junge Erstfelder folgten der Einladung des Gemeinderats zur traditionellen Jungbürgerfeier.
Bild: PD (Erstfeld, Oktober 2016)

ger, aber auch die Behördenmitglieder kurz vor. Mit Interesse wurde vom aktuellen beruflichen oder schulischen Werdegang Kenntnis genommen. Gemeinderat Josef Zraggen, der das Res-

sort Jugend leitet, ermunterte die Jungbürgerinnen und Jungbürger zum regen Mitmachen in der Gemeinde. «Es ist wichtig, dass auch sie ihren Beitrag zum kulturellen und politischen Leben in

der Gemeinde leisten», sagte Zraggen, und zwar nicht nur als Stimm- und Wahlberechtigte, sondern auch als Mitglieder in Parteien und Vereinen. Auch zum Besuch der nächsten Gemeindeversammlung vom 23. November wurde herzlich eingeladen.

«Es ist wichtig, dass auch sie zum kulturellen und politischen Leben in der Gemeinde beitragen.»

Josef Zraggen
Gemeinderat, Erstfeld

Politcast Uri

Internetplattform bietet Urnern Wahlhilfe an

POLITCAST URI Im Internet gibt es Wahlvideos von jungen Landratskandidatinnen und -kandidaten, die sich auch kritischen Fragen stellen.

UZ 2.2.16

Die Landratswahlen vom 28. Februar rücken immer näher. Etwas Hilfe bei der Wahl bietet nun die Internetplattform Politcast Uri an. «Wir haben uns unter anderem die Förderung von jungen Politikerinnen und Politikern im Kanton Uri auf die Fahne geschrieben», erklärt Dani Aschwanden vom Politcast-Produktionsteam. «Deshalb bieten wir den Kandidatinnen und Kandidaten unter 30 im Vorfeld der Wahlen eine spezielle Plattform an.» So lud das Team sämtliche Personen unter 30 Jahren, die in den Wahlkampf für ein Landratsmandat steigen, dazu ein, ein Wahlvideo zu produzieren. Diese sind nun unter dem Titel «Dü hesch d Wahl» auf www.politcast-uri.ch aufgeschaltet.

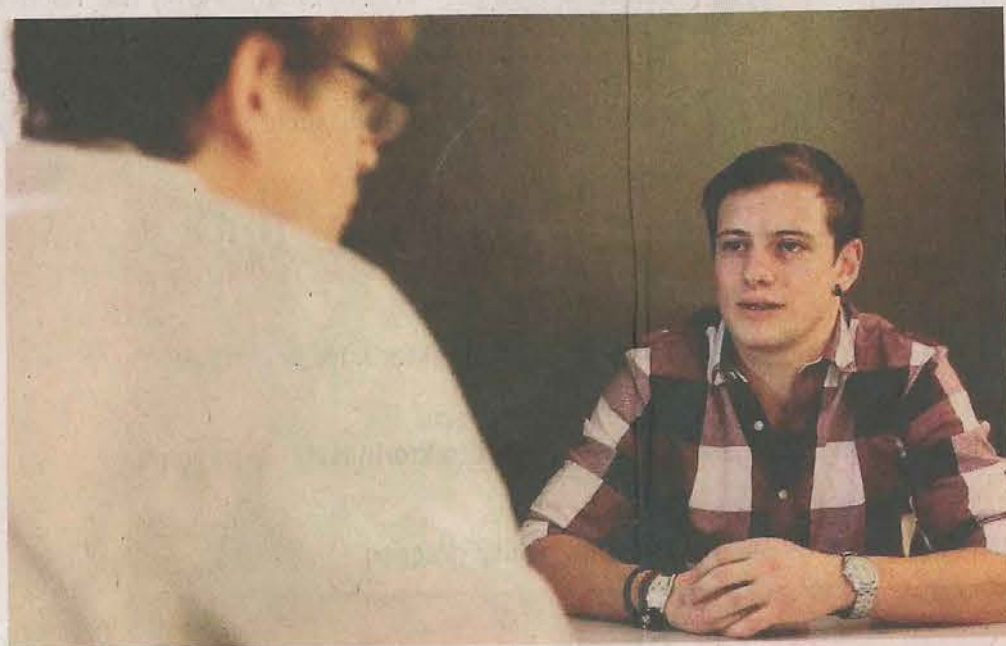
Heisse Fragen beantwortet

«Uns war es wichtig, die Kandidatinnen und Kandidaten auch mit kniffligen

Fragen zu konfrontieren», sagt Aschwanden. «Nur so können sie zeigen, dass sie das Format für den Landrat haben und sich dort förderlich für den Kanton einbringen können.» Die Eingeladenen sollten also aufzeigen, welche Visionen

ihnen vorschweben und wofür sie als Gewählte kämpfen werden.

Von den rund 25 Angeschriebenen sind elf Personen der Einladung gefolgt. An zwei Drehtagen erstellte das Politcast-Team die nötigen Filmaufnahmen



Elias Arnold, der jüngste Kandidat, der sich den Fragen von Politcast Uri gestellt hat, im Gespräch mit Moderator Tobias Arnold.

Bild Politcast Uri

für die Videoporträts. Für den Schnitt wurden schliesslich etliche Stunden eingesetzt. «Alles in allem hat die Produktion sicher mehr als eine ganze Arbeitswoche benötigt», glaubt Aschwanden. Und das, obwohl der Verein Politcast Uri auf Freiwilligenarbeit basiert. Für die Wahlvideos durfte Politcast Uri auf die Unterstützung des Kantons Uri zählen. «Es wäre natürlich schön, wenn wir für unsere Freiwilligenarbeit ein paar Passivmitglieder für unseren Verein gewinnen könnten oder unsere Arbeit mit dem einen oder anderen Gönnerbeitrag gewürdigt würde», hofft Aschwanden.

Ein Besuch lohnt sich

Die Videos sind zwischen 5 und 7 Minuten lang. Während einer Minute stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten mit einem Selfie vor, danach stellt ihnen während rund fünf Minuten ein Mitglied des Politcast-Teams knifflige Fragen, welche die jungen Menschen teilweise unerwartet kreativ beantworteten. Ein Besuch der Internetplattform von Politcast Uri lohnt sich allemal.

HINWEIS

Die Videos und Infos zu Mitgliedschaften sind unter www.politcast-uri.ch zu finden.

Internetplattform bietet Wahlhilfe

Politcast Uri | Elf Videos

uw 6.2.16

Von jungen Landratskandidaten gibt es im Internet nun Wahlvideos zu sehen. Die Internetplattform Politcast Uri hat den Jungpolitikerinnen und -politikern auch kritische Fragen gestellt.

Die Landratswahlen vom 28. Februar rücken immer näher. Etwas Hilfe bei der Wahl bietet nun die Internetplattform Politcast Uri. «Wir haben uns unter anderem die Förderung von jungen Politikerinnen und Politikern im Kanton Uri auf die Fahne geschrieben», erklärt Dani Aschwanden vom Politcast-Produktionsteam. «Deshalb bieten wir den Kandidatinnen und Kandidaten unter 30 im Vorfeld der Wahlen eine spezielle Plattform.» So lud das Team sämtliche Personen unter 30 Jahren, die in den Wahlkampf für ein Landratsmandat steigen, dazu ein, ein Wahlvideo zu produzieren. Diese sind nun unter dem Titel «Dü hesch d Wahl» auf www.politcast-uri.ch aufgeschaltet.

Heisse Fragen beantwortet

«Uns war es wichtig, die Kandidatinnen und Kandidaten auch mit kniffligen Fragen zu konfrontieren», sagt Dani Aschwanden. Nur so können sie zeigen, dass sie das Format für den Landrat haben und sich dort förderlich für den Kanton einbringen können. Die Eingeladenen sollten also aufzeigen, welche Visionen ihnen vorschweben, und für was sie als Gewählte kämpfen werden.

Von den rund 25 Angeschriebenen sind elf Personen der Einladung gefolgt. An zwei Drehtagen erstellte das Politcast-Team die nötigen Filmaufnahmen für die Videoporträts. Für den Schnitt wurden schliesslich etliche Stunden eingesetzt. «Alles in allem hat die Produktion sicher mehr als eine ganze Arbeitswoche benötigt», glaubt Dani Aschwanden. Für die Wahlvideos durfte Politcast Uri auf die Unterstützung des Kantons Uri zählen. – Die Videos sind zwischen 5 und 7 Minuten lang. Während einer Minute stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten mit vor, danach stellt ihnen während rund fünf Minuten ein Mitglied des Politcast-Teams knifflige Fragen (e)

«Konkordanz ist zentrale Frage»

U2 12.3.16

REGIERUNGSRAT Politologe Tobias Arnold äussert sich zum ersten Wahlgang, aber auch zur Ausgangslage für den 10. April und zum Verhalten der CVP Uri.

INTERVIEW FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Der zweite Wahlgang für den Urner Regierungsrat verspricht viel Spannung. Tobias Arnold, Politologe beim Büro Interface Politikstudien, hat die Ausgangslage analysiert. Der 27-jährige Altdorfer ist in Spiringen aufgewachsen und hat in Luzern und Bern Politikwissenschaften studiert. Arnold ist ausserdem Moderator bei der Internetplattform Politcast Uri.

Tobias Arnold, seitdem Sie am Politcast der «Neuen Urner Zeitung», von Radio SRF und Politcast Uri eine fundierte Analyse abgegeben haben, wird in Politikerkreisen viel über Sie gesprochen. Können Sie sich vor Medienanfragen kaum mehr retten?

Tobias Arnold: Ich komme noch zum Arbeiten, wenn Sie das meinen. Ich verstehe es als Teil meiner Aufgabe, Auskünfte zu erteilen, und ich finde den Austausch mit Journalisten spannend. Aber es ist nicht mein Kerngeschäft. Unser Büro führt vor allem Analysen und Beratungen im Auftrag von Verwaltungen durch.

Hat die «Arena» schon angeklopft?
Arnold: Nein, ich finde aber die Urner Politikszene alleine schon sehr spannend.

Dann lassen Sie uns übers Kerngeschäft sprechen. Wie beurteilen Sie die Ausgangslage für den zweiten Wahlgang des Urner Regierungsrats?

Arnold: Man sagt bei den meisten Wahlen, es sei spannend. Aber diesmal ist es im Kanton Uri in der Tat besonders spannend, denn es kommt zu einem Dreikampf um zwei Sitze. Es gibt drei mögliche Kombinationen, und alle machen irgendwie Sinn. Durch die Kandidatur der FDP ist es möglich, dass am Schluss entweder die SVP oder die SP im Regierungsrat fehlt und damit die Konkordanz gebrochen wäre. Mit diesem Argument hat vorher vor allem Dimitri Moretti geworben. Nun hofft auch die SVP auf die Konkordanz, denn auch sie muss Angst um ihren Sitz haben.

Wieso hat die Konkordanz so viel Gewicht? Schliesslich werden ja Köpfe und nicht Parteien gewählt.

Arnold: Wären es nur die Köpfe, hätte man nicht parteipolitisch so stabil zusammengesetzte Kantonsregierungen. Nichtkonkordante Regierungen sind in den Kantonen immer noch die Ausnahme. Zwar haben diese in den vergangenen Jahren eher zugenommen. Aber trotzdem muss es etwas Tieferliegendes geben, damit es doch mehrheitlich Konkordanzregierungen gibt. Die Schweiz ist damit lange Zeit gut gefahren.

Doch es gibt auch nichtkonkordante Kantonsregierungen. Geht es diesen Kantonen schlechter?

Arnold: Ob ein Kanton konkordant ist oder nicht, kann nicht wie Schwarz und Weiss unterschieden werden. Im Kanton Luzern haben die Linken einen so grossen Wähleranteil, dass sie eigentlich in die Regierung gehörten. Im Kanton Schwyz hätte die Linke Anspruch auf 0,8 Sitze, da kann man mathematisch für oder gegen einen Sitz sein. Ob es für die Kantone schlechter ist, kann nicht objektiv beantwortet werden. Fest steht aber, dass sich der politische Prozess von konkordanten zu nichtkonkordanten Kantonen unterscheidet.

Inwiefern?

Arnold: In einer Regierung, in der eine gewisse Partei fehlt, wird deren Meinung bei der Ausarbeitung der Gesetze weniger berücksichtigt. Natürlich kommt die Haltung dieser Partei auch in privaten Gesprächen oder im Parlament rüber.

Aber ohne Regierungssitz fehlt der direkte Draht. Und dann besteht die Gefahr, dass Vorschläge kommen, die dann im Parlament oder später bei der Volksabstimmung nicht mehrheitsfähig sind.

Es würde also mehr Volksabstimmungen geben.

Arnold: Grundsätzlich ja, aber in Uri kommen neue Gesetze sowieso obligatorisch vors Volk. Aber nichtsdestotrotz würde die fehlende Partei das Referendum instrumentalisieren und die Regierungsarbeit stärker kritisieren. Das kann zu einer Politikblockade führen und dazu, dass der Kanton Schwierigkeiten hat, neue Gesetze auszuarbeiten.

Dann spricht man von Oppositionspolitik. Das kann eine Strategie sein.

Arnold: Die SVP ist auf Bundesebene auch in die Opposition gegangen, hat es aber dort nicht lange ausgehalten, weil das Schweizer System aufgrund der Volksrechte nicht darauf ausgelegt ist. Die Konkordanz hat sich daraus entwickelt, dass Minderheiten immer wieder das Referendum ergriffen haben. Mit der Zeit mussten die Mehrheitsparteien zähneknirschend hinnehmen, dass die Konkordanz Sinn macht.

Eine nicht-konkordante Regierung birgt also eine Gefahr in sich. Dann schadet die FDP mit ihrer Kandidatur dem politischen Frieden?

Arnold: Die FDP kommt zu Recht nochmals mit einem Kandidaten. Denn der erste Wahlgang verlief gut für sie. Dass eine Partei auch für sich schaut, kann man ihr nicht verübeln. Und aus demokratietheoretischer Sicht ist es wichtig, dass das Volk eine echte Auswahl erhält. Die FDP muss sich einfach bewusst sein, dass ihr Kandidat am Schluss wegen des Konkordanzarguments möglicherweise leer ausgeht.



«Ich glaube nicht, dass die CVP ein Interesse daran hat, dass die FDP plötzlich ebenfalls drei Sitze in der Regierung erhält.»

TOBIAS ARNOLD,
POLITOLOGE, ALTDORF



Interessierte Urner studieren am Nachmittag des 28. Februar 2016 die Ergebnisse der Regierungsratswahlen.

Bild Urs Hanhart

Petra Simmen erklärte nach dem ersten Wahlgang, sie habe nicht gut abgeschnitten, weil vor allem Linksorientierte an der Gotthard-Abstimmung teilgenommen hätten. Trifft ihre Vermutung zu?

Arnold: Schweizweit hat eine Mobilisierung auf der linken Seite stattgefunden. Aber zum ersten Mal hat der Kanton Uri ja gesagt zur zweiten Gotthardröhre. Daraus schliesse ich, dass die Linken nicht stärker mobilisiert haben als andere.

Hätte Petra Simmen nicht sogar ein besseres Resultat hinlegen müssen, um im zweiten Wahlgang zu bestehen?

Arnold: Sie hat sicher mehr erwartet. In die individuellen Wählerdaten habe ich natürlich keinen Einblick. Aber sie hat es nicht geschafft, über die Parteigrenzen hinaus viele Stimmen zu holen. Im Gegensatz dazu Dimitri Moretti: Er hat mindestens die Hälfte seiner Stimmen im bürgerlichen Lager geholt.

Würde es Sinn machen, für den zweiten Wahlgang einen völlig neuen SVP-Kandidaten zu partieren?

Arnold: In der Vergangenheit waren solche Übungen meistens nicht erfolgreich. Die SVP hat nicht Kandidaten wie Sand am Meer. Das Problem teilt sie mit der SP. Innerhalb der Partei ist Petra Simmen sicher keine schlechte Wahl.

Wieso setzt die SVP nun nicht voll auf die Konkordanz und drückt Wahlzettel mit Simmen/Moretti?

Arnold: Das wäre ein Wahlbündnis. Und das hat nur einen Effekt, wenn die Partei-basis ein solches mitträgt. Die SP- und die SVP-Parteileitung können noch so miteinander Hände schütteln: Das Wahlvolk würde das nicht einfach so befolgen. Dass ein SVP-Wähler neben Simmen auch Moretti aufführt und umgekehrt, ist nicht wahrscheinlich.

Dimitri Moretti hat am 28. Februar überraschenderweise sehr viele Stimmen gemacht. Ist sein Potenzial damit nicht ausgeschöpft?

Arnold: Er hat sicher viele Stimmen ausserhalb der linken Wählerschaft geholt. Eine Schwierigkeit ist nun für ihn, dass er nicht der Einzige ist, der mit dem Konkordanzargument auftrumpfen kann. Viel mehr zuzulegen, wird schwierig. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass im zweiten Wahlgang kein absolutes Mehr nötig ist. Und es ist nicht auszuschliessen, dass er es auf diese Weise schafft.

Die CVP kann sich für den zweiten Wahlgang zurücklehnen. Sie tritt aber doch sehr passiv auf.

Arnold: Mich hat verwundert, dass die CVP keine Wahlempfehlung herausgibt. Ohne etwas zu verlieren, hätte sie zur Konkordanz stehen und Moretti und Simmen zur Wahl empfehlen können. Klar ist FDP-Kandidat Urs Janett rein ideologisch näher bei der CVP. Aber ich glaube nicht, dass die CVP ein Interesse daran hat, dass die FDP plötzlich ebenfalls drei Sitze in der Regierung erhält. Das hat historische Gründe. Früher waren CVP und FDP richtig zerstritten.

Wieso trotzdem diese Zurückhaltung?

Arnold: Wahrscheinlich wird die Wahlempfehlung überbewertet. Keine Mehrheit der Wähler sind Parteisympathisanten – geschweige denn Parteimitglieder. Vielleicht ging es aber der Partei auch darum, internen Konflikten vorzubeugen. Denn es hätte sicherlich verschiedene Meinungen gegeben, wer nun hätte empfohlen werden sollen.

Nun ist es Zeit für Ihre Prognose.

Arnold: Mehr als eine Auslegeordnung kann ich nicht machen. Der Bevölkerung ist die Konkordanz sicher wichtig. Doch die zentrale Frage wird sein, ob sie auch so wählt.

Bleibt noch eine Frage: Wann wird man Sie das erste Mal mit einer Fliege vor der Kamera sehen?

Arnold: Die Fliege ist ein einzigartiges Erkennungszeichen von Claude Longchamp. Das zu kopieren, wäre mir zu plump. Für eine Karriere als Fernseh-Politologe müsste ich mir schon etwas anderes ausdenken.

Programmziel 5

Kinder- & Jugendhilfe/-schutz

Sonntag mit «Chugelibahn» und Töggelikasten

Elternzirkel Ursern | Erlebnistag beim Bodenschulhaus

UW 21.9.16

Bei herrlichem Wetter erlebten die Kinder am 11. September in Andermatt einen wunderbaren Tag mit viel Spiel und Spass.

Bereits in den frühen Morgenstunden öffneten sich bei Sonnenschein die Tore zum Spiel- und Spassareal beim Bodenschulhaus in Andermatt. Die kleinen Besucherinnen und Besucher bastelten, was das Zeug hielt, bauten mit Klötzen riesige Türme oder stapelten gar Harassen in schwindelerregende Höhen. Sie versuchten sich beim Fahren mit dem beliebten Rollobil-Zug, bedienten stolz die riesige «Chugelibahn», spielten Fussball im Menschen-Töggelikasten oder liessen sich wundervolle Motive aufs Gesicht schminken. Kurz gesagt: Am Erlebnistag kam jedes Kind auf seine Kosten.

Bis zum nächsten Jahr

Dank der zahlreichen Helferinnen und Helfer gelang es dem Elternzirkel Ursern, den vielen Kindern wie-



Der Pausenplatz des Bodenschulhauses verwandelte sich in ein Spiel- und Spassareal.

FOTO: ZVG

derum einen unvergesslichen, mit viel Spiel und Spass verbundenen Sonntag zu bereiten. Alle freuen sich be-

reits auf den nächsten Erlebnistag im kommenden Jahr mit viel Spiel und Spass. (e)

Elternbildung

«Kein Plan, wie das Leben funktioniert»

Altdorf Viele Jugendliche tappen in die Schuldenfalle. Drei Studentinnen der Hochschule Luzern haben nun ein Konzept erarbeitet, wie der Verschuldung bei Kindern und jungen Erwachsenen besser vorgebeugt werden kann.

17.24.10.16

Philipp Zurfluh
philipp.zurfluh@unerzeitung.ch

Auf dem Altdorfer Lehnplatz musste man sich als Passant am Wochenende in Acht nehmen. Am Samstagmorgen machten dort drei Kredithaie die Runde. Dabei handelte es sich um verkleidete Studentinnen, die versuchten, ihre faulen Kredite unters Volk zu bringen. Nur wer die Fragen zur Schuldenprävention richtig beantwortete, war vor den Haien sicher. Die Aktion richtete sich vor allem an die junge Generation. Doch diese war um diese Uhrzeit nur sehr spärlich zugegen. So waren es vor allem Erwachsene, die sich informieren liessen.

Für Christine Herrscher von der Fachstelle für Schuldenfragen, die auch vor Ort war, ist dies keine Überraschung: «Das Thema Verschuldung wird bei den Jugendlichen oft tabuisiert.» So würden auch zu ihr in der Bera-

tung mehrheitlich erwachsene Personen kommen. Die drei Studentinnen der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern haben nun versucht, ein Konzept zu erarbeiten, um bessere Angebote für Jugendliche zu haben. Dabei stehen verstärkte Angebote in den Schulen im Zentrum. Auch die Vernetzung der Schulen mit den Fachstellen soll verbessert werden. Zudem sollen die Eltern von Schülern mehr Informationen erhalten zum Thema Verschuldung.

«Die Kinder lernen oft zu wenig im Elternhaus, wie man mit Geld umgeht», weiss auch Christine Herrscher. So würden materielle Wünsche im Kindesalter meistens erfüllt.

Das neueste Handy und ein geleastes Auto

«Plötzlich kommt der Bruch, wo die Eltern nicht mehr für die Jugendlichen sorgen», erklärt die Schuldenberaterin. Heutzutage



Drei Studentinnen stellten sich am Samstag in Altdorf den Fragen zum Thema Verschuldung. Bild: Philipp Zurfluh (Altdorf, 22. Oktober 2016)

seien die Verlockungen für junge Erwachsene gross: ein Handy, ein Auto oder eine zu grosse Wohnung auf Pump, um nur einige Dinge zu nennen. «Sie haben ein Bedürfnis nach Statussymbo-

len», weiss Herrscher. Dabei würden wichtige Ausgaben wie die Steuern, Krankenkasse oder die Wohnungsmiete zur Nebensache geraten. Ein wichtiger Faktor kommt noch hinzu: «Ich be-

obachte, dass die Jugendlichen mit Verträgen überfordert sind.» So würden teilweise Verträge unterschrieben, welche die jungen Menschen gar nicht richtig verstünden.

Hoch verschuldet ohne Drogen- und Spielsucht

Die Verschuldung ist teilweise massiv. Beraterin Herrscher erinnert sich an einen typischen Fall, in dem ein junger Mann tief in die Schuldenfalle gerutscht war. «Ein 26-Jähriger meldete sich bei uns. Er hatte 100 000 Franken Schulden», so Herrscher. Er sei weder drogen- noch spielsüchtig, wie sich vielleicht viele Menschen einen stark verschuldeten jungen Erwachsenen vorstellen würden. «Er ist ein ganz normaler junger Mann.»

Mit dem ersten Lohn in der Lehre sei es dann beim 26-Jährigen abwärtsgegangen. Eine eigene Wohnung und ein geleastes Auto mussten her. Dafür nahm

der Mann unzählige Kredite auf – und so wurde die Schuldenspirale immer grösser. «Der junge Mann hatte keinen Plan, wie das Leben funktioniert», sagt Christine Herrscher.

Die Beraterin in Schuldenfragen findet es wichtig, dass man nicht erst im jugendlichen Alter mit Geldfragen konfrontiert wird. «Präventionen in der Berufsschule und im Gymi sind oft zu spät», weiss sie aus Erfahrung.

Umgang mit Geld im Kindesalter thematisieren

Für Christine Herrscher ist Umgang und Verantwortung mit Geldfragen nicht nur Aufgabe der Eltern: «Wir wären froh, wenn dieses Thema ein fester Bestandteil in der Schule würde. Das würde präventiv helfen.» Schliesslich würden an den Primarschulen die Gefahren von Social Media vermittelt. Aufklärung zur Verschuldung aber fehlt bis heute im Lehrplan.

Experten berieten zum Thema Schuldenfalle

Altdorf | Interessierte erhielten Rat und Auskunft am Marktstand

VW 26.10.2016

In die Schuldenfalle tapen häufig junge Leute. Zugleich tun sie sich schwer, um Hilfe zu bitten. Die Fachstelle für Schuldenfragen ging daher in die Offensive.

Auf dem Altdorfer Wochenmarkt hatten sich Mitarbeiter der Fachstelle Schuldenfragen Uri am vergangenen Samstag postiert. Dort lockten das grosse Gewinnrad und die augenfälligen Plakate und Flyer, die besonders junge Menschen ansprechen sollten. Drei Studentinnen der Hochschule Luzern, die das Konzept «Schuldenfrei ins Erwachsenenalter» verfasst haben, sprachen die Menschen an und informierten über die Angebote der Fachstelle für Schuldenfragen zur Prävention und Vermeidung von Jugendverschuldung.

Umgang mit Geld lernen

Wer Fragen zum Thema richtig beantworten konnte, durfte am Gewinnrad drehen und konnte einen Preis gewinnen. Natürlich drehte sich auch bei den Preisen alles ums Thema «Geld und Sparen». Solarlampen, Sparschweine und wiederverwendbare



Jugendarbeiterin Angela Quiroz, Gemeinderat Kilian Gasser und Jugendberater Christoph Schillig (von links) besuchten den Stand der Fachstelle für Schuldenfragen am vergangenen Samstag in Altdorf.

FOTO: ZVG

Gemüsesäckli waren begehrte Gewinne. Neben den drei Studentinnen Begije Berisha, Nadine Ahl und Leila Hayoz waren auch die Leiterin der Fachstelle für Schuldenfragen, Christine Herrscher, der Leiter der Jugendberatung Kontakt Uri, Christoph Schillig, und die Altdorfer Jugendarbeiterin Angela Quiroz vor Ort. Sie konnten Fachfragen beantworten, Tipps zum Umgang mit Geld geben und Sparmöglichkeiten vorstellen. Die Fachleute sprachen gezielt junge Menschen an, am Stand waren aber

auch junge Familien und ältere Personen anzutreffen. Möchten Sie einen Kredit? Mit dieser Frage sahen sich die Menschen auf dem Altdorfer Wochenmarkt konfrontiert. Was nur als rhetorische Frage gemeint war, um ins Gespräch zu kommen, ist für viele Menschen Realität. Heute kaufen und morgen bezahlen, ist für viele zum Normalfall geworden. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene haben noch nicht gelernt, mit Geld umzugehen. Die Scham ist oft grösser als der Druck der offenen Rechnungen. (e)

Uz 10.11.2016

Kanton Uri stärkt die Eltern

Elternbildung Der Kanton Uri setzt sich für die Elternbildung ein. Diese fördere insbesondere Familienzusammenhalt.

Eltern geraten oft ins Schwitzen, wenn im Umgang mit Kindern schwierige Situationen entstehen. Viele haben das Gefühl, dass man nirgends lernen kann, wie mit solchen Problemen umzugehen ist. Diesem Gefühl möchte der Kanton Uri nun verstärkt entgegenwirken. Beispielsweise mit dem Projekt Familylab, das im Januar beginnt. In diesem Kurs soll der Austausch zwischen Eltern unter fachlicher Leitung stattfinden.

Unter dem Titel «Brauchen Eltern einen Führerschein?» wurde am 3. November Interessierten ein Einblick in die Angebote für Eltern gegeben. Der Kan-

ton Uri unterstützt diese Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendförderung. Durch bessere Erziehungskompetenzen der Eltern verbessert sich der Familienzusammenhalt. Das habe einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Eltern, denn die Stressresistenz und das Wohlbefinden nehmen so zu.

Eltern sollen selbstständig Kurse aufsuchen

Zu den Vorteilen der Elternbildung sprachen am Informationsabend drei Personen: Josef Schuler, Leiter des Amts Kultur und Sport, Maya Mülle, ehemalige Geschäftsführerin Elternbildung

Schweiz, und Aline Engler, Familylab-Seminarleiterin. In diesem Rahmen wurde auch darüber diskutiert, ob Eltern obligatorische Kurse besuchen müssen, um eine Art Führerschein zu machen. Dies wurde jedoch sehr kritisch beurteilt. Es sei wichtig, dass die Eltern selbstständig das passende Angebot zur richtigen Zeit wählen können.

Jessica Bamford

jessica.bamford@urmerzeitung.ch

Hinweis

Mehr Informationen zum Familylab-Kurs unter: www.gesundheitsfoerderung-uri.ch

«Brauchen Eltern einen Führerschein?»

Kanton Uri | Elternbildung heute

UZ 12.11. 2016

Am 3. November fand im Herrenhaus der Stiftung Papilio in Altdorf eine Informationsveranstaltung zum Thema «Elternbildung» statt.

Interessierte Eltern und Fachpersonen erhielten vertiefte Einblicke in die Elternbildung in Uri sowie in die allgemeine Wirkungsweise von Elternbildungsangeboten. Kinder und Jugendliche zu erziehen, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Elternbildung vermittelt Erziehenden Kenntnisse und Fähigkeiten, die ihre Erziehungskompetenz stärken. Der Kanton Uri unterstützt im Rahmen der Kinder- und Jugendförderung auch die Elternbildung im Kanton. Das Netzwerk Elternbildung Uri arbeitet im Auftrag der Bildungs- und Kulturdirektion und hat das Ziel, Akteure der Elternbildung im Kanton zu vernetzen und die Elternbildung zu stärken. An der Veranstaltung hörten die Anwesenden interessante Inputreferate von Josef Schuler, Leiter des Amtes Kultur und Sport, von Maya Mülle, ehemalige Geschäftsführerin Elternbildung Schweiz, sowie von Aline Engler, familylab-Seminarleiterin.

Bessere Erziehungskompetenzen

Die Veranstaltung trug den Titel «Brauchen Eltern einen Führerschein?». Maya Mülle wies in ihrem Referat auf die Wichtigkeit von Elternbildungsangeboten hin. Durch bessere Erziehungskompetenzen haben Eltern eine stärkere Bindung an ihre Kinder und der Zusammenhalt in der Familie wächst. Zudem verbesser



Netzwerk Elternbildung und die Referenten des Abends (von links): Maya Mülle, Aline Engler, Karin Kreiliger, Christine Stadler, Martina Walker und Josef Schuler. Ebenfalls dazu gehören Toni Arnold und Christoph Schillig. FOTO: ZVG

sert sich der Umgang mit schwierigen Situationen im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kindes und die Stressresistenz nimmt zu. Dadurch berichten Eltern und Kinder über mehr Wohlbefinden und einen besseren Gesundheitszustand.

Ein Obligatorium, im Sinne eines Führerscheines für Eltern, wird jedoch kritisch beurteilt. Eltern haben ganz unterschiedliche Bedürfnisse und es ist deshalb wichtig, dass Eltern das für sie passende Angebot auswählen können. Auch der Zeitpunkt, an dem sich Eltern auf Elternbildungsangebote einlassen möchten, kann ganz unterschiedlich sein.

Elternbildungskurs ab Januar

Eltern sind somit gefordert, sich diejenigen Angebote auszuwählen, die

sie in ihrer Situation unterstützen. Dies reicht von Elternbriefen der Pro Juventute über Vorträge, Elterngruppen, Elternabende, Bücher und internetbasierte Programme. Kurse bieten zudem den Vorteil, dass man sich unter fachlicher Leitung mit anderen austauschen kann. Die familylab-Elterngruppe ist ein solcher Elternbildungskurs, der ab Januar angeboten wird. Anmeldung unter aengler@familylab.ch oder Telefon 041 370 06 07. Mehr Infos unter www.gesundheitsforderung-uri.ch/Netzwerk-Elternbildung; unter www.elternbildung.ch/elternkurse findet man weitere Elternbildungskurse. Zurzeit ist eine neue Website www.familien-uri.ch im Aufbau. Sie wird auf Anfang 2017 aufgeschaltet und enthält Angebote für Familien im Kanton Uri. (e)

Frühe Förderung

Frühe Förderung wird gestärkt

U7 18.3.16

BILDUNG Der Kanton Uri hat gute Angebote für Kleinkinder und deren Eltern. Um die Zusammenarbeit unter den Fachleuten zu optimieren, fand eine Fachtagung statt.

ERICH HERGER
redaktion@urnerzeitung.ch

Die Vernetzung der Fachpersonen ist für eine wirkungsvolle frühkindliche Förderung zentral. Die Anbieter sind an einer Zusammenarbeit interessiert. Die Vernetzung unter den Angeboten findet im Kanton Uri zum Teil bereits statt, müsste jedoch ausgebaut werden. Auch die Schnittstellen sind wichtig. Das ergab die Situationsanalyse Primokiz, erarbeitet im Auftrag der Bildungs- und Kulturdirektion sowie der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion Uri. Seit November 2015 liegt ein Konzept zur frühen Förderung vor, das Ziele und Massnahmen zum weiteren Vorgehen benennt.

Referat und Workshops

Das Ziel der Fachtagung der Gesundheitsförderung Uri und der Ansprechstelle für Integration vom 12. März in Altdorf war, die Vernetzung und Zusammenarbeit im Bereich der frühen Förderung in Uri zu stärken. «Die frühe Kindheit ist eine äusserst bedeutsame Lebensphase, in der entscheidende Weichen gestellt werden», betonte Simone



Die Organisatorinnen der Fachtagung, Simone Abegg (links) und Eveline Lüönd (rechts), mit Heidi Simoni, Leiterin des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind.

PD

Abegg von der Gesundheitsförderung Uri. Eingeladen waren Personen, die Kinder und deren Familien vom Zeitpunkt der Schwangerschaft bis zum Kindertageneintritt betreuen, begleiten oder unterrichten. Sie hatten die Möglichkeit, berufsfremde Angebote besser kennen zu lernen und mit anderen Fachkräften den Gedankenaustausch zu pflegen. Im Mittelpunkt der Tagung standen das Referat von Heidi Simoni, Leiterin des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind, und Workshops. Das Marie-Meierhofer-Institut hatte im Auftrag der Jacobs Foundation das Modell für

die Situationsanalyse «Primokiz – frühe Förderung lokal vernetzt» entwickelt.

Herausfordernde Aufgabe

Simoni sprach über die Bedeutung und die Schnittstellen der verschiedenen Angebote im Lebensverlauf der Kleinkinder. Die wichtigste Rolle hätten Mütter, Väter und nahestehende Bezugspersonen. Ihre Aufgabe, das Kind zu betreuen und in seinen Entdeckungsfeldern zu begleiten, könne aber zeitweise herausfordernd sein und an Grenzen stossen. Besonders betroffen sind Alleinerziehende oder Familien mit fi-

nanziellen Problemen, prekären Wohnverhältnissen sowie massiven Sucht- und Paarkonflikten. Hier ist es besonders wichtig, dass die frühkindliche Förderung ergänzende Fachpersonen und Organisationen unterstützen kann.

Ob Erkenntnisse aus Spielgruppen, Kindergarten oder Kindertagesstätten, ob Wissen über Beratung oder Hebammen: Die Fachtagung zeigte auf, wie wichtig gegenseitiges Verständnis und wie wertvoll die Zusammenarbeit für Fachkräfte sein können. Sie brachte das Bedürfnis nach Austausch, Weiterbildung, Vernetzung und Koordination der Aufgaben zum Ausdruck. In den Workshops wurde auch aufgezeigt, wie die einzelnen Angebote die Integration und Sprachentwicklung sowie Bewegung und gesunde Ernährung fördern, was spezifische Herausforderungen und Probleme sind und wie lösungsorientiert damit umgegangen wird.

Aus Knoten wird tragfähiges Netz

An der Fachtagung ging es aber auch darum, für die Anliegen und Inhalte der frühen Förderung zu sensibilisieren, wie Eveline Lüönd von der Ansprechstelle für Integration betonte. Das Fazit der Fachtagung: Erst mit einer guten Zusammenarbeit der Fachstellen wird aus den verschiedenen Knoten ein tragfähiges Netz zum Wohl der Kinder. Die frühe Aufmerksamkeit ist aber auch aus wirtschaftlichen Gründen eine sinnvolle Institution, wie verschiedene Studien zeigen. Kindern in tragfähigen, unterstützenden Beziehungen sind in der Schule erfolgreicher und beanspruchen später weniger Förderleistungen.

Gesundheitsverhalten der Urner Jugendlichen

«Kompliment – Euer Jugendangebot ist
mittlerweile so vielfältig wie spannend!»

Hergliche Grösse Ellen Ringier



L >> SERVICE >> ÜBER UNS >> FÖRDERN HELFEN!

KTUELL > News >

Projektseiten Infoklick.ch

Suchen

NEWS

Überkantonale Studie untersucht Gesundheitsverhalten von Jugendlichen

14. Juni 2016 | Zentralschweiz, Erwachsene, Information, Newsletter, Jugendnetz-Uri Fachpersonen, FB Schweiz | | HBSC

Erstmals haben die Kantone Nidwalden, Obwalden und Uri Zugriff zu überkantonale Zahlen zum Gesundheitsverhalten "ihrer" Jugendlichen. Die internationale Studie "Health Behaviour in School - aged Children" (HBSC) untersucht das gesundheitsrelevante Verhalten von jungen Menschen. Die drei Kantone können die neuen Zahlen nun gemeinsam in einen gesamtschweizerischen Vergleich stellen.

Wie gestresst fühlen sich die heutigen Jugendlichen? Ernähren sie sich ausgewogen? Wie häufig bewegen sie sich? Können sie mit ihren Eltern über ihre Probleme sprechen? Wie steht es um den Konsum von Alkohol und Tabak? Diese und andere Fragen stellte die Organisation Sucht Schweiz 2014 im Rahmen der internationalen Studie "Health Behaviour in School - aged Children" (HBSC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) den 11- bis 15-jährigen Jugendlichen in der Schweiz. Diese Studie wird in über 40 hauptsächlich europäischen Ländern alle vier Jahre durchgeführt. Ziel ist es, die Entwicklung gesundheitsrelevanter Verhaltensweisen der Jugendlichen zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren.

Regionale Resultate sollen einen besseren Einblick geben

Die Studie liefert wichtige Informationen, die von Behörden für die Gesundheitspolitik genutzt werden können. Sie stellt ausserdem eine solide Grundlage für die Entwicklung oder Weiterführung von Gesundheitsförderungsmassnahmen und schulischen wie auch ausserschulischen Projekten dar, heisst es in einer Medienmitteilung der Kantone Nidwalden, Obwalden und Uri. Auch die wollten nämlich wissen: Wie steht es um das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen in der Region? Sie haben die Möglichkeit genutzt und haben in diesem Rahmen erstmals eine gemeinsame, überkantonale Studie in Auftrag gegeben. "Dadurch können regionale Resultate mit jenen der Gesamtschweiz verglichen werden", begründen sie.

Erste wichtige Erkenntnisse zeigen, dass die Jugendlichen der Kantone Nidwalden, Obwalden und Uri im Vergleich zur Gesamtschweiz nicht weniger Alkohol und Tabak konsumieren und kein gesünderes Verhalten aufweisen, informieren die Kantone nun. Aber: "Auffällig hoch ist die Erhältlichkeit von Zigaretten durch eigenen Einkauf in einem Laden, Kiosk, Bar oder Restaurant mit 41% oder von Kolleginnen, Kollegen, Familie oder Bekannten mit 38,5%." Beim Alkohol sei die Bezugsquelle insbesondere durch Kolleginnen, Kollegen, Familie oder Bekannten mit 39,8% sehr hoch. Der Anteil an 15-jährigen Jugendlichen, die mit dem Leben nicht oder nur mittelmässig zufrieden sind, liegt mit ca. 30% Knaben und ca. 40% Mädchen eher hoch, zeigt die Studie weiter.

Die Ergebnisse werden im September der Öffentlichkeit vorgestellt. Mehr zur gesamtschweizerischen Studie gibt es hier: www.suchtschweiz.ch/forschung/hbhc

KATEGORIE

Information

Beziehungen
Bildung und Beruf
Freizeit und Ferien
Gesellschaft und Pol
Gesundheit und Wol
Kultur
Natur und Umwelt
Sport
Multimedia

Förderung

Projekt
Finanzen
Technik und Infrastr
Recht
Mitsprache

Regionen

Schweiz
Mittelland
Zentralschweiz
Nordwestschweiz
Ostschweiz
Zürich
International

Spezial

Medienmitteilungen
Medienspiegel
Job
Wettbewerb



Yvonne Eichenberger (links) und Marina Delgrande von «Sucht Schweiz» präsentierten am Donnerstag, 8. September, ausgewählte Studienergebnisse in der Aula der Kreisschule Seedorf.

FOTO: ARMIN STALDER

Arbeitsgruppe wertet Studienergebnisse aus

Jugend | Erstmalige Daten zum Gesundheitsverhalten

UW 10.9.2016

Im Mai hat «Sucht Schweiz» eine Studie zum Gesundheitsverhalten von elf- bis 15-jährigen Urner Jugendlichen veröffentlicht. Nun sind die Ergebnisse in Seedorf präsentiert worden.

Armin Stalder

Das Studienziel bestand darin, das Gesundheitsverhalten der elf- bis 15-jährigen Jugendlichen, von der 5. bis zur 9. Klasse, erstmalig repräsentativ zu erfassen. Die Fragen umfassten Lebens Themen wie Ernährung und Bewegung oder Suchtmittelkonsum. Die Daten wurden durch Stichproben gemeinsam mit den Kantonen Ob- und Nidwalden für die internationale Studie «Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)» der Weltgesundheitsorganisation erhoben (das UW berichtete).

Marina Delgrande und Yvonne Eichenberger von «Sucht Schweiz» präsentierten am Donnerstag, 8.

September, ausgewählte Studienergebnisse in Seedorf. Der Vortrag richtete sich an rund zwei Dutzend Personen wie Schulleitungen, Lehrpersonen, Erziehungsräten und Schulärzten. Dabei zeigten die Referentinnen auf, dass die verbrachte Zeit vor Bildschirmgeräten, wöchentliches Rauchen und Alkoholtrinken mit zunehmendem Alter steigen und die körperliche Aktivität sinkt. Dies trifft auf die jugendlichen Jungen und Mädchen im Alter zwischen elf und 15 Jahren zu. Diese Erkenntnisse weichen nicht wesentlich von den gesamtschweizerischen Ergebnissen ab. Trotzdem bestehe in den erläuterten Bereichen noch Verbesserungspotenzial.

Arbeitsgruppe analysiert Daten

An der Präsentation erläuterte Marie-Andrea Egli vom Amt für Volksschulen das weitere Vorgehen des Kantons Uri mit den gewonnenen Daten. Eine Arbeitsgruppe wird nun bis Ende des Schuljahres die Daten aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und an-

schliessend einen Bericht mit Empfehlungen vorlegen. Denn häufig sei es schwer zu unterscheiden, was als Jugendkultur oder Sucht gelte, gerade etwa beim Cannabiskonsum. «Anhand unserer Analyse werden wir sehen, ob es Massnahmen für gezielte Gesundheitsförderung braucht, und wenn ja, welche», sagte Marie-Andrea Egli. Die Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus der Gesundheitsförderung Uri, Kontakt Uri, einer schulischen Heilpädagogin der Kreisschule Seedorf sowie Marie-Andrea Egli als Fachperson Sport.

Die Studie soll gemäss Bildungs- und Kulturdirektor Beat Jörg als Grundlage für die Gesundheitspolitik und Präventivmassnahmen im schulischen und ausserschulischen Bereich dienen. Er sagte in seiner Eröffnungsansprache, man wolle die empirisch fundierten Daten dazu nutzen, um sich zu verbessern, denn «Kinder sind die Zukunft von morgen».

Die Studie und weitere Factsheets sind unter www.ur.ch (Suchbegriff: HBSC Studie) publiziert.

Urner Schüler sind im Trend

STUDIE Wie häufig treiben 11- bis 15-jährige Urner Schüler Sport, und wie oft konsumieren sie Alkohol? Zu diesen und weiteren Fragen gibt es jetzt Antworten.

U7 10.9.16

URS HANHART
urs.hanhart@urnerzeitung.ch

Erstmals liegen repräsentative Daten zum Gesundheitsverhalten von Jugendlichen des Kantons Uri vor. Die Daten wurden im Rahmen der Studie «Health Behaviour In School-aged Children» (HBSC) gemeinsam mit den Kantonen Ob- und Nidwalden erhoben. Die Studie untersuchte das Gesundheitsverhalten von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern.

Am Donnerstag wurden ausgewählte Ergebnisse an einer Informationsveranstaltung in Seedorf vorgestellt. Für die Organisation dieses Anlasses zeichneten das Amt für Gesundheit und das Amt für Volksschulen, in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Gesundheitsförderung Uri, verantwortlich. Vorgestellt wurden die Resultate von Yvonne Eichenberger und Marina Delgrande, die beide dem Schweizer HBSC-Team angehören. Eichenberger schickte voraus: «Im Allgemeinen sind die Ergebnisse in den Kantonen Uri, Nidwalden und Obwalden ähnlich ausgefallen wie in der gesamtschweizerischen Studie.»

Hohe Lebenszufriedenheit

Zwei Drittel bis vier Fünftel der befragten Schüler gaben an, mit ihrem Leben zufrieden zu sein. Etwas tiefer liegt hingegen die Lebenszufriedenheit bei den Schülerinnen, insbesondere bei den 15-jährigen. Mit ihrem Gesundheitszustand sind sowohl die Knaben als auch die Mädchen grossmehrheitlich zufrieden. 20 bis 30 Prozent der Schüler leiden allerdings regelmässig unter psychoaffektiven Symptomen. Bei den Schülerinnen liegt dieser Anteil sogar noch etwas höher. Am häufigsten wurde allgemeine Müdigkeit genannt, aber auch Traurigkeit, Bedrücktheit und schlechter Schlaf relativ oft.

Beliebte Bildschirmgeräte

Die Befragten wenden pro Schultag im Schnitt vier Stunden für die Nutzung von Bildschirmgeräten (Smartphones, Computer, Tablets) auf. An Wochenendtagen sind es sogar durchschnittlich 6,5 Stunden. Dazu sagte Eichenberger: «Ob das problematisch ist oder nicht, kann man nicht so einfach sagen. Es fehlen

dazu noch verbindliche Vorgaben.» Etwa drei Viertel der Schüler treiben zwei bis dreimal pro Woche Sport (neben den Schulsportlektionen). Bei den Schülerinnen sind es zwei Drittel. Auffallend ist, dass gemäss Studie bei den 15-jährigen die Bereitschaft zu «freiwilligem» Sporttreiben markant zurückgeht. Auch das Ernährungsverhalten wurde untersucht. Es kam heraus, dass die Mädchen viel häufiger Obst, Früchte und Gemüse konsumieren als die Knaben.

15-Jährige rauchen oft

Mindestens einmal wöchentlich rauchen ist bei den 11- bis 14-jährigen nur wenig verbreitet. Hingegen bei den

15-jährigen Schülern raucht jeder siebte einmal pro Woche, bei den Schülerinnen etwa jede zwanzigste. Wöchentlicher Alkoholkonsum ist bei den 11- bis 14-jährigen praktisch noch kein Thema. Bei den 15-jährigen zieht dies hingegen an (10 Prozent bei den Knaben und 6 Prozent bei den Mädchen).

Verbreitetes Rauschtrinken

Wiederholtes Rauschtrinken (Konsum von mindestens fünf alkoholischen Getränken zu einer Gelegenheit, und das innert 30 Tagen mindestens zweimal) wird bei den 15-jährigen von etwa einem Fünftel der Befragten betrieben, und zwar von beiden Ge-

schlechtern, wobei die Mädchen leicht vorne liegen.

Was macht der Kanton Uri jetzt mit diesen Daten? Dazu sagte Marie-Andrea Egli vom Amt für Volksschulen: «Wir werden eine Arbeitsgruppe bilden, die sich intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen wird. Sie soll bis Ende Schuljahr die wichtigsten Erkenntnisse in einem Bericht zusammenfassen. Letztlich sollen dann Empfehlungen abgegeben werden, ob es allenfalls Massnahmen braucht.»

Involviert sind die Gesundheitsförderung Uri, die Fachstelle Kontakt Uri sowie je eine Fachperson aus der Volksschule und dem Bereich Sport.



Yvonne Eichenberger orientierte über das Gesundheitsverhalten von Urner Jugendlichen.

Bild Urs Hanhart

Jugendmedienschutz

Kampagne zum Jugendmedienschutz

Bildung | Umgang mit Social Media und digitalen Geräten

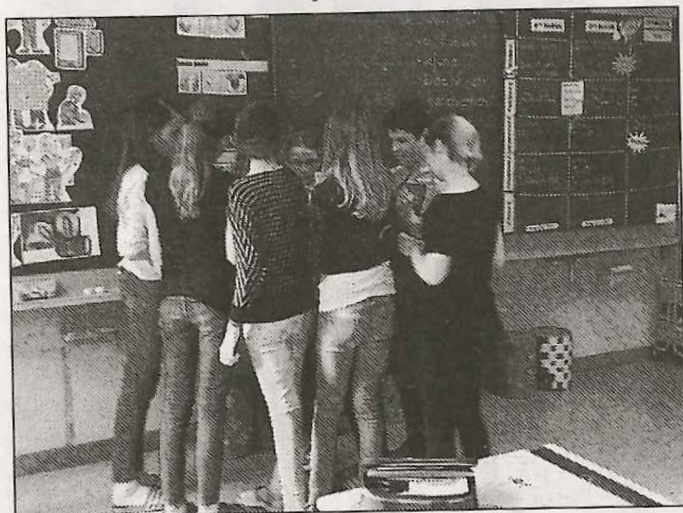
Sicherheit und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien bestimmen die Zukunft der Kinder. Darum engagiert sich der Kanton Uri im Jugendmedienschutz.

uw 6.4.16

Zu viele Geräte und eine intensive Mediennutzung können zu Störungen führen: Trägheit, einseitige Entwicklungen, Lustlosigkeit, weniger Schlaf und schlechtere Leistungen. Wer sich aber mit CAD-Programmen, Twitter und anderen nicht auskennt, wird nur schwer beruflichen Anschluss finden. Vom 4. bis zum 15. April läuft denn auch wieder eine Kampagne zum Jugendmedienschutz. Kernstück sind die Einsätze der Medienpädagogen vom Verein zischtig.ch. Der Verein zischtig.ch setzt sich für die Medienbildung und Prävention von Kindern und Jugendlichen ein. Ziel ist ein kompetenter und kreativer Umgang mit neuen Medien. Kinder und Jugendliche sollen auf ansprechende und wirksame Weise vor Onlinesucht, Cybermobbing, Cybergrooming und anderen Gefahren geschützt werden.

Musik, Chats und Spiele

Eine Fragerunde der beiden Fachpersonen von zischtig.ch zeigt, dass Facebook noch kein Thema in der 5./6. Klasse von Bristen ist. Einige der Schülerinnen und Schüler haben aber ein Instagram-Konto. Das Internet und Smartphones werden von fast allen Klassenmitgliedern regelmässig genutzt – meist, um Musik zu hören, zu chatten oder online zu spielen. Da-



Kinder und Jugendliche sollen vor Onlinesucht, Cybermobbing, Cybergrooming geschützt werden. FOTO: ZVG

bei hat die Sharingplattform YouTube den 1. Platz auf der Beliebtheitsskala der Schülerinnen und Schüler.

Kreative Nutzung

Han Sam Quach und Simone Ulrich vertiefen die diskutierten Themen in geschlechtergetrennten Gruppen nochmals. Dabei entstehen auch kleine Stoppmotion-Filme, um gleich praktisch auszuprobieren, was mit kreativer Nutzung digitaler Geräte gemeint ist. Der Umgang mit Social Media und digitalen Geräten gehört heute in eine zeitgemässe Schulbildung. Zum Abschluss gibt es einen Flyer mit der Webseite www.webkings.ch, wo sich Schülerinnen und Schüler weitere Informationen holen können. Im Rahmen der Kampagne «Jugendmedienschutz für Schülerinnen und Schüler der 5. Primarklassen im Kanton Uri» finden auch zwei Elternabende statt: am Donnerstag, 7. April, 20.00 Uhr, in der Aula in Flüelen, und am Dienstag, 12. April, 20.00 Uhr, in der Aula in Silenen. (e)

www.jugendnetz-uri.ch

Jugendnetzuri – Die Anlaufstelle für Fragen und Jugendangebote

Jugendnetzuri ist gleichzeitig eine Online-Beratungs- und Jugendinformationsplattform. Jugendliche und Eltern finden wertvolle und spannende Infos zu Jugendthemen und Freizeitaktivitäten im Kanton Uri. In welchen Gemeinden gibt es Jugendlokale und -treffs? Wo finden Jugendliche Mitwirkungsmöglichkeiten in Vereinen? Wie wirke ich im Jugendparlament mit? Die Antwort gibts auf www.jugendnetzuri.ch. Nebst ausführlichen Informationen können Kinder und Jugendliche online um einen Rat fragen. Das Tschau.ch-Team beantwortet die Fragen innerhalb von drei Tagen, z.B. zu Sexualität, Gewalt, Beziehungen, Lebenswelt, Schule, Job, Sucht & Drogen und weiteren Themen – dies kompetent, gratis und unkompliziert.

Die Plattform richtet sich auch an Fachpersonen und Eltern. Diese finden unter der Rubrik «Fachpersonen und Gemeinden» wichtige Informationen: Adressen zu Anlaufstellen, Berichte zu Leitbild und kantonalen Grundlagen, Hinweise zur Entwicklung der Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri. Neu findet man hier auch eine Auswahl von Grundlagendokumenten, die im Rahmen des kantonalen Jugendprojektes (BSV-Projekt) erarbeitet wurden, u.a. der Vernehmlassungsbericht über das Kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetz, der Bericht zu Jugend und Regionalentwicklung, das Konzept zur Frühen Förderung u.v.m.

feel-ok.ch/eltern Medientext lang

Anzahl Zeichen	2'760
Bildlegende	feel-ok.ch/eltern gibt Antworten zu Erziehung, psychischer Gesundheit und Onlinesucht
Link Bild / Logo	siehe Mail
Datum	18.07.2016
Kontakt	Franziska Ulrich, ulrich@radix.ch RADIX, feel-ok.ch, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich

Titel

Was braucht mein Teenager? Was brauche ich?

feel-ok.ch/eltern: Ein Webangebot für Väter und Mütter von Jugendlichen.

Lead

In der Pubertät können sich die Wellen überschlagen: Die Tochter ist plötzlich respektlos, der Sohn zieht sich zurück, Regeln werden nicht mehr eingehalten. Die Beziehung wird auf eine harte Probe gestellt, bis zur Unsicherheit, ob das Verhalten des Teenagers normal ist. feel-ok.ch/eltern gibt Antworten zu Erziehung, psychischer Gesundheit und Onlinesucht.

Text

Beziehung in der Pubertät

Wir alle wollen gute Eltern sein. Ständige Auseinandersetzungen mit unserem Kind in der Pubertät können jedoch frustrieren und ein Gefühl der Hilflosigkeit hinterlassen. feel-ok.ch/eltern hilft Vätern und Müttern Jugendliche zu verstehen und in turbulenten Zeiten Halt und Orientierung zu geben.

Ich kann nicht mehr – psychische Belastung in der Familie

Wenn der Alltag zur Qual wird und nicht mehr bewältigt werden kann – sei dies vom Jugendlichen selbst oder einem Elternteil – liegt eine psychische Belastung vor. feel-ok.ch/eltern bietet Hilfestellung in der Krise und zeigt nächste Schritte auf. Neben Informationen zu psychischen Erkrankungen und dem Umgang damit, wird zu Anlaufstellen und Hilfsangeboten verlinkt.

Onlinesucht

Wird die Zeit vor dem PC zum Lebensinhalt eines Teenagers und Schule und reale Freundschaften gleichgültig, ist handeln angezeigt. feel-ok.ch/eltern unterstützt Väter und Mütter beim Erkennen einer Onlinesucht und dem Umgang damit.

feel-ok.ch/eltern hat RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung zusammen mit dem ZHAW IAP Institut für Angewandte Psychologie, IKS Institut Kinderseele Schweiz und der

Geschäftsstelle Elternbildung, Amt für Jugend und Berufsberatung, Kanton Zürich, entwickelt.

feel-ok.ch ist eine Jugendwebplattform. Teenagern vermittelt sie seit 15 Jahren Wissen zu Themen, die in diesem Alter bewegen: Von der Berufswahl über Beziehung und Sexualität, Umgang mit Stress, bis zur Sensibilisierung für Internet oder Alkoholkonsum. Ab sofort spricht sie mit feel-ok.ch/eltern auch Väter und Mütter von Teenagern an und setzt sich damit für eine stärkende und aufbauende Beziehung in der Familie ein: Wesentlich für die gesunde Entwicklung des Jugendlichen. Und entlastend für Eltern.

Info-Box

www.feel-ok.ch/eltern gibt Antworten:

Pubertät und Erziehung: Was braucht mein Sohn / meine Tochter?

- Wie spreche ich mit meinem Teenager?
- Wie gebe ich meinem Sohn / meiner Tochter Halt und Orientierung?
- Ich bin dann mal weg – sich als Eltern selbst Sorge tragen

Psychische Gesundheit: Ist mein Sohn / meine Tochter normal?

- Ist meine Tochter psychisch belastet?
- Ich kann nicht mehr – Eltern mit psychischer Belastung
- Onlinesucht: Ist mein Sohn gefährdet?

Flyer bestellen: www.feel-ok.ch/+materialbestellung

feel-ok.ch/eltern Newsletter-Text

Titel

Was braucht mein Teenager? Was brauche ich?

feel-ok.ch/eltern: Ein Webangebot für Väter und Mütter von Jugendlichen.

Text

In der Pubertät können sich die Wellen überschlagen: Die Tochter ist plötzlich respektlos, der Sohn zieht sich zurück, Regeln werden nicht mehr eingehalten. Die Beziehung wird auf eine harte Probe gestellt, bis zur Unsicherheit, ob das Verhalten des Teenagers normal ist.

feel-ok.ch/eltern gibt Antworten zu Erziehung, psychischer Gesundheit und Onlinesucht.

Ein Angebot von RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung, IKS Institut Kinderseele Schweiz, ZHAW IAP Institut für Angewandte Psychologie und Geschäftsstelle Elternbildung, Amt für Jugend und Berufsberatung, Kanton Zürich

- www.feel-ok.ch/eltern
- Flyer bestellen: www.feel-ok.ch/+materialbestellung

Kindesschutz – Prävention sexuelle Ausbeutung

Wie Schulkinder lernen, Nein zu sagen

Wanderausstellung | Präventionskampagne zu sexueller Ausbeutung

VW 28.5.2016

Ende Mai startet die Kampagne «Mein Körper gehört mir!» für Urner Schulkinder der Unterstufenklassen. Damit soll ihnen gezeigt werden, wie sie sich schützen können.

Seit zehn Jahren besuchen die Urner Dritt- und Viertklässler die Wanderausstellung «Mein Körper gehört mir!». Rückmeldungen zeigen, dass Kinder lernen können, ihr Selbstvertrauen zu stärken und ihre eigenen Gefühle klar zum Ausdruck zu bringen. Diese Strategien helfen den Kindern, sich vor sexueller Ausbeutung und Übergriffen zu schützen. Die Kinder üben im Rahmen des Parcours spielerisch das richtige Verhalten. Sie lernen, auf ihren Körper zu hören und Nein zu sagen, wo dies nötig ist. Sich vor Übergriffen schützen und Hilfe holen ist wichtig. Dies zeigen die Erfahrungen der Fachstelle Kinderschutz Uri, heisst es in einer Medienmitteilung.

Die Fachstellenleiterin Anuar Keller erklärt: «Es gibt zu viele Übergriffe. Jeder Fall ist zu viel und schmerzhaft und die Dunkelziffer – gerade im nahen Umfeld – dürfte beträchtlich sein. Die Anstrengungen in Uri müssen weitergeführt werden. Auch Lehrpersonen und Eltern werden regelmässig informiert. Sie erfahren jeweils, wie wichtig es ist, die Kinder zu ermutigen. Für eine umfassende Prävention ist indes nicht nur die Stärkung der Selbstschutzstrategien der Kinder nötig, sondern es braucht auch informierte und achtsame Erwachsene, die ihren Beitrag zum Schutz der Kinder kennen und wissen, wo sie bei Unsicherheit oder Fragen Unterstützung holen können.»

Informationsabend in Altdorf

Von Ende Mai bis Mitte Juni sollen die Unterstufenklassen (1. und 2. Klasse) besucht werden. Zwei Profischauspieler der Theatergruppe Vitamin A, mit pädagogischer Erfahrung, spielen in allen Unterstufenklassen das Stück «Mein Körper gehört mir!». Das Theater bezieht die Kinder aktiv mit ein.

Die Kinder suchen im Rollenspiel eine Lösung. Sie üben realistische Handlungsmöglichkeiten ein. Die Schlüsselfrage lautet: Wie schütze ich mich vor Übergriffen? Um auch die Eltern für die Wichtigkeit der Thematik zu sensibilisieren, findet am Donnerstag, 2. Juni, um 19.00 Uhr ein Elterninformationsabend in der Kollegi-Kapelle in Altdorf statt. Denn die Eltern übernehmen eine wichtige Rolle in der Stärkung ihrer Kinder. Anuar Keller, Abteilungsleiterin Schulpsychologischer Dienst und Leiterin der Fachstelle Kinderschutz, informiert über Formen und Ausmass der sexuellen Gewalt. Sie erläutert, welche Kinderschutzmassnahmen in der Familie und in der Schule am wirksamsten sind. Anschliessend wird das Theater aufgeführt. Das interaktive Präventionstheater stösst in der ganzen Schweiz auf grosses Interesse. Unzählige Klassen profitierten bisher vom Angebot. Doch Uri gehört zu den wenigen Kantonen, die Kampagne flächendeckend mit allen Klassen umsetzen. Die Unterstufenlehrpersonen haben das Theater bereits besucht und im Rahmen eines

Fortbildungsnachmittags zusätzliche Informationen zur Prävention sexueller Ausbeutung erhalten.

Selbstvertrauen stärken

Was kann das Präventionstheater beim Kind bewirken? Es stärkt das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit. Mädchen und Knaben erfahren, was bei sexueller Gewalt passiert, und es werden konkrete Abwehr- und Schutzstrategien eingeübt. Denn aufgeklärte Kinder erkennen sexuelle Übergriffe schneller. Sie können sich eher zur Wehr setzen. Allerdings darf die Verantwortung für den Schutz vor sexueller Gewalt nicht an Kinder delegiert werden. Diese liegt bei den Erwachsenen. Deshalb sind die Erziehungsberechtigten gefordert, sich immer wieder mit der Problematik der sexuellen Gewalt auseinanderzusetzen, jedoch bleibt die Fachstelle Kinderschutz bei Vorfällen immer die erste Anlaufstelle. (UW)

Am Donnerstag, 2. Juni, findet um 19.00 Uhr ein öffentlicher Informationsanlass für Eltern und Interessierte mit dem Theaterstück statt, und zwar in der Kollegi-Kapelle in Altdorf.

«Kompliment - Euer Jugendangebot ist
mittlerweile so vielfältig wie spannend!»
Hergliche Grasse Ellen Ringier



IL >> SERVICE >> ÜBER UNS >> FÖRDERN HILFEN!

TUELL > News >

Projektseiten Infoklick.ch

Suchen

NEWS

he

Wandertheater sensibilisiert Urner Schulkinder

31. Mai 2016 | Jugendnetz-Uri Fachpersonen |

Am Montag, 30. Mai, startete die Präventionskampagne "Mein Körper gehört mir!" mit den Unterstufe Seedorf, Seellsberg und Isenthal. Die Schauspieler/Innen des Vereins Vitamin A besuchen dafür in den kommenden Wochen alle Urner 1. und 2. Klassen.

Das Theater vermittelt den Schüler/Innen wertvolle Präventionsstrategien gegen sexuelle Ausbeutung, schreiben die Initianten der Kampagne vom Urner Amt für Kultur und Sport. "Sie lernen gute von schlechten Gefühlen zu unterscheiden und Nein zu sagen." Das Programm: Die Jugendlichen spielen einzelne Theaterszenen interaktiv nach und üben Handlungsmuster ein. Aber: Auch die Eltern und das Umfeld spielen für die Prävention eine entscheidende Rolle, betonen die Organisatoren.

Darum findet am Donnerstag, 2. Juni ein öffentlicher Elternabend mit Kurzvortrag und Präventionstheater statt. Start ist um 19 Uhr in der Kollegikapelle in Altdorf. Mit anschliessendem Apéro.



Vitamin A ist eine erfolgreiche Basler Theatergruppe, die in Schulklassen lebendig aufzeigt, wie sich Kinder gegen sexuelle Übergriffe wehren können. Mutter (Therese Klaus) erklärt hier ihrem Sohn (Martin Mauer), dass der Nachbar kein Recht hat, ihn ständig zu berühren. Die Kinder lernen in dieser Szene, dass es wichtig ist, schlechte Gefühle und Erlebnisse den Eltern mitzuteilen.

KATEGORIE

Information

Beziehungen
Bildung und Beruf
Freizeit und Ferien
Gesellschaft und Pol
Gesundheit und Wol
Kultur
Natur und Umwelt
Sport
Multimedia

Förderung

Projekt
Finanzen
Technik und Infrastr
Recht
Mitsprache

Regionen

Schweiz
Mittelland
Zentralschweiz
Nordwestschweiz
Ostschweiz
Zürich
International

Spezial

Medienmittellungen
Medienspiegel
Job
Wettbewerb

Itemap | Impressum | Kontakt

Co-Locatio

Die Eltern sollen sensibilisiert werden

URI Wie kann man sexuelle Ausbeutung von Kindern verhindern? Ein öffentlicher Informationsanlass soll Eltern über das Thema aufklären.

U7 30.5.16

red. Seit zehn Jahren besuchen die Urner Dritt- und Viertklässler die Wanderausstellung «Mein Körper gehört mir!». Rückmeldungen zeigen, dass Kinder lernen können, ihr Selbstvertrauen zu stärken und ihre eigenen Gefühle klar zum Ausdruck zu bringen. Diese Strategien helfen den Kindern, sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Die Kinder üben im Rahmen des Parcours spielerisch, sich richtig zu verhalten. Anuar Keller, Fachstellenleiterin von Kinderschutz Uri und Abteilungsleiterin des Schulpsychologischen Dienstes, erklärt: «Es gibt zu viele Übergriffe. Jeder Fall ist zu viel und schmerzhaft, und die Dunkelziffer dürfte beträchtlich sein. Die Anstrengungen in Uri müssen weitergeführt werden. Auch Lehrpersonen und Eltern werden regelmässig informiert. Sie erfahren jeweils, wie wichtig es ist, die Kinder zu ermutigen. Für eine umfassende Prävention ist indes nicht nur die Stärkung der Selbstschutzstrategien der Kinder nötig, sondern es benötigt auch informierte und achtsame Erwachsene.»

Uri profitiert flächendeckend

Als Nächstes sollen die Unterstufenklassen besucht werden. Zwei Profischauspieler mit pädagogischer Erfahrung spielen in allen Unterstufenklassen das Stück «Mein Körper gehört mir!». Das Theater bezieht die Kinder aktiv mit ein. Die Kinder suchen im Rollenspiel eine Lösung. Sie üben realistische Hand-

lungsmöglichkeiten ein. Wie schütze ich mich vor Übergriffen? Dies ist die Schlüsselfrage. Um auch die Eltern für die Wichtigkeit der Thematik zu sensibilisieren, findet am Donnerstag, 2. Juni, um 19 Uhr ein Elterninformationsabend in der Kollegikapelle in Altdorf statt. Denn die Eltern übernehmen eine wichtige Rolle in der Stärkung ihrer Kinder. Anuar Keller informiert im Einführungsreferat über Formen und Ausmass der sexuellen Gewalt. Sie erläutert, welche Kindesschutzmassnahmen in der Familie und in der Schule am wirksamsten sind. Anschliessend wird das Theater aufgeführt. Das interaktive Theater stösst in der ganzen Schweiz auf Interesse. Unzählige Klassen profitierten bisher vom Angebot. Doch Uri gehört zu den wenigen Kantonen, welche die Kampagne flächendeckend mit allen Klassen umsetzen.

Selbstvertrauen stärken

Was kann das Präventionstheater beim Kind bewirken? Es stärkt das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit. Mädchen und Knaben erfahren, was bei sexueller Gewalt passiert, und es werden konkrete Abwehr- und Schutzstrategien eingeübt. Denn aufgeklärte Kinder erkennen sexuelle Übergriffe schneller. Sie können sich eher zur Wehr setzen. Allerdings darf die Verantwortung für den Schutz vor sexueller Gewalt nicht an Kinder delegiert werden. Diese liegt bei den Erwachsenen. Deshalb sind die Erziehungsberechtigten gefordert, sich immer wieder mit der Problematik der sexuellen Gewalt auseinanderzusetzen. Die Fachstelle Kinderschutz bleibt jedoch bei Vorfällen immer die erste Anlaufstelle.

HINWEIS

Der Elternabend findet am Donnerstag, 2. Juni, um 19 Uhr in der Kollegikapelle in Altdorf statt.

Theater will Kindern helfen

U2 1.6.16

KANTON URI Ein Wandertheater soll Urner Schüler auf ein heikles Thema aufmerksam machen. Diese sollen sich besser vor sexuellen Übergriffen schützen können.

red. Vitamin A ist eine erfolgreiche Basler Theatergruppe, die in Schulklassen lebendig aufzeigt, wie sich Kinder gegen sexuelle Übergriffe wehren können. Die Schauspieler besuchen in den kommenden Wochen im Kanton Uri alle ersten und zweiten Klassen der Primarschule.

Lehrreiches Theater

Am Montag startete die Präventionskampagne «Mein Körper gehört mir!» mit den Unterstufen Seedorf, Seelisberg und Isenthal. Das Theater vermittelt den Schülern Präventionsstrategien gegen sexuelle Ausbeutung. Sie lernen gute von schlechten Gefühlen zu unterscheiden und Nein zu sagen. Sie spielen einzelne Theaterszenen interaktiv nach und üben Handlungsmuster ein.

Eltern spielen wichtige Rolle

Auch die Eltern und das Umfeld spielen für die Prävention eine entscheidende Rolle. Am Donnerstag, 2. Juni, findet um 19 Uhr in der Kollegikapelle in Altdorf ein Elternabend mit Kurzvortrag und Präventionstheater statt. Anschliessend gibt es einen Apéro.



Die Kinder lernen von den Schauspielern, dass es wichtig ist, schlechte Gefühle und Erlebnisse den Eltern mitzuteilen.

Gegen sexuelle Ausbeutung

uw 1.6.16

Schule | Wandertheater

Am Montag, 30. Mai, startete die Präventionskampagne «Mein Körper gehört mir!» mit der Basler Theatergruppe Vitamin A im Kanton Uri. Das Wandertheater besucht in den kommenden Wochen alle Urner 1. und 2. Klassen; begonnen hat es in Seedorf, Seelisberg und Isenthal.

Das Theater soll den Kindern wertvolle Präventionsstrategien gegen sexuelle Ausbeutung vermitteln. Sie lernen dabei, gute von schlechten Gefühlen zu unterscheiden und Nein zu sagen. Sie spielen einzelne Theaterszenen nach und üben Handlungsmuster ein.

Auch die Eltern und das Umfeld spielen für die Prävention eine entscheidende Rolle. Am Donnerstag, 2. Juni, findet um 19.00 Uhr in der Kollegi-Kapelle in Altdorf ein öffentlicher Elternabend mit Kurzvortrag und Präventionstheater und anschliessendem Apéro statt. (e)



Die Mutter spricht mit ihrem Sohn über Gefühle. FOTO: ZVG

Die Prävention zeigt Wirkung

U7 17.6.16

SCHULE Die Kampagne «Mein Körper gehört mir» läuft seit 10 Jahren in Uri. Nun kann eine positive Bilanz gezogen werden.

FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Da ist der neue Nachbar, der ein Mädchen anspricht, ob es nicht zu ihm nach Hause kommen möchte – er habe zwei Kinder. Oder da ist der Mann, der vor den Augen eines Kindes seine Kleider vom Leib reisst und seine Geschlechtsteile zeigt. Die Primarschüler von Schattdorf wissen nun, wie sie sich in solchen Situationen verhalten müssen. Gelernt haben sie dies durch die Kampagne «Mein Körper gehört mir», die zur Prävention vor sexuellen Übergriffen dient.

Ausstellung und Theater

Doch nicht nur in Schattdorf, wo die gestrige Medienkonferenz zur Kampagne stattfand, sondern im ganzen Kanton wissen die Schüler Bescheid. In Uri wird die Kampagne seit zehn Jahren flächendeckend für sämtliche dritte und vierte Klassen angeboten – alle zwei Jahre, sodass jedes Schulkind mit dem Thema in Berührung kommt. Die Schüler besuchen eine interaktive Ausstellung. Nach einer längeren Pause wurde in diesem Jahr neben der Ausstellung auch für die Erst- und Zweitklässler ein Theater unter demselben Namen angeboten.

Die beiden Profischauspieler Sybille Marseiler und Martin Maurer spielen einschlägige Szenen vor und besprechen die Strategien und Methoden mit den Schülern. Danach werden die Szenen nochmals gespielt – diesmal aber schlüpfen die Schüler selber in die unterschiedlichen Rollen. Ausserdem wird ein Lied einstudiert, dessen Text die wichtigsten Aspekte anspricht.

«Kampagne hält, was sie verspricht»

Der Kanton hat nun die Wirkung der Kampagne ausgewertet und Bilanz gezogen. Das Fazit fällt äusserst positiv aus: «Die Präventionskampagne hält, was sie verspricht», sagt Anuar Keller, Leiterin der Fachstelle Kinderschutz. «Es

Sybille Marseiler und Martin Maurer zeigen Kindern mit ihrem Theater, wie man sich vor sexuellen Übergriffen schützt.

Bild Florian Arnold



ist generell gelungen, die Kinder, Lehrpersonen und Eltern anzusprechen, auf sexuelle Gewalt an Kindern zu sensibilisieren und sie im Umgang mit der Thematik zu stärken.»

Lernen, Nein zu sagen

«Mein Körper gehört mir» wurde von der Stiftung Kinderschutz Schweiz lanciert, um Kinder in ihrem Selbstschutz zu unterstützen. «Die Kinder sollen Gefahren erkennen und Abwehrstrategien lernen», erklärt Anuar Keller. «Doch vor allem sollen sie wissen, dass sie ein Recht haben, Nein zu sagen, und an nichts schuld sind.» Ausserdem wird vermittelt, welche Anlaufstellen es gibt und an wen man sich mit Problemen wenden kann. Die Fachstellenleiterin stellt klar: «Wir machen keinen Aufklärungsunterricht.» Die Kinder aber lernen, sich auszudrücken – unter anderem durch ein selbstbewusstes Kör-

pergefühl oder durch eine klare Sprache für ihren Körper. Neben den Kindern spricht die Kampagne auch die Lehrpersonen sowie die Eltern an. «Es ist sehr wichtig, dass man weiss, wie Täter vorgehen, um ihre Opfer willig zu machen», so Keller. Drohungen und Gewalt sind häufig. Aber die Täter arbeiten auch mit Versprechungen, auf welche die Kinder besonders ansprechen. Nicht selten stammen die Täter aus dem familiären Umfeld. «Nur etwa 25 Prozent sind Fremde», weiss Keller. Mit der Kampagne sollen die erwachsenen Bezugspersonen lernen, welchen Beitrag sie zum Schutz der Kinder leisten können. «Die Rückmeldungen der Eltern waren sehr positiv», sagt Anuar Keller. «Viele haben uns ihre grosse Dankbarkeit ausgedrückt.» Insgesamt haben bei der Befragung die Eltern von 592 Kindern sowie 32 Lehrpersonen teilgenommen. Ein grosser Teil gab an, durch die

Kampagne Wissen dazugewonnen zu haben. Die meisten Lehrpersonen konnten Sicherheit im Umgang mit der Thematik erlangen.

An Kommunikation arbeiten

Bei den Eltern wird der Gewinn generell gut bewertet. «Wir stellten aber fest, dass diejenigen, die am freiwilligen Elternabend dabei waren, mehr von der Kampagne profitierten, als jene, die nicht kommen konnten oder wollten», sagt Keller. Die Bewertung der besser informierten Eltern über Sinn und Wirkungsweise der Kampagne fiel deutlich positiver aus als die der wenig informierten. Gezielt soll nun an der Kommunikation und der Informationsvermittlung an die Eltern gearbeitet werden. Die Organisation der Präventionskampagne wird von allen Beteiligten aber als gut beurteilt und kann in derselben Anlage weitergeführt werden.

«Mein Körper gehört mir» zieht positive Bilanz

Schattdorf | Präventionskampagne gegen sexuelle Gewalt an Kindern

uw 18.6.16

Die vor zehn Jahren gestartete Präventionskampagne «Mein Körper gehört mir» legt Evaluationsergebnisse vor, die durchaus positiv ausfallen. Am Donnerstag wurde Bilanz gezogen.

Robi Kuster

Sexuelle Übergriffe auf Kinder verhindern – das ist auch in Uri seit Längerem ein Thema. Vor zehn Jahren hat der Kanton die Präventionskampagne «Mein Körper gehört mir» von der Stiftung Kinderschutz Schweiz erworben. Seitdem führt er alle zwei Jahre flächendeckend mit allen 3. und 4. Klassen Aktionen durch. Die Kampagnen seien wichtig, sagte Kultur- und Bildungsdirektor Beat Jörg am Donnerstagmorgen, 16. Juni, im Spiel-matt-Schulhaus Schattdorf, wo über die Evaluation der Kampagne berichtet wurde.

Kampagne ist Erfolgsgeschichte

Rund 4000 Urner Schülerinnen und Schüler waren schon an der Kampagne beteiligt und deren Eltern hatten sich über Elternabende und Broschüren orientieren lassen. Leider hatten trotz reichhaltigem Angebot nicht alle Eltern davon profitiert und sind gemäss Evaluation eindeutig in einem geringeren Wissensstand. Trotzdem kann schon heute gesagt werden, dass die Präventionskampagne eine Erfolgsgeschichte ist. Anuar Keller, Leiterin schulpсихологischer Dienst, und Beat Spitzer vom Amt für Volksschulen der Bildungs- und Kulturdirektion legten grösstenteils positive Resultate vor. Die Befragung richtete sich an die Klassenlehrpersonen der

beteiligten Kinder sowie an deren Eltern. Die Beteiligung sei hoch gewesen, war zu vernehmen, und die Ergebnisse hätten gehalten, was versprochen wurde.

Strategien für Selbstschutz

Die Kampagne beinhaltete eine Ausstellung und ein interaktives Theater in den Schulklassen. Nach zehn Jahren wollte man nun wissen, ob die Anstrengungen dazu geführt hätten, die Selbstschutz- und Abwehrstrategien der Kinder zu stärken, den Wissensgewinn der Beteiligten zu erhöhen und bei Bedarf den Ort der Unterstützung zu kennen. Die Befragung erfolgte bei den Lehrpersonen online und bei den Eltern schriftlich mittels Fragebogen. Die Kinder wurden bei der Befragung nicht einbezogen.

Insgesamt hatten 45 Schulklassen mit 729 Urner Schulkindern und 32 Lehrpersonen mit 592 Eltern an der Befragung teilgenommen. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Kampagne Kinder, Lehrpersonen und Eltern sensibilisieren und sie im Umgang mit der Thematik stärken konnte. Mehrheitlich zeigte sich, dass Lehrpersonen und Eltern die Kampagne als lehr- und hilfreich empfanden. Bei Bedarf wisse man, wo Unterstützung zu erwarten sei. Allerdings müssen die Ergebnisse auch relativiert werden. Eltern, welche die Elternabende besucht hatten und mit entsprechenden Broschüren ausgerüstet worden waren, äusserten sich positiver zur Kampagne. Auch die Organisation der Kampagne erhielt gute Noten. Ein Optimierungsbedarf bezüglich Kommunikation und Information zeigt sich allerdings bei den Eltern, welche an keiner Informationsveranstaltung teilgenommen hatten. Diese Schwachstelle



Sybille Marseiler und Martin Maurer vom Theater Vitamin A. Die Vorführung dient der Prävention von sexueller Gewalt an Kindern und gehört zu einer Kampagne, die seit zehn Jahren im Kanton Uri durchgeführt wird. FOTO: ROBI KUSTER

soll noch durch gezielte Massnahmen verbessert werden.

Obwohl die Mehrheit der Befragten sich dahin geäussert hatte, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein mit der Kampagne, gab es doch auch Eltern, welche weniger gut oder gar nicht informiert waren. Sie gaben mangelnde Zeit, mangelnde Deutschkenntnisse oder geografische Ablegenheit als Begründung an. Eltern, welche einen Elternabend besucht hatten, waren klar im Verständnisvorsprung und äusserten sich deshalb positiver. Die andern wünschten sich mehr zusätzliche schriftliche Informationen. Die mit der Kampagne einhergehende Ausstellung brachte für alle Beteiligten viel Wissenswertes und Nützliches. Auch für viele Lehrpersonen

wurde das Thema zum integrierten Bestandteil des Unterrichts.

Das Präventionstheater Vitamin A erachtete man als wertvolle Ergänzung zur Ausstellung. Glücklicherweise gab es nur ganz wenige Kinder, die nach der Ausstellung problematische Reaktionen zeigten. Wichtig waren aber die Sensibilisierung und eine umfangreiche Wissensvermittlung, was die Ausstellung auch bieten konnte. Der hohe Rücklauf vonseiten der Lehrpersonen und Eltern mit qualitativ guten Aussagen zeigte, dass das Projekt grossen Anklang gefunden hatte.

Wie wertvoll die Präventionskampagne sein kann, zeigte sich eindeutig beim interaktiven Theater von drei 2. Klassen aus Schattdorf. Das Stück behandelt die Thematik offen und

leicht verständlich in verschiedenen Alltagsszenen, die berühren und zugleich auch den Schülern viel Spass bereiten. Als Einstieg diente ein gemeinsames Lied und die Nachbesprechung von früheren Spielszenen. Das Theater Vitamin A war im Frühling 2003 von Sybille Marseiler (Primarlehrerin und Theaterpädagogin) und Martin Maurer (Schauspieler) gegründet worden. Es ist ein für 2. bis 5. Primarklassen adaptiertes dreiteiliges Theaterstück aus Deutschland, das dort seit 1994 erfolgreich gezeigt wird. Für die Schweiz ist es ein Pionierprojekt. Mit unvergleichlicher Leichtigkeit spielten Sybille Marseiler und Martin Maurer am Donnerstagmorgen den begeisterten Zweitklässlern Szenen vor, die diese richtig aufsogen und nachher ohne Zögern nachspielen wollten und auch konnten.

Gute und schlechte Geheimnisse

Es ging um das Spüren der eigenen Gefühle und das Ja- und Nein-Sagen-Können, auch Erwachsenen gegenüber. Die drei Fragen für Fremde bildeten den Schwerpunkt des Theaters. Die Kinder lernten zwischen guten und schlechten Geheimnissen zu unterscheiden und zu erfahren, wo Hilfe zu holen sei, wenn es nötig wäre. Wie Beat Spitzer sagte, könne die Schule nur einen Teil der Prävention übernehmen. Den weitaus grösseren Teil müssten die Eltern erledigen, mit dem Vorbild zu Hause. Er verwies auch auf andere Projekte der vergangenen Jahre, wie «Ernährung und Bewegung» oder «Experiment Nichttrauen». Wichtig seien die Nachhaltigkeit und die Flächendeckung. Zu viele Projekte auf einmal wären kontraproduktiv, meinte er.

KINDER LERNEN SICH ZU SCHÜTZEN

flatz

Kampagne Vitamin A - Th
Mein Körper gehört mir

UW 25.6.2016

«Mi Körper gehört mir ganz allein, du bestimmst über dich und ich über mich», singen Sybille Marseiler und Martin Maurer aus voller Inbrunst und können damit die 2. Klasse in Altdorf von Anfang an in ihren Bann ziehen. Es ist Mittwochmorgen, der 15. Juni, und es steht nicht Mathe oder Englisch auf dem Programm, sondern das Thema «Sexueller Missbrauch». «Die Basis ist ein gesundes Verhältnis zu seinem Körper», meint Martin Maurer, Initiant der Theatergruppe Vitamin A. Er brachte das Präventionsstück «Mein Körper gehört mir» aus Deutschland in die Schweiz. Das Ziel der beiden Schauspieler ist es, das Vertrauen der Schüler und Schülerinnen in ihren eigenen Körper zu stärken. Die Kinder sollen lernen, auf die eigenen Gefühle zu hören und wie sie sich vor einem grossen Nein-Gefühl schützen können. Mit dem Präventivtheater entstand erstmals ein entsprechendes Präventionsangebot für Schüler der unteren Primarstufen in der Schweiz. Gerade Kinder in diesem jungen Alter sind häufig Opfer sexueller Übergriffe, und daher liegt es Martin Maurer und seiner Schauspielkollegin Sybille Marseiler am Herzen, den Sieben- bis Zehnjährigen Wissen zu ihrem eigenen Körperschutz weiterzugeben. 2008 trat «Vitamin A» das erste Mal im Kanton Uri auf. Da das Theater sehr guten Anklang fand, haben alle Urner Lehrpersonen der 1. und 2. Primarklasse die Möglichkeit, das Angebot in ihren Unterricht einzubinden.

Wann fühle ich mich wohl?

Das Nein-Gefühl steht im Zentrum des Theaters, welches von Polizisten, Pädagogen und Psychologen entwickelt wurde: Wann fühle ich mich in meinem Körper wohl, wann wird mir eine Begegnung unangenehm? Das Theaterduo spielt dazu insgesamt zehn Szenen, welche den Zweitklässlern auf spielerische und interaktive Weise die Thematik des sexuellen Missbrauchs vermitteln sollen. Die anfänglichen Szenen widmen sich dem Gespür für das Nein-Gefühl und zeigen den Kindern auf, dass sie dieses auch gegenüber von Erwachsenen und Fremden laut aussprechen sollen. So spielen die Altdorfer Schülerinnen und Schüler

mit Freude die Szene nach, in welcher ein Mann im Bus einem Mädchen zu nahe tritt. Lauthals wird geschrien: «Nein!» Als Nächstes erfährt die Klasse mehr über das Verhalten einem Fremden gegenüber. Wie sollen sie reagieren, wenn etwa der neue Nachbar sie nach Hause zu seinen Kindern einlädt? Auch dazu hat die Theatergruppe Vitamin A eine Lösung – die drei sogenannten «Detektivfragen»: Habe ich ein Ja- oder Nein-Gefühl? Wissen meine Eltern, wo ich bin? Und kann ich Hilfe holen, wenn ich diese brauche? Dank einer weiteren Theaterszene schießen praktisch alle Finger in die Höhe, als es darum geht, die Regeln zu wiederholen. Dann wird es wieder ruhiger in der Klasse: Wie helfe ich mir, wenn ich ein Nein-Gefühl durch meinen sozialen Nahbereich erfahre? In einer weiteren Theaterszene wendet sich die Fiktivfigur Leo an seine Lehrerin, nachdem ihm seine Mutter nicht glaubte, dass Onkel Max ihn belästigt. Martin Maurer erklärt: «Wir wollen den Kindern vermitteln, dass sie in jedem Fall zu ihren Gefühlen stehen sollen.»

Die Schuldfrage

Belastende Momente gibt es hauptsächlich, wenn ein betroffenes Kind in der Klasse sitzt. Dabei gibt es zum einen jene, welche bereits Hilfe bekommen. Diese erzählen dann meist souverän von ihren Erfahrungen. «Betroffene Kinder, welche sich noch niemandem anvertraut haben, fallen durch ihre Zurückhaltung auf», berichtet Sybille Marseiler. Es ist dann nicht leicht für die Schauspieler, die Klasse wieder zu verlassen, ohne das betroffene Kind begleiten zu können. Gerade aus diesem Grund ist es den beiden Schauspielern wichtig, den Kindern weiterzugeben, dass niemals sie die Verantwortung für den Übergriff tragen. Die Schuldfrage ist ein heikles Thema und schwierig zu verstehen für die Kinder. Das Theater soll die Schüler und Schülerinnen darüber aufklären, dass sie keine Schuld tragen. Eine wichtige Botschaft daher: «Schlechte Geheimnisse sind keine Geheimnisse!» Schon seit zwölf Jahren klären Sybille Marseiler und Martin Maurer mit diesen Botschaften Schweizer Klassen auf. Ihre

Begeisterung und Energie ist ungebrochen. Die Theatergruppe Vitamin A besteht momentan aus vier Spielern im Team. Wünschenswert wäre es, in allen Schweizer Kantonen die Möglichkeit zu erhalten, auftreten zu können. Die Sensibilisierung auf Übergriffe hat sich bei den Kindern laut «Vitamin A» während ihrer Schauspielzeit nicht markant verändert. Die Präventionsangebote seien zwar zahlreicher, doch selten wird mit den Kindern über die durch die Medien vermittelten diffusen Gefahren offen und auf Augenhöhe informiert. Die Eltern seien froh, wenn die Schule Teile dieser Aufklärungsarbeit übernimmt. Die Schauspieler sind der Ansicht, dass es den Kindern leichter fällt, sich dem Thema des sexuellen Missbrauchs zu öffnen, wenn es durch externe Personen vermittelt wird. Die Reaktionen auf das Theater seien immer unterschiedlich: Je nach Schule sind die Kinder sehr still oder ganz lebhaft. Gerade diese Abwechslung ist das Spannende und Herausfordernde für das Schauspielduo – jede Klasse ist eine Überraschung. Unterschiede in den Reaktionen zwischen den Geschlechtern oder Kulturen bemerken die Schauspieler dabei nicht gross. Auch ist das Feedback hauptsächlich durchgehend positiv, seitens der Lehrpersonen sowie der Eltern. Die Begeisterung der Kinder ist bereits während den Auführungen spürbar, so auch bei den Alt-

dorfer Zweitklässlern. Mit Freude spielen die Schüler und Schülerinnen die Theaterszenen nach und sind traurig, als sich die beiden Schauspieler verabschieden. Viele melden sich noch eifrig und erläutern, wie sie im Falle eines Nein-Gefühls sich verteidigen würden. Die Theatergruppe kann sich in jedem Falle in ihrem Unterfangen bestätigt sehen, die Kinder zu stärken und ihnen ein gesundes Körperbewusstsein mit zu geben. (mib)



Bilder: Miranda Bilger

KJPD

«Wir können nicht zaubern» U7 23.9.2016

Altdorf Die Regionalstelle des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes Schwyz ist umgezogen. Trotzdem können weiterhin nicht alle Patienten vor Ort betreut werden.

Bisher befand sich die Regionalstelle Altdorf des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes (KJPD) Schwyz im Gebäude der Stiftung Papilio. Dort standen ihr zwei Büros zur Verfügung. Das war aber zu wenig, um vor Ort etwas anbieten zu können. Die Urner Kinder und Jugendlichen mit psychischen Störungen mussten von der Beratungsstelle in Goldau abgeklärt werden. Im Urner Hauptort konnten lediglich einzelne Therapiestunden abgehalten werden.

Anfang September ist die Regionalstelle Altdorf an die Seedorferstrasse 6 verlegt worden. Im gleichen Gebäude befinden sich seit geraumer Zeit der Sozial-Psychiatrische Dienst (SPD) Uri und das Hilfswerk der Kirchen Uri. Der KJPD-Regionalstelle stehen jetzt drei Büros und ein Gruppenraum zur Verfügung. Dank mehr Platz ist auch das Team aufgestockt worden. Es besteht aus den beiden Therapeutinnen Beata

Willi und Petra Gisler sowie dem Oberarzt Ulrich Neutzler.

Rund 180 Patienten aus dem Kanton Uri werden betreut

Beim gestrigen Eröffnungsapéro wies Neutzler darauf hin, dass der

KJPD im vergangenen Jahr rund 180 Patienten aus Uri betreute. Er warnte vor übertriebenen Erwartungen und sagte: «Unser Team hat auch noch Aufgaben im Kanton Schwyz. Deshalb sind wir in Altdorf nur zwei bis drei Tage prä-

sent.» Für die Betreuung von 180 Patienten würde man vier bis fünf Vollzeitstellen brauchen. «Konkret heisst dies, dass wir etwa einen Drittel der Patienten aus dem Kanton Uri vor Ort betreuen können», so Neutzler. «Mehr ist nicht möglich. Wir können nicht zaubern.»

26 Personen sind insgesamt therapeutisch tätig

Der KJPD ist für die ambulante kinder- und jugendpsychiatrische Beratung der Kantone Schwyz und Uri zuständig und verfügt über Niederlassungen in Goldau und Lachen sowie eine Regionalstelle in Altdorf. Er wurde 2001 gegründet und kontinuierlich aufgebaut. 2015 arbeiteten 26 therapeutisch Tätige im interdisziplinären Team. Insgesamt werden rund 1600 Patienten pro Jahr behandelt.

Urs Hanhart

urs.hanhart@urnerzeitung.ch



Das Team: Oberarzt Ulrich Neutzler und die Therapeutinnen Beata Willi (links) und Petra Gisler. Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 22. September 2016)

Wenn junge Menschen seelisch leiden

Psychiatrischer Dienst | Regionalstelle in Altdorf eröffnet

UW 24.9.16

Auch Kinder und Jugendliche haben Sorgen, die ihnen allein über den Kopf wachsen können. Professionelle Hilfe ist dann gefragt. Im Kanton Uri ist sie jetzt schneller erreichbar.

Franka Kruse

Der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst (KJPD) Schwyz, dessen Beratungsstelle in Goldau ist, hat seit dem 1. September auch Räume in Altdorf bezogen. Drei Mitarbeiter des KJPD sind von nun an «Untermieter» des Sozialpsychiatrischen Dienstes (SPD) Uri an der Seedorferstrasse 6 in Altdorf. Von Montag bis Mittwoch sitzen Oberarzt Ulrich Neutzler sowie die beiden Psychologinnen Beata Willi und Petra Gisler dort in ihren neuen Büros und freuen sich, Kindern und Jugendlichen aus dem Kanton Uri ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte zu schenken, ohne dass diese den Weg zur Beratungsstelle Goldau auf sich nehmen müssen. Seien es Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen und Wutanfälle, Ängste vor Dunkelheit, Fremden oder dem Verlust von engen Bezugspersonen, Essstörungen oder Machtkämpfe mit Eltern – die Palette von Nöten reicht auch bei Kindern und Jugendlichen sehr weit.

«Wir können nicht zaubern»

«Zumindest ein Drittel der Patienten aus Uri können wir hier vor Ort betreuen», erläuterte Oberarzt Ulrich Neutzler am vergangenen Donnerstag bei der Vorstellung des Teams und der neuen Büros. 180 Patienten aus dem Kanton Uri habe man im vergangenen Jahr beraten, das entspreche etwa vier bis fünf Vollzeitstellen und damit mehr, als man in Altdorf mit drei Stellen zu Verfügung habe. Wichtigste Aufgabe sei jetzt eine gute Vernetzung untereinander, erklärte nicht nur Ulrich Neutzler. Man sei sehr auf die Zusammenarbeit mit Schulen, Familien und Ärzten angewiesen, und man hoffe, gemeinsam Wege zu finden. «Wir können nicht zaubern, aber wir können einander näherkommen», be-



Oberarzt Ulrich Neutzler und die beiden Psychologinnen Beata Willi (links) und Petra Gisler sind dreimal in der Woche in Altdorf Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen. Das Team der neuen Regionalstelle an der Seedorferstrasse 6 verbessert durch die räumliche Nähe ihr Angebot vor Ort.

FOTOS: FRANKA KRUSE

tonte der Oberarzt. Bislang sei man im Kanton Uri sehr freundlich aufgenommen worden. Offene Arme signalisierte Susanne Wenger, Leitende Ärztin des Sozialpsychiatrischen Dienstes Uri: «Für Uri ist es eine grosse Bereicherung, dass Eltern, Kinder und Jugendliche direkt den Weg hierhin finden können.» Sie habe sich sehr gefreut, dass sie nun neue «Untermieter» habe. Es sei lebendiger im Haus geworden. Kurze Wege seien wichtig, da es oftmals einen Zusammenhang gebe zwischen psy-

chisch erkrankten Eltern und Kindern, die psychisch ins Ungleichgewicht geraten seien.

Auf gute Vernetzung der Instanzen setzt auch Chefarzt Dr. Jörg Leeners, der zugleich Geschäftsführer des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes Schwyz ist. Er sei froh, hier zu sein, schliesslich habe man gemeinsam schon viele schwierige Fälle gemeistert. «Was soll der KJPD im Kanton Uri, werden Sie fragen?», sagte Jörg Leeners bei der Eröffnung. Aber auch in Uri gebe es Scheidungen

und Stress, trotz schöner Landschaft und guter Luft. Statistiken zeigten, dass in der Europäischen Union jeder Zweite in seinem Leben einmal eine psychische Erkrankung erleide. «Ich weiss, die Schweiz zählt nicht zur EU, aber ich glaube, es ist hier nicht so viel anders», sagte Dr. Leeners und sorgte für Schmunzeln unter den Gästen. Bei 65 Prozent der Kranken im Erwachsenenalter habe sich bereits in der Kindheit eine psychische Erkrankung gezeigt, hier müsse man ansetzen. Präventive Arbeit bei Kindern und Jugendlichen zeige, dass die meisten schon nach zehn Terminen wieder an sich glauben und es ihnen gelingt, wieder einen eigenen Weg im Leben zu finden. Deshalb sei es wichtig für alle Beteiligten, früh Hilfe anzubieten und auch anzunehmen. «Von Prävention profitieren nicht nur Kinder und Eltern, auch die Gesellschaft. Es wird auf lange Sicht billiger, wenn psychische Erkrankungen bereits in der Kindheit behandelt werden.» Deswegen öffnet der KJPD Schwyz seine Türen für alle, die Hilfe brauchen und annehmen wollen.

Weitere Informationen unter www.kjpd-sz.ch.



Ein eigenes Wartezimmer für Kinder und Jugendliche gehört auch zu den Räumen des KJPD im Gebäude des Sozialpsychiatrischen Dienstes Uri.

Programmziel 6

Programm- Management & Kommunikation

Ideen können deponiert werden

U7 9.1.16

JUGENDFÖRDERUNG red. Der Kanton Uri will die Kinder- und Jugendförderung gezielt weiterentwickeln und setzt deshalb seit 2014 ein kantonales Programm mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesamt für Sozialversicherungen um (siehe Seite 19). Das dreijährige Programm, das nun am Laufen ist, endet 2016. Akteure der aussererschulischen Kinder- und Jugendförderung können noch bis Ende Januar Förderungsgesuche beim Amt für Kultur und Sport einreichen. Weitere Infos unter www.ur.ch

Jugendförderung auf Prüfstand

47 26.4.16

SARNEN Ist Obwalden für die Jugend attraktiv? Das fragte sich die SP am Landenbergforum. Dabei wurde betont, wie wichtig eine Begleitung der Jugendlichen sei.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Welche Räume, Angebote und Aktivitäten sind für junge Obwaldner attraktiv?», fragte die Obwaldner SP-Präsidentin Nicole Wildisen am traditionellen Landenbergforum vom Landsgemeinde-Sonntag. Antworten erwarteten sie und ihre Parteigenossen vorerst einmal aus der Sicht von Fachpersonen der Obwaldner Jugendarbeit.



Am Landenbergforum der SP Obwalden ging es um die Frage, was Obwalden für Junge attraktiv macht. Interessante Feststellungen machte der Jugendbeauftragte Werner Lehmann. Bilder Romano Cuonz

An Lösung mit Bund interessiert

Werner Lehmann – er ist der sehr engagierte und verständnisvolle Obwaldner Jugendbeauftragte – gab Einblick in eine Studie, die kürzlich durchgeführt worden ist. «Die Bedürfnisanalyse bei Jugendlichen über 16 Jahren hat gezeigt, dass vor allem für männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund geeignete Räume fehlen», resümierte er. Diese Zielgruppe, die sich bestehenden Jugendgruppen kaum anschliesse, wünsche wohnlich eingerichtete Lokale, in denen sie unter sich sein, Musik hören, spielen und diskutieren könne. «An Lösungen für sie würden wir gerne mit dem Bundesamt für Sozialversicherung zusammen weiterarbeiten. Von ihm können wir sowohl Programme beziehen als auch Finanzhilfen anfordern», sagte Lehmann. Überaus positiv wertet er, dass es einem Grossteil aller Jugend-

lichen in Obwalden sehr gut gefällt. Vor allem das Angebot im Freien wie das Sarner Seefeld wird immer wieder gerühmt. Einen ausgewiesenen Bedarf hingegen gebe es in Bezug auf Innenräume wie etwa eine Bar, spezifisch für die Altersgruppe zwischen 16 und 18.

«Jugendliche sollen mitreden»

Karin Buschor vom Büro West AG betreut die Jugendarbeitsstellen Sarnen, Sachseln und Alpnach. Sie arbeitet in gemeindlichen Jugendbüros, wo die Jugendlichen mit Ideen und Wünschen vorsprechen können. «Dass wir Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ihre Anliegen und Bedürfnisse anzubringen, finde ich sehr wichtig.» Schliesslich gehe es auch darum, dass man sie begleite, wenn sie damit beginnen, ihre Ideen umzusetzen. «Unser Prinzip lautet: Ju-

gendliche für Jugendliche mit der nötigen Unterstützung.» Buschor findet es toll, dass in Obwalden ein breites Angebot besteht: die kantonale Jugendförderung einerseits und die Jugendarbeit in den Gemeinden andererseits. «Es braucht dringend beides», findet sie.

«Jugend allgemeiner erfassen»

Um eine Aussensicht hatte man Christian Imfeld, Projektmitarbeiter der Kinder- und Jugendförderung Uri, gebeten. «Grundsätzlich finde ich interessant, dass Obwalden die 16- bis 18-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund als spezifische Zielgruppe abholt», sagte er. Allerdings würde er Obwalden nach guten Erfahrungen in Uri raten, mit der Arbeit vermehrt alle, von Kindern bis zu Jugendlichen, anzusprechen. Obwalden wie Uri seien ländlich ge-

prägte Regionen mit sehr interessierten Jugendlichen in Vereinen wie Pfadi, Jungwacht und Blauring. Diese zu stärken, lohne sich auf jeden Fall. Nach den Erwachsenen kamen – unter kundiger Leitung der Sarner Studentin Anna Burch – ausgiebig auch Jugendliche zu Wort (siehe Kasten). Das Fazit der Parteipräsidentin Nicole Wildisen nach dem höchst interessanten Morgen: «Heute wurde klar, dass Obwalden ein Boden ist, auf dem sich alle – selbst Jugendliche mit Migrationshintergrund – wohl fühlen. Wir haben aber auch vernommen, dass es mehr gemütliche Räume, namentlich etwa eine Bar für Jugendliche, braucht.» Sie hoffe auf offene Ohren, wenn der Wunsch nach einer Tagung komme, bei der Jugendliche, Vereine und Politiker zusammensitzen und miteinander diskutieren könnten.

Trotz gutem Angebot gibt es offene Wünsche



Steffi Omlin (19), Sachseln

«Ich bin Detailhandelsfachfrau und gehöre als Jugendliche zur Aktionsgruppe Sachseln. Obwalden ist für uns ein ganz attraktiver Wohnraum. Es läuft hier immer etwas, je nach Jahreszeit mehr draussen als in Lokalen. Schön ist, dass wir als Jugendliche von der Jugendarbeit und wie heute von der Politik ernst genommen werden. Auch Vereine bieten uns viele Möglichkeiten.»



Daria Lutz (18), Gliswil

«Ich bin Hochbauzeichnerin und finde die Jugendförderung in Obwalden gut. Die Leute geben sich immer Mühe, etwas zu verbessern, wenn es etwas zu verbessern gibt. Auch werden Institutionen, die bestehen – der Juko-Pavillon etwa –, weiter gefördert. Man nimmt uns wirklich ernst. Wichtig wäre etwa noch eine Bar, wo wir uns wohl fühlen, ohne gestört zu werden und ohne zu stören.»



Donat Rüttimann (19), Sachseln

«Wir vom Juko sind im Moment wunschlos glücklich. Wir sind mega stolz darauf, dass das Parlament entschieden hat, dass wir weiter bestehen dürfen. Wir wollen zeigen, dass es gut läuft. Ein Ziel von uns wäre es, vermehrt auch mit der bäuerlichen Landjugend in Kontakt zu treten. Wir möchten ein Kulturraum sein, wo von Rock über Hip-Hop bis zum Ländler alles Platz hat.»



Fiona Bucher (21), Sarnen

«Ich bin Studentin und aktive Pfadfinderin der Abteilung Sarnen. Gerne zeigen wir uns jeweils an der Kilbi der Öffentlichkeit. Wir brauchen diese Einnahmequelle, um Aktivitäten wie Lager zu finanzieren. Die Bevölkerung akzeptiert uns. Was ich aber sehr begrüßen würde: einen ständigen Informationsaustausch der Jugendlichen untereinander oder auch mit der Regierung.»